Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 213. Sonnabend, 12. September 1931, abends. 84. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Dr. Curtius hat das Wort.

Reichsaußenminister Dr. Curtius über wirtschaftliche Zusammenarbeit und Abrüstung.

Die heutige Vormittagssitzung des Völkerbundes.

Genf. (Funkspruch.) Zu Beginn der heutigen Vormittagssitzung sprach der **portugiesische Delegierte Vasconcellos** und der **belgische Außenminister Hymans**. Der Vertreter Portugals bekundete das große Interesse seines Landes für die vom englischen Delegierten angeregte Reform der Wahlen zum Völkerbundsrat. Der belgische Außenminister empfahl den Plan des belgischen Finanzsachverständigen Francqui für die Schaffung eines Systems lang- und mittelfristiger Kredite der aufmerksamen Prüfung des Völkerbundes und appellierte an die großen Staaten, auf denen die Verantwortung für den Frieden laste, **alles zu unterlassen, was bis zur Abrüstungskonferenz neue Zwischenfälle und Spannungen hervorrufen könnte.**

Hierauf ergriff der **deutsche**

Reichsaußenminister Dr. Curtius

das Wort.

Die Lage der **diesjährigen Bundesversammlung**, erklärte er u. a., wird vor allem **durch zwei Tatsachen bestimmt:** Durch die **furchtbare wirtschaftliche Notlage**, in der sich die meisten Länder befinden, und durch die **bevorstehende Abrüstungskonferenz.** Von diesen beiden Tatsachen müssen wir ausgehen, wenn wir uns darüber klar werden wollen, welche Möglichkeiten der Völkerbund überhaupt unter den gegenwärtigen Verhältnissen bietet und wobei es auf die diesjährigen Beschlüsse ankommt. Ich möchte mich deshalb wie viele meiner Vorredner in der Hauptsache mit diesen beiden Fragen beschäftigen. Die deutsche Delegation wird selbstredend an den auf der Tagesordnung stehenden übrigen Einzelfragen tatkräftig mitarbeiten und Gelegenheit nehmen, ihren Standpunkt dazu, insbesondere ihren Standpunkt in der **Frage der Eingliederung des Kellogg-Paktes, des Europakomitees** und in der **Minderheitenfrage**, in den zuständigen Kommissionen darzulegen.

Ich glaube aber, daß die Augen der Völker jetzt auf Genf gerichtet sind, die vor allen Dingen wissen wollen, ob die hier versammelten Staatsmänner imstande sind, einen Ausweg aus der Not zu finden oder wenigstens vorzubereiten, und ob wir eine berechtigte Hoffnung darauf geben können, daß es in der brennenden Frage der Abrüstung bei der bevorstehenden Konferenz zu greifbaren Ergebnissen kommt.

Die Gefahren **der Wirtschaftslage haben sich aufs äußerste zugespitzt. Magazinisierung von Rohstoffen und Lebensmitteln auf der einen Seite, Mangel und Kummer auf der anderen,** Zusammenballung von Kapital und Anhäufung von Gold in wenigen Ländern, in anderen Entblößung von Kapital und **unerträglicher Zinsdruck** und als **furchtbarste Erscheinung der Zerrüttung der Wirtschaft die Arbeitslosigkeit in den Industrieländern,** die sich im kommenden Winter in einer noch nicht absehbaren Weise steigern wird. **Ein Heer von restlos Verzweifelten, die radikalen und revolutionären Einflüssen nur zu leicht zugänglich sind!** Niemand darf sich darüber täuschen, daß die Erde bebt, auf der der Bau unseres heutigen Wirtschafts- und Währungssystems, sowie unserer Kultur errichtet ist.

Es erhebt sich die ernste Frage, ob die diesjährigen Ergebnisse der Völkerbundsarbeit den dringlichen Forderungen der Gegenwart auch nur einigermaßen gerecht werden. Keiner meiner Vorredner hat das zu bejahen gewagt, und ich glaube deshalb, wir sind uns einig darüber, daß alles Wichtige noch zu tun bleibt.

Das **bedeutsamste Ergebnis der bisherigen Arbeit des europäischen Studienkomitees** ist der Bericht, den der Ausschuß der Wirtschafts-Sachverständigen erstattet hat, und der auch dem Völkerbund vorliegt. Der Ausschuß sieht eigentlich **als einziges Mittel für eine durchgreifende Besserung der europäischen Wirtschaft die wirtschaftliche Annäherung, den wirtschaftlichen Zusammenschluß an.** Die Verwirklichung solcher Pläne kann nur im Einvernehmen mit den außereuropäischen Ländern erfolgen, sie muß zu einer gemäßigteren Zollpolitik als gegenwärtig führen — Sicherungen, die das Mißtrauen anderer Kontinente gegen diese europäischen Pläne zerstreuen sollen. Bei dieser bloßen Feststellung darf es natürlich nicht bleiben. **Die Regierungen müssen unverzüglich an die Aufgabe herantreten, den Gedanken des wirtschaftlichen Zusammenschlusses so umfassend wie möglich schon in der nächsten Zeit in die Wirklichkeit umzusetzen.** Das Ergebnis dieser Bemühungen wird ein Prüfstein dafür sein, wie weit heute in Europa der Wille zu großzügiger, praktischer Zusammenarbeit wirklich vorhanden ist.

Auch das **Problem der Zoll-Präferenzen für Getreide** bezeichnete der Minister als einen solchen Prüfstein für den Willen der Zusammenarbeit. Er verwies auf die Vorschläge des Europa-Komitees, die Zoll-Präferenzen für Getreide als Ausnahme von der Meistbegünstigung empfehlen und gab der Erwartung Ausdruck, daß es gelinge, diesen Plan zur Annahme zu bringen, indem sich auch die außereuropäischen Länder davon überzeugten, daß die Hebung der europäischen Kaufkraft schließlich auch ihnen zugute komme.

Hierauf wandte sich Dr. Curtius dem **finanziellen Problem der Krise** zu.

Wir stehen, sagte er u. a., **vor einer Verwirrung der ganzen Geld- und Kreditwirtschaft.** Das Einfließen von Kapital aus den kapitalreichen in die kapitalarmen Länder hat nicht nur ganz aufgehört, die kapitalreichen Länder haben sogar den kapitalarmen Ländern in einem minimal vorherzusehenden Umfang die kurzfristigen Mittel, die sie dort angelegt hatten, wieder entzogen. Schwere Zusammenbrüche von Banken und ein hierdurch notwendig gewordener Eingriff der Regierung in die private Bankwirtschaft sind die bedauerliche aber unvermeidliche Folge gewesen.

Diese Vorgänge haben ihren Hintergrund in der Lage der internationalen Finanzbeziehungen, die durch die bestehenden Schulden politischen Charakters geschaffen worden sind. **Die gewaltigen politischen Zahlungen von Land zu Land erfolgten ohne wirtschaftliche Gegenleistung.**

Es ist ein geschichtliches Verdienst des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, daß er in klarer Erkenntnis der Gefahr eine **einjährige Pause für die Zahlungen der politischen Schulden vorgeschlagen und erreicht hat.** Als Vertreter Deutschlands liegt mir daran, auch von dieser Stelle aus, die Großzügigkeit des Hooverplanes und die Erleichterung, die er für mein Land gebracht hat, anzuerkennen. Aber das **Feierjahr schafft nur eine vorübergehende Atempause.** Von verschiedenen Vorrednern ist mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit betont worden, daß das Problem der internationalen politischen Zahlungen im Allgemein-Interesse eine **Gesamtlösung erfordere, die der Krise wirklich ein Ende mache.** Das ist die große Aufgabe, vor die die Welt sich gestellt sieht.

Alle internationalen Bemühungen auf dem gesamten Wirtschafts- und Finanzgebiete hängen von einer elementaren Voraussetzung ab: das ist die **Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens in den internationalen politischen Beziehungen.** Soll der Völkerbund hierin seine Mission erkennen, dann müssen die von ihm vertretenen Regierungen sich immer wieder darauf besinnen, welches die Grundsätze sind, von denen in den politischen Beziehungen der Staaten das Vertrauen abhängt. Gerade der Völkerbund muß dafür sorgen, daß diese Grundsätze wirksam zur Geltung kommen. **Ich lege das Gewicht nicht so sehr darauf, was bei unseren Genfer Bemühungen schon erreicht ist, sondern vielmehr auf das, was noch fehlt und noch erreicht werden muß.** Echtes Vertrauen ist ein gegenseitiges Verhältnis. **Das Vertrauen zwischen den Völkern kann nur dann eine sichere Grundlage finden und bewahren, wenn es auf der verständnisvollen Anerkennung der beiderseitigen Interessen und Auffassungen beruht.** Diese Grundlage darf auch durch die schlimmste materielle Notlage eines Landes nicht gefährdet werden. **Die Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten darf nicht um den Preis noch größerer Schwierigkeiten in der Zukunft erkauft werden.** Allen Versuchen zur Wiederherstellung eines normalen Güter- und Kapitalverkehrs müßte ein dauerhafter Erfolg versagt bleiben, wenn dabei nicht in den politischen Beziehungen die Grundsätze der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung gewahrt würden. Die **deutsche Regierung wird es nicht daran fehlen lassen, zu einer internationalen Zusammenarbeit mit allen Kräften beizutragen.**

Ich begrüße es, daß der **bevorstehende Besuch der französischen Staatsmänner in Berlin** Gelegenheit bieten wird, den unmittelbaren Gedankenaustausch fortzusetzen, und ich knüpfe daran die Hoffnung, daß es auf diesem Wege zu Ergebnissen kommt, die den beiden Ländern zum Vorteil gereichen und darüber hinaus auch dem allgemeinen Weltinteresse dienen.

Ich komme zu dem **zweiten großen Problem des Völkerbundes,** der

Abrüstungsfrage.

Für die Behandlung der Abrüstungsfrage trägt von vornherein und ganz allein der Völkerbund die Verantwortung. Die Satzung des Völkerbundes hat der Welt die Abrüstung verkündet, sie ist dem Völkerbund bei seiner Entstehung als Hauptaufgabe zugewiesen; sie ist seine Schicksalsfrage, die sich auf der bevorstehenden Konferenz entscheiden muß. **Es bringt keinen Nutzen, die gegensätzlichen Ansichten, die in der Abrüstungsfrage heute noch bestehen, zu verschleiern.** Ich beginne deshalb ganz offen mit der Erklärung, daß ich zwar vielen, aber doch nicht allen den Gedanken zustimmen kann, die in unseren bisherigen Debatten geäußert worden sind.

Ich möchte anknüpfen an die Rede des italienischen Herrn Außenministers, dessen grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis zwischen der friedlichen Streitschlichtung, der Abrüstung und der Sicherheit ich mit großer Genugtuung gehört habe. Wenn Herr Grandi die Ansicht vertritt, daß die friedliche Streitschlichtung und die Abrüstung zusammen die entscheidenden Mittel zur Erhöhung der Sicherheit darstellen, so kann ich dem nur mit aller Entschiedenheit zustimmen. **Alle Bemühungen um die endgültige und uneingeschränkte Beseitigung des Krieges bleiben Stückwerk, solange nicht das System der friedlichen Streitschlichtung vom Völkerbund so ausgebaut ist, daß auch für die schwersten politischen Interessengegensätze eine gerechte und billige Regelung gewährleistet ist.**

In der Ueberzeugung, daß nicht Rüstung, sondern Abrüstung Sicherheit bringt, liegt ein entscheidendes Merkmal der im Völkerbund organisierten Staatengemeinschaft gegenüber den früheren Methoden der internationalen Politik. **Die Sicherheit der Staaten ist nur dann eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, wenn alle Staaten an ihr in gleichem Maße teilhaben.** Die Völkerbundssatzung kennt nur eine nationale Sicherheit für alle Bundesmitglieder. Sicherheit, begründet auf Uebergewicht der Rüstung, bedeutet stets Unsicherheit und Gefahr für die anderen an Rüstung unterlegenen Ländern. Sie sät Mißtrauen und läßt unvermeidlich den Gedanken des Rüstungswettlaufes wieder aufleben, dessen völlige Beseitigung einer der wesentlichen Zwecke der Gründung des Völkerbundes war. Wie sehr das Gefühl der militärischen Schutzlosigkeit gegenüber stark gerüsteten Nachbarn auf der Seele einer Nation lastet und ihr ganzes Leben betrifft, das weiß jeder Deutsche, der die Auswirkungen solcher Zustände am eigenen Volke beobachtete.

Der Schlußstein des Gebotes einer Friedensorganisation kann erst gesetzt werden, wenn durch einen vorherigen Ausgleich der Rüstungen sichergestellt ist, daß eine Bundesgewalt nur in paritätischer Weise gegen jedes Bundesmitglied, nicht aber mit Hilfe bestimmter stark gerüsteter Staaten gegen andere angewandt werden kann. Die Durchführung der Abrüstung, wie sie Artikel 8 der Völkerbundssatzung vorsieht, bildet deshalb die Voraussetzung, ohne die an einen Ausbau des Zwangsverfahrens des Völkerbundes nicht gedacht werden kann. Das eigentliche Thema der Herabsetzung der Rüstungen darf auf der Konferenz nicht abhängig gemacht werden von Fragen, die erst nach Durchführung der Abrüstung gelöst werden können. 12 Jahre sind seither verstrichen und **seit 5 Jahren gehört Deutschland dem Völkerbunde an, ohne daß diese Versprechungen eingelöst worden sind. Wenn jetzt endlich die Abrüstungskonferenz zusammentritt, so kann vom deutschen Volke nicht verlangt werden, daß es sich mit einer Legalisierung der gegenwärtigen Rüstungsverhältnisse abfindet. Eine starke, wirksame Verminderung der Rüstungen der stark gerüsteten Staaten ist daher für Deutschland die unerläßliche Vorbedingung für das Gelingen der Konferenz.**

Wenn die Abrüstungskonferenz zu einem politisch erträglichen Ergebnis führen soll, muß sie überdies dafür sorgen, daß künftig auf dem Gebiete der Rüstungsbeschränkung nicht internationale Rechtssätze zweierlei Charakters nebeneinander bestehen bleiben, je nachdem es sich um im Weltkriege unterlegene oder um andere Staaten handelt. Der Ausgangspunkt muß die Gleichberechtigung aller Staaten sein, so daß innerhalb der Völkergemeinschaft nicht mehr mit zweierlei Maß gemessen wird; es muß für alle die gleiche Methode bei der Herabsetzung und Begrenzung der einzelnen Rüstungsfaktoren gelten. Wäre dies nicht der Fall, so würde die Konvention nicht die psychologischen und moralischen Voraussetzungen erfüllen, unter denen das deutsche Volk ihr beitreten kann.

Mit großem Interesse habe ich von der **Anregung des italienischen Herrn Außenministers** Kenntnis genommen, die Staaten sollten sich bereiterklären, im Hinblick auf die Konferenz und während deren Dauer die **Ausführung von Programmen für neue Rüstungen aufzuschieben. Die deutsche Regierung hat diesen Gedanken gewissermaßen für Deutschland schon vorweg angenommen** durch die Erklärung, die sie anläßlich der Verhandlungen über den Hooverplan abgegeben hat. **Ich stimme mit Herrn Grandi überein, daß der Gedanke einer Rüstungspause geeignet sein kann, die Vorbedingungen für die Konferenz zu verbessern und ihre Aufgabe zu erleichtern.** Ich hoffe, daß es gelingt, diesem Gedanken für die in Betracht kommenden Staaten praktische Gestalt zu geben.

Am Ende seiner Ausführungen schloß sich Dr. Curtius dem **Appell Lord Robert Cecils** an: Geben wir unseren Delegierten für die Konferenz die weitestgehenden und weitherzigsten Instruktionen. Das Maximum, nicht das Minimum der Abrüstung, muß die Richtschnur unserer Verhandlungen sein. **Nur wenn die Staaten,** sagte er weiter, **vor allem die waffenmächtigen, einer kühnen und weitschauenden**

SLUB
Wir führen Wissen.

Abrüstungs- und Friedenspolitik die nötigen Opfer bringen, kann die Welt von dem Alpdruck befreit werden, der auf ihr lastet und der sie in allen Funktionen des internationalen Zusammenlebens trennt.

Es handelt sich, ich wiederhole es, um das Schicksal des Völkerbundes. Versagt der Völkerbund gegenüber dieser Aufgabe, dann hört er auf, das zu sein, was die Völker und wir alle von ihm erwarten. Ein Scheitern der Abrüstungskonferenz würde dem Völkerbund die moralische Autorität nehmen in einer Welt politischer Spannungen, die nach einem friedlichen und zweckvollen Ausgleich suchten.

•

Der Eindruck der Curtius-Rede in Genf.

Genf. (Funkspruch.) Die Rede des Reichsaußenministers in der Völkerbundsversammlung, die auch in französischer und englischer Uebersetzung vom vollbesetzten Hause angehört wurde, hat allgemeines starkes Interesse gefunden. Viel beachtet wird die weitgehende Gemeinsamkeit der Auffassungen zwischen Deutschland, England und Italien, die in der betonten Anlehnung der Rede an die Ideen Lord Cecils und Grandis über die Ursachen der Wirtschaftskrisis und über die Methoden der Abrüstung zum Ausdruck kommt. Die sachliche Auseinandersetzung des deutschen Außenministers mit der französischen Abrüstungsthese war von allgemein anerkannter erfreulicher Deutlichkeit. Nach den durch wiederholten Beifall unterbrochenen zuversichtlichen Worten des deutschen Vertreters über die deutsch-französische Annäherung, in denen Dr. Curtius ebenso weit ging wie gestern Briand, wirkte diese Auseinandersetzung nicht als negative Polemik, sondern als notwendiger Beitrag zu der begreiflichen Klärung, die der Abrüstungskonferenz noch vorausgehen muß. Das gleiche Bild für die sorgfältig abgewogenen Ausführungen bildet die internationale Verschuldung, ein Problem, an dem Briand ganz vorbeigegangen war. In allen diesen Punkten, **insbesondere in dem erneuten Protest gegen die rüstungspolitische Entrechtung einzelner Länder, ist die Rede des Reichsaußenministers als klare und entschiedene Darlegung des deutschen Standpunktes bei der überwiegenden Mehrzahl der Delegationen mit vollem Verständnis und mit starker Sympathie aufgenommen worden.**

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 13. Sept. 1931. 15. Sonntag nach Trin. „Es gilt . . Glaube, der durch die Liebe tätig ist." Gal. 5,6.

Nehmt Liebe!

Es bröckelt. Die Risse werden größer. Die Grundmauern geben nach. Zusammenbrüche überall. Die Führenden, Verantwortlichen sind aufgestört. Was tun? Wo stützen, wenn alles schwankt? In unheimlichem Tempo wächst die Verproletarisierung und damit der Herd der asozialen Instinkte. Jeder weitere Abbau vermehrt die Zahl derer, die nichts mehr zu verlieren haben; läßt aus nützlichen Arbeitskräften bösartige Raubtiere werden. Abbau überall. Abbau das Allheilmittel. Aber wird damit Zukunft aufgebaut? Liefert man damit nicht die Zukunft an die zur bedrohlichen Majorität werdende Masse der Entrechteten, Abgebauten, Hungernden aus?

Es scheint so, als ob da kein Stützen mehr hilft. Es muß wohl von Grund auf neu gebaut werden. Und wir alle, Besitzende und Nichtbesitzende, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, werden da mitschaffen müssen. Es geht um unser aller Brot und Leben. Es würde eine gefährliche Täuschung sein, zu glauben, es genüge, daß einige leben können, wenn daneben andere verhungern. Noch weniger wäre damit gewonnen, daß man denen, die noch das Leben fristen können, das Ihrige wegnimmt.

Aber womit bauen? Was dazu nehmen? — Die Bibel sagt: Glauben! Das heißt, wissen, daß man für einen Auftrag Gottes lebt. Vielleicht geht daran der ganze Kapitalismus zugrunde, daß er sich von solchem Wissen und Glauben losgelöst hat. Aber eben darum wird kein Wirtschaftssystem die Rettung sein können, das diesen Auftrag Gottes verneint.

Also neu bauen, aber unter der Verantwortung vor Gott! Solche Verantwortung aber ist nur so möglich, daß man sich für den Nächsten verantwortlich weiß. Niemand darf sich heute mehr der Erkenntnis entziehen, daß nur noch das Sozialprogramm Jesu uns vor dem Chaos bewahren könnte. Dieses Sozialprogramm heißt: Liebe!

Ihr Verantwortlichen der Wirtschaft und ihr Wortführer der Massen, nehmt die Liebe als Baustoff! Nicht zwei Menschen können ohne Liebe leben, geschweige denn ein Volk.

Lk.

Mitteilungen aus der Sitzung des Rates der Stadt Riesa

vom 10. September 1931.

Der Rat der Stadt Riesa hat folgendes beschlossen:

1. Die **Verwaltungsstelle Weida** soll nunmehr, nachdem ein dagegen eingelegter Einspruch von der Kreishauptmannschaft Dresden zurückgewiesen worden ist, am 16. September 1931 **eingezogen** werden.
2. Die bisher beim Regiebau erzielten Gewinne sollen zur Deckung von Fehlbeträgen des Rechnungsjahres 1930 Verwendung finden.
3. Von der Verordnung der Kreishauptmannschaft Dresden, nach welcher verschiedene Ausgabe- und Einnahmeansätze im Haushaltplane 1931 gestrichen bezw. geändert worden sind und ein 300prozentiger Zuschlag zur Bürgersteuer festgesetzt worden ist, nimmt der Rat Kenntnis.

Zu Punkt 2 ist noch die Zustimmung der Stadtverordneten erforderlich.

Hierüber wurden noch 52 Punkte beraten.

Oeffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 15. September 1931, 18,30 Uhr, in der Aula der Oberrealschule.

1. Rechnung der Fürsorgekasse zu Riesa und Abrechnung über das Versorgungsheim auf das Rechnungsjahr 1929/30. Berichterstatter: Frau Stadtv. Gleißberg.
2. Ordnung für den städtischen Schlachthof zu Riesa. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schäfer.
3. a) V. Nachtrag zur Verfassung der Stadt Riesa. Berichterstatter: Herr Stadtv.-Vizevorst. Adler.
   b) Vornahme der entsprechenden Wahlen.
4. Wahl eines Bezirksvorstehers für den 10. Bezirk. (Jetziger Bezirksvorst. Herr Herbert Scheuer.)
5. Verwendung von Regiebaugewinnen zur Deckung von Fehlbeträgen.
6. Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums über Ablehnung des Antrags auf verstärkte Förderung der Herstellung eines Hochwasserschutzdammes.
7. Einziehung verschiedener Beamtenstellen.
8. a) Verordnung der Kreishauptmannschaft Dresden, Fürsorgerichtsätze des Bezirksfürsorgeverbandes der Stadt Riesa betr.
   b) Verordnung der Kreishauptmannschaft Dresden, Aenderung des Haushaltplans 1931 und Erhebung eines Bürgersteuerzuschlags von 300 v. H.
9. Gewährung von Sonderentschädigungen an die städtischen Vollzeivollzugsbeamten. Berichterstatter: Herr Stadtv.-Vizevorst. Adler.
10. Antrag der KPD., städt. Arbeiter betr.
11. Anderweite Entschließung wegen des Beitritts zur Elbhafenbetriebsgesellschaft.
12. Mitteilungen:
    a) der Mieter in Baracke Weida.
    b) des GDA., Berufsschule betr.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. September 1931.

—* **Wettervorhersage für den 13. September** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zeitlich und räumlich uneinheitliches Wetter, im allgemeinen wolkig bis sonnig aufheiterndes, trockenes Wetter, jedoch zeitweilig verstärkte Bewölkung und örtlich etwas Regen, auffrischende Winde aus westlichen Richtungen, Gefahr größerer Niederschläge besonders für die östlichen Gebietsteile noch nicht vorüber, Tagestemperaturen etwas höher.

—* **Daten für den 13. und 14. September 1931.** Sonnenaufgang 5,30 (5,31) Uhr. Sonnenuntergang 18,22 Uhr. Mondaufgang 7,06 (8,37) Uhr. Monduntergang 18,49 (19,03) Uhr.

13. September:

1830: Marie v. Ebner-Eschenbach auf Schloß Zdislavitz in Mähren geb. (gest. 1916).
1863: Admiral Franz v. Hipper in Weilheim (Oberbayern) geb.
1872: Der Philosoph Ludwig Feuerbach auf dem Rechenberg bei Nürnberg gest. (geb. 1804).
1877: Der Forschungsreisende Wilhelm Filchner in München geb.

14. September:

1760: Der Komponist Luigi Cherubini in Florenz geb. (gest. 1842).
1769: Der Naturforscher Alexander v. Humboldt in Berlin geb. (gest. 1859).
1817: Der Dichter Theodor Storm in Husum geb. (gest. 1888).

•

—* **Unser Heimatmuseum** (Poppitzer Platz) ist an diesem Sonntag von ½11—12 Uhr geöffnet.

—* **Goldenes Ehejubiläum.** Herrn Privatus Bruno Illgen und Gattin Sidonie geb. Friebe, Hohe Straße 6 wohnhaft, ist es vergönnt, heute Sonnabend die Goldene Hochzeit zu feiern. Beide Eheleute erfreuen sich noch bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische. Dem Jubelpaare wurde heute von den Damen und Herren eines Doppelquartetts für kirchliche Musik ein Morgenständchen dargebracht, da Herr Illgen schon viele Jahre hindurch der Kirchenmusik in Treue dient. Die kirchliche Einsegnung des greisen Paares erfolgt morgen Sonntag. — Wir bringen hiermit dem geschätzten Jubelpaar, das seit Jahrzehnten Bezieher unseres Riesaer Tageblattes ist, in Dankbarkeit herzlichste Glückwünsche dar.

—* **Ihren 75. Geburtstag** konnte heute in körperlicher und geistiger Frische die Rentenempfängerin Frau Auguste verw. Vogel, wohnhaft Goethestraße 13, begehen. Seit 41 Jahren bewohnt sie dieselben Räume und ist sie Leserin des Riesaer Tageblattes. Ihr wünschen wir das Beste für die Zukunft. Außer ihr bezogen auch die anderen drei Mietparteien des Hauses ihre Wohnungen vor 41 bezw. 43 Jahren. Sicher ein Beweis von Mietertreue.

—* **Polizeibericht.** Am Donnerstag gegen ½11 Uhr nachm. ist an einer Gastwirtschaft in Röderau ein Herrenfahrrad, Marke „Allright", Nr. 287 080, mit schwarzen Rahmen und gelben Stern und tiefgebogener Lenkstange, schwarzen Zelluloidgriffen, gelben mit roten Streifen abgesetzten Radfelgen, grauer Gummibereifung, Rennsattel und Torpedofreilauf, gestohlen worden. — Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Fahrrades erbittet der Gendarmerieposten Röderau.

—* **Polizeibericht.** Am 11. 9. 31 vormittags ist aus dem Hofe des Grundstücks Schloßstraße 1 ein Damenfahrrad, Marke „Dromos", gestohlen worden. — Sachdienliche Wahrnehmungen hierüber erbittet der Kriminalposten.

—* **Aus der Gemeindediakonie.** Nachdem unsere lieben Gemeindeschwestern am 2. September ds. Js. den Kleinen der Strickschule ein schönes Sommerfest in Pausitz bereitet hatten, haben sie auch für die Großmütterchen eine frohe Feier veranstaltet. Am 9. September fand in den Räumen des Jugendheims das 13jährige Stiftungsfest des Großmütterchenvereins statt. Mit viel Liebe war dieses Fest vorbereitet worden. Von den 75 Großmüttern, die dem Verein angehören, waren 70 erschienen. Sie wurden an blumengeschmückten Tafeln mit Kaffee und Kuchen, der in reicher Fülle von freundlichen Gebern gespendet worden war, bewirtet. Eingeleitet wurde die Feier durch gemeinsamen Choralgesang und Schriftverlesung (Psalm 103). Die Festansprache hielt Herr Pfarrer Beck auf Grund des Schriftwortes Siroch 25, 8: „Der Alten Krone ist, wenn sie viel erfahren haben." — Reizende Kinderaufführungen, Reigen, Deklamationen, musikalische Darbietungen zur Laute (Herr Eduard Meyer), Geige (Herr stud. med. Werner Beck) und Klavier (Frau Pfarrer Beck) bereiteten den Großmütterchen herzliche Freude. Es war ein schönes Fest, das allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung bleiben wird. — Unseren Gemeindeschwestern aber gebührt auch für diese Veranstaltungen aufrichtiger Dank.

—* **„Unsere Heimat"** bringt in ihrer heutigen Ausgabe einen wertvollen historischen Aufsatz „Die Schlacht von Breitenfeld", zum 300jährigen Gedenken, von Hans Strebelow-Nürnberg. Die Ausführungen über jene schicksalswendende Schlacht des dreißigjährigen Ringens werden sicher das Interesse unserer Leser in weitem Maße finden.

—* **Die Gewinnliste der 5. Bühnenlotterie** ist erschienen und kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

—* **Tanz- und Kabarett-Abend.** Unter Mitwirkung bekannter Operettenkräfte der Sorauer Operetten-Bühne findet morgen im Saale des Hotel Stern ein Tanz- und Kabarett-Abend statt.

—* **Kleiner Brand.** Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde das Freiw. Rettungscorps wiederum alarmiert. In dem im Keller der Allgem. Ortskrankenkasse befindlichen Heizraum war beim erstmaligen Feuern der Heizungsanlage Papier in Brand geraten. Noch bevor die Feuerwehr eintraf, war der kleine Brand gelöscht worden, so daß ein Eingreifen der Feuerwehr nicht nötig war. — Wie wiederholt an dieser Stelle schon erwähnt, möchten wir nicht unterlassen, erneut darauf hinzuweisen, daß die sicherste und schnellste Meldung bei Feuer, Unglücksfall, Einbruch, ausschließlich durch den Anruf Riesa 880 geschieht und dadurch rascheste Hilfe gewährleistet ist.

—* **Freiw. Arbeitsdienst im Rundfunk.** Am Montag, d. 14. September, 19—19.30 Uhr, findet ein Rundfunkgespräch zwischen dem Führer des Jungdeutschen Ordens in Sachsen und volksnationalen Landtagsabgeordneten Lasse, dem Landtagsabgeordneten Arndt und dem Regierungsoberbaurat Tropitzsch statt über das Thema: „Kann durch den Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes dem deutschen Volke geholfen werden?"

—* **Zur Nichtübertragung der Ruderregatta des Mittel-Elbe-Regattaverbandes** erwidert die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. auf unsere diesbezügliche Notiz folgendes: „1. Eine feste Zusage der Uebertragung ist unsererseits nicht erteilt worden. Wie bei allen derartigen Gelegenheiten muß die Uebertragung abhängig gemacht werden von den Kosten. Dies ist bei den Verhandlungen auch zum Ausdruck gekommen. Die Prüfung der Leitungsverhältnisse und der Anschlag für Neuverlegung von Leitungen hat zusammen mit der Berechnung der Kosten für die Belegung einer Telephonleitung vom Leipziger Sender nach Riesa auf die Dauer der Uebertragung einen Betrag ergeben, den wir angesichts der auch für den Rundfunk angeordneten Sparmaßnahmen nicht verantworten konnten. 2. Eine Uebertragung vom Kanu-Polospiel des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, auf die der Artikel Bezug nimmt, hat ebenfalls nicht stattgefunden, und zwar aus den gleichen Gründen, zu hoher Kosten."

—* **Kirchliche Nothilfe.** In Anknüpfung an die Verordnung für die kirchliche Nothilfe vom 11. Nov. 1930 hat das Evang.-luth. Landeskonsistorium am 9. September eine neue Verordnung über weitere kirchliche Nothilfe erlassen. Diese Verordnung ruft die Kirchgemeinden mit ihren Geistlichen und Vertretungen, Helferschaften und Vereinen zur Hilfe und zum außerordentlichen Opferdienst auf. Die Verordnung empfiehlt Einrichtung von Volksküchen, Freitischhilfen oder Spenden dafür, Gewährung von Brot-, Nahrungsmittel- und Kohlenmarken, Beschaffung von Kleidung usw. Der 4. Oktober soll ein Nothilfe-Sonntag sein. In den Gottesdiensten ist eine besondere Kollekte zugunsten der örtlichen Nothilfe zu sammeln.

—* **Evang.-luth. Jungmädchenbund.** Die 24. Jahresversammlung des Evang.-luth. Jungmädchenbundes in Sachsen soll am 19. und 20. September in Wurzen abgehalten werden. In Anbetracht der allgemeinen Lage ist sie von vornherein ohne jede besondere Aufmachung, nur als Arbeitstagung gedacht. Aus den einzelnen Vereinen sind nur Führer und Vertreterinnen zugelassen. Am Sonnabend abend spricht Jugendpfarrer Mieth, Leipzig, über: Helferinnendienst im Verein. Am Sonntag finden außer der eigentlichen Mitgliederversammlung Sonderbesprechungen über berufsständische Fragen, Erwerbslosenhilfe, Gymnastikpflege, Jungschar- u. Schülerinnenarbeit u. a. statt.

—* **Interessante Frauenvorträge** mit Lichtbilder-Vorführung des Thalysia-Systems finden lt. Anzeige in vorliegender Tageblattausgabe am Dienstag, dem 15. September 1931, in der „Elbterrasse" bei freiem Eintritt statt. In anderen Städten hat diese Veranstaltung begeisterte Aufnahme und reichen Beifall gefunden. In unserer leichtlebigen Zeit sind ernste Worte und Unterweisungen oft vonnöten.

—* **Endtermin für die Devisenablieferung: 19. September.** Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß die verlängerte Frist für die Ablieferungspflicht am 19. ds. Mt. abläuft und daß die Nichtablieferung der Devisen bekanntlich mit schweren Gefängnis- bezw. Zuchthausstrafen geahndet wird.

—* **Verbindlichkeitserklärung abgelehnt.** Im Tarifstreit der sächsischen Hütten- und Walzwerke hat der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 30. 7. 1931 abgelehnt.

—* **Zugaben und Preisgestaltung.** Wie der Landesausschuß des Sächsischen Kleinhandels mitteilt, wird sich das Reichsgericht demnächst mit der Frage zu beschäftigen haben, ob Zugaben dem Preisabbau im Wege stehen. Nach den Angaben vieler Zugabenfreunde stellen die Zugaben für den Verbraucher Geschenke dar. Demgegenüber entspricht die Forderung des Zugabenverbots den Wünschen des selbständigen Einzelhandels aller Branchen.

—* **Technische Nothilfe und Winterhilfsaktion der Wohlfahrtsverbände.** Die Technische Nothilfe, Landesbezirk Freistaat Sachsen, teilt mit: Der bevorstehende Winter dürfte in wirtschaftlicher Hinsicht einer der härtesten werden, die uns seit Kriegsende auferlegt sind. Wirtschaftsnot, Finanzkrisen, Arbeitslosigkeit überfluten uns und machen den Zusammenschluß aller Kräfte zum gemeinsamen Kampf erforderlich. — Eins der umfangreichsten und schwierigsten sozialen Aufgaben haben sich die Verbände der Wohlfahrtspflege mit der Durchführung einer umfassenden Winterhilfsaktion für die notleidende Bevölkerung gestellt. Ohne Ansehen der Partei haben sich der Landesverein für Innere Mission der evang.-luth. Kirche in Sachsen, Caritasverband für die Diözese Meißen (EB., Sächs. Israel. Gemeindeverband, Landeswohlfahrtsstelle, Albert-Verein-Landesfrauenverein vom Roten Kreuz i. Sachsen, Sächsischer Landesverein vom Roten Kreuz, Landesverband Freistaat Sachsen des Fünften Wohlfahrtsverbandes zu gemeinsamer Durchführung dieser Aktion zusammengeschlossen. Die Technische Nothilfe hat diesen Verbänden bei der Durchführung ihrer Arbeit tatkräftige Hilfe zugesichert, da sie auf Grund ihrer Erfahrungen der letzten Jahre und vor allem des vorigen Winters in vieler Beziehung Hilfe leisten kann. Alle Dienststellen der „Teno" im Reiche, alle Ortsgruppen, Bereitschaftstrupps und Obmänner sind angewiesen, dem großzügigen Winterhilfswerk der Wohlfahrtsverbände jede mögliche personelle und materielle Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Teno steht zur Verfügung, in der Gestellung von Helferinnen und Helfern für die Durchführung von Sammlungen jeglicher Art, für die Verteilung von Liebesgaben, für Lebensmitteltransporte und für die Einrichtung von Notspeisungen und wird auch nach Kräften die Bereitstellung von Feldküchen, Transportmitteln u. a. m. als ihre Aufgabe betrachten und dazu beizutragen suchen, die drohende Not des bevorstehenden Winters von der bedürftigen Bevölkerung abzuwenden.

—* **Gültige Fünf-Mark-Scheine.** In der letzten Zeit hat man bei verschiedenen Kassen wieder Fünf-Mark-Scheine erhalten und in der Regel wurden sie schon mit einigem Mißtrauen entgegengenommen. Freilich, es wurde stets versichert, daß die Scheine gültig seien. Wenn man sie dann aber selbst wieder in Umlauf setzen wollte und z. B. zum Bäcker oder Fleischer kam, erhielt man zur Antwort: „Die Scheine sind längst aufgerufen und außer Verkehr." Es gab eine Auseinandersetzung, bei der jeder bei seinem Standpunkt blieb und meist mußte man mit seinem Schein wieder abziehen, den man selbst als ungültig beargwöhnte. Nach Erkundigungen bei der Reichsbank ist dem nicht so. Die Fünf-Rentenmark-Scheine mit dem Kopfbildnis sind noch niemals aufgerufen worden und haben deshalb ihre volle Gültigkeit. Freilich im Verkehr waren sie seltener geworden. Da keine Neuauflage gedruckt wird und man die verbrauchten Scheine zurückgehalten hat, waren sie fast völlig vom Silbergeld verdrängt. Die Zahlungsmittelknappheit dürfte die Scheine wieder zum Vorschein gebracht haben, sodaß sie jetzt in etwas größerer Zahl wieder im Umlauf sind. Es besteht also kein Bedenken, **die Fünf-Mark-Scheine mit dem Kopf anzunehmen.**

SLUB
Wir führen Wissen.

—* **Gegen Verschärfung der Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt.** Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband brachte dem sächsischen Arbeitsministerium gegenüber die Besorgnisse seiner im Baugewerbe beschäftigten Mitglieder, die infolge der Lage auf dem Baumarkte von umfangreichen Kündigungen betroffen wurden, zum Ausdruck. Das Ministerium wurde gebeten, bei den zuständigen Stellen mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß das Baugewerbe nicht zum Erliegen komme. Ferner wurde auf die Gefahr hingewiesen, daß durch die geplante Betriebsverlegung der Lingnerwerke nach Berlin der Arbeitsmarkt eine weitere ernsthafte Belastung erfahren könnte.

—* **Gegen Herabsetzung der Gehaltsgrenze in der Angestelltenversicherung.** In der letzten Zeit ist die Forderung der Herabsetzung der Gehaltsgrenze bei der Angestelltenversicherung mit Rücksicht auf den erfolgten Gehaltsabbau erhoben worden. Die Angestelltenschaft wird mit einer solchen Maßnahme aber keineswegs einverstanden sein. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA.) macht vielmehr seit mehreren Jahren den Vorschlag, alle Angestellten ohne Rücksicht auf ihr Einkommen in der Angestelltenversicherung zu erfassen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß selbst besser bezahlte Angestellte ihren Angehörigen im Falle des Todes keine genügende Sicherheit zur Erhaltung des Lebensunterhaltes geben können. Lag aber eine Versicherungspflicht bei der Angestelltenversicherung vor, so wird den Hinterbliebenen durch die Gewährung einer Rente die größte Sorge für die Zukunft abgenommen. — Der Gehaltsabbau und die große Stellenlosigkeit bedingen ohnedies eine Einnahmeverminderung für die Angestelltenversicherung. Wenn auch vorerst keine Befürchtungen bestehen, daß die Angestelltenversicherung die gleiche Krise durchzumachen hat, wie das bei der Invaliden- und Knappschaftsversicherung der Fall ist, so muß doch berücksichtigt werden, daß die Rentenleistungen bei der Angestelltenversicherung erheblich steigen. Nach Meldung der R.f.A. sind im ersten Halbjahr 1931 ca. 15 Millionen weniger an Beiträgen eingegangen als gegenüber dem Normaleingang im ersten Halbjahr des Vorjahres. Dagegen sind im ersten Halbjahr 1931 gegenüber dem ersten Halbjahr 1930 die Rentenleistungen um ca 15,8 Millionen gestiegen. Nachdem die Verminderung der Beitragseingänge schon ein Sinken des Durchschnittsbeitrages bedeutet und die Angestelltenschaft Wert darauf legt, ihre Versicherung auf- und auszubauen, wäre zu wünschen, daß die Forderung auf Herabsetzung der Gehaltsgrenze nicht Erfüllung findet. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat sich gegen diesen Vorschlag bereits bei dem Arbeitsministerium ausgesprochen.

—* **Sitzung des Reichsausschusses für Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge.** Wie uns der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen mitteilt, tagte am 8. September ds. Js. der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge als gesetzliches Gutachterorgan für die Fragen der Versorgung der Kriegsopfer in Gegenwart von Vertretern des Reichsarbeitsministeriums. Diesem Ausschuß gehören sämtliche Kriegsopfer-Organisationen Deutschlands von Reichsbedeutung sowie die Vertreter der Hauptfürsorgestellen des Deutschen Reiches an. Die Organisationen und die Vertreter der Hauptfürsorgestellen konnten in den erforderlichen Aenderungen der 2. Notverordnung des Reichspräsidenten, soweit sie Kriegsopferfragen betrifft, eine Einigung erzielen. So wurden eine Besserung der Renten für Leichtbeschädigte, eine Milderung der Anrechnung der Renten auf die Arbeitslosenunterstützung bei arbeitslosen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, eine Milderung der Ruhensbestimmungen für Personen, die öffentliches Einkommen beziehen, sowie grundsätzliche Aenderungen auf dem Gebiete der Gewährung von Zusatzrente der Reichsregierung empfohlen. Aus den Aeußerungen des Regierungsvertreters ist zu entnehmen, daß die Wünsche des Reichsausschusses in einer demnächst zu verkündenden Notverordnung zum Teil Berücksichtigung finden.

—Wk. **Richtig Zähne putzen.** Die Zahnbürste nach Gebrauch trocknen. Dank der ständigen hygienischen Aufklärung der letzten Jahre in Familie und Schule dürfte mehr und mehr befolgt werden, daß die Kinder daran gewöhnt werden, sich vor allem abends gründlich die Zähne zu reinigen. Sie dürfen aber nicht hinterher zur Belohnung Bonbons oder Schokolade bekommen. In der Zahnbürste müssen die Borsten festsitzen, die Bürste muß möglichst dem Gebiß angepaßt sein. Nach der Benutzung muß die Bürste so schnell als möglich getrocknet werden. In den feuchten Borsten erhalten sich die Fäulniskeime, und zwar an der Einführungsstelle in die Platte bis zu 10 Stunden. Werden Zahnbürsten schnell getrocknet, so wird damit auch einer Vermehrung der Keime vorgebeugt.

—* **Sind Rundfunkstörungen strafbar?** In letzter Zeit ist eine Notiz durch die Tageszeitungen gegangen, die geeignet ist, bei Laien Irrtümer hervorzurufen. Auf Grund eines Einzelfalls wird die Sachlage so dargestellt, als habe ein Gericht auf Straffreiheit von Rundfunkstörungen erkannt, während es sich tatsächlich nur mit der Frage befaßt hat, ob Polizeistrafen für Rundfunkstörungen ausgeworfen werden können oder nicht. Es muß festgestellt werden, daß trotz diesem Urteil nach wie vor der Schutz des § 10 des Fernmeldeanlagengesetzes besteht, der absichtliche Störungen des Rundfunks unter Strafe stellt; aber ganz abgesehen hiervon muß ausdrücklich betont werden, daß den Rundfunkhörern ein ausreichender zivilrechtlicher Schutz durch § 858 ff des BGB. zur Verfügung steht. Etwa 60 rechtskräftig gewordene Gerichtsurteile stellen fest, daß der Störer die Störungen zu unterlassen oder auf seine Kosten zu beseitigen hat.

—* **Erntesorgen.** Schlimmer als der vorjährige war der diesmalige Monat August. Arm an Sonne, reich, überreich an Regen. Ein wahrer Rekordmonat, auch in der Anrichtung von Schäden aller Art: Wasserschäden, Flurschäden, Obstschäden, Ernteschäden, Verkehrsschäden, Wirtschaftsschäden usw. Wer mag sie alle aufzählen?! Als Kochmonat, der die Weintrauben reif kochen sollte, hat der August ganz und gar versagt. In den höheren Gebirgslagen ist viel Roggen und Hafer verdorben, in weiten Ebenen liegt der Weizen schwarz und ausgewachsen. In breiten Strichen ist die ganze Obsternte vernichtet; die Unwetter haben auch den Obstanlagen selbst schweren Schaden zugefügt. Ein guter Teil der Kartoffelernte ist gefährdet; viele Knollen sind von den beiden Fäulniskrankheiten bedroht. Kurz, die deutsche Land- und Volkswirtschaft hat wieder einen schweren Schlag erlitten. Und das zu einer Zeit, wo die allgemeine Not schon aufs höchste gestiegen ist. Nun rechnet man in angstvoller Hoffnung noch auf einen schönen Spätherbst. Hoffentlich wird diese Erwartung nicht getäuscht.

—* **Helft Brandstiftungen aufklären!** Die Tagespresse berichtet leider fast täglich von Brandstiftungen. Nach den Bestimmungen des geltenden Strafgesetzbuches wird vorsätzliche Brandstiftung mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, in besonders schweren Fällen nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Die abschreckende Wirkung ist aber leider in den letzten Jahren vielfach gemildert worden durch Gnadenmaßnahmen, die dazu angetan waren, den Ernst der Strafandrohung in den Augen der Allgemeinheit abzuschwächen. Neuerdings werden sich aber die Gerichte bewußt, daß sie durch strenge Anwendung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches eine wichtige Waffe im Kampf gegen die Brandstiftung in der Hand haben, und auch die Oeffentlichkeit, besonders die Parlamente, traten dafür ein, in der Abwehr der Brandstiftungsgefahr alle strafgesetzliche Tatkraft anzuwenden. — Der Brandstifter ist zweifellos ein Feind der Allgemeinheit und damit auch der deutschen Volkswirtschaft. Der Schaden, der durch sein frevelhaftes Tun entsteht, trifft die gesamte Bevölkerung. Daher müssen alle mit größtem Nachdruck dafür sorgen, daß die Brandstifter den Gerichten und einer verdienten Strafe zugeführt werden. Für die Ermittlung vorsätzlicher Brandstifter durch die Bevölkerung werden z. B. in der Provinz Brandenburg von der zuständigen Feuersozietät Belohnungen bis zu 2000 RM. demjenigen zugesichert, der den Brandstifter oder den Anstifter eines Brandes im Sozietätsgebiet so ermittelt und anzeigt, daß er rechtskräftig verurteilt werden kann.

Strehla. Der Fuchs im Stadtgebiet. Seine Nachtschwärmerei mit dem Leben bezahlt hat ein Fuchs, den man morgens in der Riesaer Straße in Strehla, und zwar am Dampfsägewerk, tot vorfand. Verletzungen deuten darauf hin, daß das Tier von einem Auto überfahren worden ist, von dessen Scheinwerfer es geblendet wurde. Reinecke scheint sich noch eine Strecke weit fortgeschleppt zu haben, bis er dann verendete.

Bischofswerda. Neue Steuer. Die Amtshauptmannschaft Döbeln hat als 13. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung der Gemeinde Bischofswerda folgendes Ortsgesetz erlassen: „Zu der auf Grund des 12. Nachtrages nach dem Landesrecht zu erhebenden Bürgersteuer wird ein Zuschlag von 200 v. H. erhoben."

Staucha. Einquartierung. Die Gemeinde wird am nächsten Montag mit 6 Offizieren und 128 Mann der Nachrichten-Abteilung 4 belegt.

Ostrau. Einquartierung. Nach zweijähriger Pause bekommt unser Heimatort wieder einmal Einquartierung. Während vor zwei Jahren eine Eskadron des Reiterregiments 4 Sonnabends einrückte und am Sonntag frühzeitig wieder abrückte, ist diesmal der Aufenthalt der 11 Offiziere und 152 Mannschaften der Nachrichten-Abteilung 4 aus Dresden für zwei Tage am Sonnabend und Sonntag vorgesehen, so daß der Weitermarsch am Montag früh erfolgen dürfte.

Ostrau. Die Gemeindeverordneten hielten am Mittwoch unter Vorsitz ihres Vorstehers Berg ihre 9. diesjährige öffentliche Sitzung ab. Nach einer Aussprache zur Geschäftsordnung nahm das Kollegium Kenntnis von der aufsichtsbehördlichen Genehmigung des Darlehns von 25 000 RM. zum Bau des Siebenfamilienwohnhauses und von einem Dankschreiben der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg für die von der Gemeinde überwiesene Spende zugunsten der Hochwassergeschädigten. Die Vorschläge des Bauausschusses vom 7. ds. Mts. wurden zum Beschluß erhoben und die Kosten für die Ausbesserung der Döbelner Straße in Höhe von 744,17 RM. bewilligt. Weiter hat die Amtshauptmannschaft Döbeln durch eine Verfügung der Gemeinde anheim gegeben, einen Zuschlag von 100 Prozent zur Biersteuer einzuführen und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Amtshauptmannschaft den Zuschlag zwangsweise einführen wird, wenn ihn nicht die Gemeinde selbst einführt. Auf Antrag wird mit 6 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen beschlossen, die Einführung des 100prozentigen Biersteuerzuschlages abzulehnen. Desgleichen wird das Gesuch der Gemeinde Jugel im Erzgebirge um eine Beihilfe für die Unwettergeschädigten abgelehnt, weil bereits die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu diesem Zwecke eine Spende erhalten hat. Zum Schlusse wird das Baugesuch des Maschinenbauers Georg Heinrich und die vorgelegte Zeichnung genehmigt. Auf das Vorkaufsrecht wird verzichtet. — Hierauf fand eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Mügeln. Der Altmügelner Stoppelmarkt begann Mittwoch morgen mit dem Pferdemarkt. Es wurden auch dieses Jahr nur wenige Tiere zum Kauf angeboten, wie berichtet wird, 10 Stück. Der Pferdemarkt hat sich überlebt und dürfte seine frühere Bedeutung auch nicht wiedererlangen. Trotz aller Krisenzeichen ist die Zahl der Fieranten größer als je.

* **Meißen. Einweihung des Krematoriums. In Anwesenheit von Oberbürgermeister Busch, sowie weiterer Vertreter der Stadt Meißen und des Vorstandes des Meißner Feuerbestattungsvereins wurde am Donnerstag das neuerbaute Meißner Krematorium mit der Einäscherung eines am Montag verstorbenen Meißner Einwohners in Benützung genommen.**

* **Radebeul. Hundesteuererhöhung. Die Stadtverordneten genehmigten mit zwölf gegen acht Stimmen den Nachtrag zur Steuerordnung der Stadt wegen Erhöhung der Hundesteuer. Ferner wurde die Gründung eines Ausschusses zur Einleitung einer Winternothilfe beschlossen.**

* **Dresden.** Verunglückte Motorradfahrer. Am Freitag vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich an der Kreuzung Böllnerplatz-Stephanienstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke und einem mit zwei Personen besetzten Motorrad. Die beiden Kraftradfahrer mußten im Carolakrankenhaus Aufnahme finden, da sie beim Sturze erhebliche Verletzungen erlitten hatten. An den beiden zusammengestoßenen Fahrzeugen entstand bedeutender Sachschaden.

* **Bischofswerda. Von einer Kreuzotter gebissen. In den Waldungen der Massenei wurde ein Pilzsucher aus Plamenau von einer Kreuzotter in den Arm gebissen. Dadurch, daß der Gebissene die Wunde sofort aussaugte und sich umgehend in ärztliche Behandlung begab, konnten ernstere Folgen vermieden werden.**

* **Bautzen.** Vergleich bei Gebr. Weigang. Bei dem am Donnerstag vor dem Amtsgericht Bautzen angehaltenen Vergleichstermin über die einstige Weltfirma Gebr. Weigang G. m. b. H. Großdruckerei und Papierverarbeitungswerk stimmten über 90 Prozent aller Forderungssummen für den 40prozentigen Vergleich, der von der Städte- und Staatsbank der Oberlausitz garantiert wird.

* **Bautzen.** Ein Friedensbiwak nach 20 Jahren. Das hiesige 2. Bataillon des Inf.-Regt. 10 veranstaltete am Freitag abend im Anschluß an eine Felddienstübung ein Biwak bei Temritz unweit Bautzen. Mit seinem Zeltebau, Feuerstößen und Zapfenstreich gleicht es den einstigen Friedensbiwaks, wie man sie hier vor etwa 20 Jahren zum letzten Male gesehen hat. Tausende von Menschen aus Stadt und Land wohnten dem militärischen Lagerleben bei.

* **Bautzen.** Parteipolitische Auseinandersetzungen im Stadtparlament. Ein Tummelplatz parteipolitischer Auseinandersetzungen war der Sitzungssaal der hiesigen Stadtverordneten gelegentlich der letzten Sitzung. Von den Linken wurde u. a. auch der am Sonntag hier abgehaltene sächsische Grenadiertag zur Sprache gebracht, der für sie eine Gefahr für die Republik bedeutet habe, auch haben die Sozialdemokraten und Kommunisten es dem Bürgermeister und Kreishauptmann schwer übelgenommen, daß diese an der Wiedersehensfeier alter Soldaten teilgenommen haben. Die Wogen der Erregung in der Sitzung gingen bei der Aussprache derart hoch, daß etwa zehn Ordnungsrufe erteilt werden mußten. Angeekelt von den Vorgängen verließen schließlich die Bürgerlichen den Sitzungssaal.

* **Heidenau. Den Verletzungen erlegen. Am Freitag vormittag verstarb im Johanniterkrankenhaus Heidenau die 21 Jahre alte Ella Stange, die am Dienstag früh — wie gemeldet — bei einem Motorradunfall auf der Hauptstraße als Soziusfahrerin schwere Kopfverletzungen erlitten hatte.**

* **Freiberg. Fortführung des Theaters gesichert. Nach Regelung der Zuschußfrage hat sich die Theaterdirektion nunmehr entschlossen, das Freiberger Stadttheater im Interesse der Einwohnerschaft zu erhalten und weiterzuführen. Die diesjährige Spielzeit beginnt am 3. Oktober.**

* **Chemnitz.** Die Stadtverordneten hielten vorgestern unter Leitung des Vorstehers Schierland ihre erste Sitzung nach den Sommerferien ab. Der Rat teilte mit, daß die Kreishauptmannschaft die Kürzung bezw. Streichung haushaltsplanmäßiger Ausgaben diktiert habe, darunter die Herabsetzung der Aufwandsentschädigung der Ratsmitglieder und Stadtverordneten. Auf eine Anfrage wegen der Sprengstoffdiebstähle in Hartmannsdorf erwiderte Stadtrat Dr. Schubert, daß der Steinbruch nicht in städtischer Regie betrieben werde, der Rat also in der Sache nichts tun könne; der Pächter habe bei der Lagerung der Sprengstoffe die gesetzlichen Vorschriften beachtet. Endlich fand ein Antrag auf Aufhebung des Bauverbots durch das Ministerium des Innern Annahme, nachdem Oberbürgermeister Arlart sich ebenfalls gegen die Drosselungsmaßnahmen der Regierung und die Stillegung des Wohnungsbaus gewandt hatte. Vor Beginn der Stadtverordnetensitzung kam es auf dem Marktplatz zu lärmenden Ansammlungen von Kommunisten und Erwerbslosen. Die Polizei ging aber sofort mit starken Kräften gegen beabsichtigte Störungen vor und säuberte den Platz vor dem Rathause und die Seitenstraßen.

* **Zwickau.** Zwickau ohne Theater. Die Verhandlungen wegen der Fortführung des Zwickauer Theaters sind gescheitert. Dem künstlerischen Personal, das erst noch im Frühjahr für Zwickau und das Ostseebad Kolberg verpflichtet worden war, ist nunmehr gekündigt worden. Es wird am 16. September entlassen. Dem Vernehmen nach haben die Künstler nunmehr eine Klage auf Einhaltung der Verträge gegen die Stadt Zwickau eingeleitet.

* **Zwickau. Aufsehen erregende Verhaftung. Der Inhaber der Firma Dietrich & Co., die Gasmesser herstellt und repariert, der 62 Jahre alte Fabrikant Richard Marthaus, und sein Schwiegersohn, der 35 Jahre alte Prokurist Marlow, wurden unter dem Verdacht verhaftet, geringfügige Reparaturen den Gaswerken mit hohen Beträgen in Rechnung gestellt und Angestellte sächsischer Gaswerke bestochen zu haben.** Marthaus ist seit zwei Jahrzehnten Stadtverordneter in Zwickau, weshalb die Verhaftungen großes Aufsehen erregten.

* **Marienberg.** Frostschäden. In den letzten Nächten sank die Temperatur hier unter den Gefrierpunkt. In Gärten und Feldern, wo das Getreide zum Teil noch in Puppen oder auf dem Halm steht, wurde erheblicher Schaden angerichtet. Die Gemeinden beabsichtigen die Einrichtung eines Flurschutzes gegen Felddiebstähle.

* **Mylau.** Freitod eines ehemaligen Fremdenlegionärs. **In der Nacht zum Donnerstag hat der ehemalige Fremdenlegionär Kurt Riedel, der hier bei seiner Mutter wohnte, seinem Leben durch Vergiften ein Ende bereitet. Aus einem hinterlassenen Brief geht unzweifelhaft hervor, daß er sich selbst das Leben genommen hat. Riedel war nach einer 11jährigen Dienstzeit in der Fremdenlegion erst vor vier Wochen zurückgekehrt und sollte jetzt, wie man hört, vom französischen Staate einen Posten erhalten. Er war aber nicht in der Lage, die Reisekosten nach Frankreich aufzubringen.**

* **Auerbach.** Vor Aufregung gestorben. Am Mittwoch war das große Anwesen des Gutsbesitzers Th. Scharschmidt offenbar infolge böswilliger Brandstiftung nebst reichen Erntevorräten ein Raub der Flammen geworden. Vor Aufregung über den schweren Schicksalsschlag, der ihn betroffen, ist Scharschmidt gestern im Krankenhause Thum gestorben.

* **Leipzig. Von einem Kraftwagen überfahren. Am Donnerstag kurz vor 21 Uhr wurde an der Ecke Delitzscher und Blochmannstraße der Maschinist Arthur Eckardt von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und Gehirnverletzung, die seine Ueberführung in das Krankenhaus St. Georg notwendig machten. Dort ist der Verletzte am anderen Morgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstorben. Er war in der Niederlage der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei beschäftigt, 49 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder.**

* **Leipzig. Ein vierjähriges Kind tödlich überfahren. Am Freitag vormittag gegen ¾11 Uhr wurde am Dorfeingang von Hain bei Rötha der vier Jahre alte Waisenknabe Manfred Hübsch, der in Hain bei seinen Pflegeeltern untergebracht war, von einem Lieferkraftwagen überfahren und getötet. Das Kind hatte mit andern Kindern zusammen auf der Straße gespielt und war noch beim Herannahen des Autos mit zur Seite gesprungen. Als der Wagen jedoch in Höhe der Kinder war, ist der Junge direkt in ihn hineingelaufen und wurde vom rechten Vorderrad erfaßt.**

*

Staritz. Reichsjugendwettkämpfe. Am Mittwoch, den 9. September, fanden hier die Reichsjugendwettkämpfe statt. Bei herrlichstem Wetter versammelten sich die Kinder der Schulen Liebersee, Neußen, Baußnitz, Schirmenitz, Staritz und Wohlau auf dem Turnplatz. Nach kurzer Begrüßung und nachdem der Choral „Lobe den Herrn" gesungen war, begannen die Wettkämpfe. Im Dreikampf (Laufen, Springen, Ballweitwerfen) maßen die Kinder ihre Kräfte. Als Siegeszeichen wurden verteilt: Ehrenurkunden, Kränze und Sträußchen. Zum Schluß der Reichsjugendwettkämpfe wurde das Deutschlandlied gesungen und mit frohem Sinn, wieder einmal einen schönen Schulfesttag erlebt zu haben, traten alle Teilnehmer den Heimweg an.

* **Mühlberg a. Elbe.** Vom Dahlen-Belgerner Heide-Verein. Der Dahlen-Belgerner Heide-Verein, an dessen Spitze Amtshauptmann Dr. Vogel von Frommannshausen, Oschatz, steht, hielt seine diesjährige Vorstandssitzung in Mühlberg (Elbe) ab. Nach längerer Aussprache wurde der Neudruck einer Werbeschrift des Vereins in Höhe von 30 000 Exemplaren beschlossen. Zur Erschließung der landschaftlichen Schönheiten der Dahlen-Belgerner Heide, für die sich der Verein als Hauptzweck seines Bestehens einsetzt, sind überall im Arbeitsgebiet Ortstafeln aufgestellt worden. Der Plan, auch einheitliche Wegetafeln in der Heide zu schaffen, wird augenblicklich durch die finanziellen Verhältnisse verzögert. Immerhin setzte die Versammlung Form und Farbe der Wegetafeln fest, um den zahlungskräftigen Gemeinden die sofortige Errichtung zu ermöglichen. Erfreulicherweise konnte allgemein festgestellt werden, daß sich dank der werbenden Tätigkeit des Vereins der Ausflugsverkehr in die Heide stark gehoben hat. Sehr interessant war ein Bericht über die Tagung des Ausschusses für wissenschaftliche Erforschung der Heide. Dieser Ausschuß will in der Heide aussterbende Pflanzen zu erhalten versuchen, wetterkundliche Beobachtungen anstellen, die Geschichte der Heide pflegen usw. Der Vorsitzende begrüßte diese umsichtige Arbeit namens des Vereins aufs wärmste.

* **Bodenbach. Verunglückte Schwarzfahrer. Zwei junge Burschen fuhren mit einer Kellnerin im Auto und übergaben ihr die Führung. Das des Fahrens unkundige Mädchen sauste mit dem Auto in einem Sandhaufen. Die Burschen liefen davon und ließen das Mädchen im Auto im Stich. Der Wagen war vor einigen Tagen in Reichenberg gestohlen worden. Die Diebe sind unerkannt entkommen.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674.

Mittagessen 1.—: Suppe, Kleinfleisch mit Erbsmus und Kraut.

Gedeck 1.35 Mk.	Gedeck 2.— Mk.
Windsor Suppe	Windsor Suppe
Kalbsfricassee mit Reis und Blumenkohl	Gefüllte Pastete
Teegebäck oder Eis	Junge Taube mit Kompott Fürst Pückler oder Käse und Butter

Außerdem:

Schinken in Brotteig mit Mayon.-Salat ... 1.10 Mk.
¼ Ente mit Rotkraut ..... 1.50 Mk.
½ Rebhuhn mit Weinkraut ..... 1.25 Mk.
u. a. m.

Das bekömmliche Mönchshofbier aus Kulmbach i. B.

Der Labetrunk d. Diabetiker: **Pilsner Urquell**

Bier außer dem Hause:

Mönchshof, hell u. dunkel, in Kannen -.90, in Syphon 1.-
Pilsner Urquell, in Kannen 1.10, in Syphon 1.20 Mk.

Café Rädler

Heute Sonnabend und morgen Sonntag ab 5 Uhr

Dielentanz.

Höpfner.

Heute Sonnab. ab 7 Uhr u. morg. Sonnt. ab 6 Uhr

Tanz in der Diele.

Das führende Jazz-Quart. der Troftel-Kapelle. Rhythmus — Neueste Tanzschlager. Stimmung.

Ergebenst ladet ein **M. Höpfner.**

Stadtpark-Wirtschaft.

Morgen Sonntag

ff. selbstgebackenen Kuchen.

Hierzu ladet freundl. ein **Anna verw. Weser.**

Elbterrasse.

Heute und Sonntag

Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat

Portion 1.—

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 13. September

feine öffentl. Ballmusik

Anfang 6 Uhr.

Es ladet ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Kraftsportklub „Siegfried" Gröba

veranstaltet **Sonntag, den 13. September, im „Anker" Gröba** einen

Großen Bezirks-Wettstreit

im Boxen, Ringen und Gewichtheben.

Es stehen sich die besten Boxer, Ringer und Gewichtheber von Riesa, Döbeln, Meißen, Dresden und Umgend gegenüber.

Beginn der Kämpfe vorm. 9 Uhr. Ab 6 Uhr

Großer Festball im „Anker"

Sportfreunde und Gäste herzlich willkommen. Eintrittspreise sind **äußerst niedrig** gehalten!

Die Leitung.

Gasthof Mergendorf.

Heute Sonnabend ab 8 Uhr **großes Preis-Skaten.**

Geringer Einsatz.

Gasthof Oelsitz.

Sonntag, 13. Sept. **öffentliche Ballmusik.**

Ergebenst ladet ein **M. Hofang.**

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 13. 9. 31, findet unser

Herbstvergnügen

statt, wozu Freunde und Gönner herzl. einladen. Anfang 7 Uhr. **Verein Geselligkeit, Moritz.**

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag — Anfang 6 Uhr **feine Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

Richters Restaurant Boberfen.

Herrlicher Ausflugsort. Sonntag, d. 13. Septemb. findet unser **Kaffee-Kränzchen** statt, wozu freundl. einlad. **Herm. Richter u. Frau.**

Gasthof Mautitz.

Sonntag, d. 13. Septemb.

öffentl. Preisschießen mit Vergnügen.

Anfang 2 Uhr.

Dazu ladet freundlichst ein Schießklub „Gut Ziel".

Für Zuckerkranke!

Grahambrot, Knäckebrot, Zwieback, Mehl, Gries, Reis, Schokolade, Traubenzucker, Frucht- u. Heilpflanzensäfte.

Reformhaus Eden

Riesa, im Durchgang.

Das beliebte **Rohkostsauerkraut** ist wieder da!

Extra billig

Oberhemden-Stoffe

echtfarbig, solide Qualität

Meter von **95 ₰** an

Bitte Schaufenster beachten

Ernst Müller Nachflg.

Inh. Paul Wende.

Kaufen Sie beim Fachmann

Vögel, Käfige

Zierfische, Vogelfutter

deshalb kommen Sie zu mir.

Zoo Otto

Einziges Fachgeschäft a. Platze

Rathausplatz Ecke Hauptstr.

Café Reichskanzler.

Heute Sonnabend sowie morgen Sonntag

Eröffnung der Parkett-Tanzdiele

im Park von Sanssouci.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag

feiner öffentlicher Ball.

Anfang 6 Uhr. Tanz frei.

Es ladet ergebenst ein **Curt Löffler.**

Gesellschaft Fidelitas

Morgen Sonntag, 13. September 1931 von 18 Uhr an findet im Gasthof Mergendorf unser diesjähriges

Sommernachts-Vergnügen

statt. Unsere werten Mitglieder, Gäste und Freunde mit Angehörigen werden hierzu aufs herzlichste eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Paul Röber, Wirt. Der Gesamtvorstand.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Die Tage werden kürzer!

Wollen Sie pünktlich aufstehen, brauchen Sie einen zuverlässigen

Wecker.

Sie kaufen ihn gut und billig bei

B. Költzsch

Hauptstr. 101 Ecke Rosenpl.

Für die wohltuende, aufopfernde Hilfe, die uns anläßlich des Brandunglückes von allen Seiten zu Teil wurde, insbesondere den am Brandplatze erschienenen Feuerwehren, durch deren tatkräftiges Eingreifen noch weiteres Unglück verhütet worden ist, sagen wir hierdurch allen Beteiligten unseren **innigsten Dank.**

Familie Hanisch, Mergendorf.

Arthur Quaas
Hilde Quaas geb. Seifert

Vermählte

Wölkisch 12. September 1931 R.-Gröba

Die Verlobung unserer Tochter Frieda mit Herrn Georg Eulitz geben hierdurch bekannt

Richard Wittig und Frau
Liddy geb. Möbius

Frieda Wittig
Georg Eulitz

Verlobte

Kobeln 13. September 1931 Langenwolmsdorf

Heinz Zieger
Jlse Zieger
geb. Ziller

VERMÄHLTE

Riesa, 12. September 1931

Am 11. Sept. 1931 ¾7 Uhr nachm. schloß meine geliebte Gattin, unser seelensgutes, treusorgendes Muttel und Großmuttel, Schwägerin und Tante

Frau Anna Groschopp

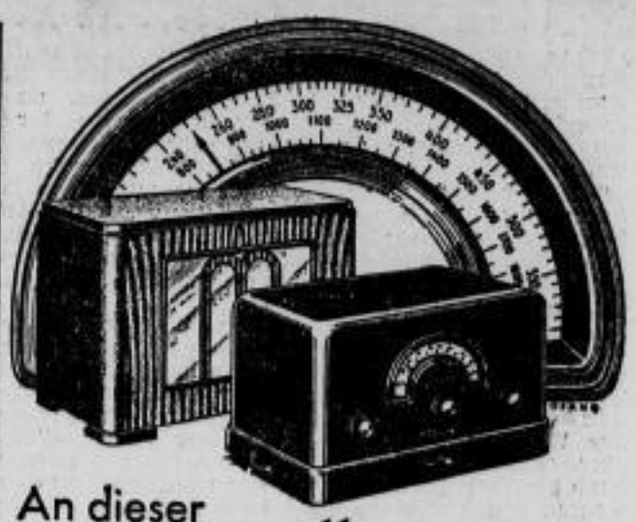
ihre lieben, guten Augen für immer.

Ihr Scheiden schmerzt uns tief.

Im namenlosen Weh

Gend.-Kom. i. R. G. Groschopp und alle Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag ½2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. Beileidsbesuche mit Dank abgelehnt.



An dieser *geeichten „Mende-Skala"* erkennen Sie den modernsten Empfänger!

Kein Suchen • Kein Umrechnen • Nur noch Einstellen

Die geeichte Skala ist das Zeichen größter Präzision. Die „MENDE-SKALA" ist ein großer, aber nicht der einzige Vorzug des „MENDE 169". Hohe Trennschärfe, unbedingte Ausschaltung des Ortssenders und die fabelhaft leichte Bedienung zeichnen „MENDE 169" besonders aus. Deshalb treffen Sie Ihre Entscheidung erst dann, wenn Sie „MENDE 169" mit der „MENDE-SKALA" gehört und selbst bedient haben. Es ist Ihr Vorteil.

MENDE 169 SYSTEM GÜNTHER

WECHSELSTROM — GLEICHSTROM

MENDE 169 RM. 169.—, dazu einen MENDE-Lautsprecher

ZU HABEN NUR IN FACHGESCHÄFTEN

Dipl.-Ing. Lahl

beeideter Landmesser

Riesa, Beethovenstr. 11, Ruf 962 (Hoede)

Zergliederungen, Bebauungs-Zeugnisse
Grenzfeststellungen, Lage- u. Höhenpläne

Gasth. „Stern" Zeithain.

Morgen Sonntag ab 6 Uhr **feiner Tanz.**

Die Hans Beyer-Kapelle spielt wieder.

Reichshof Zeithain.

Sonntag, den 13. September

großer Dahlienball.

10 Uhr Dahlienpolonaise. Origin. Teppichtanz.
Alles schwelgt in Duft und Blumen.
8ung! Humoristische Kapelle von 10 Mann.
Blas- und Streichorchester.

Eintritt 50 Pfg. Tanz frei. Anfang 7 Uhr.

Es laden erg. ein **Walter Rieger, Alfred Härtwig.**

Hotel zum Casino

Lager Zeithain.

Morgen Sonntag, zum Sängertreffen **der vornehme Dielentanz.**

Freundlichst ladet ein **Oskar Moritz.**

Wolfs Gasthof, Glaubitz.

Morgen öffentlicher Ball.

Achtung! Achtung!

Morgen Sonntag ½3 bis ½5 Uhr

Große Jugend- und Familien-Vorstellung

mit den Königen des Humors

Pat und Patachon als Kunstschützen!

Man lacht Tränen über die beiden Komiker in ihren neuen Situationen. Ueberzeugen Sie sich selbst! Wir erwarten Sie bestimmt mit Ihren Lieblingen.

Es laden herzlich ein **Pat und Patachon z. Zt.**

Capitol Riesa.

Für Vereine, Schulen und Ausflügler ist der schönste Herbstausflug nach

Zeithain-Lager ins Hotel Casino.

Großer und kleiner Saal. Große stattliche Gasträume. Vorzügl. Bewirtung. Ständig Musik.

Ergebenst ladet ein **Oskar Moritz.**

Reparaturen an Nähmaschinen

jeden Fabrikats, ganz gleich, wo dieselben gekauft sind, führt aus

Otto Mühlbach, Riesa

Bismarckstraße 11.

Komme auch ins Haus. Postkarte genügt.

1500 RM.

als Hypothek auf Hausgrundstück **auszuleihen.** Zuschrift. erb. unt. Z 1271 an das Tageblatt Riesa.

Mi., d. 16. 9., nachm. 4 Uhr Schw.-Zakft.

Pinsel, Farben, Lack und Leim Kauft man gut beim Fachmann ein

Farben-Langer

Josef Langer, Malermeister Goethestr. 23, a. der Wasserturmschule

Sachsen und Berlin.

Unter diesem Titel bringt die **„Sächsische Industrie“**, das Organ des Verbandes sächsischer Industrieller, aus der Feder des bekannten sächsischen Wirtschaftlers Geheimrat **Dr. von Loeben** einen ausgezeichneten Aufsatz, der weit über den Rahmen der Frage „Sachsen und Berlin“ hinaus zu grundlegenden Auseinandersetzungen über die Frage des Staats- und Verwaltungsaufbaues kommt.

Dr. von Loeben weist eingangs seines Aufsatzes auf die dringende Notwendigkeit hin, daß die sächsische Staatsregierung endlich ein **klares Bekenntnis zum Bundesstaat ausspricht, wie es der bayerische Ministerpräsident erst kürzlich wieder auf der Tagung des Arbeitsausschusses „Reich und Heimat“** mit bemerkenswerter Schärfe getan hat. Gerade die Notverordnungen hätten eine grundsätzliche Stellungnahme in dieser Richtung besonders wünschenswert erscheinen lassen. Geheimrat von Loeben nennt „die staatspolitische Verteidigung der Rechte der Länder nicht nur eine Aufgabe der Länderregierungen von höchster Bedeutung, sondern eine ernste Pflicht zur Förderung einer gesunden innerpolitischen Entwicklung in Deutschland“. Er fährt wörtlich fort:

„Das Versagen der Reichsregierung in der inneren Verwaltung liegt doch auch gar zu klar zutage. Was ist es für ein Wahnsinn, an den mit den größten Finanzschwierigkeiten kämpfenden Reichshaushalt die Wirtschaft der 17 deutschen Länder und der 65 000 deutschen Gemeinden durch **das Ueberweisungssteuersystem Erzbergers** und seine **Reichsfinanzverwaltung** so fest anzubinden, daß **jede Erschütterung des Reichshaushalts Fiebererscheinungen bis in den letzten Dorfhaushalt hervorruft.** Man kann nicht glauben, daß dieser Unsinn in Berlin nicht erkannt wird, aber man sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen, Länder und Gemeinden wieder finanziell selbständig und verantwortlich zu machen, weil das die Unabhängigkeit der Länder heben würde.

Das andere große Gebiet der inneren Politik, in dem sich die Reichsverwaltung besonders betätigt und einen eigenen Behördenapparat geschaffen hat, sind die **Arbeitsämter.** Es schlägt aber allen Erfahrungen praktischer Verwaltungstätigkeit ins Gesicht, wenn man diese für die ganze innere Verwaltung der Länder und Gemeinden heutzutage geradezu lebenswichtigste Aufgabe von den unteren Verwaltungsbehörden der Länder und Gemeinden trennt. Der auf diesem Gebiete in Reinkultur durchgeführte Zentralismus und Schematismus endet dann auch ebenso wie bei dem Finanzwesen mit einem **völligen Zusammenbruch.** Die neueste Notverordnung, die wieder tief in die Selbständigkeit der Gemeinden und Länder eingreift, beweist, daß die Berliner Regierung immer noch auf ihrem verhängnisvollen Wege beharrt und nach wie vor sich einbildet, durch einheitliche Regelung mit einer Flut von Paragraphen der Not abhelfen zu können.

Eine Verwaltung ist aber um so besser, je weniger Paragraphen sie braucht. Der Fleiß und die theoretische Geistesanspannung der Berliner Reichsbürokratie ist gewiß bewundernswert, aber der Mißerfolg ist ebenso selbstverständlich. Zu einer guten Politik gehören einfache große **Ziele** und zu einer guten Verwaltung gehören Erfahrung und zuverlässige Männer, die in unmittelbarer Fühlung mit der Lebensfront stehen und in zäher Kleinarbeit in unzähligen, ganz verschieden gearteten Fällen die Schwierigkeiten durch zweckentsprechende Maßnahmen überwinden helfen. Die Berliner Assessoren, die infolge ihrer persönlichen Tüchtigkeit innerhalb ihres Ressorts in wenig Jahren zu Ministerialräten, Dirigenten, Direktoren und Staatssekretären aufgerückt sind, verfügen weder über die nötige Erfahrung noch über die erforderlichen praktischen Kenntnisse und am wenigsten wohl über Verständnis für die Notwendigkeit der Kleinarbeit in der Verwaltung und der Anpassung aller Maßnahmen an die örtlichen Verhältnisse.

Und so steht die Berliner Verwaltungskunst trotz aller Tüchtigkeit des einzelnen vor dem unvermeidbaren völligen Zusammenbruch.“

Dr. von Loeben richtet sich zum Schluß seines Aufsatzes scharf gegen die Berliner Vereinheitlichungsbestrebungen, die die Einheit im Reiche gefährden. „Nach unserer Auffassung der deutschen Geschichte haben die übersteigerten Zentralisationsbestrebungen stets reichssprengend gewirkt und uns die Schweiz und Holland verloren gehen lassen, ganz abgesehen davon, daß außenpolitisch ein Föderativsystem bei seiner Lage im mitteleuropäischen Raume für das Deutsche Reich eine Notwendigkeit ist.“

Zur finanziellen Seite der Zentralisation bemerkt von Loeben noch: „Glaubt jemand im Ernst, daß wir von Berlin jetzt auch nur einen Pfennig erhalten können, den wir nicht erst selbst aufbringen müssen? Das ist ja einer der Krebsschäden des Zentralismus, daß bei ihm alle glauben, sie brauchten ihre Last nur auf das Reich abwälzen, dann sei man sie los. Das Reich ist doch aber kein Drittes, sondern wieder wir selbst. Und wir können sicher sein, daß jede Abstellung unserer Nöte durch das Reich unvollkommener wird und mehr kostet, als wenn sie uns aus eigener Kraft gelingt. Und der Föderalismus will, daß diese Kraft wieder frei gemacht wird auf gesetzlichem, verwaltungsmäßigem und finanziellem Gebiet zu selbständigem Handeln in den eigenen Angelegenheiten. Darin liegt die sittliche Kraft des Föderalismus.“

Anregungen des Reichssparkommissars.

)(Berlin. In Verbindung mit seinen Vorschlägen **zur Verwaltungsreform** der Länder hat der **Reichssparkommissar** auch

Richtlinien über das Schulwesen

aufgestellt, die gerade im gegenwärtigen Moment, wo Länder und Gemeinden daran gehen müssen, die Ausgaben für das Schulwesen weitgehend zu senken, von besonderem Interesse sind. Es heißt in diesen Richtlinien u. a.: In der **Volksschule** erscheint für einklassige Schulen als Klassenfrequenz die Zahl 60, für mehrklassige die Zahl 50 angemessen.

Die Stundenzahl der Klassen kann fast überall um zwei Stunden gekürzt und die Pflichtstundenzahl der männlichen Lehrkräfte auf 30 angesetzt werden.

Verwaltungsstunden der Schulleiter müssen auf das Notwendigste beschränkt werden. **Stundennachlaß** ist lediglich Kranken und Kriegsbeschädigten zu gewähren. Die Abtrennung von Minderbegabtenklassen und die Einrichtung von sogenannten Begabtenklassen hat mit Vorsicht zu erfolgen. Eine Akademisierung der Lehrerschaft für Aufbauschulen und Mittelschulen ist nicht erforderlich. Die Klassenstärken für höhere Abteilungen und Aufbauklassen sollen 44 und 33 Schüler betragen.

Dem Andrange zur höheren Schule muß dadurch gesteuert werden, daß Zahl und Umfang der Schulen beschränkt und die Auslese verschärft wird.

Versuche mit neuen **Schulreformen** sind nur vorsichtig zu erproben. Mit einer **Einschränkung der Bildungsmöglichkeiten** muß eine verständige Schulgeldpolitik Hand in Hand gehen, um so Kreise fernzuhalten, die mehr die Wohlfeilheit als die sachliche Notwendigkeit der höheren Schule im Auge haben. Eine einheitliche Regelung der Lehrerbildung hat sich aus finanziellen Gründen nicht durchführen lassen.

Jede Aenderung der Volksschullehrerausbildung, die sich in der Richtung einer irgendwie gearteten Akademisierung bewege, bringe die Gefahr, daß ein laufender Mehraufwand für die Volksschullehrerbesoldung entstehe.

Wenn ein Land Wert darauf lege, auch Kinder unbemittelter Eltern für den Volksschullehrerberuf zu gewinnen, so muß es erhebliche Zuschußmittel bereitstellen.

Graf Kalckreuth über Existenzkampf der Landwirtschaft.

Forderungen an die Reichsregierung.

)(Liegnitz. Der Vorsitzende des Reichslandbundes, **Graf Kalckreuth,** sprach gestern mittag in Liegnitz vor einer überfüllten Versammlung von Landwirten über das Thema: **„Der Existenzkampf der Landwirtschaft.“** Graf Kalckreuth erklärte u. a., man dürfe nicht etwa glauben, daß, wenn eine andere Regierung in Deutschland ans Ruder käme, plötzlich alle Not behoben wäre.

Aber man müsse hoffen, daß wir endlich eine Regierung bekämen, die zur Tat schreite.

Gegenwärtig werde die deutsche Landwirtschaft von zwei Mühlsteinen zermahlen, das seien einerseits die zu hohen Lasten und Zinsen, auf der anderen Seite die unbefriedigenden Preise für landwirtschaftliche Produkte. Es sei ausgeschlossen, daß die Landwirtschaft unter diesen Umständen weiter existieren könne. Die Getreidepreise in Deutschland lägen zwar über den Weltmarktpreisen; aber die Produktionskosten in Deutschland seien ganz anders als im Ausland.

Nach außenhin müsse eine noch schärfere Zollpolitik und im Innern eine bessere Regelung von Nachfrage und Angebot getroffen werden.

Auf dem Gebiete der **Getreidezölle** habe die Reichsregierung ihre Schuldigkeit getan; aber bei der Regelung der Marktbedürfnisse und auf dem Gebiete der Veredlungswirtschaft sei noch viel zu leisten. Heute habe es die Regierung in der Hand, sofort grundlegend der gesamten bäuerlichen Wirtschaft zu helfen, wenn die **Devisenordnung** entsprechend angewendet werde. Man müsse nur die **überflüssige Einfuhr sperren** und damit verhindern, daß **Millionen für unnötigen Luxus** ins Ausland gehen, und man müsse dafür **deutsche** Produkte stärker stützen. Der Redner kritisierte dann noch scharf die **Diskontpolitik der Reichsbank** und die **Politik der Preußenkasse.** Zum Schluß warnte Graf Kalckreuth die Landwirte davor, jetzt die Flinte ins Korn zu werfen. Oft sei der Augenblick, in dem man alles verloren geglaubt habe, der Augenblick vor dem Sieg gewesen.

Eine Lobrede Briands vor dem Völkerbund.

Kein Wort von der Reparations- und Schuldenfrage. — Kein Wort über den Abrüstungsvorschlag.

Nach einleitenden Worten kam Briand auf die Weltwirtschaftskrise zu sprechen. Wenn es wahr ist, so führte er aus, daß die Völker eine Krise durchmachen, so wäre es ungerecht, den Völkerbund dafür verantwortlich zu machen. Die Krise ist zuerst eine Folge des Krieges; andere Ursachen, die ich nicht aufzählen kann, haben mitgewirkt. Nach dem Kriege wurden die Völker von einer frenetischen Arbeitslust befallen. Sie haben produziert, ohne Methode, ohne Geist der Zusammenarbeit. Plötzlich ist man vor einer anarchischen Lage, die Länder können die Waren nicht mehr absetzen. Man sucht nach Mitteln, man denkt an den Völkerbund, der einspringen sollte. Der Völkerbund kann aber nicht Wunder wirken. Der Völkerbund kann nicht eine wirtschaftliche Selbstschätzung vornehmen. Man gibt heute überall zu, daß der Mangel an Solidarität die Krise verursacht hat.

In solchen Augenblicken des Niederganges denken die Gegner des Völkerbundes, daß die Stunde günstig sei, um gegen ihn vorzugehen. Die Gründer des Völkerbundes haben unter viel schlimmeren Verhältnissen gearbeitet, sie haben gegen Zweifel und Ironie kämpfen müssen. **Der Völkerbund hat sich aber nach und nach Vertrauen erworben. Er ist jetzt fest genug, um den Kampf aufzunehmen. Wenn der Völkerbund unter Mißtrauen fallen sollte, so würde die Geschichte der Menschheit eine schwarze Seite aufweisen.** Die Völker wissen, daß der **Völkerbund daran arbeitet, die Kriegsgefahren zu vermindern.**

Wenn man die jährlichen Berichte sieht, müßte man ungerecht sein, wollte man dem Völkerbund vorwerfen, er habe seine Aufgabe nicht erfüllt. Letztes Jahr hat der Völkerbund große Probleme erledigt. Unter seinen Auspizien gab es Zusammenkünfte von Staatsmännern, wie gestern in Italien, England, morgen in Deutschland. Dank des Völkerbundes haben diese Zusammenkünfte stattfinden können. Es wäre nicht gut, wollten gewisse Nationen sich isolieren, um gewisse Probleme zu behandeln, die der ganzen Völkerbund angehen.

Die moralische Seite der Lage ist von großer Bedeutung. Das ideologische Element hat oft größere Wichtigkeit, als das materialistische. **Wenn Völker sich bekämpfen, so leidet die ganze Welt an einem Uebel, das sich auf Handel und Wandel ausdehnt.** Neulich hat man in Genf etwas in moralischem Sinne geschaffen: Ein Manifest der Genfer Staatsmänner, in dem diese das Vertrauen um den Frieden ausgesprochen haben. Dieses Manifest hat eine große wirtschaftliche Besserung verursacht. **Wenn zwei große Völker, wie das deutsche und französische, seit fünf Jahren die Verständigung und Annäherung gesucht** haben, so war dies nur möglich in der **Atmosphäre des Völkerbundes.** Ich rechne es mir zur großen Ehre an, an dieser Annäherung mitgearbeitet zu haben. Auch Großbritannien hat nie aufgehört, an diesem Versuch der Annäherung der beiden Völker mitzuarbeiten. **Was an Annäherung erzielt worden ist, ist dank des Völkerbundes erzielt worden.** In dieser Periode der Bemühungen um die Annäherung habe ich oft gegen Widerstände in den beiden Ländern kämpfen müssen. Ich habe einige Rückschläge erfahren. Doch dies darf nicht Staatsmänner in ihren Bemühungen hindern. Morgen werden die französischen Staatsmänner nach Deutschland gehen, ich hoffe, daß diese Zusammenkunft glückliche Folgen haben wird. (Starker Beifall.) **Man muß aber alles vermeiden, was das Vertrauen trüben könnte.** Wenn zwischen den Völkern Vertrauen herrscht, wenn man weiß, daß man ein Interesse daran hat, im internationalen Geiste zu handeln, so wird ein großer Fortschritt erzielt werden.

Im Rahmen des Völkerbundes hat sich die **europäische Kommission** zusammengesetzt und es ist ihr bereits gelungen, **einige Ergebnisse zu erzielen.** Briand verwies dabei auf die **landwirtschaftlichen Länder Mitteleuropas, die Behebung der Absatzschwierigkeiten** und die **Erleichterung der Kreditschwierigkeiten.** Er fuhr fort: Man darf natürlich nicht die Europakommission herausnehmen aus der Arbeit des Völkerbundes, sondern die Europakommission muß im Rahmen des Völkerbundes arbeiten, ein Kind des Völkerbundes sein.

Jetzt möchte ich auf den Gegenstand eingehen, der Sie alle am meisten beschäftigt. Ich will von der Konferenz über **die Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen** sprechen. Frankreich denkt nicht daran, diese Konferenz zu vertagen. (Beifall.) Frankreich wird nichts in diesem Sinne unternehmen. **Wenn die Konferenz nicht zustandekommen sollte, hätte der Völkerbund Konkurs angemeldet.** Der Gedanke der Abrüstung hat große Fortschritte in der Welt gemacht. (?) Frankreich hat alles getan, um seine Rüstungen zu vermindern. Der Abrüstungsgedanke hat gegen große Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt; jedesmal hat aber Frankreich das seinige getan, um die Konferenz zu retten. Jetzt ist der Termin festgestellt: Man muß dort sein. Was die Urheber des Völkerbundes wollten, war der Friede. Wenn der Friede gesichert sein wird, dann werden Rüstungsausgaben unnötig sein. **Die Völker werden dann durch Schiedsgerichtsbarkeit, nicht durch Waffengewalt ihre Gegensätze austragen.** Es ist nicht zu leugnen, daß Fortschritte in diesem Sinne erzielt wurden. **Die Völker wollen den Frieden.** Sie wollen den Frieden, weil sie in Ruhe arbeiten wollen. Man kann hoffen, daß die Februar-Konferenz zu konkreten Ergebnissen kommen wird. Frankreich hat an der Formel eines allgemeinen Schiedsgerichtsabkommens mitgearbeitet und hat dieses Abkommen unterzeichnet. Ich hoffe, daß alle Nationen diesem Beispiel folgen werden. Die Sicherheit ist ein Wort, um das man gestritten hat; man sagt, daß die Leute, die es gebrauchen, dies tun, um nichts zu tun. Dieses Wort ist aber im Völkerbundsstatut zu finden. **Ich habe alles getan, die Sicherheit zu erhöhen.** Da der Krieg als ein Verbrechen gebrandmarkt worden ist — vorher war er etwas Normales — ist ein großer Fortschritt erreicht; **es bleiben aber Fälle, wo der Krieg doch stattfinden kann.** Dies ist eine Tatsache. Der Völkerbund hat versucht, diese Ungewißheit zu beseitigen. Wenn das Genfer Protokoll verwirklicht worden wäre, würde das Problem der bevorstehenden Abrüstungskonferenz sehr erleichtert werden. Was aber versäumt worden ist, kann vielleicht auf andere Weise zustande gebracht werden. Wenn am 2. Februar 1932 alle Nationen hier versammelt sein werden, um das doppelte Problem der Beschränkung der Rüstungen und der Sicherheit zu prüfen, so wird eine **Schicksalsstunde** geschlagen haben. Sie müssen dann das starke Wort aussprechen: Kein Krieg mehr, in keinem Falle darf der Krieg, dieses Verbrechen, möglich sein! Wir sind bereit, alles zu tun, um die notwendigen Bedingungen der Sicherheit zu schaffen. Dann werden die Völker sich freuen können, **illuminieren** können. Die Lage wird nicht mehr durch das Risiko eines Krieges verfinstert werden.

Curtius und der Genfer Verzicht.

)(Berlin, 11. Sept. Das „Journal" weiß am Freitag zu berichten, daß die Reise der französischen Minister **nach Berlin endgültig auf Ende September** festgelegt worden sei. Die offizielle deutsche Einladung werde in zwei bis drei Tagen in Paris erwartet. **Man werde an dem ursprünglichen Zeitpunkt festhalten, so daß der Besuch vom 26. bis 28. September stattfinde.**

Die grundsätzliche Verständigung darüber sei in Genf erzielt worden, während die Einzelheiten auf dem Wege über Paris festgelegt werden sollten. Das „Journal" fügt hinzu, daß Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand am Sonnabend, dem 26. September, abends, oder am Sonntag, dem 27. September, morgens, in Berlin eintreffen würden. Auch Pertinax meldet dem „Echo de Paris" aus Genf, daß die offizielle Einladung an die französischen Minister erst in drei Tagen überreicht werde. Der Grund für diese Verzögerung sei vermutlich darin zu suchen, daß Reichskanzler Brüning zuerst den **„Fall Curtius"** zu klären wünsche. Der **deutsche Reichsaußenminister sei verurteilt. Die Initiative zum Verzicht auf die Zollunion sei allem Anschein nach von Curtius persönlich und nicht vom Reichskabinett ausgegangen.**

Man sehe voraus, daß der Außenminister noch bis zum Oktober in der Wilhelmstraße bleiben werde, um **nach dem Besuch der französischen Minister abzutreten.** Er sei das Sühneopfer, das man der deutschen öffentlichen Meinung bringe.

Der Juristentag in Lübeck.

vdz. Am Freitag behandelten die fünf Fachabteilungen des Juristentages **Reformvorschläge auf den einzelnen Rechtsgebieten.** In der Abteilung für öffentliches Recht sprach als erster Redner der frühere Reichsjustizminister Rechtsanwalt **Koch-Weser** über die **Reformbedürftigkeit des Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1913.** Er verlangte, daß den Oesterreichern und Danzigern unter bestimmten Voraussetzungen ein Recht auf Einbürgerung in Deutschland gewährt wird. Weiter setzte er sich dafür ein, daß an die Stelle der jetzigen Staatsangehörigkeit zu den einzelnen deutschen Ländern die deutsche Reichsangehörigkeit gesetzt werden solle. Die Einbürgerung solle durch das Reich erfolgen und dem Land der Niederlassung nur ein Einspruchsrecht gegeben werden, über das der Reichsrat zu entscheiden hätte. In der Aussprache wandten sich mehrere bayerische Redner gegen den Kochschen Vorschlag mit der Begründung, dadurch würden die Rechte der Länder in unerträglicher Weise verletzt. Bei der Abstimmung stellte sich aber die übergroße Mehrheit der Abteilung auf den Standpunkt von Koch.

In der Abteilung für Zivilprozeß und Gerichtsverfassung wurde die **Möglichkeit einer Verminderung der Eidesleistungen** erörtert. Die Mehrheit sprach sich dahin aus, daß der förmliche Parteieid verschwinden müsse. Der Voreid solle durch den Nacheid ersetzt werden und die Eidesform solle einheitlich auf die Formel beschränkt werden: „Ich schwöre es." Im übrigen sprach man sich gegen den „mittelbaren Urkundenzwang" aus.

In der Abteilung für bürgerliches Recht wurde eine **gesetzliche Regelung des Treuhänder-Verhältnisses** gefordert.

Der Zwischenfall bei der Eröffnungsrede des Präsidenten Dr. Wildhagen wurde von der Vertrauensmänner-Versammlung des Juristentages durch die Berichtigung des Präsidenten für erledigt erklärt.

•

Der Reichspräsident an den Juristentag.

)(Berlin. Der in Lübeck versammelte **Deutsche Juristentag** hat an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Von der Pflicht durchdrungen, unbeirrt von allen Tagessorgen am Wohl des Landes zu arbeiten, ist der 86. Deutsche Juristentag in Lübeck zusammengetreten. Dem ehrwürdigen Oberhaupte des Reiches, dem Vorbilde treuer Pflichterfüllung und des festen Glaubens an den Wiederaufstieg Deutschlands entbietet er seine ehrfurchtsvollen Grüße mit dem Gelöbnis, einmütig zu wirken an Recht und Gerechtigkeit, dem Rüstzeug, unter dessen Wehr wir Frieden und Wohlfahrt wieder erkämpfen werden.

Dr. Wildhagen. Dr. Ernst Wolff."

Der Herr Reichspräsident hat wie folgt geantwortet:

„Den in Lübeck zu gemeinsamer Arbeit versammelten deutschen Juristen danke ich herzlich für die freundlichen Grüße. Gern nehme ich das Gelöbnis des Deutschen Juristentages entgegen, einmütig zu wirken für Recht und Gerechtigkeit. Ich erwidere Ihre Grüße mit besten Wünschen für Ihre Tagung.

von Hindenburg, Reichspräsident."

Snowden an das englische Volk

London, 12. September.

Snowden setzte gestern abend in einer Rundfunkrede die Gründe für die im Unterhaus eingebrachten Ersparnisvorschläge auseinander. Er betonte noch einmal, daß sich die englische Regierung genötigt sehe, durch Etateinschränkungen das Gleichgewicht im Haushalt herbeizuführen, um angesichts der auch England bedrohenden Krise die gesunde Basis der englischen Finanzen zu erhalten. **Es gebe eben nur zwei Mittel, um zu diesem Ziel zu gelangen, entweder finanzielle Opfer jedes einzelnen, aber Erhaltung der Nation, oder der unzweifelhafte Untergang aller.**

Zu Snowdens Sparprogramm.

vdz. Berlin. Das **Programm,** das der englische Schatzkanzler Snowden dem Parlament vorgelegt hat, weist eine **merkwürdige Aehnlichkeit mit den Maßnahmen auf, zu denen sich das deutsche Reich in der letzten Zeit gezwungen gesehen** hat. Snowden hatte zunächst nur an Sparmaßnahmen gedacht, um den englischen Etat ins Gleichgewicht zu bringen. Dieses Mittel hat sich aber als nicht zureichend erwiesen. Das neue Finanzprogramm des Schatzkanzlers sieht daher eine ganze Reihe neuer Steuern vor. Die Ersparnisse, die Snowden beabsichtigt, bestehen vor allen Dingen in einer Kürzung fast sämtlicher öffentlicher Gehälter um 10 bis 20 Prozent, in einer Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um 10 Prozent und einer gleichzeitigen Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung. Ferner wird die Einkommensteuer wieder auf den Betrag von 5 Schilling pro Pfund Sterling Einkommen, also auf 25 Prozent von jedem Einkommen erhöht. Damit ist derselbe Satz erreicht, wie er in den schweren Jahren nach dem Kriege bestand. Die Zuschlagssteuer für die ganz hohen Einkommen wird um 10 Prozent auf insgesamt 75 Prozent vom Einkommen erhöht. Herabgesetzt wird dagegen die Steuer aus Einkommen, das nicht auf Arbeitsverdienst beruht. Die neuen indirekten Steuern, die Snowden verlangt, treffen Bier, Tabak und Triebstoffe. Geschont wird **der Tee, der in England Massenverbrauchsgegenstand ist.**

Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherstellung der Durchführung des Stillhalteabkommens.

Vom 9. September 1931.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1

(1) Die Reichsregierung ist zu den Maßnahmen ermächtigt, die erforderlich sind, um die Durchführung des unter Mitwirkung der Reichsbank von inländischen Schuldnern und ausländischen Bankgläubigern getroffenen Stillhalteabkommens sicherzustellen. Die Reichsregierung kann hierbei auch Ausnahmen von der Verpflichtung zur Entrichtung der Wechselsteuer oder einer Landesstempelsteuer zulassen.

(2) Ansprüche auf Entschädigung entstehen aus den Maßnahmen der Reichsregierung nicht.

§ 2

Diese Verordnung tritt am 9. September 1931 in Kraft.

Erste Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherstellung der Durchführung des Stillhalteabkommens.

Vom 9. September 1931.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. September 1931 (Reichsgesetzbl. I S. . . .) wird verordnet:

§ 1

(1) Bis das unter Mitwirkung der Reichsbank von inländischen Schuldnern und ausländischen Bankgläubigern getroffene Stillhalteabkommen rechtswirksam wird, darf einer ausländischen Bank von einem Schuldner, der seinen Wohnsitz, Sitz oder Ort der Leitung im Deutschen Reich (mit Ausnahme des Saargebietes) hat, eine Sicherheit nur mit Zustimmung der Reichsbank bestellt werden. Die Reichsbank kann die Zustimmung zur Sicherung bestimmter Arten von Schulden allgemein erteilen. Eine ohne Zustimmung der Reichsbank vorgenommene Bestellung einer Sicherheit ist nichtig.

(2) Der Tag, an dem das Stillhalteabkommen rechtswirksam wird, ist im Reichsgesetzblatt bekannt zu machen.

§ 2

Diese Verordnung tritt am 10. September 1931 in Kraft.

Zweite Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie.

Vom 9. September 1931.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie vom 8. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 351) wird verordnet:

§ 1

Der im § 3 der Durchführungsverordnung vom 8. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 358) genannte Ausschuß kann seine Zustimmung in Ansehung solcher Kreditgeschäfte, zu deren Abschluß die Deutsche Golddiskontbank nach dem Stillhalteabkommen deutscher Schuldner und ausländischer Bankgläubiger verpflichtet ist, allgemein erteilen.

§ 2

Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 7. September 1931 in Kraft.

Politische Tagesübersicht.

Die Regierungskrise in Braunschweig behoben. Die Fraktion Bürgerliche Einheitsliste hat am Freitag noch einmal zu der Neuwahl eines zweiten Ministers Stellung genommen. Nach längeren Beratungen wurde volle Uebereinstimmung zwischen den Vertretern der Bürgerlichen Einheitsliste erzielt und beschlossen, für die Wahl des nationalsozialistischen Ministerkandidaten, Regierungsrat Klagges, zu stimmen. — Die Wahl findet in der Landtagssitzung am kommenden Dienstag statt. Da die Bürgerliche Einheitsliste und die Nationalsozialisten zusammen über eine Mehrheit im Landtag verfügen, kann Regierungsrat Klagges als gewählt angesehen werden.

Landtagsausschuß soll die Stinnes-Angelegenheit untersuchen. Im Preußischen Landtag hat die kommunistische Fraktion einen Antrag eingebracht, in dem sie die Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses verlangt, der feststellen soll, ob und inwieweit Beeinflussungen der Justizbehörden und des Justizministeriums in dem Strafverfahren wegen Kriegsanleihebetrugs gegen Stinnes stattgefunden haben.

Antrag zur Einheitsbewertung. Die Reichstagsfraktion des Deutschen Landvolks hat einen Antrag zur Einheitsbewertung eingebracht. Der Reichsbewertungsbeirat soll ersucht werden, ein neues Gutachten über den Einheitswert landwirtschaftlicher Betriebe für den mit dem 1. Januar 1931 begonnenen Hauptfeststellungszeitraum abzugeben. Hierbei soll die für absehbare Zeit weit ungünstigere Wirtschaftslage, als sie dem im Frühjahr erstatteten Gutachten zugrunde gelegt war, berücksichtigt und eine weitere allgemeine Senkung der Einheitswerte herbeigeführt werden.

Die Bezüge in den öffentlichen Unternehmungen. Die Reichstagsfraktion des Deutschen Landvolks hat einen Antrag eingebracht, wonach alle Unternehmungen, bei denen die öffentliche Hand maßgebend beteiligt ist, die Bezüge ihrer leitenden Angestellten den entsprechenden Beamtengehältern des Reichs unter Berücksichtigung der Alters- und Hinterbliebenenversorgung angleichen sollen.

Zeitungsverbot. Nach amtlicher Mitteilung hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen die in Eisleben erscheinende Wochenschrift „Der Mansfelder, Mitteilungsblatt der NSDAP. für den Mansfelder Seekreis und den Stadtkreis Eisleben" auf zwei Monate verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil in der Zeitung wiederholt die Polizei als Einrichtung des Staates beschimpft und böswillig verächtlich gemacht und die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet worden sei.

Die deutschen Waldbesitzer fordern Verwendungszwang für Papierholz. Der Reichsverband der Deutschen Waldbesitzerverbände hat auf seiner stark besuchten 12. Hauptversammlung beschlossen, in einem Telegramm an die Reichsregierung unter Hinweis auf die durch das französische Einfuhrverbot für Holz neuerdings verschärfte Notlage des deutschen Waldbesitzes den Verwendungszwang für Papierholz und die bevorzugte Verwendung einheimischen Holzes für öffentliche und mit öffentlichen Mitteln unterstützte Bauten zu fordern. Weiter verlangt der Verband eine Erhöhung der Holzzölle, die Einführung von Einfuhrscheinen für Holz und eine Reihe von Tarifmaßnahmen bei der Deutschen Reichsbahn.

Der österreichische Bundeskanzler fährt zu Kreditverhandlungen nach Genf. Wie die „Reichspost" erfährt, wird sich Bundeskanzler Dr. Buresch in den nächsten Tagen nach Genf begeben, um dort im Zusammenhang mit den schwebenden Kreditverhandlungen mit maßgebenden Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen.

Arbeitslosenunruhen in Madrid. Am Freitag mittag veranstalteten etwa 500 Arbeitslose vor dem Rathaus eine **Kundgebung. Einen Polizeioffizier, der sie zum Auseinandergehen aufforderte, griffen sie tätlich an und verwundeten ihn schwer.** Daraufhin trieb die Polizei die Menge mit blanken Waffen auseinander. Dabei wurden mehrere Personen schwer verletzt. Die Kaufleute im Innern der Stadt schlossen ihre Läden. Ueberfallkommandos sperrten das Zentrum ab und sicherten die Straßenbahnen gegen wiederholte Angriffe der Arbeitslosen.

Verhaftung des kommunistischen Pressestabes in Warschau. Von der Polizei wurde gestern abend der Pressestab der Kommunisten ausgehoben. Etwa ein halbes Dutzend Personen sind festgenommen worden. Zahlreiches Propagandamaterial wurde beschlagnahmt. Bei der Revision wurde festgestellt, daß dieser kommunistische Pressestab über bedeutende Kapitalien verfügt. Die monatlichen Ausgaben beliefen sich auf durchschnittlich 50 000 Mark. Im Juni betrugen die Ausgaben sogar 180 000 Mark, da damals die Kosten der Streikpropaganda für die städtischen Straßenbahnarbeiter hinzukamen.

Unverschämte polnische Tendenzmeldungen. Von zuständiger Stelle der deutschen Abordnung wird Freitag abend folgende Mitteilung veröffentlicht: „In der polnischen Presse werden in den letzten Tagen Behauptungen über amtliche Betätigung deutscher Organe in der Ukraine verbreitet. Diese Mitteilungen über angebliche Vorgänge, die sich in den Jahren 1925 und 1926 zugetragen haben sollen, werden sogar dazu benutzt, um einen Zusammenhang mit den Zuständen in der polnischen Ukraine zu konstruieren, die die Oeffentlichkeit der Welt im letzten Jahre angesichts der Unterdrückung der ukrainischen Minderheit in immer stärkerem Maße beschäftigt haben. In der polnischen Presse ist man sogar nicht davor zurückgescheut, die Ermordung von Herrn Holowko auf deutsche Machenschaften zurückzuführen. Bei allen derartigen Behauptungen handelt es sich um durchsichtige Tendenzmeldungen, die schärfste Zurückweisung verdienen."

Neue französische Zollunionsverzichtsforderung an Oesterreich? Der Wiener Berichterstatter des „Manchester Guardian" erfährt aus besonderer Quelle, daß Frankreich das Ergebnis des Besuches von Laval und Briand in Berlin abwarten will, ehe es der Frage einer Anleihe an Oesterreich nähertreten werde. Sollte Frankreich eine langfristige Anleihe bewilligen, so müßte Oesterreich ein neues Protokoll unterzeichnen, in dem es sich verpflichtet, seinem Recht auf wirtschaftlichen Anschluß an Deutschland zu entsagen oder doch wenigstens alle Anschlußpläne für die Laufzeit der Anleihe aufzugeben. Gleichzeitig werde Frankreich auf einer Finanzkontrolle in der Art bestehen, daß Finanzsachverständige in Oesterreich die Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse zu untersuchen das Recht erhalten.

Der Chef des amerikanischen Generalstabs bei den französischen Manövern. Zur Teilnahme an den großen französischen Manövern in der Champagne, die am Donnerstag früh begonnen haben, trifft am Freitag der Chef des amerikanischen Generalstabes, General Douglas Mac Arthur, in Cherbourg ein. Der General wird sich sofort nach Reims begeben.

Verbot der Einfuhr von Luxuswaren in England? Die englische Regierung berichtet über die Vorschläge des Liberalen Runciman, die Einfuhr von Luxuswaren zu verbieten, und ernannte einen Ausschuß von drei Sachverständigen, deren Aufgabe es ist, die praktischen Auswirkungen und die Rückwirkungen auf den Handel zu untersuchen und festzustellen, ob eine Durchführung der Pläne notwendig ist.

11 v. H. Soldkürzung im englischen Heer. Durch königliche Verordnung sind der Sold und die Gehälter im englischen Heer um durchschnittlich 11 v. H. herabgesetzt worden.

Einigung zwischen Vatikan und spanischer Regierung. Nach einer Meldung der Abendblätter sind die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Regierung erfolgreich abgeschlossen worden. Der Vatikan verzichtet auf die Rückkehr des Kardinalprimas Segura nach Spanien, während sich die Regierung damit einverstanden erklärt, daß der Stuhl des Kardinalprimas von Toledo vorläufig mit einem vom Vatikan zu ernennenden Generalvikar besetzt wird. Der Vatikan verzichtet außerdem auf die Rückkehr des Bischofs von Vitoria.

Die Cecil-Rede.

Unbehagen in der Pariser Presse.

Paris. Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich nur zum Teil mit der Rede Lord Cecils ausführlicher. Das „Ordre" hebt hervor, daß **die Ausführungen Cecils sich deutlich an die Adresse Frankreichs gerichtet hätten.** Man halte die Franzosen offenbar doch für zu dumm, wenn man ihnen zumuten wolle, ihre Verteidigung preiszugeben und ihr Geld zu verlieren. Die „**République**" erklärt, daß Frankreich Gefahr laufe, in Genf isoliert zu werden, wenn es sich an die bisherigen Regierungen des Kriegsministers Maginot, wie sie in der französischen Abrüstungsdenkschrift zum Ausdruck kommen, klammere. Man müsse bedenken, daß Lord Cecil nicht nur im Namen seiner Regierung, sondern im Namen des britischen Weltreiches gesprochen habe. Der „**Populaire**" meint, daß Briand mit seiner Antwort einen schwierigen Stand haben werde, da er sich einerseits an die französische Denkschrift halten und andererseits darüber im klaren sein müsse, daß eine Ablehnung des Grandi-Vorschlags, der von Cecil unterstützt werde, zur Isolierung Frankreichs führen könne. **Es sei jetzt die letzte Gelegenheit für einen französischen Minister, den Friedenswillen in Taten umzusetzen,** da man sonst Frankreich die Verantwortung für einen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz aufbürden würde.

Neue Steuern auch in Amerika.

)(Newyork. Nachdem für das neue Finanzjahr mit einem Fehlbetrag im Haushalt von etwa 1,5 Milliarden Dollar (etwa 6,3 Milliarden Mark) gerechnet wird, setzt sich immer mehr die Auffassung durch, daß beträchtliche Steuererhöhungen noch vor den Präsidentenwahlen unumgänglich sein werden. Beachtenswert ist insbesondere, daß Senator Reed, der als das Sprachrohr des Schatzsekretärs Mellon gilt, die Einführung einer eineinhalbprozentigen Umsatzsteuer fordert.

Die Arbeitslosenfrage und die Ausgleichung des Haushalts sind die Probleme, die Amerika zur Zeit am meisten beschäftigen.

Die amerikanische Presse begrüßt fast durchweg die britischen Steuererhöhungen, weil hierin ein Beweis für die Kreditwürdigkeit der Engländer gesehen wird. Diejenigen Blätter, die grundsätzlich die Arbeitslosenversicherung verurteilen, weisen daraufhin, daß das Anziehen der Steuerschraube ungenügend bleiben werde, solange nicht die Arbeitslosenzahlungen eingestellt oder grundlegend geändert würden.

Amerikanischer Weizen für Deutschland

Washington, 12. September.

Der Vertrag über den deutschen Weizenkauf ist von dem Vertreter des Reichsernährungsministeriums, Geheimrat Bose, und dem Federal Farm Board unterzeichnet worden.

Reichsminister Schiele über Grundsätze der Agrarpolitik.

)(Berlin. In der am 11. September in Anwesenheit des Reichskanzlers in der Reichskanzlei abgehaltenen **Konferenz der Landwirtschaftsminister der Länder gab Minister Schiele** einleitend einen **Ueberblick über die agrarpolitische Entwickelung der letzten Jahre** und legte seine **Grundsätze für die künftige Agrarpolitik** dar.

Minister Schiele führte aus, daß seit der Wende der Jahre 1928/29 die Entwickelung der Landwirtschaft in Deutschland völlig unter dem Zeichen des Zusammenbruchs der Agrarpreise am Weltmarkte gestanden hat. Im Mittelpunkte der Agrarpolitik müßte daher die Abwehr der zu niedrigsten Preisen hereinströmenden, den deutschen Markt überschwemmenden Auslandseinfuhren, d. h. die Zollpolitik, stehen. Als Fazit dieser Politik stellte der Minister anhand von Einzelbeispielen fest: Soweit die uneingeschränkte handelspolitische Bewegungsfreiheit vorhanden war, ist sie nunmehr für die Ackerbauerzeugnisse und die Fleischwirtschaft in dem Maße ausgenutzt, wie es die gegenwärtige Lage am Binnenmarkt und am Weltmarkt sowie unsere handelsvertraglichen Bindungen möglich und notwendig machen. Da, wo Zollbindungen vorliegen, die bei der gegenwärtigen Krise aus allgemeinwirtschaftlichen Gründen keine Aussicht auf schnelle Beseitigung haben, wird die gesunkene Konsumkraft des deutschen Volkes notwendigerweise zu einer Drosselung entbehrlicher Einfuhren führen. Ernährungspolitische Sorgen brauchen wir hierbei selbst unter Berücksichtigung des vielfach enttäuschenden Ernteausfalles nicht zu hegen. Mit der Zollpolitik allein ist aber der Agrarkrise nicht beizukommen. Akute Ursachen der gegenwärtig nach wie vor anhaltenden und sich sogar noch weiter verschärfenden Agrarkrise liegen heute auf innerwirtschaftlichem Gebiet und zwar in der untragbaren Zinsbelastung der Landwirtschaft und der Unausgeglichenheit von Produktion und Konsum, dem Absatzproblem im weitesten Sinne des Wortes. Hieraus ergeben sich die Richtlinien für unsere künftige Agrarpolitik:

1) Daß auch gutgeleitete Betriebe mit besten Erträgnissen und rationellster Wirtschaftsführung per Saldo mit Verlust abschließen, liege im wesentlichen an der hohen Zinsbelastung. Bei den langfristigen Kapitalumschlägen in der Landwirtschaft sei ein Zinsfuß von 9 auf 5 Prozent und sogar darüber untragbar. Es müßten alle vorhandenen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um das Zinsproblem, das namentlich bei den Personalkrediten in erster Linie eine Frage der Zinsspanne sei, an den Nerv zu gehen.

2) Die zweite große Aufgabe unserer künftigen Agrarpolitik sei die Ordnung der Absatzverhältnisse im eigenen Lande. Die Sicherung des Absatzes durch staatliche Maßnahmen sei nur begrenzt möglich. Der Staat müsse sich darauf beschränken, durch Schaffung von Handelsklassen, durch Bereitstellung von Mitteln zur Zinsverbilligung für landwirtschaftliche Absatzorganisationen und notfalls durch zwangsweise Zusammenschließung landwirtschaftlicher Verwertungsorganisationen der Selbsthilfe der Landwirtschaft den Start zu erleichtern.

Ausgehend von dem Gesamtjahresverlust der Milchwirtschaft von rund einer Milliarde Reichsmark, betonte Minister Schiele, daß die unzureichende Verwertung der Milch bei der Verbutterung die Ursache für das unwirtschaftliche Streben aller Molkereien nach Frischmilchabsatz sei. Wenn man zu hochwertigen Qualitäten und zu angemessener Qualitätsbezahlung gelangen wolle, sei die straffe Zusammenfassung der Milchwirtschaft und die rationelle Organisation der Absatz- und Versorgungsverhältnisse Voraussetzung. Die Handhabe hierfür sei den Ländern durch den § 38 des Milchgesetzes gegeben.

3) Die Finanzierung des Absatzes sei dringender denn je. Die Verlängerung der Dauer der Zinsverbilligung sei gesichert. Das Lagerscheingesetz, das die Einführung von indossablen Lagerscheinen für alle in Frage kommenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse ermögliche, werde mit allen Mittel forciert, um es alsbald in Kraft setzen zu können.

4) Alle Maßnahmen zur Regelung und Finanzierung des Absatzes seien aber dann unzureichend, wenn die Produktion nicht genügend nach Menge und Güte dem Verbrauch angepaßt werde. Die mit Erfolg von der Landwirtschaft vorgenommene Umstellung in der Getreideproduktion müsse auch in diesem Jahre aufrechterhalten und fortgeführt werden. **Der Minister warnte vor einer erneuten Ausdehnung der Roggenanbaufläche. Der Weizenanbau müsse auf seiner Höhe erhalten werden, notfalls unter Umstellung vom Sommer- auf den Winteranbau. Die Haferproduktion müsse unbedingt weiter eingeschränkt werden;** sie liege immer noch um fast zehn Prozent über dem deutschen Bedarf. Dagegen seien der Anbau von Futtergerste und Leguminosen zu Futterzwecken sowie die Grünlandwirtschaft noch ausdehnungsfähig. Aufgabe der großen Politik werde es in diesem Zusammenhange sein, auf ein Schließen der Preisschere mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln hinzuarbeiten.

Zum Schluß führte der Minister aus: Das weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit und der Mangel an Mitteln für die Unterstützung der Erwerbslosen erfordern besondere Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung der Arbeitslosen im bevorstehenden Winter. Es kommt darauf an, trotz Herabsetzung der Richtsätze für die Unterstützung durch Gewährung von Naturalleistungen die Kaufkraft der Arbeitslosen im bisherigen Umfange zu erhalten. Ueber allen technischen Schwierigkeiten, die ich nicht verkenne, muß der Wille stehen, die Versorgung der Erwerbslosen sicherzustellen. — Diejenigen, die zur Leitung der Geschicke der Landwirtschaft an amtlicher oder nichtamtlicher Stelle berufen sind, müssen den bitteren Ernst der Aufgabe erkennen und alles in ihren Kräften stehende anwenden, um über den bevorstehenden Krisenwinter hinwegzukommen.

Die Aussprache wandte sich dann der Durchführung des Milchgesetzes zu. Reichskanzler Brüning wies nachdrücklich darauf hin, daß die schwere Not der ganzen Wirtschaft und besonders der Landwirtschaft die äußerst beschleunigte und wirksame Organisation der Milchmärkte zur dringenden Pflicht mache.

Aufnahme Mexikos in den Völkerbund.

Antrag der skandinavischen Länder, Hollands und der Schweiz auf Rüstungsstillstand.

Genf. (Funkspruch.) Mexiko ist heute durch einstimmigen Beschluß der Bundesversammlung in den Völkerbund aufgenommen worden. Es hat seinen Beitritt ohne Vorbehalt vollzogen.

*

)(Genf, 11. September. Die **Außenminister von Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland** und der **Schweiz** haben, auf dem Vorschlag Grandis aufbauend, in der Vollversammlung des Völkerbundes folgende

Entschließung

eingebracht:

Die gegenwärtige **Weltkrise** bedeutet eine schwere Störung in den Beziehungen zwischen den Völkern. Ihr liegt eine Reihe von wirtschaftlichen und politischen Ursachen zugrunde, deren Hauptquelle der **Mangel an gegenseitigem Vertrauen zwischen den Völkern** ist. Die Durchführung der Verpflichtungen des Völkerbundspaktes hinsichtlich der **Herabsetzung der Rüstungen** ist ein **erstes bedeutungsvolles Mittel für die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Völkern** und für die Erleichterung der wirtschaftlichen Lasten, die die Völker zu erdrücken drohen. **Eine Wiederaufnahme des Wettrüstens würde unvermeidlich zu einer sozialen und internationalen Katastrophe führen.** Die Vollversammlung des Völkerbundes richtet daher einen **dringenden Appell an alle diejenigen Mächte**, die die Grundsätze des Friedens und der Gerechtigkeit durchführen wollen, **ihre Bemühungen dahin zu vereinen, daß eine Weltmeinung geschaffen wird, damit die Abrüstungskonferenz zu positiven Ergebnissen gelangen kann**, die insbesondere eine graduelle Herabsetzung der Rüstungen ermöglichen und damit das im Artikel 8 des Völkerbundspaktes endgültig festgelegte Ziel erreicht wird. Die Vollversammlung des Völkerbundes ersucht daher den Rat, die Regierungen, die zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz eingeladen sind, zu ersuchen, einen **Beweis ihres guten Willens zu bringen, daß sie den Frieden aufrechterhalt und das gegenseitige Vertrauen wiederherstellen**, indem sie sich verpflichten, sich bis zum Vorliegen des Ergebnisses der Abrüstungskonferenz aller Maßnahmen zu enthalten, die eine Erhöhung des gegenseitigen Standes der Rüstungen bedeuten könnten.

Schwerer Orkan in Mittelamerika.

Hunderte von Toten und Verwundeten.

* Newyork. Nach einer Meldung des Tropical Radio ist Belize (Britisch-Honduras) von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden, der **bisher 200 Tote und viele Hunderte von Verletzten gefordert hat. Auch die Stadt San Juan** auf Portorice hat **unter dem Orkan schwer zu leiden** gehabt. Genauere Nachrichten liegen bisher noch nicht vor, **da sämtliche telephonischen und telegraphischen Verbindungen zerstört worden sind.** In einem Flugzeug der Panamerican Airways sind Aerzte und Medikamente nach Portorice unterwegs.

*

Auch der Staat Honduras vom Unwetter heimgesucht.

* Newyork. Das Rote Kreuz und die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten haben sofort eine umfassende Hilfsaktion für Honduras eingeleitet. Nunmehr treffen auch aus dem Hinterlande von Britisch-Honduras und dem Staate Honduras, insbesondere aus der Stadt Tela, Schreckensmeldungen ein. **Man befürchtet, daß die Totenziffer bereits 600 überschritten hat.**

Miami, 12. September. **Die hier einlaufenden Nachrichten über die Sturmkatastrophe in Mittelamerika verdichten sich allmählich zu einem Bild grauenhafter Verwüstung. In Belize allein dürften mehrere hundert Verletzte zu beklagen sein. Der Sturm, der über die Stadt raste, hatte eine Geschwindigkeit von 100 bis 150 Meilen in der Stunde.** Begleitet war er von einer Springflut, die die Wassermengen bis zu zwei Meter Höhe auftürmte und die Straßen überschwemmte. **Mehr als siebzig Prozent aller Häuser sind eingestürzt und begraben unter ihren Trümmern noch zahlreiche Einwohner. Wie es heißt, sollen auch mehrere amerikanische Priester unter den Opfern sein. Die Hilfsmaßnahmen haben bereits eingesetzt.**

Nach den letzten Meldungen wird die Zahl der Toten auf 400 geschätzt.

Ueberreichung der deutschen Einladung in Paris.

Paris. **Der Deutsche Geschäftsträger Botschaftsrat Dr. Forster hat heute vormittag dem französischen Ministerpräsidenten Laval für den 27. September die offizielle Einladung der Reichsregierung** für ihn und für den französischen Außenminister Briand nach Berlin zum Wochenende überbracht. Der französische Ministerpräsident hat die Einladung angenommen. Die Einzelheiten der Reise werden später vereinbart werden.

Der „Völkische Beobachter" auf 10 Tage verboten.

München. (Funkspruch.) Der „Völkische Beobachter" wurde durch Beschluß der Polizeidirektion München auf **Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen auf die Dauer von 10 Tagen verboten. Maßgebend für das Verbot sind die Schlußaufführungen des Artikels „Kampf gegen den Bolschewismus in Bayern verboten" in der Nummer 254.**

Indexziffer der Großhandelspreise

vom 9. September 1931.

Berlin. (Funkspruch.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 9. September berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 109.0 gegenüber der Vorwoche um 0.4 v. H. gesunken. An diesem Rückgang sind die Indexziffern für alle Hauptgruppen beteiligt: Agrarstoffe 101.6 (minus 0.5 v. H.), Kolonialwaren 98.4 (minus 0.7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 100.6 (min. 0.3 v. H.), industrielle Fertigwaren 134.9 (minus 0.2 v. H.).

Schwerer Unfall des brasilianischen Postflugzeuges „Bala".

Drei Mann der Besatzung getötet.

Berlin. (Funkspruch.) Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, ist das **brasilianische Postflugzeug „Bala", als es am 11. zu einem Sonderflug von Natal nach Rio starten wollte, beim Rollen auf dem Wasser mit einem unter Wasser liegenden Wrak zusammengestoßen und in Brand geraten. Hierbei kamen drei Mitglieder der Besatzung ums Leben. Die Post konnte größtenteils geborgen werden.**

Kommunistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten.

* Dresden. Anläßlich der vorgestrigen Kuno Meyer-Versammlung im Gasthof Wölfnitz wurden an der Ecke der Kesselsdorfer- und Wernerstraße **zwei nationalsozialistische SA-Leute von 15 bis 20 Kommunisten überfallen und niedergeschlagen.** Der eine erlitt schwere Hand- und Kopfverletzungen, die von Schlagringen herrührten, der andere ebenfalls Verletzungen an Hand und Kopf. Die Täter sind unerkannt entkommen. Später wurde auf der Kesselsdorfer Straße ein dritter SA-Mann von Kommunisten vom Rade gezogen und mit Knüppeln und Fußtritten bearbeitet.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 12. September.

Glückwunsch des Reichspräsidenten an Kardinal Schulte.

Berlin. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident hat dem Erzbischof von Köln, Kardinal D. Schulte, zu seinem 60. Geburtstage in einem persönlichen Schreiben seinen Glückwunsch ausgesprochen.

Die 500 000 Mark-Prämie der preußischen Lotterie.

)(Berlin. Die 500 000 Mark-Prämie der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist auf die Nummer 272 909 gefallen, die mit 1000 Mark gezogen wurde. **In der ersten Abteilung fällt der Gewinn nach Bayern, in der zweiten Abteilung nach Hessen.**

Das Junkersflugzeug „Freundschaft" nach Belgrad gestartet.

Potsdam. Das Junkers-Wasserflugzeug F 13 D 2151 („Freundschaft") ist auf seinem deutsch-chinesischen Freundschaftsflug um 5,20 Uhr früh zum Weiterflug nach Belgrad vom Templiner See bei Potsdam aufgestiegen.

Geheimer Kommerzienrat Oskar Caro gestorben.

Hirschberg. (Funkspruch.) Geheimer Kommerzienrat Oskar Caro ist heute vormittag im 80. Lebensjahr auf seinem Schloß Paulinum bei Hirschberg gestorben. Der Verstorbene war einer der führenden Köpfe in der oberschlesischen Industrie.

Der Reichspräsident auf der Rückreise nach Berlin.

München. (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg hat heute vormittag 10 Uhr Dietramszell im Kraftwagen verlassen, um sich nach München zur Abreise nach Berlin zu begeben.

Die Brille im Alter.

Es ist noch kein „Alter", wenn der bisher Normalsichtige gezwungen wird, zur Brille zu greifen, um in der Nähe lesen und arbeiten zu können. In der Ferne sieht er gut; um aber einen nahen Gegenstand deutlich zu sehen, muß dieser Gegenstand immer weiter vom Auge abgehalten werden, die Arme reichen bald nicht mehr aus, man sucht mit der Lampe den Gegenstand intensiver zu belichten, aber es geht, zumal bei kleiner Schrift, doch nicht. Dann ist's hohe Zeit, eine Brille sich anzuschaffen, sonst gibt's Beschwerden, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl usw.

Mitte der 40er Jahre kommt's dazu, bei dem einen früher, bei dem anderen später, aber unweigerlich bei jedem. Wer in diesem Alter und gar später noch in der Nähe gut sieht, war kurzsichtig, zuweilen nur auf einem Auge, was meist bei jenen Menschen der Fall zu sein pflegt, von denen behauptet wird, sie hätten bis ins hohe Alter in Ferne und Nähe gut gesehen; sie sahen eben mit ihrem kurzsichtigen Auge die nahen Gegenstände, mit dem anderen die fernen.

Diese „Altersichtigkeit" ist ein physiologischer, normaler Vorgang: Die Linse und die Muskeln, welche die Accomodation, d. h. die Einstellung des Auges für Ferne und Nähe besorgen, werden allmählich unelastischer, rigider, starrer und können so ihre Aufgabe, und je starrer sie werden, um so weniger erfüllen.

Der Rede kurzer Sinn ist also: rechtzeitig zum Augenarzt zu gehen, um sich die passende Brille aussuchen zu lassen. Die richtige Brille zur richtigen Zeit verdirbt nicht das Auge, sondern schont es.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

6. 9. 1931:	12,8 mm	Niederschlag.
7. 9. 1931:	6,4 „	„
8. 9. 1931:	2,7 „	„
9.—11. 9. 1931:	kein	„
12. 9. 1931:	1,2 mm	„

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

„Zum 5-Uhr-Tee", Band 16 ist vor kurzem erschienen. Wiederum wartet der rührige Verlag Anton J. Benjamin, A.-G., Leipzig C. 1, mit einem exklusiven Band auf. Bietend der Inhalt von 20 der z. Zt. populärsten Tanz-, Lied- und Tonfilmschlager für Klavier mit vollständigen Texten in ungekürzten Originalausgaben, von denen wir einige hervorheben: Liebling, mein Herz läßt dich grüßen / Erst kommt ein großes Fragezeichen, beide aus dem Tonfilm „Die Drei von der Tankstelle"; Oh, Fräulein Grete / Liebte; glaub' an mich, aus der Lehár-Operette „Schön ist die Welt", Das Mädchen am Bodensee / Wenn du mal in Hawai bist / der Weltschlager „Stein Song" (Trink mit mir auf Du und Du) / Schenk mir eine Tafel Schokolade / Wir Kameraden der Berge und Singen leis' die Geigen aus dem Tonfilm „Der Sohn der weißen Berge" / Zuerst ein Schnäpschen und viele andere mehr. Der Band kostet RM. 4.— und ist in jeder Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung zu haben, oder wenn dort nicht erhältlich, beim Verlag Anton J. Benjamin A.-G., Leipzig C. 1, Täubchenweg 20.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches

Montag, den 14. September 1931, vormittags 10 Uhr soll im Gesellschaftshaus Nünchritz eine Klebepresse versteigert werden.

Riesa, am 12. September 1931.

Der Gerichtsvollzieher.

Aufhebung der Verwaltungsstelle Weida.

Aus Gründen der Geschäftsvereinfachung und aus Sparsamkeitsrücksichten haben die städtischen Kollegien zu Riesa beschlossen, **mit Wirkung vom 16. September 1931 ab die Verwaltungsstelle im Stadtteil Weida einzuziehen und die Ortsteile „Am Finkenberg" und „Neugröba"**, die bis jetzt der Verwaltungsstelle Gröba zugeteilt waren, **nach dem Rathause zu verweisen**, für den Ortsteil „Altweida" aber wöchentlich einmal in demselben Amtstage abzuhalten. Ueber die Durchführung der Amtstage erfolgt später Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Klein-, Sozial- und Zusatzrenten erfolgt letztmalig am 15. September wie bisher in der Verwaltungsstelle Weida zu den üblichen Zeiten.

Der Rat der Stadt Riesa,
am 12. September 1931.

Oeffentl. Höhere Handelslehranstalt Riesa

Für die Ostern 1932 zu bildenden Klassen werden Anmeldungen erbeten und zwar für die 4jährige Höhere Abteilung (mit Realschulziel) und 2jährige Vorschule (Klassenzug für Stenotypistinnen und Verkäuferinnen).

In die IV. Klasse der **Höheren Abteilung** werden **Schüler** und **Schülerinnen** nach 7jährigem Volksschulbesuch oder aus der entsprechenden Klasse einer höheren Schule aufgenommen, in die **Vorschulklasse** nur Schülerinnen nach gut vollendetem Volksschulbesuch.

Die Anmeldungen für die **Lehrlingsabteilung** können später erfolgen.

Nähere Auskunft wird gern erteilt.

Riesa, den 28. August 1931.

Studiendirektor Oehme.

Danksagung-Bestätigung!

Durch die Vermittlung der Firma
Johannes Ziller, Riesa, Hauptstraße 55,
wurden uns für den Tod unseres verunglückten Kindes
RM. 500.— (Fünfhundert)
durch die Versicherungs-Bank auf Grund der bezogenen Versicherungs-Zeitschrift „Land & Leute" gezahlt.

Todesursache: Schädelbruch durch Pferdehufschlag.

Für die Auszahlung dieses Betrages sagen wir hiermit unseren besten Dank und möchten nicht verfehlen, jedermann den Bezug einer solch guten und billigen Versicherungs-Zeitschrift durch die Fa. Joh. Ziller, Riesa, zu empfehlen.

Böhlen, den 28. 8. 1931. **Familie Roick.**

Die Richtigkeit bescheinigt
Gemeinde Jahnishausen mit Böhlen.
Röcher, Bramstr.

Hypotheken- und Darlehen

zu zeitgemäßen Zinsen schnellstens durch
Bürohaus Hellos, Dresden-A. 24.
Spezialbüro für Hypotheken und Finanzierungen
Winckelmannstraße 11, direkt am Hauptbahnhof.

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10.000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

Bayer. Gänse

schwere, starke Rasse, gar. f. leb. Ankunft, Preis 4.— M. bis 4.50 M., versendet gegen Nachnahme
Jos. Zimmerer, Nittenau i. Obpf.

Von Montag, den 14. 9. an, steht ein frischer Transport bestes Altmärker
Zucht- und Milchvieh
preiswert zum Verkauf.
Arno Fricke, Riesa-Gröba
Brückenstraße 2. — Telefon 405.

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo graue geschliff. M. 2.50, halbweiße M. 3.—, weiße M. 4.—, bessere M. 5.— u. 6.—, daunenweiche M. 7.— u. 8.—, beste Sorte M. 10.— u. 12.—. Vers. franko, zollfr. geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Bilsen, Böhmen.

Thalysia-Lichtbild-Vorträge

unentgeltlich für Frauen und erwachsene Mädchen

Blüte, Reife und vorzeitiges Altern des weiblichen Körpers!

Am Scheidewege von Glück und Leid

Durch interessante Naturaufnahmen und Demonstrationen am Körper wird gezeigt, wie der Verfall der Jugendlichkeit aufzuhalten oder zu verhindern ist. Für alle Damen äußerst wichtig und lehrreich, selbst für jene, deren Körper noch gut erhalten ist; für ältere Damen geradezu eine Frage der Lebensverlängerung.

Beginn: Nachmittags 4 und abends 8 Uhr. — Eintritt frei!

Dienstag, den 15. September
Elbterrasse

Verhinderte Damen werden auf Wunsch im Haus besucht.

Bettfedern
aus erster Hand,
ohne jeden Zwischenhandel.
Bettfedern-Ausstellung
der bekannten ältesten Bettfedern-Firma des Oderbruches
J. Graupe, Neu-Trebbin,
findet wieder statt in **Riesa**
am Freitag, 18. Sept. 1931,
v. vorm. 9–6½ Uhr abds.
im Hotel Stern a. Altmarkt.

Baustellen

jeder Größe, off. Bauweise, ideale Lage, **günstig abzugeben.** Anfragen unter D 1235 an das Tageblatt Riesa.

Haus zu verkaufen

mit 2 bez. 3 beschlagnahmefreien, sofort beziehbaren Wohnungen, 1 Stunde von Riesa, nahe Elbe, gute Autobusverbindung, evtl. auch zu vermieten. Off. u. N 1264 a a. d. Tabl. Riesa.

Grundstück
in Neuweida
Grenzstr. 3, mit großer, beschlagnahmefreier, leerstehender Wohnung und reichlich. Gewerberäumen **billig zu verkaufen.**
G. Moritz Förster
Baugeschäft u. Schiffswerft

Achtung — Gelegenheitskäufe

in **gebraucht. Motorrädern**, verschiedene Fabrikate, z. T. fast neu, zu sehr billigen Preisen auch auf günstige Teilzahlung im Fahrzeughaus
Richard Schober, Elsterwerda-Biehla
Telefon 447 — Betriebsfahrschule.

Wäschemangeln

ohne u. mit automatischen Schutzgittern bringen höchste Einnahmen. — Beste Verzinsung des Kapitals und Ausnützung des Raumes. — Leichte Zahlungsweise. — Gelegenheitskäufe. — Umbauten. — Schutzgitter. — Walzenmangeln. — Listen gratis. — Ca. 50jähr. Erfahrung. —
Paul Thiele
Spezialwäschemangel-Fabrik, **Chemnitz (97)**
Schloßstraße 6.

Haarausfall - Schuppen?

dann nur das
echte Birkenwasser „Malengold"
für blondes Haar, ¼ Liter **RM. 1.00** und
echtes Brennesselhaarwasser
für fettiges Haar, ¼ Liter **RM. 0.75**
von Hofapoth. Schaefer / Fein parfümiert
Keine teure Verpackung! Flasch. mitbring.
Zu haben **Med.-Drog. A. B. Hennicke.**

Danksagung.

Seit 35 Jahren Flechte.

Seit 35 Jahren litt ich an einer Flechte auf den Händen und jetzt hatte es sich nach und nach bis zum Kopfe gezogen. Auch hatte ich Rheumatismus und immer mit dem Magen. Ich konnte viele Speisen nicht essen. Das ist aber nach Gebrauch von 2 Schachteln alles verschwunden. Auch habe ich es vielen empfohlen, in der kurzen Zeit kommen sie immer und fragen, ob das wahr ist, daß meine Hände gut sind. Spreche meinen besten Dank aus und werde es weiter empfehlen. Marie Rambohr, Mehringen 133a, Anger, am 2. Juni 1931. — — — — —

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.- M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in den Apotheken in Riesa, Strehla, Lommatzsch.

Vorher

Nachher

Zur Leitung zu errichtender
Zweigstelle
w. f. sof. in ausbaufähige
selbständ. Position
b. hoh. steig. Einkommen **strebsam. Herr ges.**, der über **Mk. 300.—** verfügt. Beruf u. Wohnsitz ohne Belang. Angebote unter **B. M. 2024** an das Tageblatt Riesa.

Kleine Anzeigen

im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität à Pfd. **3.—**, **Halbdaunen 4.50**, **¾-Daunen 6.25**, **Ia Volldaunen 9.—, 10.—**. Gerissene Federn mit Daunen, gereinigt **3.40** und **4.75**, sehr zart und weich **5.75**. **Ia 7.—**. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsemast. **Neu-Trebbin** (Oder-Bruch)

Vereinsnachrichten

Hockey im RSV. 1. Mannschaft Abfahrt 7.02 Uhr.

Männergesangverein Lanchhammerwerk. Abfahrt Sonntag pünktlich 1,15 ab Hüttenkaufhaus.

Militärverein Weida. Montag 20 Uhr Versammlung im „Edelweiß". Wichtige Tagesord.

SV. Röderau 1. gegen Radeberg 1. Zur Fahrt nach Radeberg mit Auto sind noch Plätze frei. Eintrag bei Zigarrengesch. Müller, Röd., Grundstr. Preis 2.00.

Fußartillerie-Vereinigung Riesa. Sonntag, 13. 9., ½2 Uhr Stellen am Kiosk, Bahnhofstr., zur Wanderversammlung nach Lager Zeitbain. Zahlreiche Beteiligung wird wieder erwartet.

Gewerbeverein. Montag, den 14. d. M., Besichtigung der Städt. Wasserwerksanlagen. Treffpunkt pünktlich 2 Uhr am städt. Auto-Depot. In die Besichtigung ist eingeschlossen, Wasserwerk Göhlis, Wasserturm Bismarckstraße, Wasserhochbehälter und Aussichtsturm Weida. Fahrt m. städt. Autobus frei. Den Mitgliedern zur Beteiligung empfohlen.

Obstzüchter, Obstliebhaber, Obstinteressent. treffen sich morgen Sonntag ¼4 Uhr im **Hotel Höpfner** zwecks **Neugründung** des alten **Riesaer Bezirks-Obstbauvereins.**
Erscheint alle.

Warum Zinsen oder Miete zahlen?

Zinsfreies, unkündbares Geld zum Bau eines Eigenheim., Ablösung teurer Zinshypotheken, Ankauf von Häusern etc. erhalten Sie nach kurzer Wartezeit durch den Beitritt zur
Mitteldeutschen Bau- und Hypothekensparkasse.
Wir suchen für Grimma, Oschatz, Mittweida, Döbeln, Riesa, Rochlitz tüchtige vertrauenswürdige Fachleute mit hohen Bezügen als
Bezirksdirektoren
durch die **Landesgeschäftsstelle Leipzig O 27,** Marienbrunnenstr. 8 b, Tel. 65659.

Leciferrin
das Auffrischungsmittel für Jung und Alt.

Herr Walther Voigt schreibt:
Infolge meiner aufreibenden Berufstätigkeit waren meine Nerven vollständig erschöpft, sie erholten sich nach dem Gebrauch des Leciferrins kräftig, das Allgemeinbefinden ist wieder ausgezeichnet.

Leciferrin schmeckt sehr angenehm und wird gut vertragen.
Preis Mark 1.75, große Flasche Mark 3.— in Apotheken und Drogerien.
GALENUS Chemische Industrie, Frankfurt a. M. 9
Depot in Riesa: Stadtapotheke Dr. A. Arnold.

Pa. weiße geschliffene
Gänsefedern
kaufen Sie jetzt besonders billig in der
Gänsemästerei G. Haberecht
Bobersen — Tel. 169.

Geld ist knapp. Die Hausfrau muß sparen. Darum für Wäsche und Haushalt nur
Dr. Thompson's Schwan Seifenpulver
im roten Paket
Seit über 50 Jahren noch immer das Beste!

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche „Seiflix" Paket 15 Pfg.

Sch 45 a.

Deutsche Woche 1931.

LW. Nachdem im vergangenen Jahre in einzelnen Städten Deutschlands, so besonders in Halle, die ersten erfolgreichen Erfahrungen mit der Abhaltung einer „Deutschen Woche" gesammelt werden konnten, hat sich der „Volkswirtschaftliche Aufklärungsdienst" — der sich die Werbung für einheimische Erzeugnisse zum Ziele seiner gesamten Arbeit gesetzt hat und in dem die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft und die großen Verbrauchsorganisationen vertreten sind — entschlossen, die Abhaltung einer „Deutschen Woche" in allen Teilen des Reiches anzuregen und zu ermöglichen. Der Appell des „Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienstes" hat erfreulicherweise einen außerordentlich **starken Widerhall in allen Kreisen des Volkes** gefunden und in allen Gauen unseres Vaterlandes ist man eifrig am Werk, die Vorbereitungen für die „Deutsche Woche 1931" zu treffen. Vornehmlich werden sich unsere Hausfrauen und Schulkinder in den Dienst der Werbung für die Bevorzugung deutscher Erzeugnisse gegenüber überflüssigen Auslandswaren stellen. Der Einzelhandel wird in den Fensterauslagen ganz besonders auf die Vorzüge der deutschen Ware hinweisen. Alle **Wirtschaftsstände** beteiligen sich an Werbeumzügen. Nach Möglichkeit wird man auch **Kino und Rundfunk** in den Dienst der so überaus notwendigen Aufklärung einer Bevorzugung deutscher Ware als eines der wichtigsten Mittel zur Ankurbelung des Binnenmarktes und damit zur Verminderung des unendlichen Elends unserer Arbeitslosigkeit stellen.

Ueber den **Stand der Vorbereitungsarbeiten** in den einzelnen Ländern wird berichtet, daß neben einigen rheinischen Städten zuerst **München** eine Deutsche Woche während des Oktoberfestes veranstalten wird. Die bayerische Landwirtschaft wird eine besondere Werbeschau auf der Theresienwiese aufbauen. In **Württemberg** hat sich ein Arbeitsausschuß für deutsche Ware gebildet, der auch die Deutsche Woche organisieren soll. Die Vorbereitungen in **Thüringen** sind in einer Reihe größerer und kleinerer Städte bereits eingeleitet. Für den **Freistaat Sachsen** besteht ein Arbeitsausschuß in Dresden. In den großen Verbraucherstädten des sächsischen Industriegebiets bringen alle Kreise der Deutschen Woche das denkbar größte Interesse entgegen. Ende September bis Anfang Oktober findet in mehr als 40 Städten der **Provinz Sachsen** die Deutsche Woche statt. Die Schulaufsichtsbehörden unterstützen die Bestrebungen aufs wärmste. Für **Anhalt** hat sich ein „Ausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Werbung für den Verbrauch inländischer Erzeugnisse" mit dem Sitz in Dessau gebildet. In ungefähr 30 Städten der **Provinz Brandenburg** werden bereits die Vorbereitungen für die Deutsche Woche getroffen. Für den Bezirk **Kassel, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz** haben sich Arbeitsgemeinschaften zur Abhaltung der Deutschen Woche zusammengeschlossen, die ihre umfangreichen Arbeiten bereits aufgenommen haben. In **Braunschweig** findet Mitte Oktober eine Deutsche Woche statt. Innerhalb der Provinz **Westfalen** halten gleichfalls eine größere Reihe von Städten eine Deutsche Woche ab. Weiter wird die Deutsche Woche **in Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold** geplant.

Bei allen Veranstaltungen wird Wert darauf gelegt, **alle Wirtschaftskreise**, also Industrie, Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe, Einzelhandel und die großen Verbraucherverbände, insbesondere die Hausfrauen von Stadt und Land zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Durchweg wird mit Rücksichtnahme auf den Ernst der allgemeinen Wirtschaftslage mit kleinstem Kostenaufwand gearbeitet. Alle Vorbereitungsarbeiten laufen bei der vom „Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst" eingerichteten Reichsarbeitsgemeinschaft Deutsche Woche, Berlin SW. 11, Hafenplatz 4, zusammen.

In den nächsten Wochen wird Deutschland in allen seinen Gauen im Zeichen der Deutschen Woche stehen. Die Mitarbeit aller Wirtschaftskreise und aller Bevölkerungsschichten ist in der heutigen Notzeit unerläßlich, um die „Deutsche Woche 1931" zu dem zu gestalten, was sie sein soll, eine **planvolle Werbung für die heimischen Erzeugnisse zur Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft.**

Der Deutsche Gewerkschaftsbund zur Lage.

Y Berlin. Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich gestern mit den schwebenden wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen eingehend befaßt.

Das Ergebnis der Aussprache fand Ausdruck in einer

Entschließung,

in der es u. a. heißt:

Das energische Eingreifen der Regierung in die versagende Bankwirtschaft hat im Hochsommer 1931 den völligen Stillstand des Wirtschaftsverkehrs gerade noch verhindert; wir begrüßen es, daß eine Wiederingangsetzung des Zahlungsverkehrs ohne Geldinflation gelungen ist. Für die öffentliche Hand muß die strengste Beachtung der aus den Erfahrungen der letzten Monate gewonnenen Erkenntnis rücksichtslos erzwungen werden; gegenüber der Privatwirtschaft, insbesondere dem Bankwesen, muß die Reichsbank unter Erweiterung ihrer Befugnisse und Erneuerung ihrer leitenden Körperschaften die notwendig gewordene Aufsicht durchführen. Die längst fällige wesentliche Verschärfung des Aktienrechts muß sofort vorgenommen werden. Wir bedauern, daß auch in der Zeit des Lohnabbaues die Regierung von den Möglichkeiten des durch Notverordnung noch ergänzten Kartellrechts so gut wie keinen Gebrauch gemacht hat. Eingriffe in die abbaufreien Preise dürfen nicht länger hinausgeschoben werden. Der Deutsche Gewerkschaftsbund verlangt mit größtem Nachdruck, daß der seit Monaten betriebenen systematischen Forderung nach Beseitigung der Unabdingbarkeit tarifvertraglicher Vereinbarungen nicht nachgegeben wird. Bei einer Fortdauer des Lohnabbaues wird den deutschen Arbeitnehmern die Fortzahlung der bisherigen Mieten völlig unmöglich. Die Senkung der Mieten darf aber nicht durch den völligen Abbau der Hauszinssteuer versucht werden, wie vielfach vorgeschlagen wird. Wir halten es für unsere Pflicht, die Reichsregierung erneut an ihre Zusage zu erinnern, im Herbst 1931 die schlimmsten Härten der Notverordnung vom 5. Juni 1931 zu beheben. Wenn wir auch die Notwendigkeit eines Ausgleichs der öffentlichen Haushalte unbedingt bejahen, so dürfen trotzdem eine Reihe von Belastungen, die die Notverordnung den Arbeitnehmern und den Arbeitslosen auferlegt hat, nicht länger aufrechterhalten werden. Die Kosten der öffentlichen Verwaltung sind durch Vereinfachung der Verwaltung im Sinne eines verstärkten Einflusses des Reiches auf die innere Verwaltung zu senken.

Sonderregelung der Kurzarbeiterunterstützung.

WK. Auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni 1931 ist vom 1. September d. J. ab eine **Sonderregelung der Kurzarbeiterunterstützung** eingetreten. Wie bisher kann auch künftig Kurzarbeiterunterstützung nur gewährt werden, **wenn die Kurzarbeit in einem gewerblichen Betriebe** im Sinne der Reichsgewerbeordnung eintritt, in dem regelmäßig mindestens 10 Arbeitnehmer beschäftigt werden. Wochenfeiertage sind künftig dann als Ausfalltage zu rechnen, wenn an dem betreffenden Wochentag auch nach dem Arbeitsplan für den Kurzarbeiter nicht gearbeitet worden wäre. Es ist damit erreicht, daß Wochen mit Feiertagen wie Himmelfahrt u. a. den Bezug der Kurzarbeiterunterstützung nicht mehr zu schmälern oder zu unterbrechen brauchen. Arbeitsmangel ist gegeben, wenn die betriebsübliche Arbeitszeit aus wirtschaftlichen Gründen verkürzt wird. Der Arbeitsmangel braucht nicht allein auf Auftragsmangel zu beruhen, er kann beispielsweise auch durch die Unmöglichkeit, vorliegende Aufträge wegen Fehlens des Betriebskapitals auszuführen, in Betracht kommen. Der Begriff der Doppelwoche ist unverändert geblieben. Als Doppelwoche werden zwei aufeinanderfolgende Kalenderwochen bezeichnet. Die Doppelwoche ist an die Stelle des früheren Wochenschichtwechsels getreten. Kurzarbeiterunterstützung ist also auch dann zu gewähren, wenn in zwei aufeinander folgenden Kalenderwochen in der ersten Woche verkürzt gearbeitet und in der nächsten Kalenderwoche gefeiert wird. Die neuen Unterstützungsbeträge sind jetzt feste Sätze, die nach der Höhe des vollen Arbeitsverdienstes, der Zahl der Ausfalltage und der Zahl der zuschlagsberechtigten Familienangehörigen variieren und tabellarisch abgelesen werden können. Sie sind völlig losgelöst von dem Unterstützungssystem des Gesetzes; an die Tagessätze, die der Vollarbeitslose in der Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält, sind sie nicht mehr angelehnt. Der Anspruch auf Kurzarbeitunterstützung ist zeitlich nicht beschränkt; er erlischt nur, wenn die Voraussetzungen für ihn nicht mehr gegeben sind.

Wann wird den älteren Angestellten geholfen?

Unter den 450 000 stellenlosen Angestellten befinden sich ältere erfahrene Kräfte in großer Zahl. Sie sind überwiegend schon jahrelang arbeitslos und haben bei der Einstellung vieler Arbeitgeber, schon die über 30jährigen als „zu alt" nicht mehr in ihren Betrieb aufzunehmen, kaum Aussicht, wieder untergebracht zu werden. Zögert die Regierung länger, die seit mehr als sieben Jahren geforderten Schutzmaßnahmen einzuführen, so verdirbt die ältere Generation einer lebenswichtigen Schicht des deutschen Volkes.

Der **Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband**, der bisher schon die Last des Kampfes um den Schutz der älteren Angestellten getragen hat, legte am 31. 8. 31 dem **Reichsarbeitsminister** erneut seine ausführlich begründeten Forderungen vor. Er verlangt ein Gesetz, das die Arbeitgeber zur Beschäftigung einer angemessenen Anzahl älterer Angestellten verpflichtet und einen **Einstellungszwang** bringt. In Verbindung damit fordert der Verband einen ausreichenden Schutz des Arbeitsmarktes vor **Doppelverdienern**, sowie längere **Kündigungsfristen** für Angestellte, die mehr als 15 Jahre in einem Betriebe tätig sind.

Der Vorschlag des DHV. geht davon aus, daß die Frage der älteren Angestellten wie kaum eine andere dazu geeignet ist, durch **Gemeinschaftsarbeit** von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gelöst zu werden. In diesem Wunsche begegnen sich zugleich DHV. und Reichsregierung, die ebenfalls mehrfach für die Lösung dringender sozialpolitischer Aufgaben in arbeitsgemeinschaftlicher Form eingetreten ist. Mit der Wiederunterbringung der älteren Angestellten sollen **paritätische Ausschüsse** von Arbeitgebern und Arbeitnehmern betraut werden, die bei den Arbeitsämtern zu errichten sind. Die Ausschüsse sollen das Recht haben, diejenigen Arbeitgeber zur Einstellung einer angemessenen Zahl von älteren Angestellten zu zwingen, die dieser Verpflichtung freiwillig nicht nachkommen. Der Vorschlag hat den Vorzug, die Schaffung eines kostspieligen Apparates zu umgehen, da die Arbeit in den Ausschüssen ehrenamtlich geleistet wird. Eine neue Belastung der Wirtschaft ist nicht zu befürchten, wenn gleichzeitig gegen die Doppelverdiener auf gesetzlichem Wege vorgegangen wird. So wird man zahlreiche Arbeitsplätze für die Besetzung mit älteren Angestellten frei machen können.

Oeffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Großenhain

am 10. September 1931 vormittags 10 Uhr.

Die ordnungsgemäß einberufene Sitzung wurde von Herrn Amtshauptmann Fellisch mit begrüßenden Worten eröffnet. Anträge zur Tagesordnung lagen nicht vor. Entschuldigt fehlte Herr Stadtrat Heinze.

Zunächst wurden unter

Mitteilungen

den Herren Abgeordneten verschiedene Angelegenheiten zur Kenntnis gebracht; nämlich die

Rückgabe der von der Gemeinde Glaubitz gepachteten Baracken an die Liegenschaftsverwaltung in Zeithain-Lager, nachdem die zwischen dem Amtshauptmann und der Liegenschaftsverwaltung geführten Verhandlungen zu einem vollen Erfolg geführt haben und eine für Glaubitz günstige Bereinigung der Angelegenheit bedeuten;

die Berechnung der Bezirksumlage nach dem genehmigungsfreien Betrage für 1931 betreffend, für die die zugrunde zu legenden Steuerüberweisungsziffern aus 1930 noch nicht bekannt sind. Herr Erster Bürgermeister Hotop fragte hierzu an, wann die Stadtgemeinde Großenhain die auf sie entfallende genaue Umlage erfahren könne. Im städtischen Haushaltplan sei diese zunächst nur mit rund 75 000 Mk. eingestellt. Nach dem vom Bezirksverband errechneten Kopfbeitrag von 7,19 Mk. würde Großenhain bei 13 000 Einwohnern rund 93 000 Mk. Umlage zu zahlen haben, man wisse aber aus den Vorjahren, daß Großenhain von der Gesamtumlage etwa ein Drittel allein aufzubringen habe, da die Steuerüberweisungen bei der Errechnung zugrunde gelegt würden. Das würde nach der Gesamtumlage von 520 000 Mk. einen Anteil von **170 000 Mark für Großenhain** bedeuten, also ein ganz bedeutend höherer Betrag, als im Etat eingestellt. Es sei ein solcher Unsicherheitsfaktor natürlich eine große Beunruhigung für einen Ratsvorstand, weswegen er (Hotop) um schnellste Bekanntgabe der endgültigen Umlagesummen bitten müsse, sobald die Unterlagen dafür vorhanden sind. Das wurde vom Herrn Amtshauptmann zugesagt, der eine der Wirklichkeit möglichst nahekommende vorläufige Berechnung in Aussicht stellte.

Weiter wurde Kenntnis genommen von der **Inbetriebnahme der Motorspritze der Gemeinde Steinbach;** einer Verordnung über die **Entschädigung** der Gemeinden und Bezirksverbände **für die Verteilung der Wohnungsbaumittel;** der Ministerialverordnung über **Nichtauszahlung von staatlichen Wegebauhilfen für Bauten, die nach Inkrafttreten der Sparmaßnahmen begonnen worden sind.** Der Herr Amtshauptmann bemerkte hierzu, daß die größeren Straßenbauten des Bezirkes hiervon nicht berührt würden, da sie vor dem betreffenden Stichtag in Angriff genommen worden seien. Die geplanten Besserungsarbeiten auf der **Königsbrücker Straße** hätten nun allerdings infolge der Verordnung keine Aussicht auf Verwirklichung bis auf weiteres. Herr Dr. Trott bemerkte demgegenüber, daß diese Straße auf der **Strecke Radeburg—Waldrose** direkt unbefahrbar sei und ganz dringend der Ausbesserung bedürfe. Geschehe hier nichts, so solle man doch die Gemeinden von der Haftpflicht entbinden, die ihnen aus dem schlechten Zustand der Straße drohe. Herr Amtshauptmann Fellisch erwiderte, daß bei der Sachlage nichts übrig bleibe, als die Straße zu sperren, da jegliche Anträge aussichtslos seien, man müsse eben die Dinge schließlich machtlos bis zum Aeußersten treiben lassen. Herr Dr. Trott polemisierte gegen die Politik der Reichsregierung, die anstatt der Beschaffung von Arbeit mit solchen Sparmaßnahmen das Heer der Arbeitslosen vergrößere. Der Amtshauptmann hofft, daß sich in der Wegebaukommission etwas tun lassen werde für die Abstellung der dringlichsten Schäden auf der Königsbrücker Straße. — Bei dieser Gelegenheit lenkte Herr Abg. Pretzschel-Reinersdorf die Aufmerksamkeit der Bezirksverwaltung auf die schlechte Beschaffenheit des Weges Großdobritz—Auer und bat wegen Abstellung der Mängel an die in Frage kommende Amtshauptmannschaft (Meißen) heranzutreten.

Zum **Bau der Herrenmühlenbrücke in Radeburg** wurden die bereits im vorjährigen Haushaltplan zurückgestellten 3000 Mark nunmehr bewilligt, nachdem das Projekt — allerdings in einfacher Form (Holzbrücke) — zur Ausführung gekommen ist.

Schließlich gelangte noch eine schriftlich vorliegende Stellungnahme des Steinsetzmeisters Müller zu der Anfrage des Herrn Baron von Rochow in voriger Ausschußsitzung zur Verlesung, der wegen **Heranziehung von Wildenhainer Landwirten zur Leistung von Fuhren** beim Bau der Teilstrecke der Straße Großenhain—Riesa vorstellig geworden war.

Vorgelegt wurde sodann dem Bezirksausschuß eine **Satzung über die Erhebung von Verzugszinsen für im Rückstande gelassene Bezirksumlage.** Eine solche sei nötig geworden infolge der großen Rückstände einerseits und der hohen Zinssätze andererseits. Vorgesehen ist die Erhebung von Verzugszinsen **in Höhe des jeweiligen Reichsbankdiskonts** von der fünften Woche an, wenn Gemeinden länger als vier Wochen im Rückstande sind. Mit der Einfügung eines **Härteparagraphen** (der in besonderen Fällen die Nichterhebung von Verzugszinsen vorsieht) und der weiteren Aenderung, daß **Zinsen nur bei Böswilligkeit der Zahlungsverzögerung** zu erheben sind, wurde beschlossen, die **Satzung dem Bezirkstag zur Annahme zu empfehlen.**

Hiernach beschäftigte den Ausschuß der **Satzungsentwurf über die Bildung von Ausschüssen durch den Bezirksausschuß,** über dessen Notwendigkeit der Herr Amtshauptmann referierte. Es sollen danach errichtet werden: Finanz-, Steuer-, Personal-, Wegebau-, Anstalts- und Verkehrsausschuß, sowie ein Baudarlehnsverteilungsausschuß und ein Verteilungsausschuß für Bezirksbaugelder. In dem den Abgeordneten zugegangenen Entwurf sind Zusammensetzung und Aufgaben dieser Ausschüsse genau umrissen bezw. festgelegt. Nach der Aussprache zu diesem Entwurf, an der sich hauptsächlich die Herren Regierungsrat Härtel und Dr. Trott beteiligten, die verschiedene Vereinfachungen und entsprechende Aenderungen in der Satzung empfahlen, soll der **Verkehrsausschuß wegfallen** und der **Baudarlehnsverteilungsausschuß** und Verteilungs-Ausschuß für Bezirksbaugelder zusammengelegt werden. Es wurde **einstimmig** beschlossen, die sonach geänderte **Satzung dem Bezirkstag zur Annahme zu empfehlen.** Bei den Wahlen zu den Ausschüssen soll das Höchstzahlensystem Anwendung finden. (Schluß folgt.)

Versammlungen und Tagungen

Landestagung der Kraftdroschkenbesitzer

Der Landesverband der Automietwagen und Kraftdroschkenunternehmer im Freistaat Sachsen hielt in Mittweida seine Jahrestagung ab. Aus dem Jahresbericht geht die große wirtschaftliche Not des gesamten Kraftdroschkengewerbes hervor. Der Verband erstrebt eine einheitliche Regelung des Personenfahrgewerbes und Erhöhung der Rentabilität der Betriebe durch Senkung der Unkosten. Der Landesvorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt und die abgeänderte Verbandssatzung genehmigt.

•

Tagung des Gusta-Adolph-Verein.

vhz. Vom 13. bis 15. September findet in **Osnabrück und Münster** die diesjährige **Reichstagung des Gustav-Adolph-Vereins** statt. Das Programm sieht außer den Arbeitssitzungen öffentliche Feiern vor, in deren Mittelpunkt ein Bekenntnisakt auf dem Ledenhof in Osnabrück steht, zu dem ca. 15 000 Teilnehmer erwartet werden.

Kommunales Leben.

Aus der Chemnitzer Stadtverordnetensitzung

In der Stadtverordnetensitzung teilte der Rat mit, daß die Kreishauptmannschaft die Kürzung bezw. Streichung haushaltsplanmäßiger Ausgaben diktiert habe, darunter die Herabsetzung der Aufwandsentschädigung der Ratsmitglieder und Stadtverordneten. Auf eine Anfrage wegen der Sprengstoffdiebstähle in Hartmannsdorf erwiderte Stadtrat Dr. Schubert, daß der Steinbruch nicht in städtischer Regie betrieben werde, der Rat also in der Sache nichts tun könne; der Pächter habe bei der Lagerung der Sprengstoffe die gesetzlichen Vorschriften beachtet. Ein Antrag auf Aufhebung des Bauverbots durch das Ministerium des Innern fand Annahme, nachdem Oberbürgermeister Arlart sich ebenfalls gegen die Drosselungsmaßnahmen der Regierung und die Stillegung des Wohnungsbaues gewandt hatte.

Die Gemeinde Harthau zahlungsunfähig

Die Gemeinde Harthau bei Chemnitz kann seit einiger Zeit ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Die Amtshauptmannschaft Chemnitz hat als Aufsichtsbehörde bereits Verhandlungen mit den Gläubigern der Gemeinde aufgenommen mit dem Ziel der einstweiligen Stillhaltung der Gläubiger im Interesse der Gemeinde Harthau. Die städtische Elkwerk Chemnitz hat wie bereits gemeldet, die Stromlieferung für die Gemeinde infolge des hohen Zahlungsrückstandes gesperrt. Zwecks Sanierung der Gemeindefinanzen denkt man an die Veräußerung von gemeindeeigenen Häusern, die zu teuer hergestellt worden sind

Heidelkrut!

Nu blöht un lücht' in't wiete Heiden
In Märchenpracht det Heidelkrut.
Nu grüßt de Wald to't groie Scheiden
Uimait wo'n jung' un eigen' Brut.
Is' grod', as har' de sunnig' Häwen
De Erd' so still un selig küßt,
As har' ehr't leewe Herrgott gäwen,
Wat Schön's he bloß to gäwen wüßt.

Een Heer van Glück, so steiht de Heiden,
Un giwt to'n Awscheid all ehr Best',
Wi kenn'n uns lang' un got, wi beiden,
Un fiern hüt' ehr hohigst' Fest.
Een heilig' Led ut't Krut deit klingen,
As wär een lütt' un wohr' Gedicht
Een jedwer' Strutz. In't Seel' deit't klingen
So vull van Wärmnis, Leew' un Licht.

Män mütt' die seh'n müt Molersogen
Un hör'n müt Ohr'n van'n Fiedelsmann,
Män mütt sien'n Gott in'n Herten drogen,
Det ganz di, Heid', verstoh'n män kann.
Wenn orgelgliek de Vögel ropen,
In't Telgen liesen russelt't Wind,
Un dröm'nd in't Krut män leggt sick slopen,
Denn werd män erst' de Erd' ehr Kind.

In't Dörpen goh'n de Owendglocken,
Wo doch in't Krut de Dagg vergeiht,
Mi wär't, as köm de Tied in't Stocken,
As geew't keen' Stunn' in't Heid' . . . in't Heid',
Een'n lütten Strutz do't noch mi stäken
Van't Heidelkrut an Jopp' un Hot.
Un dankend werd mien Hert to spräken:
O Gott, dien Welt is' schön un got.

Ernst A. Wiese-Wittenberge

Die Fahrt des „Graf Zeppelin".

)(Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern um 15,50 Uhr in diesigem Wetter wieder glatt in Friedrichshafen gelandet. Die Fahrt führte nicht, wie zunächst beabsichtigt war, über die Schweiz, sondern **über die weitere Umgebung von Stuttgart,** um den 40 Fahrgästen bessere Sicht bieten zu können.

*

Am Sonntag Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach Frankfurt/Main.

* Friedrichshafen. Am Sonntag, den 13. Sept. startet das Luftschiff um 13¼ Uhr zu einer Landungsfahrt nach Frankfurt/Main. Anläßlich des Flugtages in Oehringen wird das Luftschiff über dem Flugplatz in Oehringen Post und Fracht übernehmen. Dies ist das erste Mal, daß das Luftschiff in Deutschland eine Postübernahme ausführt.

Professor Schmidlin freigelassen

Paris, 12. September. Der Theologieprofessor Schmidlin aus Münster, der vor einigen Tagen im Elsaß auf Grund eines Urteils im Kolmarer Autonomistenprozeß verhaftet wurde, ist provisorisch in Freiheit gesetzt worden und hat das Gefängnis in Kolmar verlassen.

Explosion eines Munitionslagers in Indochina.

)(Paris. Wie „Journal" berichtet ist ein Munitionslager in Phu Xa in Indochina am 3. August in die Luft geflogen. Die Tatsache hat zu dem Aufkommen des Gerüchts geführt, daß das Pulverdepot in Hanoi in die Luft gesprengt worden sei. Dieses Gerücht entspricht nicht den Tatsachen. Die Explosion des Munitionslagers in Phu Xa soll auf einen Zufall zurückzuführen sein. Sämtliche Gebäude im Umkreis von 500 Metern wurden durch die Explosion zerstört.

Gewaltmaßnahmen gegen Geistliche in Spanien.

* Madrid. In Mora bei Toledo hat die Geistlichkeit die Kirche geschlossen und die Ortschaft verlassen, da sie von der Bevölkerung mit Gewalt an der Ausübung ihrer geistlichen Pflichten gehindert wurde.

Meuterei in Bolivien

La Paz, 12. September. **Zwei Infanterieregimenter haben gemeutert, und zwar angeblich wegen verspäteter Löhnung, schlechter Behandlung und schlechter Verpflegung.**

Englands Lehrer protestieren

London, 12. September.

Ein Demonstrationszug von 5000 Schullehrern zog gestern vom Ufer der Themse nach der Kingswayhall, um gegen die geplante 15prozentige Herabsetzung ihrer Gehälter zu protestieren. Die Präsidenten der Landeslehrervereinigung, die die Versammlung arrangiert hatten, erklärten, daß infolge der Sparmaßnahmen 53 000 Lehrer Englands weniger als drei Pfund und 14 000 Lehrer weniger als zwei Pfund pro Woche verdienen würden.

Schlesische Fabrik abgebrannt.

Liegnitz. (Funkspruch.) In der bekannten **Kinderwagen- und Holzwarenfabrik F. Konetzny** brach heute früh **Feuer** aus. Es fand in dem leicht brennbaren Material reiche Nahrung und griff mit rasender Geschwindigkeit um sich. **Die Fabrik ist fast völlig abgebrannt.** Der Schaden geht in die Hunderttausende. Die Arbeiter der Fabrik, die in Zeiten der Hochkonjunktur 220 Leute beschäftigte, standen, als sie heute früh die Arbeit antreten wollten, vor einem rauchenden Trümmerhaufen.

Explosion in Rochester

2 Tote, 14 Schwerverletzte

Rochester (New York), 12 September. **In den hiesigen Kodak-Werken ereignete sich eine schreckliche Explosion, durch die zwei Personen getötet und vierzehn schwer verletzt wurden, davon, wie man befürchtet, vier tödlich. Außerdem wurden viele von den achthundert Angestellten und Arbeitern durch Säuren verletzt.**

Vermischtes.

Eine „Dorfschlacht". Eine mehrere Stunden währende Schlägerei, an der sich das ganze „wehrfähige" Dorf beteiligte, wurde durch einige betrunkene junge Burschen in Sparbrücken bei Bad Kreuznach hervorgerufen. Sie randalierten in den Straßen, so daß sich schnell eine größere Menschenmenge ansammelte, die gegen die Ruhestörer vorging. Mit allen möglichen Waffen, mit Hämmern, Mistgabeln, Schraubenschlüsseln, Latten usw. wurde gekämpft. Einer Frau wurde ein Messer an den Kopf geworfen, so daß sie schwer verletzt vom Kampfplatze getragen werden mußte. Einige mehr oder weniger schwer verletzte Personen mußten von Sanitätern verbunden werden. Als die Polizei erschien, war die Schlacht zu Ende, die ein Nachspiel vor Gericht haben dürfte.

Gefährlicher Abstieg durch die Klamm. Der 47 Jahre alte Bankbeamte Max Burmeister aus Berlin, der in Mittenwald in der Sommerfrische weilte, unternahm von Mittenwald aus einen Aufstieg auf den Brunnstein. Während des Abstiegs gegen Scharnitz wurde er von der Nacht überrascht und geriet vom Steig ab in die sogenannte Marchklamm. Er glaubte, auch hier nach Scharnitz kommen zu können und kletterte durch die Klamm abwärts. Bei diesem gefährlichen Unternehmen stürzte er etwa 10 Meter tief in einen zum Teil mit Wasser gefüllten sogenannten Fels-Tobel, wobei er erhebliche Verletzungen am rechten Arm und an der rechten Schulter sowie eine tiefe Fleischwunde am linken Schienbein erlitt. Trotz der Verletzungen gelang es ihm, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten. Seine Hilferufe aber wurden in Scharnitz erst am nächsten Morgen vernommen. Eine Rettungsexpedition brachte den Verletzten auf einer Tragbahre nach Scharnitz, von wo aus er nach Mittenwald übergeführt wurde. Burmeister hatte bei allem Unglück noch Glück, da er bei einem weiteren Abstieg an eine 80 Meter hohe, viel gefährlichere Wand geraten wäre.

Do X und die amerikanischen Andenkenjäger. Das Flugschiff Do X ist, wie heute bekannt gegeben worden ist, gründlich von Andenkenjägern geplündert worden. In der Kabine des Flugschiffes, das seit seiner Ankunft im Flughafen Northebeach von etwa hunderttausend Personen besucht worden ist, sind fast alle beweglichen Gegenstände verschwunden, darunter sogar Türklinken, Schilder, Glühlampen, selbst ganz gewöhnliche Schrauben. Do X, dessen Motoren abmontiert wurden, um überholt zu werden, mußte auf Land hochgesetzt werden, damit eine sorgfältige Inspizierung der ganzen Maschine erfolgen kann.

Sechs Monate Gefängnis für Erschießung des Ehemannes. Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte nach nur fünfstündiger Verhandlung die Arbeiterfrau Elsa Müller aus Welsleben bei Magdeburg, die am 12. Juli ds. Js. ihren Ehemann erschossen hatte, zu sechs Monaten Gefängnis und billigte der Angeklagten außerdem Strafaussetzung in vollem Umfange zu. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagte — eine erst 24 jähr. Frau — in ihrer dreijährigen Ehe ein schreckliches Martyrium durchmachen mußte. Schon nach etwa einjähriger Ehe begann ihr Mann, sie in roher Weise zu mißhandeln. Einmal schoß er mit dem Revolver nach ihr, ohne sie jedoch zu treffen. An dem Sonntag, an dem es zur Erschießung des Ehemannes kam, war die Angeklagte von der Geliebten ihres Mannes in der häßlichsten Weise beschimpft und darauf von ihrem heimkehrenden Mann bespien worden. In ihrer Erregung hierüber griff sie zu einem Tesching, das sie vorher geladen hatte, und gab auf ihren Mann einen Schuß ab, der ihn ins Herz traf und ihn auf der Stelle tötete. — Das Gericht würdigte bei dem Urteil das volle Geständnis und die tiefe Reue der Angeklagten und ließ es deshalb bei der geringsten Strafe bewenden, die auf einem Totschlag steht, wenn er nach vorsätzlicher schwerer Mißhandlung oder schwerer Beleidigung geschehen ist.

Wertvolle Gemäldefunde in einer Goslaer Kirche. In der St. Jakobi-Kirche in Goslar, die zur Zeit einer Wiederherstellung unterzogen wird, wurden, vor allem im Chor, wertvolle alte Gemälde freigelegt. Die Arbeiten stehen unter der Aufsicht des Provinzialkonservators, der auch noch andere Entdeckungen an der Kirche machte.

Fünf Monate Gefängnis für drei Tage Erwerbslosenunterstützung. Ein Erwerbsloser in Dortmund wollte für einige Zeit seine Verwandten im Sauerland besuchen und gab einem Bekannten seine Stempelkarte sowie das Stammbuch, bevollmächtigte ihn, zu stempeln, und, wenn er nicht rechtzeitig zurück sein sollte, für ihn das Geld abzuholen. Gleichzeitig bat er ihn, für 40 Mark zwei alte Fahrräder zu verkaufen. Das alles führte der Beauftragte auch getreulich aus, verbrauchte die Unterstützungsgelder und den Verkaufserlös aber für sich. Die unberechtigte Abholung der Unterstützung kam heraus und gegen beide wurde Anklage wegen Urkundenfälschung bezw. Anstiftung dazu und außerdem bei dem Bevollmächtigten wegen Unterschlagung erhoben. Das Dortmunder Schöffengericht verurteilte den Anstifter zu einem Monat Gefängnis, den Bevollmächtigten zu vier Monaten Gefängnis.

Rußland beginnt mit dem Kampf gegen das Ungeziefer. Die Osoviakim, die Sowjet-Gesellschaft für Flugkunst und chemische Landesverteidigung, wird jetzt ihre chemischen Apparate auch auf einem friedlicheren Gebiet verwerten, nämlich auf dem der Ungeziefer-bekämpfung. Es ist der erste große Feldzug dieser Art, der in der Geschichte des russischen Volkes geführt wird, denn bisher hat man die unerwünschten Gäste des Menschen, die sich in seiner Kleidung und seinen Betten aufhalten, für ein unabänderliches Uebel der Natur angesehen. Nun will man die Aufmerksamkeit der großen Massen auf die für die Hygiene so unbedingt notwendige Vernichtung dieser Insekten lenken. Der erste Gas-Angriff, der von der Osoviakim vorgenommen wurde, richtete sich gegen die von Ungeziefer verpestete Wohnung eines Amerikaners, der dafür 32 Rubel zahlte; es wurde ihm garantiert, daß kein Insekt irgend welcher Art in seinen Räumen zurückgelassen werden würde. Die russische Jugend spielt eine wichtige Rolle in diesem neuartigen Feldzug. Mit fliegenden Fahnen und wirbelnden Trommeln ziehen Trupps der kommunistischen Jugend durch das Land und führen riesige Insekten aus Pappmache mit sich, die sie an die Türen der Wohnungen nageln, in denen Flöhe, Läuse, Wanzen usw. ihr besonderes Hauptquartier aufgeschlagen haben. Die Inhaber der also gekennzeichneten Behausungen sind verpflichtet, ihrerseits alles zur Säuberung vom Ungeziefer zu tun, und wenn sie nicht selbst damit fertig werden, die Hilfe der Osoviakim anzurufen.

Auf der Spur der Elbgermanen. Durch Ausschachtungsarbeiten wurde in Zerbst ein Haus freigelegt, das aus der Zeit vor Christus stammt. Dieser Fund ist deshalb interessant, weil ein Scherbenfund Aufschluß über die Zeit der Erbauung dieses Hauses gibt. Danach stammt das Haus aus der Zeit um etwa 100 v. Chr. und ist von den Sueben (Elbgermanen) erbaut worden. Das Haus ist sehr solide gebaut. Riesige Findlinge bilden das Fundament. Das Mauerwerk ist etwa 40 Zentimeter breit und mit Lehm als Mörtel gemauert. Auf den Mauern lagen 15 Zentimeter starke Rundhölzer, die man innen durch einen Lehmbewurf abgedichtet hatte.

Gerichtssaal.

Berufungsverhandlung im Landfriedensbruchprozeß Hauptvogel.

Am 7. Juli verurteilte das **Gemeinsame Schöffengericht** Dresden den nationalsozialistischen Bäckerlehrling **Erich Hauptvogel** und weitere 5 Nationalsozialisten und den sozialdemokratischen Klempnermeister Peukert wegen schweren bezw. einfachen Landfriedensbruches, gefährlicher Körperverletzung, Vergehen gegen das Republikschutzgesetz und Waffengesetz zu Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis herunter zu 3 Wochen. Bei drei der Angeklagten kam die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung.

Gegen dieses Urteil legten die Staatsanwaltschaft und die 7 verurteilten Angeklagten Berufung ein. Die Berufungsverhandlung fand vor der 2. Großen Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Knoth in Dresden statt. Der verletzte Reichsbannerführer Eschenbach trat wieder als Nebenkläger auf. Der Anklage lagen 4 Zusammenstöße am 21. April d. J. zwischen Nationalsozialisten und Reichsbanner zugrunde, das an jenem Tage eine Zusammenkunft auf der Ilgenkampfbahn hatte. Die Zusammenstöße fanden an der Bürgerwiese, Dürer-Straße und in der Grunaer Straße vor dem Heim der Nationalsozialisten statt. Das Reichsbanner soll im ersten Falle provozierend aufgetreten sein. Im Falle 2 soll Hauptvogel das Zeichen zum Kampf gegeben haben. Aehnlich soll es beim 3. Zusammenstoß hergegangen sein. Eine schwere Schlägerei entwickelte sich dann vor dem Heim der Nationalsozialisten, wo die Reichsbannerleute ein Fenster der Haustüre einschlugen. Hierbei wurde der Reichsbannerführer von politischen Gegnern verletzt.

Die Berufungen der Angeklagten Hauptvogel, Herklotz und Leideck wurden verworfen. Diese Angeklagten waren in 1. Instanz Hauptvogel zu 9 Mon., Herklotz, Leideck zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung erfolgte wegen schweren Landfriedensbruchs. Peukert erhielt wegen leichten Landfriedensbruchs 3 Monate Gefängnis, alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Unterschlagungen auf dem Leipziger Hauptbahnhof

Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig hatte sich als Berufungsinstanz mit den Unterschlagungen bei der Stationskasse des Leipziger Hauptbahnhofs zu beschäftigen, die Anfang April aufgedeckt wurden. Der 43jährige Reichsbahnassistent Holzweissig hatte während einer Urlaubsvertretung rund 15 000 RM unterschlagen. Am 13. April dieses Jahres wurde er flüchtig. Acht Tage später stellte er sich der Leipziger Polizei, nachdem er die unterschlagenen Gelder auf Rennplätzen restlos verwettet hatte. In seinem Besitz hatte er gerade noch 50 Pfennig. Das Schöffengericht verurteilte Holzweissig wegen Amtsverbrechens zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 300 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die verworfen wurde.

Aufruhr um Hörsing

Das Gemeinsame Schöffengericht Leipzig verhandelte gegen den Zeitungsverkäufer Einwich, den Malermeister Keller und acht Genossen, sämtlich Mitglieder der NSDAP, wegen Aufruhrs und Widerstands. Am 2. März dieses Jahres traf auf dem Hauptbahnhof in Leipzig der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Hörsing, ein, um am Abend vor dem Reichsbanner zu sprechen. Am Hauptbahnhof hatten sich zahlreiche Nationalsozialisten eingefunden, die Hörsing bedrohten und tätlich anzugreifen versuchten. Als die Polizeibeamten die Straßen räumten und die Nationalsozialisten zurückdrängten, setzten diese heftigen Widerstand entgegen. Die Angeklagten bestritten, sich an den Ausschreitungen beteiligt zu haben. Das Urteil lautete gegen Einwich auf acht Monate und gegen Keller auf sechs Monate Gefängnis. Die übrigen acht Angeklagten wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Verurteilte Rohlinge

In der Nacht zum 11. Juni waren mehrere Polizeibeamte in Zivil auf dem Heimweg von einer Polterabendfeier von einer Gruppe Bergarbeiter überfallen und zu Boden geschlagen worden, wobei die Täter große Granitsteine verwendeten. Einer der Ueberfallenen erlitt einen Schädelbruch. Das Zwickauer Schöffengericht verurteilte die beiden Angeklagten Seifert und Weigelt wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes zu einem Jahr und einer Woche Gefängnis unter Anrechnung von sieben Wochen Untersuchungshaft.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (13.), außer Anrecht: „Tristan und Isolde" (6 bis nach 10). Montag, für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Carmen" (8 bis gegen 11). Dienstag, Anrecht B: „Die verkaufte Braut" (8 bis gegen 10,30). Mittwoch, Anrecht B: „Tiefland" (8 bis nach 10,15). Donnerstag, Anrecht B: „Der Bärenhäuter" (8 bis 10,45). Freitag, außer Anrecht: „Othello" (8 bis gegen 11). Sonnabend, Anrecht B: „Boccaccio" (8 bis 11). Sonntag (20.), außer Anrecht: „Die Meistersinger von Nürnberg" (5 bis gegen 10). Montag, Anrecht A: „Manon Lescaut" (8 bis 10,15).

Schauspielhaus:

Sonntag (13.), außer Anrecht: „Caramba" (7,30 bis nach 9,45). Montag, Anrecht B: „Nina" (8 bis gegen 10,15). Dienstag, Anrecht B: „Schluck und Jau" (8 bis 10,15). Mittwoch, Anrecht B: „Der Bibliothekar" (8 bis 10,15). Donnerstag, außer Anrecht, neu einstudiert: „Man kann nie wissen" (8). Freitag, Anrecht B: „Nina" (8 bis 10,15). Sonnabend, Anrecht B: „Die natürliche Tochter" (8 bis 10,15). Sonntag (20.), außer Anrecht: „Man kann nie wissen" (7,30). Montag, Anrecht A: „Nina" (8 bis 10,15).

Albertheater:

Vom 13. bis 21. September. Montag u. Dienstag: Gastspiel Ferdinand Bonn: „Der Hauptmann von Köpenick". Mittwoch: Abschiedsabend Ferdinand Bonn: „Politische Schuster" (Uraufführung). Donnerstag bis Montag, Gastspiel Hermine Körner: „Die kalifornische Nachtigall".

Komödie:

Montag, Gastspiel Otto Gebühr: „Intimitäten." Dienstag bis Donnerstag, Gastspiel Harry Liedtke: „Ein idealer Gatte." Freitag bis Montag: „Frauen haben das gern!"

Residenztheater:

Sonntag (13.) bis Dienstag, 8,15 Uhr, Gastspiel Fritz Fischer in: „Frauen haben das gern." Ab Mittwoch (16.) allabendlich: „Pauline um Mitternacht."

Centraltheater:

Vom 13. bis 21. September. Allabendlich 8 Uhr, Gastspiel Max Hansen: „Im weißen Rößl." Sonntag (13. u. 20.) nachmittags 4 Uhr: „Peppina" (Volksvorstellung).

SLUB
Wir führen Wissen.

Rund vom Tage in Bild und Wort.

Von links nach rechts:

Der neue Chef des Marinekommando-Amtes
— der Nachfolger des zum Flottenchef ernannten Konteradmirals Gladisch — ist Konteradmiral Dr. h. c. **Groos**, der bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes des Kommandos der Marinestation Ostsee beauftragt war.

Der Vorsitzende des Juristentages,
Geheimer Justizrat **Dr. Wildhagen**, um dessen Eröffnungsrede eine scharfe Pressepolemik entstanden ist.

Professor Walter Schott,
der bekannte Bildhauer, feiert am 18. September seinen 70. Geburtstag. Als Schüler von Begas ist er der Schöpfer zahlreicher Büsten, mythologischer Figuren und Plastiken historischer Persönlichkeiten.

Staatspräsident Wittemann †.
Der badische Staatspräsident Dr. Joseph Wittemann ist plötzlich im Alter von fast 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Vorstandsmitglied der badischen Zentrumspartei und Mitglied des Reichsparteiausschusses der Zentrumspartei.

Oesterreichs Dichter auf Briefmarken.
Die österreichische Postverwaltung gibt jetzt Wohltätigkeitsbriefmarken heraus, die die Bilder bedeutender österreichischer Dichter zeigen. Von links: Peter Rosegger auf der braunen 1 Schilling-Marke — Johann Nestroy auf der rotbraunen 30 Groschen-Marke — Ferdinand Raymond auf dem 10 Groschen-Wert.

Der erste Ostasienflug eines Wasserflugzeuges
wird augenblicklich mit einer Junkers-Maschine unternommen, die für die Nanking-Regierung in Deutschland erbaut worden ist. Die Maschine wird von dem Piloten **Bertram** geführt und wird von Dessau über Potsdam den großen Flußläufen folgend nach Wien — Donau abwärts bis ans Schwarze Meer — Konstantinopel — Kleinasien — Euphratlauf — Persischer Golf — Indien — dort an den Küsten entlang nach China mit dem Ziel Nanking fliegen.

Freiwilliger Arbeitsdienst.
Eines der umstrittensten Probleme der letzten Wochen ist das des freiwilligen Arbeitsdienstes, „der den Arbeitslosen ermöglichen soll, ihre brachliegende Arbeitskraft in selbstgewählter Gemeinschaftsarbeit unter sachkundiger Leitung in nützlichen Arbeiten, die sonst niche in Angriff genommen würden, zu betätigen". Untersuchungen über den freiwilligen Arbeitsdienst werden seit langer Zeit von nationalen Verbänden und Studentenverbindungen vorgenommen. In unserem Bilde sieht man Tübinger Studenten beim Anlegen eines Landweges bei Münsingen.

Ein Stadttor als Jugendherberge.
In Neubrunn in Unterfranken hat man dieses schöne alte Stadttor als Jugendherberge für die Bedürfnisse der wandernden Jugend umgebaut. Diese romantische Herberge ist nun ein gern aufgesuchtes Ziel vieler Wanderer geworden.

Würden Sie glauben, daß das Afrika ist?
Ein seltenes Phänomen ereignete sich vor wenigen Wochen in Mariannhill in Südafrika: es fing plötzlich an zu schneien, und die ganze Gegend lag unter einem dichten weißen Schleier — eine Seltenheit in diesem Lande der tropischen Hitze.

Werden sie einen neuen Weltrekord aufstellen?
Nurmi (links), das finnische Läuferwunder, trifft am Sonntag beim Internationalen Sportfest des SCC.-Berlin mit dem Argentinier Zabala (rechts) im 10 000-Meter-Lauf zusammen. Beide Läufer haben die Absicht, den augenblicklichen Rekord für diese Strecke zu brechen.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 12. September 1931:

		Pfg.
Holunderbeeren	Pfund	10—15
Preiselbeeren	Pfund	—
Heidelbeeren	Pfund	—
Birnen	Pfund	3—15
Aepfel	Pfund	5—20
Pflaumen, hiesige	Pfund	20—25
Pflaumen, fremde	Pfund	25
Bohnen, grüne	Pfund	20—30
Butter, Land	Stück	75—85
Butter, Molkerei	Stück	80
Eier	Stück	10u.11
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund	35—40
Goldbarsch	Pfund	35—40
Kabliau	Pfund	35—40
Seelachs	Pfund	35
Schollen	Pfund	—
Rotzunge	Pfund	—

		Pfg.
Pökelfleisch	Pfund	90—120
Rindfleisch	Pfund	80—140
Schweinefleisch	Pfund	80—130
Kalbfleisch	Pfund	100—150
Blutwurst	Pfund	80—100
Leberwurst	Pfund	80—100
Mettwurst	Pfund	100—120
Speck, geräuchert	Pfund	80—100
Gurken, gr. hiesige	Stück	20—25
Einleggurken	Schock	—
Karotten	Päckchen	10
Kartoffeln	Pfund	3u.4
Kartoffeln	Zentner	—
Blumenkohl, hiesiger	Kopf	35—40
Blumenkohl, fremder	Kopf	—
Kohlrabi	Kopf	5—8
Rotkraut, hiesiges	Pfund	8—10

		Pfg.
Weißkraut, hiesiges	Pfund	6—8
Welschkraut	Pfund	10—12
Meerrettich	Pfund	80—100
Möhren	Pfund	10
Gelblinge	Pfund	40—45
Gemischte Pilze	Pfund	—
Radieschen	Päckchen	5—8
bayr. Bierrettich	Päckchen	10
Salat, hiesiger	Stande	5—8
Sellerie	Kopf	15—20
Spinat	Pfund	15
Tomaten, hiesige	Pfund	15
Tomaten, fremde	Pfund	—
Weintrauben, hiesige	Pfund	30
Weintrauben, fremde	Pfund	25—35
Zwiebeln	Pfund	10—15
Kürbis	Pfund	5

Produkten-Börse zu Dresden.

Amtliche Notierungen.

11. September 1931, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: trübe.
Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	7. September	11. September	
Weizen, alt Natural-Gew., 76 kg	—	—	
do. neu	223—228	223—228	stetig
Roggen, Natural-Gew., 74 kg	—	—	
do. neu	192—197	194—199	fest
Futtergerste	—	—	
Sommergerste, sächs.	—	—	
Wintergerste neu	166—171	165—170	ruhig
Hafer, inländ., alt	—	—	
do. „ neu	150—157	150—157	ruhig
Raps, trocken	—	—	
Mais, mit 25 Mk. Zoll	—	—	
Laplata	—	—	
mixed	—	—	
Mais, mit Mk. 2,50 Zoll Cinquantin	—	—	
Wicken, Saatware	—	—	
Lupinen, Saatware blaue	—	—	
gelbe	—	—	
Peluschken	—	—	
Erbsen, kleine	—	—	
Baltersbacher	—	—	
Rotklee, siebenbürgener	—	—	
böhmischer	—	—	
nordfranzösischer	—	—	
Trockenschnitzel	6,60— 6,80	6,40— 6,60	ruhig
Kartoffelflocken	15,60—16,00	15,40—15,80	ruhig
Futtermehl	14,00—15,25	14,00—15,25	ruhig
Weizenkleie	11,00—11,40	10,80—11,20	ruhig
Roggenkleie	10,70—11,70	10,70—11,70	ruhig
Kaiser-Auszug	47,50—49,50	47,00—49,00	ruhig
Bäckermundmehl	41,00—43,00	40,50—42,50	ruhig
Inlandweizenmehl 70%	41,50—43,50	41,00—43,00	ruhig
Griestermundmehl	24,50—26,00	24,00—25,50	ruhig
Weizennachmehl	18,50—20,00	18,50—20,00	ruhig
Roggenmehl 60%	31,50—32,50	32,00—33,00	ruhig
Roggenmehl 70%	30,00—31,00	30,50—31,50	ruhig
Roggennachmehl	18,00—20,00	19,00—21,00	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Cinquantin, Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsen, Rotklee und Mehl (Mehl incl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wafr. sächs. Versandstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

bei **Weizen** von		bei **Roggen** von	
77 kg 2.— RM. je 1000 kg	Zuschlag	75 kg 1.— RM. je 1000 kg	Zuschlag
78 „ 4.— „ „ „ „	„	76 „ 2.— „ „ „ „	„
79 „ 5.— „ „ „ „	„	73 „ 1.— „ „ „ „	Abzug
80 „ 6.— „ „ „ „	„	72 „ 2.— „ „ „ „	„
75 „ 2.— „ „ „ „	Abzug	71 „ 4.— „ „ „ „	„
74 „ 4.— „ „ „ „	„	70 „ 7.— „ „ „ „	„
73 „ 7.— „ „ „ „	„		
72 „ 10.— „ „ „ „	„		

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 11. September. Angebot und Nachfrage glichen sich heute aus. Die letzthin gesteigerten Papiere gingen stärker zurück. Bankaktien heute behauptet. Commerzbank konnte 4 Prozent gewinnen, nur Reichsbankanteile 4,75 Prozent niedriger. Mimosa verloren 4,25, Strohstoff 7, Dittersdorfer Filz 5 und Residenzbaubank 3 Prozent. Dagegen gewannen Kulmbacher Rizzi 9, Zittauer Maschinen 6, Uhlmann und Baubank je 3 Prozent. Die Aktien der Ver. Photo gegen 11. Juli mit 185 heute 161. Am Anleihemarkt zogen 7prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 um 6 Prozent an. Younganleihe 5,25 Prozent niedriger.

Leipziger Börse vom 11. September. Industriewerte waren bei kleinen Umsätzen und überwiegendem Angebot mit verschiedentlich mehrprozentigen Abbröckeln schwächer. Schubert & Salzer minus 5, Polyphon minus 5 Prozent, gebessert u. a. Rositzer Zucker plus 4, Knoch plus 4 Prozent. In Bankaktien verloren Reichsbankanteile 5,5 Prozent, Dedi-Bank um 3,75 Prozent erholt. Pfandbriefe blieben größtenteils fest, Stadtanleihen lagen schwächer.

Chemnitzer Börse vom 11. September. Die Börse zeigte heute bei sehr ruhigem Geschäft eine schwache Haltung. Die Kurse waren überwiegend gedrückt. Dittersdorfer gewannen 5 und Schönherr 3 Prozent, dagegen verloren Dresdner Schnellpressen 2, Mimosa 2, Radeberger Export 2, Schubert & Salzer 5, Thüringer Gas 2 und Wanderer 3,5 Prozent. Banken ebenfalls schwach.

An der Berliner Börse war am Freitag die Tendenz abgeschwächt. Durchschnittlich betrugen die Kursrückgänge 3 Prozent, Spezialwerte verloren sogar 6—7 Prozent. Rheinstahl verloren zeitweise 8 Prozent, J. G. Farben über 4 Prozent, Kaliaktien bis 5 Prozent. Sehr matt lagen Svenska, außerdem Polyphon, Schubert & Salzer, Tietz, Schultheiß. Im Verlaufe traten noch weitere Rückgänge ein. Auch heimische Renten waren schwächer. Der Satz für Tagesgeld betrug 9 Prozent und mehr. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Sehr ruhig.

Bei schwachem Besuch wickelte sich das Geschäft an der Wochenschlußbörse in sehr ruhigen Bahnen ab. Nach schwächerem Vormittagsverkehr gestaltete sich die Eröffnung im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft bei geringen Umsätzen zunächst etwas stetiger. Weizen setzte bis eine Mark, Roggen bis 2½ Mark fester ein. Später bröckelten die Preise teilweise bis unter den gestrigen Schluß ab. Vom Auslande lagen besondere Anregungen nicht vor. Der endgültige Abschluß des deutsch-amerikanischen Weizenvertrages vermochte sich noch nicht auszuwirken. Das Inlandsangebot von Weizen und Roggen zur prompten Verladung trat infolge der Zurückhaltung der Käufer etwas mehr in Erscheinung und die Gebote lauteten überwiegend eine Mark niedriger, die Promptnotierungen wurden aber auf gestrigem Niveau festgesetzt. Das Weizenmehlgeschäft ist sehr still. Auch in Hafer erfolgten kaum Abschlüsse. Die Preise waren ebenso wie für Gerste nominell unverändert.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	11. September	12. September
Weizen, märkischer, neu	218,00—220,00	218,00—220,00
per Juli	—	—
per September	235,00—233,00	233,00—232,00
per Oktober	232,00—230,25	230,00
per Dezember	233,00—230,00	231,00
Tendenz:	abgeschwächt	ruhig
Roggen, märkischer, neu	179,00—181,00	179,00—181,00
per Juli	—	—
per September	195,00—193,00	194,50
per Oktober	193,00—191,00	192,50—193,00
per Dezember	193,00—190,50	192,25—193,00
Tendenz:	abgeschwächt	ruhig
Gerste, Braugerste	—	—
Futter- und Industriegerste	152,00—160,00	152,00—160,00
Wintergerste, neue	—	—
Tendenz:	ruhig	ruhig
Hafer, märkischer alt	—	—
do. neu	135,00—144,00	135,00—144,00
per Juli	—	—
per September	150,00—149,00	148,00
per Oktober	148,00	148,00
per Dezember	150,00—149,00	149,00
Tendenz:	ruhig	ruhig
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl Sack (feinste Marken über Notiz)	26,50—32,75	26,50—35,75
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack 0 bis 70%	24,50—27,10	24,60—27,75
0 bis 60%	—	—
Weizenkleie frei Berlin	11,50—11,80	11,50—11,80
Roggenkleie frei Berlin	9,50— 9,80	9,50— 9,80
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	22,00—28,00	22,00—26,00
Kleine Speiseerbsen	—	—
Futtererbsen	—	—
Peluschken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
gelbe	—	—
Seradella, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Leinkuchen, Basis 37%	13,60—13,80	13,60—13,80
Trockenschnitzel	6,70— 6,80	6,70— 6,80
Soya-Extractionsschrot, Bas. 45%	—	—
Kartoffelflocken	—	—
Speisekartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	schwankend	ruhig

Die Aeußerung gegen Herrn **Paul Wiedemann, Promnitz,** nehme ich zurück.
Elsa Münnich, Promnitz.

Die Aeußerung gegen Herrn **Arthur Schöne, Promnitz Nr. 12,** nehme ich zurück.
Elsa Münnich, Promnitz.

Schlafstelle zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Gr. möbl. Zimmer evtl. auch leer, sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Schlafst. mit sep. Eing. frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzi. auch einz., el. Licht, Bad, ev. Klav.-Benutz. zu verm. Ev. Klav. auch in gute Hände zu verm. Zu erfr. i. Tabl. Riesa.

Brautpaar sucht per 15. 10. od. 1. 11. 31 2 leere Zi. (Schlafzi. u. Kü.) Off. mit Preisang. u. R 1266 an das Tageblatt Riesa.

Tausch! Biete 4-Zi.-Wohng. gute Lage m. Zubeh., 100 qm. 50 M. monatl. Suche 3-Zi.-Wohng. bis 30 M. Off. u. U 1269 a. d. Tagebl. Riesa.

Wer sucht Geld? (Hypothek., Darlehn, Bau- u. Kaufgeld). Wenden Sie sich zwecks kostenl. Ausk. an **O. Wohlrab, Riesa a. d. E.,** Poppitzer Str. 19 c. Sprechzeit 10—1 u. 3—6 Uhr. Keine Vermittlung.

RM. 10000.– als 1. Hypothek für sofort oder später zu leih. gesucht. Werte Angeb. unt. B 1273 an das Tageblatt Riesa.

3500 Mk. als 1. Hypoth. od. 1500 M. als 2. auf Haus- u. Gartengrundstück gesucht. Off. u. W 1270 a. d. Tagebl. Riesa.

Welch edeldenkender Herr oder Dame leiht einem Hausbesitzer **300 Mk.?** Werte Offert. u. A 1272 a. an das Tageblatt Riesa.

2 mal 5000 Mk. als 1. Hypothek auf zwei neugebaute Zweifamilienhäuser sofort oder später gesucht. Angebote unter H 1259 an das Tageblatt Riesa

1 Hausmädchen f. gr. Gut für sof. gesucht Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Jüng. Frau im Koch. u. Näh. bew., sucht Aufw. f. vormittags. Off. u. P 1265 a. Tabl. Riesa.

Gesucht eine Magd 17—18 Jahr. für 1. Okt. **Gröba, Kirchstraße 21.**

Schlußtag der **Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1931** **am 20. September 1931**

Witwe, in 50 er Jahren, gesund u. rüstig, sucht Beschäftig. im Haushalt bei gutsit. Herrn. Off. erb. unt. S 1267 an das Tageblatt Riesa.

Ordentliches, fleißiges **Mädchen** welches melken kann, zum sofortigen Antritt gesucht **Weißig Nr. 28,** Priestewitz Land.

Aelter. Hausmädchen mit guten Kochkenntnissen sofort gesucht **W. Thierbach, Oschatz** Gasthof „Sächs. Hof".

Englisch Konversation — Unterricht längere Zeit in England gew. Nachh.-Std. f. Schüler. **Jos. Franz,** Schulstr. 14, 3.

Wäschemangel neu, **Gelegenheitskauf** umständehalber preisgünstig zu verk. Reflektant. woll. sich meld. u. E. H. a. d. Tagebl. Riesa.

Vögel und Säugetiere werden naturgetreu und billig ausgestopft. **Mich. Fleck, Poppitz,** Riesa-Land.

Junge, schwere, ostpreußische **Kühe und Kalben** hochtragend u. abgekalbt, sowie ein sprungfähiger Bulle, zur Zucht geeignet, sind eingetroffen u. stehen billigst zum Verkauf. **Emil Eberhardt** Bahnhof Wülknitz Telefon Gröditz 70.

Starkes **Arbeitspferd** schwerer Zieher, billig zu verkaufen **Großenhainer Str. 32.**

2 Bullenkälber prima Abstammung, mit hohen Milchleistungsnachweisen hat zu verkaufen **K. Gasch, Dösitz** Oschatz-Land.

Gesunde, kräft. Ferkel verk. Lommatzsch, Leutewitz.

Kanarienh. M 5.– Weibchen M 1.– aus 1. Hand, dir. vom Züchter. Schloßstr. 30 3. r. a. d. früh. 32. Kas.

Günstiges Angebot. Opel-2-Sitzer, fast neu ber. RSU.-4-Sitz., m. Verd., in tadell. Zustand. Wanderer-3-Sitz., 5/15 PS. Brennabor-6-Sitz., Limousine. Benz-Wagen, geeignet als Lieferw., guterh., preisw. z. verk. **Paul Emil Müller.** Autoreparatur-Werkst.

Der neue 1,2 Liter Opel-Wag. zum Preise von RM. 2700 ist lieferb. Gleichz. bringe ich meine Autofahrschule mit Filmvorführ. in Empf. **Paul Emil Müller,** staatlich gepr. Fahrlehrer. Hauptstr. 64.

1 Kinder-Reformbettst. weiß, gebr., mit Matratze, **1 Vertiko, 1 Tisch** billig zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Neuer echt Nußb. poliert. **Herrenzimmertisch, 90 br.,** a. Ausziehen, bill. zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Zu verkaufen: 1 Nähmaschine (Singer) 1 Grammophon 1 Gaskocher (2 loch.) 1 Waschapparat Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Guterhalt. Kachelofen mit eis. Untersatz, Kochröhre und Wasserpfanne preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

4/16 PS Opel-Limousine neu überholt, bill. zu verk. Adresse zu erfr. im Tagebl.

Gebr. steuerfr. Motorrad kauft **Poppitz 41 b.**

Guterh. mod. Kinderwagen z. verk. Felgenhauerstr. 61

Guterh. Kindersportw. z. kauf. gesucht Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Wäschemangel bei kleiner Kapitalanlage beste Rente, Verzinsung und Lokalausnutzung. Angenehme Zahlungsweise. Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheitskäufe. Listen gratis. Deutschlands berühmteste Mangelfabrik **Ernst Herrschuh** Siegmar-Chemnitz. (65)

Gelegenheitskauf. 1 Chaiselongue, 1 Sofa. **Bismarckstr. 37.**

Guterh. Ofen m. Pfanne u. Kachelaufsatz preiswert zu verkaufen **Seerhausen Nr. 37.**

Krampfader- Entzündungen und Wunden, Flechten u. Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen **Ebalsal-Engel-Balsam-Salbe.** Krausen zu RM. 1.75 und 4.— zu haben in der **Stadt-Apotheke** und **Reichs-Apotheke.**

Gebr., guterh. Schreibtisch zu kaufen gesucht. Off. u. T 1268 a. Tabl. Riesa.

Gebr. Kinderw. billig zu verk. **Wilhelm, Oststr. 22.**

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Gebr. gut erhalt. **Zwillingswagen** kauft **Gasthof Heyda.**

Rot-, Weißkraut und Kürbisse verkauft billig **O. Kockisch, Glaubitz A Nr. 5.**

Wer Geschäfte machen will — muß inserieren

Achtung! Zeithain u. Umgegend! Ab Montag beginnt wieder mein Seefischverkauf. Blutfrisch von See eintreffend Schellfisch, Rotbarsch Filet, sowie sämtl. Räucherwaren zum Marktpreis. **Ernst Fränkel.**

◀ Achtung! ▶ Dahlien- und Herbstblumenschau **Sonntag, d. 13. Sept. im ehem. Offiz.-Kasino Zeithain-Lg.** Gartenbaubetrieb **Paul Höhne.**

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 36 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 39 der Beilage „Unsere Heimat".

Die Brasilienfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin".

)(Friedrichshafen. Ein Sonderberichterstatter, der die Brasilienfahrt des „Graf Zeppelin" mitgemacht und uns darüber funkentelegraphisch berichtet hat, übermittelt uns die nachstehende Schilderung, deren Lebendigkeit und Farbigkeit die Begeisterung widerspiegelt, die ein Flug mit dem „Graf Zeppelin" bei jedem Teilnehmer auslöst.

Nichts ist im Zeppelinlager verpönter als das tönende Wort, die klingende Schelle, aber die Hände dessen, der solches miterlebte, suchen nach dem Glockenstrang, um in stolzem Festgeläute die Brüder und Schwestern zu rufen: vivus — vivos voco! — Der Drang der Zeit verlangt ein zusammengepreßtes Stichwort: hier ist es: Lexbobra: Luftexpreß Bodensee—Brasilien. Die rund 2mal 8000 Kilometer lange Strecke legte unser Schiff in 154 Stunden zurück. Dies hervorragende und überraschende Ergebnis hat nichts zu tun mit dem so gern zitierten „sprichwörtlichen Zeppelinglück", es ist die Arbeitsleistung einer glänzend geführten, ebenso eingespielten Besatzung und die natürliche Folge eines bis ins einzelne organisierten Wetterdienstes und der sich auf diese Wettermeldungen aufbauenden meteorologischen Navigation. Nicht von ungefähr — etwa um den Fahrgästen Mittelmeer und Biskaya zu zeigen — nimmt das Luftschiff den Hinweg durch das Rhonetal, läßt sich von einem freundlichen Mistral schieben, gerät an der marokkanischen Küste in den Bereich eines fast konstanten Nordostpassats, nimmt von der Linie ab einen leichten Südostpassat als Gegenwind in Kauf, der das Schiff auf der Rückfahrt nun gerade in den Schub der Westwinde auf dem Nordatlantik dirigiert, nein, unserem Professor Seilkopf von der Hamburger Seewarte — übrigens einer Reichsbehörde — spielen die Aetherwellen fließend Meldungen zu, nicht nur von der Hamburger Dienststelle, sondern überdies haben sich eine Anzahl auf Fahrt befindlicher Schiffe zu freiwilligen Meldungen verpflichtet. Und nun noch ein ununterdrückbares Wort des Dankes und der Anerkennung an die Betreuer unserer unermüdlichen, unerschütterlichen Motoren, dann genug der Fahrtechnik und hinein in die Schilderung der stärksten Eindrücke.

Es ist eine Transozeanfahrt: bleibender, vorherrschender Eindruck ist blaues Meer mit weißen Schaumkronen, darüber hinweghuschend in tiefblauer Silhouette der Schatten unseres Wunderschiffes, er spießt mit der Bugspitze eine Schaumkrone nach der anderen auf: „Ich hab es eilig, eilig, eilig!" Die Haustarben der Grafen v. Zeppelin — Blau weiß — dominieren: am blauen Himmel weiße Schäfchen und wenn wir durch die Wolken durchstoßen in der Hoffnung, oben noch größere Fahrt zu gewinnen, oder um unserem Prof. Weikmann Gelegenheit zu geben zu seinen Messungen über Inversionsschicht — und dann die Wolkenschicht wie ein weißer Teppich unter uns liegt, so spannt sich halbkugelförmig der Blauhimmel darüber. Auf diesem Teppich müßte man wandern können, ohne einzusinken und weich und mollig müßte er sein wie das Fell des Eisbären. In den Breiten, wo die Dämmerung länger anhält, tritt zu diesen Zeppelinfarben um die Zeit des Sonnenauf- oder -untergangs ein grandioses Farbenspiel, von hellgrün über orange hinüber bis zum ultraviolett — langfingerig greifen die Strahlenbüschel in den östlichen oder westlichen Horizont . . .

Blau ist der Atlantik, ultrablau das Mittelmeer, gelb, braungelb leuchtet das Küstenland um Karthagena-Oedland — aber wenn wir um die Ecke des Katzenkaps gefahren sind und Hispaniens Südküste überstreichen, dann kommt Bildwechsel in die Szenerie: Malaga in Grünteidern und Weingärten, im Hintergrund leuchten Schneeberge und in der Mitte der spanischen Stadt Kathedrale und — Stierkampfarena. Der gebel al Tarek, die ausgestreckte Zunge Spaniens, meerengenbeherrschend — auch uns warnt — nein grüßt ein Schuß, aber nicht aus englischem Rohr, er kommt von der marokkanischen Seite aus dem Böller irgend eines freudig erregten Wüstenscheichs. Wir freuen uns über jeden Gruß, jedes Dippen der Flagge, wenn uns ein Dampfer oder Großsegler begegnet. Hin und her geht es mit Auge und Kamera vom Backbordfenster zum Steuerbordfenster, nur nichts verpassen. — Inzwischen ist zu den gegebenen Zeiten das leckere Mahl bereitet, der weiße Tisch gedeckt, auch das Nachmittagsschläfchen fehlt nicht und sei es auch nur im Sessel am offenen Kabinenfenster mit vorgestreckten Beinen: ja, Tischlein deck' dich. Esel streck' dich! Und nun wollen wir Fahrgäste einmal ganz ehrlich sein und einen Punkt vorweg nehmen, der eigentlich an das Ende der ganzen Geschichte gehört: jeder von uns wird bei der Rückkehr irgendeinem philisterhaften Freund in die Arme laufen und der Freund wird sagen: „Na ja, es war ja gewiß sehr interessant und vielseitig, aber ihr wart doch gewiß alle herzlich froh, als die Landungstaue in Friedrichshafen fielen". Man reiche mit einen Eselskinnbacken, um diesen greulichen Philister zu erschlagen. Tagelang wären wir in Behaglichkeit in restlos glücklicher Zufriedenheit auf diesem Wunderschiff so weitergefahren unter den Haustarben Zeppelins, im Wehen des Zeppelingeistes — uns fehlte ja auch rein gar nichts! Alles war vorhanden, Speise und Trank, wohliges Bett und fließend Wasser, und wenn das Mägelein verknarzt war — etwa durch eine brasilianische Languste — dann trat der Bordsanitäter auf den Plan mit Choleratropfen, Kamillentee und Schleimsüppchen, er ordinierte wie ein Sanitätsrat, gebieterisch und diagnostisch.

Zwischen der marokkanischen Küste und der NO-Spitze Brasils liegen mehrere Inselgruppen, uns allen von der Etappenfahrt des Do X bekannt. Auf den Kanarischen Inseln schliefen die gelben Vögelein im Walde, denn es war Nacht, über dem Wüstenland einer Kapverdischen Insel ging unser Postsack am Fallschirm hinunter und die Insel Fernando Noranha ist uns treten, freischwebenden Menschenkindern in Erinnerung geblieben als Zwangsaufenthalt für sehr schwere Gesetzesverletzer. Die meisten beschließen dort ihr verpfuschtes Leben, vielleicht kürzt es ein Hai am Strand ab — niemand würde danach fragen. —

Wir sitzen bei Tisch, um die Mundwinkel unseres Dr. Eckener zuckt ein Schmunzeln — von Aequatortaufe hat in diesen trüben Zeiten niemand gesprochen, wir bekommen unseren „Taufschein" stillschweigend in Friedrichshafen ausgehändigt — wir werden keine Späße treiben auf dieser ernsten Forschungsfahrt. Da krachen kurz hintereinander 3 Schüsse von unten her, man hört es ganz deutlich. „Neptun grüßt uns auf seine Art", so lautet die Erklärung — und so passierten wir die Linie zwischen Ochsenschwanz und Stangenspargel. —

Am Spätnachmittag des 3. Fahrttages — daheim am Bodensee trocken sie um diese Zeit in die Federn — kommt Brasils Küste in Sicht. Der Urwald reicht bis zur Küstenbrandung, wie krauser Grünkohl erscheinen die Baumkronen von oben, so dicht dünkt uns dies Laubdach, daß wir meinen, kein Sonnenstrahl, kein Regentropfen könne hindurch. Die Sonne steht nicht mehr hoch am Horizont. Wir wissen: ist sie einmal untergetaucht, kommt die Nacht schnell heraus. Heute abend werden wir den Polarstern nicht sehen und nicht die Kassiopeia, aber dafür wird uns das Kreuz des Südens leuchten. In schneller Fahrt nähern wir uns jetzt dem Ziel: Der Ankermast von Pernambuco hat seine Feuer und Scheinwerfer frühzeitig gesetzt. Wir überqueren Zuckerplantagen, Baumwollfelder, dann eine Fabrikvorstadt der Hafenstadt. 3mal fahren wir an: das erste Mal um Temperatur und Luftdruck von ausgelegten Tafeln abzulesen, das zweite Mal geht am Fallschirm das Landungsgerät — die sogenannten „Spinnen", zum Einholen der Landetaue hinunter, und das dritte Mal — Schnitzenase nach unten — blicken wir in die fröhlichen, schwarzen Augen quecksilbriger, zierlicher brasilianischer Soldaten, sie sind von einem Jägerregiment. Ihrem Temperament folgend, klatschen sie wie beglückte Kinder zwischendurch mal in die Hände, um gleich wieder pflichtgemäß zuzutasten. — Als ich mich abends im Hotelbett strecke, schäme ich mich: Du liegst hier faul und untätig, und draußen am Schiff gehen die Wachen weiter, da sind die Gasschläuche eingesetzt, Benzin- und Wasserpumpen in Tätigkeit, der Seitensteurer mißt jetzt die Gastemperatur, der Höhenrudergänger trägt Sorge, daß sich Brenngaszellen und Traggaszellen nicht gegenseitig bedrücken — ein voller Magen drückt ja leicht auf die Atmungsorgane. — Ich bin gewiß: jeder von uns Fahrgästen hat den Wunsch, mithelfen zu können an der Betreuung unseres Wunderschiffes.

Wie kann man es wagen, über Recife (die Hauptstadt des Staates Pernambuco) und seine Bewohner zu berichten, wenn man zwei Tage Gast dieser Stadt ist. Aber eins fällt auf: die restlose Freundlichkeit und Bereitwilligkeit, dem fremden Zeppelinmann zu helfen. Und bei den deutschen Brüdern und Schwestern — es sind ihrer etwa 500 am Platz — genießen wir herzlichste Gastfreundschaft. Schwärzlich, bräunlich, weiß huschen die Gesichter der schlanken Einwohner vorüber, auch blaue Augen fehlen nicht, der Holländer hat über zwei Jahrhunderte z. Zt. des Wilhelm von Nassau Siegen den Staat Pernambuco und weites Hinterland vorbildlich regiert, bis es in die Hand der Portugiesen kam, um vor einem Jahrhundert seine Selbständigkeit im Freiheitskampf zu gewinnen. — Im deutschen Klub vereint uns am Abschiedsnachmittag ein Tanztee. Vorher bin ich eine Etage höher gegangen, dort ist in luftigen Räumen die deutsche Schule untergebracht, und ich habe den deutschen Jungen und Mädels vom „Graf Zeppelin" erzählt. Da gab es offene Mäuserchen, offene

---

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Noch heute, Herr von Lindsmühlen."

Der Schloßherr begleitete seinen Besuch hinaus. Draußen aber wartete kein Wagen. Gerring mußte zu Fuß den immerhin weiten Weg gegangen sein. Ob er überhaupt kein Geld hatte?

Lindsmühlen sah die staubigen Schuhe des alten Herrn erst jetzt. Er nahm den Arm des alten Herrn.

„Ich darf Ihnen doch den Wagen zur Verfügung stellen? Wir trinken unterdessen noch ein Glas Wein. Ich werde Sie nun doch nicht so fortlassen, und ich überlege mir eben: die Rente für diesen Monat nebst der Anweisung der zehntausend Mark können Sie gleich mitnehmen. Sie ersparen mir dadurch ein bißchen Arbeit."

Gerring konnte nichts antworten, aber eine Träne rollte über seine eingefallene Wange.

Eine Viertelstunde später fuhr er fort, und Lindsmühlen stand auf den Stufen der Freitreppe und sah dem Wagen versonnen nach.

Einige Tage später hielt Lindsmühlen die Antwort auf seinen langen, ausführlichen Brief in den Händen.

Ludwig Oberhoff schrieb, er sei zwar wenig erbaut, seine gewohnte Ordnung und Verhätschelung seitens seiner Frau zu missen, aber natürlich reise Linda schon übermorgen ab.

Die Sache mit dem leitenden Arzt sei auch schon in Ordnung gebracht, und so werde sich seine Frau also in das Sanatorium für Schwernervenkranke begeben. Sie würde allerdings dort wirken wie eine blühende Rose unter blassen kranken Blumen, aber na, in Ordnung bringe sie es, wenn wirklich noch etwas in Ordnung zu bringen sei. Er solle also ganz beruhigt sein, die Sache sei jetzt in den allerbesten Händen. Im übrigen wünsche er für die Zukunft alles Glück, und der Verdacht, der scheine schon im Schwinden begriffen, denn jedenfalls treibe sich ein Detektiv schon wochenlang in der dortigen Gegend umher.

Es scheine niemand außer ihm zu wissen, er spreche auch nicht darüber, denn er habe ja das größte Interesse daran, daß der ganze Unsinn, der bis jetzt geschehen sei, eine Revision erfahre. Jedenfalls habe ihn besagter Mann ausführlich in aller Freundschaft über Baron Reuter ausgefragt, und er habe nicht hinterm Berge mit den Antworten gehalten. Wenn man natürlich auch da nicht wüßte, was gerade Reuter für ein Interesse hätte haben sollen, und er hatte sich ja gleich von vornherein ein wunderschönes Zeugnis verschafft: Frau von Eltzen, die die beiden Herren, den verstorbenen Friedrich Karl und Baron Reuter, getroffen und, nachdem Lindsmühlen sich verabschiedet, mit Reuter wohl gut und gern zwei Stunden verhandelt hatte wegen gegenseitiger Gutsangelegenheiten.

Und in dieser Zeit sei die Tat geschehen. Scheide also Reuter schon aus, falls er nicht Helfershelfer gehabt habe. Aber er, Oberhoff, habe große Hoffnung, daß sich die Sache bald zum Guten wenden würde.

Wie eine Kostbarkeit legte Karl Joachim von Lindsmühlen den Brief in ein Fach des Schreibtisches.

* * *

Wenige Tage später. Es war ein wüstes Wetter draußen; Schnee und Regen vermischten sich, und der Sturm trieb dieses Gemisch an die Scheiben. Karl Joachim saß in seinem Arbeitszimmer und suchte in den Papieren des Verstorbenen.

Vor einigen Tagen hatte er verschiedene Schreiben gefunden, die ihm die Augen über Friedrich Karl geöffnet hatten. Und es war sein Wunsch, diese Angelegenheiten alle so schnell als möglich zu ordnen. Er hatte schon tagszuvor bis spät nach Mitternacht gearbeitet, aber er war doch nicht ganz fertig geworden. Nun wollte er jetzt noch einige Stunden dazu verwenden, und das Wetter da draußen war ganz dazu geschaffen, sich im Zimmer zu vergraben. Aber erst lehnte er sich noch ein Weilchen in den tiefen Sessel zurück und dachte nach.

Wie vorsichtig die Nachbarn ihm aus dem Wege gingen! Man schnitt ihn nicht direkt, aber man legte Distanz zwischen sich und Schloß Lindsmühlen.

Lindsmühlen lächelte bitter. Er fragte gewiß nicht nach der Meinung der Welt. Aber hier stand alles auf dem Spiel.

Seine schön geformte, schlanke Hand strich über die Stirn, strich dann das volle dunkle Haar zurück.

Magdalen! Wie ich dich liebe! Du mußt gesund werden für mich. Ich will gut machen an dir, was mein Bruder gesündigt! Auch daran, an dieses Glück, falls es mir zuteil wird, würde der Klatsch sich heranmachen, aber das würde mich nicht berühren. Zwischen uns steht keine Schuld, darum ist ein Glück möglich, ein wahres, reines Glück!

Die Uhr im Nebenzimmer schlug laut und tief die zehnte Stunde. Lindsmühlen beugte sich wieder über seine Arbeit.

Plötzlich fiel ihm ein Schreiben in die Hände. Er las es, las es wieder, sah das Datum, und dann sprang er erregt auf.

Ein Schreiben Baron Reuters an Friedrich Karl? Dann standen die zwei also in engeren Beziehungen? Und was wurde denn da auf den Oktober verlegt, was im September hatte geschehen sollen? Und Friedrich Karl war trotzdem nach Pommern gefahren, denn er war doch im September dort ermordet worden?

Der Detektiv! Der auch schon eine andere Spur verfolgte! Richtete sich diese Spur bereits gegen Reuter?

Karl Joachim atmete schwer. Wenn doch recht bald sein ehrlicher Name wieder rein wurde?

Aber das war ja augenblicklich nicht das Wichtigste. Magdalen war krank. Würde sie je wieder gesund werden? Wenn nun ihre Seele und ihr Geist tatsächlich nach und nach völlig umnachteten? Der einsame Mann stöhnte wild.

Es darf nicht sein, mein Leben wäre zu Ende, dachte er.

Der Brief! Wieder gingen seine Gedanken nach Pommern. Er mußte sehen, mit dem Detektiv in Beziehung zu kommen. Oder vielleicht konnte Oberhoff die Sache vermitteln?

Nach langer Ueberlegung kam er zu dem Entschluß, selbst nach Oberhoff zu reisen.

Und am nächsten Tage reiste er schon in aller Frühe ab. Auf den Inspektor konnte er sich verlassen, der war auch der einzige, der ihm offen und frei in die Augen sah, der auch einmal vor kurzem zu ihm gesagt hatte:

„Verzeihen gnädiger Herr, ich möchte nur sagen, daß ich niemals das dumme Zeug geglaubt habe. Da ist ein ganz gewaltiger Irrtum unterlaufen. Ich bin ein alter Mann und kenne die Menschen. Im Auge sehe ich es. Gnädiger Herr sind unschuldig an dem Furchtbaren. Und manchmal denke ich, ein solches Ende wäre so oder so gekommen, denn ich habe einmal völlig unfreiwillig vor dem Tode des gnädigen Herrn gehört, wie eine Dame, die er empfing, ihn mit Erschießen bedrohte. Und das schien Ernst zu sein. Diese Frau ist dann auch einmal im Park gewesen. Sie hat blaß und verstört ausgesehen, und in ihrer rechten Hand hatte sie einen Revolver. Der Herr war aber schon abgereist, und ich habe ihr nicht gesagt, wohin. Trotzdem ich es wußte. Mit mir hatte der gnädige Herr über die Angelegenheit gesprochen."

Und er hatte dem Inspektor die harte Hand gedrückt, ohne Worte.

Nun saß er im Zuge, der ihn nach Pommern führte. Er hatte nichts gemeldet und kam am Abend mit einem Mietwagen in Oberhoff an.

Ludwig Oberhoff stand auf dem Hofe und brüllte einen Händler an, der genau so grob antwortete. Auf der Schwelle des Gutshauses stand ein dürres, altes Persönchen und strickte an irgend etwas, wobei die Nadeln in den fleißigen Händen blitzten und das Garn aus dem am Arm hängenden Körbchen zottelte.

Tante Susanne!

Tante Susanne bei Oberhoffs! War dann auch Magdalen bereits hier?

Aber nein, das war doch nicht möglich. Jetzt war das doch noch nicht möglich.

Abwartend stand er da und lächelte nun doch, als er sah, wie ein Mastochse aus dem Stall geführt wurde und wie Oberhoff breitspurig dastand und wegwerfend meinte:

„Damit Sie nicht ganz umsonst gekommen sind — sehen Sie sich den Kerl noch mal beim letzten Tagesschimmer richtig an. Und ich denke, daß Sie schon noch den geforderten Preis zahlen werden."

Und der Händler zog ohne jedes weitere Wort einen schmierigen Lederbeutel und zahlte. Wenn er auch dabei aussah, als würde er Oberhoff am liebsten an die Kehle springen.

Dann knurrten sie sich gegenseitig ein „Auf Wiedersehen!" zu, und das Geschäft war abgeschlossen.

Da sah Ludwig Oberhoff den still Dastehenden. Er rieb sich die Augen, denn er dachte, er sähe Gespenster. Aber es war wirklich Karl Joachim Lindsmühlen, denn so fest drückt ein Gespenst die entgegengestreckten Hände nicht.

SLUB
Wir führen Wissen.

Herzen und für den erzählenden Onkel einen Blumenstrauß aus dem Tropengarten des Klubhauses.

Schnell kam die Stunde des Abschiedes. Das nächste Mal am 17. September bleibt das Schiff vier Tage am Ankermast, es will die Antwortpost auf die mitgeführte Europapost abwarten und so den europäischen Geschäftsmann in die Lage versetzen, daß er innerhalb 11 Tagen die Geschäftsantwort in Händen hat.

Es gab eine Verzögerung aus einem gastechnischen Grund, überdies wollte der Ankermast das Schiff nicht gleich hergeben: wenn ich recht verstanden habe, hatte man den Konus, der sich spielend drehen muß, zunächst einmal mit Farbe gestrichen und dann erst mit echter Schmiere behandelt. Die Farbe war nun eingetrocknet. Das kommt davon, wenn man in ungeeigneten Fällen der Aesthetik den Vorrang vor der Technik einräumt.

Auf der Rückfahrt haben wir von Pernambuco aus gerechnet bis zum spanischen Kap Finisterre nur jene traurige Insel Fernando Noronha passiert. Meer, Meer, Meer, blauweiß unter uns, blauweiß über uns. Der ästhetische Höhepunkt der Fahrt war der Sonnenuntergang am Wochenabend: wir schwebten über einem Wolkenmeer, hier und da war die Wolkendecke zerrissen, dunkel schimmerte das Meer mit weißen Schaumköpfen hinauf, unter einem märchenhaften Farbenspiel senkte sich der Sonnenball unter den westlichen Horizont, langfingerig griffen die letzten Strahlen über die weiße Fläche und bald zog ein graublauer Schleier von Osten her über den farbmüden Teppich.

Der Stab unserer untrüglichen Meteorologen hat uns für die Fahrtroute ein ausgesprochenes Hochdruckgebiet ausfindig gemacht. Trotzdem kann es sich die Biskaya nicht versagen, uns vorübergehend ein wenig zu schütteln. Abgesehen von diesen zwei Stunden eines sanften Wiegens unter beruhigendem Propellerlied hat sich die Längsachse unseres Wunderschiffes immer nur um unmerkliche Striche von Winkelteilen verschoben.

Die französische Küste erreichen wir gegen 7 Uhr morgens bei der vorgelagerten Insel Yeu nördlich Larochelle. — Südfrankreich ist ein wunderschönes Land, so recht zum Genießen aus Luftschiffhöhe. Zwei französische Flieger begleiten uns, an keinem Bordfenster werden sie eine suchende Kamera entdeckt haben. Wir halten uns an die erlassenen Vorschriften. — Die kühnen Jagdflieger überbieten sich in fliegerischen Kunststücken — zu einem Looping wird es unser „Graf Zeppelin" nie bringen. — Basel, Rheintal, Bodensee, wir rüsten zur Landung: Heute erscheint am Bug die Reichshandelsflagge und zwischen zwei mächtigen Palmwedeln hängt ein Seeungeheuer aus dem Südatlantik mit gieriger Zunge und gittigen Augen.

Bis zur nächsten Lerbobra-Unternehmung geht es noch einmal in die Schweiz, einmal nach Frankfurt a. M. und am 17. schon geht es wieder auf die Reise nach Pernambuco, auf die Transozeanfahrt, wiederum unter den Zeppelinfarben blauweiß, und unter dem Wehen und Walten des Zeppelin-Geistes.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

ziehen die Postanstalten die Bezugsgelder für Lieferung des „Riesaer Tageblattes" im nächsten Monat ein.

Wir bitten auf pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 28. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verspätung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt"-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

10. Ziehung 5. Klasse 199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 11. September 1931.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit **300** Mark gezogen.

5000 auf Nr. 5046 bei Fa. Martin Lewin, Leipzig.
5000 auf Nr. 21809 bei Fa. Adolf Lang, Plauen und bei Fa. Otto Sprenger, Döbrig.
5000 auf Nr. 29035 bei Fa. August Franke Nachf., Pirna.
5000 auf Nr. 134281 bei Fa. Fritz Lenzer, Plauen.

0268 (3000) 661 828 593 **1**312 198 499 080 209 (2000) 345 (1000) 855 188 268 814 (500) 837 504 (500) 568 901 (2000) 108 451 861 913 **2**037 714 760 522 3000 889 (500) 148 737 319 995 151 (2000) **3**303 073 329 285 165 979 404 401 916 861 737 428 955 200 080 193 858 (1000) **4**678 718 (500) 551 234 673 (500) 613 792 862 026 154 415 487 (1000) 973 914 028 935 **5**571 619 039 914 088 525 612 528 046 (5000) 575 531 101 (2000) 445 **6**650 480 443 479 358 337 660 758 099 212 590 549 **7**524 (500) 014 567 (500) 797 (500) 161 362 028 840 358 224 (1000) 480 (1000) **8**552 949 170 374 228 (1000) 785 (1000) 605 124 899 703 **9**729 035 422 585 711 191 002 719 (1000) 016 (1000) 136 289 929 (500) 168 355 843 735 795 **10**782 850 383 936 144 140 **11**371 353 (500) 115 029 096 047 409 (500) 431 524 987 217 131 968 078 226 021 985 (2000) 844 827 549 551 536 298 618 578 636 002 **12**238 (500) 410 804 165 975 616 430 (500) 437 348 024 **13**051 982 874 (2000) 578 (500) 192 883 144 583 294 748 692 059 770 255 **14**436 421 (1000) 965 855 387 021 (500) 860

15511 599 341 719 181 494 720 728 936 065 189 163 190 **16**407 096 627 851 539 054 442 553 392 (500) 380 860 **17**430 (1000) 049 (500) 981 620 975 602 116 442 838 537 787 119 216 450 961 425 **18**127 991 644 892 216 295 343 363 775 835 618 692 (2000) 010 75 865 371 839 (500) **19**766 834 739 403 765 905 913 504 981 862 **20**035 028 862 (2000) 621 476 140 185 240 451 370 (500) 911 **21**560 650 068 056 162 401 677 809 (5000) 610 611 (500) 883 (500) 601 (500) **22**680 825 253 810 (300) 749 132 (1000) 305 951 559 633 340 470 035 (5000) 075 874 111 **23**582 (500) 672 676 864 353 002 (2000) 8 470 718 **24**830 466 (500) 101 060 725 (500) 818 **25**034 666 637 321 661 499 664 143 233 251 390 698 **26**631 212 894 893 551 291 110 302 (2000) 618 068 518 514 **27**661 934 019 (2000) 557 005 950 568 (3000) 493 (500) 723 (500) 184 (500) 377 798 174 (500) 935 590 754 **28**316 396 589 040 356 916 015 692 480 120 792 (2000) 213 (500) **29**269 869 447 (500) 385 (500) 173 286 905 (2000) 355 094 680

30536 681 644 375 297 148 292 129 283 943 490 (1000) 657 572 762 177 977 **31**196 445 293 720 980 (1000) 947 900 704 142 240 770 102 930 265 256 695 **32**241 207 074 238 525 (2000) 706 967 704 090 483 587 850 572 008 457 **33**056 689 295 821 061 548 990 325 (1000) 309 (1000) **34**052 033 (500) 356 620 955 756 698 977 359 249 614 976 918 304 028 (500) 604 138 (500) **35**164 280 285 099 (500) 889 (2000) 073 871 616 **36**032 277 413 895 511 477 302 734 772 876 160 350 (1000) 315 (500) **37**966 681 075 238 943 465 **38**066 391 995 (500) 432 325 347 067 658 683 256 551 **39**620 870 862 (500) 838 281 079 547 689 (500) 837 (500) 631 (500) **40**731 891 561 830 939 236 300 410 459 **41**008 909 557 031 625 533 936 480 (1000) 570 923 116 **42**106 814 978 (1000) 529 152 472 (3000) 180 712 (2000) 095 983 (500) 776 536 (500) 382 769 (2000) 738 829 485 678 579 244 009 381 724 (500) **43**300 947 640 799 662 522 232 608 128 594 217 319 459 268 924 479 686 **44**434 (1000) 518 635 (500) 420 493 (1000) 161 392 135

45701 255 288 (2000) 758 (500) 783 191 068 430 **46**803 995 (500) 579 600 216 502 739 394 633 (3000) 842 (500) 221 247 (2000) 017 **47**184 363 670 938 765 944 091 232 860 **48**039 940 484 180 198 708 935 297 723 618 (1000) 946 395 (1000) 449 **49**907 679 888 672 045 (500) 559 122 394 (500) **50**251 704 265 005 995 319 773 634 (2000) 963 865 512 710 789 052 785 882 673 (500) **51**023 849 845 (500) 347 (500) 027 689 (500) 049 106 311 **52**087 (500) 742 701 (500) 565 179 918 139 516 311 (1000) **53**556 381 (500) 046 947 846 653 700 (500) 739 (1000) 677 648 032 267 144 **54**901 676 134 251 804 776 483 (1000) 681 408 087 321 **55**726 423 273 297 903 753 255 221 368 510 008 (500) 026 506 (2000) 716 451 705 701 **56**805 (500) 209 892 343 137 076 089 495 035 194 716 037 316 (2000) **57**828 816 059 864 (1000) 345 364 (500) 003 420 **58**675 042 (500) 691 565 041 209 441 668 343 599 735 460 581 (2000) **59**831 446 556 132 238 033 766 (500) 017 565 117 709 837 (2000) 010 401 845

60663 631 057 778 (2000) 316 270 162 501 470 611 234 069 216 783 045 317 640 **61**354 109 (500) 276 135 164 844 134 751 826 957 807 888 **62**955 426 457 902 453 257 015 518 (500) 417 (2000) 116 280 942 908 173 **63**317 528 227 553 017 247 (2000) 392 618 189 859 543 115 878 258 043 (1000) 218 178 565 **64**702 685 232 066 235 095 944 (1000) 153 (500) 650 226 774 **65**863 454 301 338 224 844 559 098 697 (1000) 898 013 (500) 547 471 217 **66**957 027 942 537 827 226 (500) 622 (1000) 004 698 597 452 541 (1000) 351 458 (1000) **67**574 820 989 055 571 539 (500) 072 137 238 031 793 **68**579 882 896 747 984 446 188 463 **69**798 320 666 309 331 (1000) 837 851 053 300 422 **70**067 894 (500) 480 738 916 400 415 694 310 **71**056 (500) 684 180 109 354 309 306 455 075 022 154 584 **72**185 862 (500) 551 111 012 (1000) 040 (1000) 788 047 232 359 096 **73**714 782 (500) 557 912 745 126 991 (2000) 645 321 280 032 910 (500) **74**482 144 695 633 289 812 825 679 282 854 033 581 058 018 (500) 596

75009 201 (2000) 397 857 060 001 734 442 (2000) 186 705 (500) 302 **76**324 719 423 371 726 (500) 368 101 **77**471 717 (500) 585 475 785 870 910 288 998 814 127 (2000) **78**382 913 102 (1000) 026 549 998 313 834 (500) 348 **79**717 377 818 940 022 365 505 (500) 579 229 779 481 **80**405 853 833 205 081 (500) 344 (500) 346 753 255 **81**475 719 829 852 356 178 252 745 599 727 643 **82**186 894 756 697 (500) 158 (500) 039 591 (500) 906 274 246 629 366 188 069 547 999 145 (500) **83**622 208 491 885 032 (500) 372 004 (1000) 353 931 549 (500) 238 390 226 367 689 881 **84**705 431 813 507 699 (500) 469 948 449 (3000) 391 378 636 324 668 (500) 003 206 **85**978 684 (1000) 662 144 742 258 193 189 569 020 **86**063 442 825 101 088 471 291 353 208 (2000) 025 (500) 311 013 (3000) 012 077 844 **87**959 048 482 372 491 (1000) 750 007 437 (3000) 427 515 149 186 921 **88**462 954 376 213 (1000) 478 863 060 311 417 019 614 260 231 **89**818 954 069 306 005 942 833 717 499 (500) 011 732

90681 256 894 158 549 947 565 (500) 519 850 644 (500) 857 650 (500) 159 024 **91**462 861 088 142 877 882 (500) 485 440 328 590 **92**461 547 247 296 386 133 498 **93**109 584 787 136 047 294 029 129 459 **94**364 292 688 396 054 **95**181 537 233 530 392 852 952 803 735 266 714 954 311 **96**820 103 803 968 533 758 060 490 (500) **97**740 381 926 916 704 549 401 106 519 601 247 402 (500) 516 121 935 751 (1000) 139 089 **98**583 455 298 001 856 (500) 073 813 906 289 961 533 297 668 056 232 **99**614 562 240 (500) 094 (500) 852 997 249 633 927 594 793 501 881 145 869 (1000) 321 962 270 **100**046 034 165 029 015 808 818 676 766 780 550 **101**921 436 133 187 651 927 451 698 (1000) 766 (500) 728 615 (1000) 405 893 289 493 872 **102**489 292 (2000) 302 861 495 685 694 566 (1000) 707 418 871 717 (1000) 317 721 807 842 031 **103**122 829 005 541 (1000) 234 795 581 551 (500) 579 (1000) 274 411 085 662 **104**672 (1000) 504 (500) 137 168 665 105000 176 989 516 621 130 566 550 347

105975 074 493 (500) 194 666 607 684 688 (500) 716 098 417 778 247 592 627 **106**712 740 157 (500) 925 (500) 234 175 022 815 655 023 017 914 (2000) 717 548 364 786 345 008 **107**330 247 832 172 (500) 389 023 581 (1000) 540 893 059 370 (500) 991 896 521 (500) **108**282 382 243 739 (500) 822 770 424 256 657 196 141 (500) 120 168 461 846 **109**276 333 068 367 907 (500) 234 949 153 **110**307 (500) 434 648 696 669 635 076 001 258 (1000) 243 355 466 **111**132 (1000) 279 917 543 321 422 839 (500) 199 147 088 521 074 (500) 258 825 **112**986 344 873 477 261 736 (2000) 123 471 179 016 880 113000 481 (1000) 227 949 865 **113**862 (2000) 886 244 770 566 959 456 (500) 644 (1000) **114**980 305 (3000) 832 311 165 834 852 662 819 551 877 675 508 (2000) **115**160 402 116 272 (1000) 063 607 929 852 498 865 **116**836 137 693 379 290 588 (500) 553 073 878 542 (500) 173 786 133 948 385 933 626 **117**212 553 (500) 109 239 168 455 185 (2000) 350 **118**325 749 571 547 697 964 747 575 (2000) 228 877 070 **119**204 896 903 737 391 098 714 349 983 (500) 337 290 802 053 731 420 (500) 596 606 585

120539 892 227 696 190 642 677 (500) 893 137 420 427 452 981 385 (500) 228 **121**897 (500) 671 949 369 028 130 359 (500) 147 198 973 696 (500) 172 (1000) **122**809 100 560 520 267 060 812 (2000) 500 (2000) 909 804 482 914 038 908 (500) 899 266 **123**349 030 525 628 565 478 529 826 535 798 **124**973 369 660 023 545 979 138 505 010 003 988 285 042 (500) 277 (1000) 891 517 **125**311 956 846 765 824 264 (1000) 696 725 017 (500) 957 236 132 (500) 075 972 **126**977 604 352 117 (500) 910 486 080 135 549 279 000 **127**477 029 (1000) 860 625 (2000) 087 605 587 (500) 882 713 **128**619 340 064 014 001 325 032 (500) 396 819 517 703 146 **129**796 (2000) 023 830 515 070 (500) 239 775 926 322 255 (1000) 852 (1000) 762 (500) 496 194 300 636 **130**670 582 562 558 116 918 343 635 752 542 879 **131**648 (500) 993 878 580 (500) 139 350 311 313 (500) 026 125 599 597 541 721 474 (500) **132**444 736 573 993 012 264 (500) 841 911 734 810 242 947 701 (500) **133**749 330 461 830 374 585 649 558 (500) 115 (500) 615 087 857 (1000) **134**424 281 (5000) 701 235 001 452 746 146 010 696 394 287 331 (500)

135441 (2000) 777 860 508 (1000) 703 147 500 564 532 376 120 408 896 395 (500) **136**314 287 141 599 (500) 881 977 651 005 746 **137**498 150 223 228 826 (500) 344 151 (500) 752 (500) 837 159 529 (500) 038 514 596 **138**997 (2000) 187 777 597 983 548 841 702 (500) 546 **139**946 (500) 199 284 044 (2000) 434 070 347 847 865 914 119 643 507 518 **140**550 371 981 (2000) 123 (1000) 105 (2000) 259 500 851 617 003 739 **141**528 798 925 (1000) 458 826 828 791 420 (500) 034 191 (500) 604 852 556 **142**538 193 458 469 (2000) 860 150 (500) 986 108 183 008 916 773 456 187 **143**221 394 345 197 166 968 580 182 358 222 **144**588 503 378 658 882 (500) 732 815 350 (1000) 098 (500) 633 298 085 593 **145**812 979 588 620 019 845 134 855 358 905 902 (500) 285 887 759 (500) 877 738 **146**673 (500) 842 359 922 674 (500) 434 334 828 (500) 005 614 409 242 653 225 **147**134 482 898 144 040 329 009 396 997 763 839 **148**284 738 870 781 508 778 848 585 (500) 036 495 (3000) 214 290 908 **149**825 097 972 644 801 143 255 978 852 169 427 (500) 146 141 (1000) 546 925 170

150114 662 991 800 325 299 884 573 **151**873 500 664 (1000) 683 110 720 314 394 557 323 155 073 008 **152**393 (2000) 493 879 549 601 612 552 295 (2000) 062 199 523 716 641 091 400 **153**552 845 392 736 581 235 (500) 125 720 060 099 134 **154**071 (500) 727 (500) 634 147 (500) 820 856 885 493 647 726 709 470 676 (2000) 768 515 (1000) 664 670 **155**664 089 710 626 652 066 467 003 (500) 165 707 960 (500) **156**238 504 371 228 335 347 926 769 665 803 664 975 141 791 **157**884 339 188 228 (1000) 738 998 579 905 319 438 **158**813 941 940 (3000) 018 (500) 225 763 883 756 207 (500) 173 523 797 245 124 **159**525 737 (500) 249 331 650 (1000) 143 002

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie zu 250000. Gewinne: 1 zu 100000, 1 zu 50000, 3 zu 40000, 4 zu 30000, 2 zu 20000, 15 zu 10000, 78 zu 5000, 180 zu 3000, 624 zu 2000 u. s. w.

„Karl Joachim, etwas Besseres konnte dir ja gar nicht einfallen, wahrhaftig nicht. Ich weiß ohnehin nicht, was ich mit den verpfuschten Abenden anfangen soll. Linda fehlt mir überall. Aber das andere, das war wichtiger. Die arme kleine Frau braucht Linda noch nötiger als ich. Also: Recht herzlich willkommen! Ich werde ein Abendbrot herrichten lassen, daß wir zwei nicht gleich aufstehen werden. Und 'ne Flasche! 'ne Flasche! Oh, wie ich mich auf die Flasche freue, allein hätte ich sie doch nicht trinken dürfen."

„Weshalb nicht trinken dürfen? Was macht übrigens Tante Susanne hier in Oberhoff? Ich wähnte sie friedlich in ihrem Damenstift. Was soll denn das heißen?"

„Das soll heißen, daß Linda sie mir als Drachen hergestellt hat und sie nun diesen Posten zur besten Zufriedenheit ausfüllt. Für Linda, nicht für mich. Ich darf alles nicht, was ich gern möchte. Und nun hab' ich bisher jeden Abend mit dem Inspektor Dame gespielt — Schach kann er nämlich nicht. Und dabei trinken wir ein Weinchen, ha, es könnte ebensogut Säuglingsmilch sein."

Lindsmühlen lachte, und er bewunderte Frau Lindas Weisheit, denn er kannte den guten Ludwig doch.

„Begrüßen kannst du Tante Susanne natürlich recht freundlich; sie hat ja viele gute Seiten", meinte Oberhoff und hakte sich bei dem Freunde ein.

Kurz darauf standen sie vor der alten Dame. Sie streckte Karl Joachim die Hand entgegen.

„Guten Tag, lieber Karl Joachim. Ich freue mich sehr, dich wiederzusehen", sagte sie herzlich.

Da wußte er, daß auch sie nicht an seine Schuld glaubte.

Und dann, nachdem Lindsmühlen sich etwas erfrischt, saß man um den runden Tisch im kleinen, gemütlichen Speisezimmer von Oberhoff. Da die Mamsell bestätigt hatte, daß man Herrn von Lindsmühlen zu Ehren immer die grüne Marke getrunken hatte, so sah Tante Susanne sich dieser Maßnahme machtlos gegenüber, und sie schüttelte nur den Kopf, daß Herr von Oberhoff gar so viel trank. Schließlich war aber doch kein heißer Augusttag, sondern es war sogar recht kalt gewesen den ganzen Tag.

Aber sonst freute sie sich sehr, daß Karl Joachim da war. Sie war ein bißchen mit eingeweiht in alles und dachte, daß es doch recht seltsame Wege des Schicksals gäbe.

Die Unterhaltung riß nicht ab, und Tante Susanne gefiel es eine Stunde lang recht gut zwischen den beiden jungen Männern; dann aber zog sie sich taktvoll zurück, denn sie konnte es sich wohl denken, daß Karl Joachim etwas Besonderes in Oberhoff wollte.

Freundlich verabschiedete sie sich, warf aber dem Hausherrn noch einen warnenden Blick zu eingedenk ihrer Instruktion, den aber Ludwig Oberhoff nicht beachtete, obwohl er ihn recht gut gesehen und verstanden hatte. Und dann ging sie, um in ihrem Zimmer noch gemütlich durch ihre Brille und bei gebratenem Apfel die Abendzeitung zu lesen.

Die Herren waren allein.

Oberhoff nahm eine neue Flasche und frische Gläser und ging ins Rauchzimmer hinüber, nachdem er den Freund gebeten hatte, ihm zu folgen. Dann stellte er in einer gemütlichen Ecke, die mit vier tiefen Klubsesseln ausgefüllt war, alles auf einen kleinen Tisch, stellte Zigaretten und Zigarren zurecht und streckte sich dann behaglich aus.

„Jetzt erzähle, was dich herführt, Karl Joachim."

Der entnahm seiner Brieftasche das Schreiben des Barons Reuter, das er zwischen den Papieren Friedrich Karls gefunden hatte, und reichte es dem Freunde.

Der las, richtete sich aus seiner behaglichen Stellung auf und starrte den Freund an. Endlich rang es sich von seinen Lippen:

„Das ist ein Beweis, daß dein Bruder und dieser Kerl irgendein Geheimnis miteinander hatten."

„Ja! Das war auch mein erster Gedanke."

„Und da liegt es ja nahe genug, daß einer dem andern bei irgend etwas im Wege war. Wobei aber? Wir müssen sofort Herrn Birkenfeld benachrichtigen."

„Herr Birkenfeld? Wer ist das?" fragte Karl Joachim befremdet.

„Der Detektiv! Er wohnt bei mir. Drüben im Wirtschaftsgebäude in einem kleinen, netten Zimmer haust seit Wochen ein alter, weißhaariger Herr, ein Sonderling. Er sucht unter dem Schnee Steine, füttert die Vögel, ist ein alter Gelehrter aus Berlin; die Leute denken, er ist ein bißchen übergeschnappt. Die Mamsell verpflegt ihn sehr gut, weil ihr der alte Mann leid tut, der ein schweres Gebrechen hat, denn er ist lahm. Wenn sie wüßte, daß er sich nur verstellt, daß er im Gegenteil noch recht elastisch und ungeheuer gescheit ist, würde sie ihm aber ihre Meinung sagen. Das ist nämlich Herr Birkenfeld! Und er läßt Herrn Baron Reuter und seinen Diener nicht aus den Augen."

„Seinen Diener?"

„Ja!"

„Aber was soll das?"

„Birkenfeld hat von Anfang an einen Helfershelfer vermutet. Der Diener ist wahrscheinlich der Helfershelfer, der deinen Bruder erschoß. Zudem ist er der Genosse Reuters aus dem Zuchthause in den Jahren neunzehnhundertfünf bis neunzehnhundertzwölf!"

„Herrgott!"

„Hm! Das läßt tief blicken. Eine Vergangenheit haben die Leutchen also! Ein hübscher Hintergrund für einen wohlvorbereiteten Mord wäre da. Nun, Birkenfeld wird es schon finden."

Lindsmühlen saß da, und ungeheure Erregung durchtobte ihn. Wenn es so wäre, wie Oberhoff vermutete? Dann würde der Name Karl Joachim von Lindsmühlen wieder gereinigt sein! Dann war der Weg zu Magdalen frei, wenn sie gesund wurde!

Noch war kein Wort über sie gefallen. Aber jetzt mußte er eine Frage stellen.

„Ludwig, wie geht es Magdalen? Was schreibt dir deine liebe Frau?"

Ein Achselzucken. Dann die kargen Worte:

„Linda schreibt nicht viel. Man muß eben hoffen."

„Dann steht es sehr schlecht, Oberhoff?"

„Das hab' ich nicht gesagt."

Lindsmühlen schwieg.

Oberhoff wollte nicht sprechen, das wußte er jetzt. War es nun etwas Gutes für ihn oder verschwieg man ihm nur mitleidig das Schlimmste.

Er sprang auf, schüttelte den Freund.

„Ludwig, ich werde wahnsinnig. Vielleicht erhalte ich schon bald vor der Welt vollste Genugtuung — und Magdalen muß ich verlieren? Dann wäre auch das andere mir gleich gewesen."

Die Worte waren nur ein schweres Stöhnen. Mitleidig sah Oberhoff den Freund an.

„Linda denkt, daß Magdalen gesund wird. Wir wollten es dir verschweigen, weil es zu bitter wäre, wenn wir uns irrten. Aber du mußt irgendein gutes Wort hören, das sehe ich selber ein. Und Linda irrt sich nie!"

Lindsmühlen drückte ihm die Hand so fest, daß Oberhoff schmerzlich das Gesicht verzog. Dennoch lächelte er. Und er freute sich ehrlich, daß Linda, gerade seine Linda, die Sache in die Hand genommen hatte. Linda brachte Glück, wohin sie kam.

Noch lange saßen die beiden Herren beisammen, aber von Magdalen sprachen sie nicht mehr.

* * *

Baron Reuter suchte eifrig in seinem Schreibtisch, als er sagte:

„Du mußt fort. Ich werde dir dreißigtausend Mark auszahlen und dann verschwinde!"

Der Zuhörer war sein Diener, der, mit einer rauchenden Zigarre, lang ausgestreckt auf dem Sofa lag. Jetzt richtete er sich auf, sah den Baron spöttisch an und meinte gemütlich:

„Das könnte dir so passen, Jungchen, aber das gibt es nicht. Ich will den Schatz mit heben — daß du es weißt."

Reuter senkte den Kopf. Er sah jetzt ein, daß er diesen da niemals loswerden würde, denn sie beide verband das Verbrechen! Sie würden entweder beide in Freuden leben oder wieder beide vor dem Richter stehen. Der da ließ ihn nicht los. Der war wie eine Kette, die man sich ans Bein geschmiedet hat und die man nun bis ans Grab hinter sich her schleifen muß. Ruhig legte sich der andere wieder zurück und wartete.

„Gut, es ist vielleicht auch besser so. Ich hatte natürlich auch nur gemeint, daß du so lange verschwinden solltest, bis ich hier alles erledigt habe. Aber nun komm nur mit! Wie gesagt, es ist vielleicht besser so."

„Na, siehst du, du mußt nur nicht denken, daß du mich übervorteilen kannst. Uebrigens, du wolltest mir dreißigtausend Mark auszahlen. Wovon wolltest du das? Ich denke, wir hatten in letzter Zeit nur wenig Bargeld?"

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Der 9. Fußball-Länderkampf Deutschland-Oesterreich.

Gelingt die Revanche in Wien?

Die Länderspiele des Deutschen Fußballbundes haben von jeher gewaltiges Interesse erweckt. Diesmal gegen Oesterreich wird es besonders groß sein, weil ja eine unerwartet hohe Niederlage vom ersten Pfingsttage wieder gutzumachen ist. Jenes Ländertreffen im Deutschen Stadion in Berlin brachte Deutschland eine katastrophale 6:0-Niederlage ein; die schwerste, die Deutschlands Vertreter jemals erlitten haben. Sie wirkte um so schmerzlicher, als Deutschland in den beiden voraufgegangenen Spielen, die allerdings sieben und mehr Jahre zurücklagen, Siege gefeiert hatte.

Die Liste der Länderspiele gegen Oesterreich ist nicht gerade ein Ruhmesblatt für Deutschland. Von acht Spielen wurden fünf verloren, eines endete unentschieden und zwei wurden gewonnen. Der Torstand lautet 25:15 für Oesterreich. Knapp — 3:2 — war der erste Sieg, den sich Oesterreich am 7. Juni 1908 in Wien erkämpfte. Erst drei Jahre später, am 8. September 1911, standen sich die beiden Mannschaften erneut gegenüber. Das Spiel wurde im Rahmen der 1. Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 in Dresden durchgeführt und brachte den Gästen einen weiteren Sieg mit 2:1. Die nächste Begegnung fand in Stockholm 1912 im olympischen Wettbewerb am 29. Juni statt; die deutsche Niederlage lautete 5:1. Erst acht Jahre später, am 26. Okt. 1920, war die vierte Begegnung in Wien. Diesmal hieß das Ergebnis wie im ersten Treffen 3:2 für die Oesterreicher. Dann war wieder Dresden an der Reihe, und auf dem Platze von Fußballring lieferten sich die Mannschaften am 5. Mai 1921 einen großen Kampf, der Deutschland endlich einen halben Erfolg brachte: das Spiel endete 3:3. Die erste wirkliche Gelegenheit für einen deutschen Sieg wurde von dem Torwächter Stuhlfaut vergeben, der zwar ein großes Spiel lieferte, aber an den Erfolgen der Oesterreicher nicht ganz schuldlos war. Den ersten deutschen Sieg erkämpften die Adlerträger am 23. April 1922 in Wien. Damals setzte sich Deutschlands Elf 2:0 erfolgreich durch. Das letzte Spiel vor der langen Pause von über sieben Jahren fand am 13. Januar 1924 in Nürnberg statt, und knapp 4:3 setzte sich Deutschland erneut erfolgreich durch. Und dann kam die Katastrophe des 24. Mai 1931 in Berlin mit der deutschen 6:0-Niederlage.

Schauplatz des großen Kampfes am Sonntag ist das neue Wiener Stadion, dessen Plätze bei der überaus großen Anhängerzahl von Fußballfreunden am Sonntag restlos ausverkauft sein werden. In bezug auf die Mannschaftsaufstellung hatte es der österreichische Verbandskapitän Hugo Meisl leichter, als der Vorsitzende des DFB-Spielausschusses. Meisl griff auf die bewährte Mannschaft zurück, die damals in Berlin 6:0 gewann und hatte nur einen verletzten und einen außer Form befindlichen Spieler zu ersetzen. Professor Glaser hatte es schwieriger. Zahlreiche Spieler, die in Betracht kamen, waren verletzt, noch in letzter Stunde sagten einige ab, so daß die Mannschaftsaufstellung nochmals einer großen Korrektur unterzogen werden mußte.

Die Aufgabe ist für unsere Leute ungeheuer schwer. Aber Fußballspielen können sie auch. Mit einer großen Portion Selbstvertrauen und dem nötigen Energieaufwand ist schon vieles geschafft worden. Ein 0:6 darf es diesmal nicht werden!

Die Mannschaften stehen wie folgt:

Deutschland:

Kreß
(Rotweiß-Frankfurt)
Emmerich Krause
(Tennis-Borussia-Berlin) (Wacker 04-Berlin)
Kauer Leinberger Knöpfle
(Tennis-Borussia) (Spielv.-Fürth) (FSV. Frankf.)
Weiß Hornauer Kuzorra Hofmann Knud
(1. FC. Nb.) (1. FC. Nb.) (Sch. 04) DSC. Dr.) (1. FC. Nb.)

Ersatz: Jakob-Regensburg, Brunke-Tennis Borussia, Janes-Fortuna Düsseldorf und Schmitt-1. FC. Nürnberg.

Vogel Schall Sindelar Gschweidl Zischeck
Gall Smistik Mock
Blum Rainer
Hiden

Oesterreich:

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, hat sich an der Aufstellung der deutschen Mannschaft erfreulicherweise nichts mehr geändert. Nicht fest steht allerdings, ob Krause oder Brunke (Tennis-Borussia) mit Emmerich als Verteidiger spielen wird. Die letzte Entscheidung darüber wird erst in Wien fallen. Die deutsche Mannschaft tritt zu dem Spiel in rotem Hemd, roten Hosen und schwarzen Stutzen an, die Oesterreicher tragen weißes Hemd, schwarze Hosen und schwarze Stutzen.

Die höchste Ehrung für einen Dresdner Führer der Sportbewegung.

Die Adlerplakette für Robert Ziegenfuß.

In der kürzlichen gemeinschaftlichen Sitzung der Vorstände des Sächsischen Landesausschusses für Leibesübungen (SLAL.) und des Dresdner Hauptausschusses für Leibesübungen (DHAL.) wurde die zufolge einstimmigen Beschlusses des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen dem früheren langjährigen Vorsitzenden Robert Ziegenfuß, Dresden, verliehene Adlerplakette durch den 1. Vorsitzenden Dr. Thiemer überreicht. Hierbei wurden die erprobten Führereigenschaften und die hervorragenden Verdienste des Gefeierten um die Entwicklung der Leibesübungen hervorgehoben. In bewegten Worten sprach Oberlehrer Ziegenfuß seinen Dank aus für die ihm als ersten Sachsen verliehene höchste Auszeichnung des DRAfL.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Steuerfreiheit der Verbände behandelt. Die Steuerfreiheit muß nach Anmeldung durch Entscheid des Finanzamtes ausdrücklich festgestellt sein.

•

Nur ein Flugzeug im Schneider-Pokal.

Die Zuschauer, die nicht nur aus allen Teilen Englands, sondern auch vom Kontinent aus die Reise nach Portsmouth antreten, um dem Wasserflugzeugrennen um den Schneider-Pokal beizuwohnen, werden eine arge Enttäuschung erleben, denn statt eines gigantischen Luftrennens werden sie nur ein „walk-over" zu sehen bekommen. Das britische Luftfahrtministerium hat nämlich beschlossen, nur eines der neuen Vickers-Rolls Royce-Wasserflugzeuge die ganze 350 Kilometer lange Strecke des Schneider-Pokals abfliegen zu lassen, um damit den wertvollen Preis endgültig für England zu gewinnen.

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel
für die Woche vom 14. bis 19. 9. 1931.

Montag: Reis mit Rindfleisch.
Dienstag: Salzkartoffeln mit Schellfisch und Senfsauce.
Mittwoch: Nudeln mit Huhn.
Donnerstag: Salzkartoffeln m. Sauerkraut, Schweinebraten
Freitag: Linsen mit Knoblauchwurst.
Sonnabend: Kartoffeln mit Quark.

1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Röderau 1. in Radeberg.

Einen recht schweren Gang hat die Röd. Elf morgen Sonntag zu dem Radeb. SC. Hat denn nicht erst die als Favorit zählende Dresdensia eine herbe Niederlage von 6:0 in Radeberg einstecken müssen. Auch der RSV. konnte das erste wichtige Verbandsspiel in Radeberg in den Schlußminuten sicher stellen, und verlor gar auf eigenem Platze. Die Röderauer fahren in folgender Besetzung:

Weber
Urbaniak Beger
Fritzsche Quaas Henker
Fähle Köppe Neubert Mucke Naundorf.

Die 11 Spieler wollen aber keine Punkte mehr groß einbüßen und werden den Radeb. das Siegen nicht leicht machen. Sollten die Röd. sich gegenseitig richtig verstehen und mit allem Eifer bei der Sache sein, müßte den Leistungen gegen Sportlust-Riesa nach, Röderau auch den Sieger stellen. Abfahrt der Mannschaft 13 Uhr mit Auto ab Dorfplatz; es ist noch einigen Schlachtenbummlern Gelegenheit zur Mitfahrt geboten. Die Röd. Res. wird sich mit Gröditz 2. Elf messen, bei der jetzigen Form der Röd. Res. müßte der Sieg in Röd. bleiben. Auch die sieggewohnte 3. Elf erledigt in Nauwalde ein altes Rückspiel gegen Nauwalde 2. Elf. Die Röd. Jugend muß wegen Zurückziehung der Zeith. Jugend pausieren. Auch die Röd. Knaben weilen auswärts und zwar beim Ortsnachbar Rüncharitz. Hier haben die Röd. Jungens kein zu großes Hindernis zu überwinden. Allen Mannschaften viel Glück. Oft.

•

Hockey im RSV.

1. Mannschaft in Freiberg.

Nach dem Spiel gegen ASV. 1. am 31. 8. steht die 1. Hockeyelf morgen einer nicht minder schwierigen Aufgabe gegenüber. Mit der 1. Mannschaft des Freiberger Hockeyklubs werden die Schläger gekreuzt. Die Freiberger sind als eine äußerst schnelle und vor allem harte Mannschaft bekannt. Sie werden — zumal auf eigenem Platze — versuchen, den Sieg sicherzustellen. Diese Chancen kann man Freiberg schon deshalb einräumen, weil der RSV. mit Ersatz antreten muß. Vor eine sehr schwere Aufgabe wird also die Hintermannschaft des RSV. gestellt. Sie wird tüchtig arbeiten müssen, um die Freiberger Angriffe in Schach zu halten. Es muß eben erwartet werden, daß die Mannschaft — wie in dem letzten Spiel — fest zusammen hält und sich nicht vor dem Schlußpfiff als geschlagen bekennt. Wenn sich einigermaßen der Sturm zurechtfindet, würde schon ein günstiges Resultat zu erwarten sein. (Siehe Vereinsnachrichten). D.

•

Deutsche Sommerspiel-Meisterschaften 1931.

Das Wochenende steht im Zeichen einer weiteren gemeinsamen Deutschen Meisterschaft der Sportler und Turner. In Chemnitz werden am Sonnabend und Sonntag die Deutschen Sommerspielmeisterschaften im Faustball und Schlagball, die mit dem 4. Tennisturnier der DT. verbunden sind, ausgetragen. Leider ist durch das vorzeitige Ausscheiden der DSV.-Mannschaften — nur VfR. Königsberg ist noch im Schlagball vertreten — von der Gemeinsamkeit nicht viel übrig geblieben. Die Königsberger sind Meister des Jahres 1929 und gleichzeitig Titelverteidiger, da 1930 keine Meisterschaften der DSV. ausgetragen wurden. Meister der DT. ist der ATV. Mikultschütz/OS., der neben Königsberg und dem langjährigen Altmeister München 1860 sowie TV. Friesen-Wittgensdorf Chemnitz in erster Linie für die deutsche Meisterschaft in Frage kommt. — Im Faustball sind die Turner ganz unter sich. Die Vertreter der Faustballhochburgen Frankfurt am Main (Lichtluftbad, DT.-Meister), Hamburg (Rothenburgsorter TV.), Hannover (Turnclub) bei den Männern und Krefeld (TV. 1855, DT.-Meister), Hamburg (Turnerschaft Barmbeck-Uhlenhorst), Hannover (Turnclub) bei den Frauen sind die aussichtsreichsten Teilnehmer.

Das 4. Tennisturnier der DT. in Chemnitz.

Die bisherigen Tennisturniere der DT. waren reichsoffen für alle. Das diesmalige 4. Tennisturnier ist insofern geändert worden, als von der DT. nur die besten Spieler aus den Kreistennisturnieren, die in diesem Jahre bereits in allen Turnkreisen stattfinden konnten, zugelassen wurden. Wenn auch dem Deutschen Tennisbunde vertraglich das Recht auf Meisterschaftsaustragung zusteht, so ist doch den Turnern durch das Tennisturnier der DT. die Möglichkeit gegeben, die besten der aus ihren Reihen stammenden Tennisspieler festzustellen.

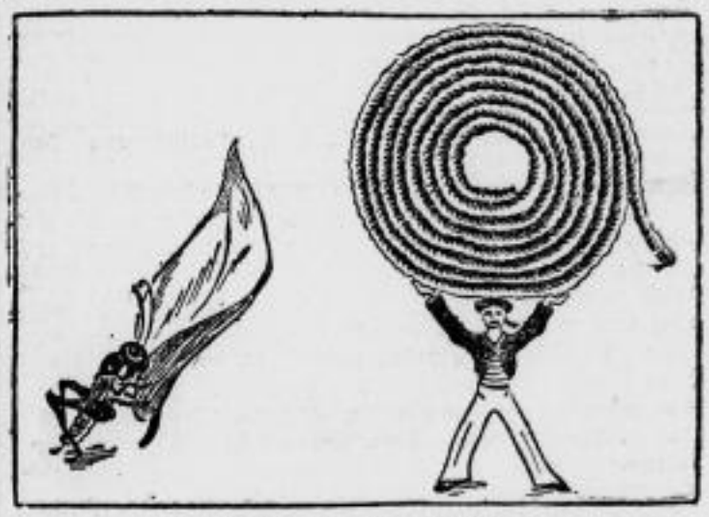
Die Sächsische Turnerschaft wird vertreten sein durch Götzelt-TAV. Dresden, Keim-ATV. Limbach, Lindner-ATV. Leipzig, Richter-ATV. Leipzig und die Turnerinnen Kühnert-ATV. Limbach, Rauner-Turnbund Treuen und Wacker-ATV. Dresden.

•

Großer Preis von Deutschland.

Letztes großes Dresdner Abendradrennen.

Nunmehr steht die Besetzung des 100 Kilometer-Rennens, das am 16. September, abends 8 Uhr, auf der Dresdner Radrennbahn beginnen wird, endgültig fest. Zu den bereits gemeldeten drei Teilnehmern aus dem Weltmeisterschaftsendlauf, dem neuen Titelhalter Sawall, Möller und Linart werden noch die Sieger der letzten beiden Rennen Hille und Schindler, sowie der große Rivale Linarts Emile Thollenbeck am Start erscheinen.



Die Wunderkräfte der Insekten.

Eine Grille vermag ein Blatt zu tragen, das zwölfmal so lang ist wie ihr eigener Körper. Ueberträgt man diese Kraft auf menschliche Verhältnisse, so müßte ein Mann ein Schiffstau von Armesdicke und von 20 Meter Länge tragen können — eine Leistung, die jedoch unmöglich ist.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 76. — Sizilianisch.

In der folgenden Partie aus dem diesjährigen Trebitschturnier zu Wien wählte der Anziehende eine neuartige Behandlung des Angriffs gegen das sizilianische Königsfianchetto. Schwarz fand kein plausibles Gegenspiel und erlag einem prächtig durchgeführten Königsangriff.

Weiß: Kunert. Schwarz: König.

1. e2—e4 c7—c5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. d2—d4 c5×d4
4. Sf3×d4 Sg8—f6
5. Sb1—c3 d7—d6
6. Lf1—e2 g7—g6

Diese Verteidigung gilt als zweifelhaft und wird recht selten gespielt. Es gibt für Weiß viele gute Systeme. Große Beachtung verdient der in dieser Partie von Kunert gewählte Aufbau.

7. Sd4—b3 Lc8—e6
8. 0—0 Lf8—g7
9. f2—f4 ....

Das neue ist, daß Weiß den Läufer c1 nicht zieht. Das übliche Gegenspiel des Schwarzen Sc6—a5—c4 verliert dadurch an Kraft.

9. .... Sc6—a5
10. Kg1—h1 0—0
11. Le2—f3 Lc6—c4

Besser war wahrscheinlich Sa5—c4. Der Läufer treibt den Turm nur in eine Angriffsstellung.

12. Tf1—g1 Dd8—c7
13. Dd1—e1 Sa5—c6
14. Lc1—e3 e7—e6?

Unheilvolle Schwächung des Königsflügels.

15. Ta1—d1 Tf8—d8
16. Sb3—d4 Sc6×d4
17. Le3×d4 Ta8—c8
18. De1—h4 ....

Damit beutet Weiß die durch e6 geschaffene Schwäche aus. Der Abtausch des den Königsflügel deckenden Läufers wird erzwungen.

18. .... Sf6—e8
19. Ld4×g7 Se8×g7
20. g2—g4 ....

Jetzt droht g5 nebst Tg1—g3—h3 mit vernichtendem Angriff.

20. .... f7—f5
21. g4×f5 e6×f5
22. Tg1—g3 Lc4—e6
23. Td1—g1 f5×e4
24. Sc3×e4! ....

Die Einleitung der Entscheidungskombination. Es droht Sf6+.

24. .... Sg7—f5
25. Tg3×g6+ h7×g6
26. Tg1×g6+ Sf5—g7
27. Se4—g5 Dc7—e7
28. Dh4—h7+ Kg8—f8
29. Tg6×g7!!

Schwarz gibt auf, denn auf D×g7 folgt Se6+ mit Damengewinn. Ein prächtiger Schluß.

Aufgabe Nr. 76. — E. Boström.

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 75.

H. Rinck. Weiß zieht und gewinnt.
Weiß: Kb7, Lh4, Se4, Bd2, g6 (5).
Schwarz: Kd4, Ta1, Bb6, g7 (4).

1. Lh4—f6+ g7×f6 2. Se4—g5 und gewinnt, denn auf g7×f6 folgt g6—g7—g8D, und Ta1—e1 und Ta1—g1 scheitern an Sg5—f3+ nebst Sf3×T.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Winterhilfsaktion der Wohlfahrtsverbände

Dresden, 12. September.

Zwecks Durchführung einer umfassenden Winterhilfsaktion für die notleidende Bevölkerung haben sich folgende Verbände Sachsens zusammengeschlossen:

Landesverein für innere Mission der Evang.-luth. Kirche, Caritasverband für die Diözese Meißen, Sächs. Israelitischer Gemeindeverband, Albertverein, Landesverein vom Roten Kreuz in Sachsen, Sächsischer Landesverein vom Roten Kreuz und Landesverband Sachsen des Fünften Wohlfahrtsverbandes.

Die Technische Nothilfe hat diesen Verbänden bei Durchführung ihrer schweren Arbeit tatkräftige Hilfe zugesichert. Aus diesem Grund sind für den bevorstehenden Notwinter alle Dienststellen der Teno, Ortsgruppen und Obmänner angewiesen worden, dem großzügigen Winterhilfswerk der Wohlfahrtsverbände jede mögliche personelle und materielle Unterstützung zu Teil werden zu lassen. In Frage kommen die Stellung von Helfern für Sammlungen jeglicher Art, Verteilung von Liebesgaben, Lebensmitteltransporte, Einrichtung von Notspeisungen, Bereitstellung von Feldküchen usw.

In Anknüpfung an die Verordnung für die **kirchliche Nothilfe** vom 11. November 1930 hat das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium eine neue Verordnung über eine weitere kirchliche Nothilfe erlassen. Diese Verordnung ruft die Kirchengemeinden mit ihren geistlichen Helferschaften und Vereinen zur Hilfe und zu außerordentlichem Opferdienst auf. Die Verordnung empfiehlt Einrichtung von Volksküchen, Freitischhilfen, Gewährung von Brot- und Kohlenmarken, Beschaffung von Kleidung usw. Der 4. Oktober soll ein Nothilfssonntag sein. An diesem Tage ist in den Gottesdiensten eine besondere Kollekte zugunsten der örtlichen Nothilfe zu veranstalten.

Kreisausschuß Dresden.

In der am Freitagvormittag unter Vorsitz des Kreishauptmanns Buck abgehaltenen Sitzung des Kreisausschusses stand zunächst ein **Gesuch der Stadt Freital**, ein **Darlehen** in Höhe von 231 100 **Mark zur Deckung** der Fehlbeträge aus den Jahren 1928 und 1929 von den Sparkassen der Städte Wurzen und Dohna aufzunehmen. Trotz gewisser Bedenken, die gegen die Aufnahme von Anleihen zur Deckung von Defiziten bestehen, beschloß der Kreisausschuß, dem Antrage zuzustimmen, da andere Deckungsmöglichkeiten nicht bestehen und die Anleihe zur Konsolidierung der Finanzverhältnisse der Stadt Freital für nötig erachtet wurde. Es handelte sich zunächst nur um einen grundsätzlichen Beschluß; er kann erst wirksam werden, wenn § 3 der Notverordnung vom 5. August, der die Gewährung von Kommunalanleihen durch Sparkassen untersagt, aufgehoben ist.

Drei Berufungen wegen Erhebung der **Musikinstrumentensteuer** durch die Städte Radeberg und Dresden wurden verworfen, da sich die von den Gesuchstellern angeführten Gründe unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Ortsgesetze als nicht stichhaltig erwiesen.

Der **Elektrizitätsverband Gröba** hatte in einem Nachtrag zu seiner Satzung den Rittergutsbesitzern, deren Güter an den Verband angeschlossen sind, das Stimmrecht entzogen, obwohl sie nach wie vor für den Verband haften. Gemäß Vorschlag des Berichterstatters, Oberregierungsrat Dr. v. Haase, beschloß der Kreisausschuß, die gegen den genannten Nachtrag erhobenen Widersprüche als begründet anzusehen und die Genehmigung des Nachtrages nicht zu befürworten. Der Berichterstatter hatte zu diesem Gegenstand noch ausgeführt, daß auch bei der Abstimmung über das Stimmrecht formelle Fehler vorgekommen seien.

Funk-Uebung der Reichswehr an der Mulde.

* **Leisnig.** In dem Raume Riesa—Oschatz—Trebsen—Bad Lausick—Rochlitz—Roßwein hielt in diesen Tagen das Gruppenkommando 1 der Reichswehr eine große technische Funkübung ab, deren Zweck die Sicherstellung der technischen Ausbildung im Funkdienst war. An der Uebung waren Truppen aus dem Bereich der 1., 2., 3. und 4. Div. sowie der 1. und 2. Kavallerie-Division beteiligt, in der Hauptsache also Reichswehrangehörige aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Freistaat und Provinz Sachsen. Insgesamt nahmen etwa 100 Offiziere und gegen 1000 Unteroffiziere und Mannschaften an der Uebung teil.

Die Uebungen, die am 9. September in der Gegend Geringswalde—Colditz—Grimma begonnen hatten, zogen sich in den darauffolgenden Tagen ostwärts bis in die Gegend Waldheim—Leisnig und Mutzschen. An den späteren Tagen — die große Uebung wird am 18. September beendet — steht die übende Truppe in der Gegend Roßwein—Döbeln—Mügeln—Mutzschen, in den Schlußtagen in der Gegend Döbeln—Mügeln—Leisnig—Hartha.

Die angespannte Geldlage des Reiches hatte naturgemäß nicht gestattet, daß die Uebung mit wirklichen großen Truppenverbänden zur Ausführung gelangen konnte. So war sie im Grunde nur eine große Rahmenübung, bei der der gesamte Funk-Nachrichten-Apparat der Reichswehr einer umfassenden Prüfung unterzogen wurde. Man sah beim Durchstreifen der Gegend zahlreiche kleinere und größere Funkstellen in Tätigkeit, die deutlich den komplizierten Apparat des Nachrichtendienstes einer großen Truppe von heute erkennen ließen. Mit der nach Osten vorwärtsschreitenden, angenommenen roten Armee, die im Kampf um die Muldenübergänge stand, verlegten auch im Laufe der Uebung langsam die einzelnen Funkstellen ihre Tätigkeit nach Osten. Die Einwohner der betreffenden Gegenden bekamen so zwar keine altgewohnten Gefechtsbilder zu sehen, wohl aber einen interessanten Einblick in die äußerst schwierige Tätigkeit der Befehlsstellen.

Die eingesetzte Nachrichtentruppe hatte während der Uebung Bürgerquartiere bezogen und mußte, mit Ausnahme einiger Leitungstrupps, in den Quartieren verpflegt werden, da bei der weiten räumlichen Trennung der kleinen Trupps die Feldküchenverpflegung sich als undurchführbar erwies. Durch die Bevölkerung der betreffenden Gegenden wurden die Truppen, wie zu erwarten war, äußerst freundlich aufgenommen.

650 Leipziger Straßenbahner vor der Entlassung

Leipzig. Bereits seit Mai 1930 wird im Straßenbahnbetrieb verkürzt gearbeitet, nachdem es nicht mehr möglich war, durch den natürlichen Abgang in der Zahl der Beschäftigten mit dem Verkehrsrückgang Schritt zu halten. Dieser hat bereits im Jahre 1929 eingesetzt und sich im Laufe der Zeit so verschärft, daß er in einzelnen Monaten gegenüber 1929 über 27 Prozent betrug, so daß seit Anfang August dieses Jahres die 40-Stunden-Arbeitswoche allgemein eingeführt werden mußte. Trotzdem ist es nicht möglich gewesen, damit der recht erheblichen Einnahmeverminderung zu folgen. Die Zuspitzung der ganzen Wirtschaftslage seit Ende Juli dieses Jahres hat zu einem abermaligen Verkehrsrückgang und damit Einnahmerückgang geführt, so daß selbst bei der verkürzten Arbeitszeit noch einige hundert Mann überflüssig sind, für die keine Arbeit vorhanden ist. Fanden im Juli 1929 noch täglich 417 200 zahlende Personen Beförderung, so ist diese Zahl im Juli dieses Jahres auf 324 700 Personen gesunken.

Es ist ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit eine merkliche Besserung eintreten wird. Die Verwaltung kann daher den Personalbestand nicht länger in der bisherigen Höhe halten und hat sich entschließen müssen, etwa 650 Mann zu entlassen, da bisher die Belegschaft eine weitere zweifellos auch sehr harte und technisch schwer durchführbare Streckung der Arbeitszeit von 40 auf 32 Stunden abgelehnt hat.

Dresden. In Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und der Straßenbahndirektion ist vereinbart worden, die 44-Stundenwoche vorläufig bis zum 31. Oktober beizubehalten. Entlassungen sollen bis zu diesem Zeitpunkt keine oder nur in geringer Zahl vorgenommen werden.

Rücktritt des Dresdner Polizeipräsidenten

Dresden. Polizeipräsident **Kühn**, der sich gegenwärtig krankheitshalber in Urlaub befindet, hat aus Gesundheitsrücksichten um Versetzung in den Ruhestand gebeten.

Wir werden nervös

Dresden. In der letzten Sitzung des Landeswohlfahrts- und Jugendamtes wurde auf die Frage, ob die jetzige Wirtschaftslage bereits einen Einfluß auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Bevölkerung gehabt habe, mitgeteilt, daß sich die gesundheitlichen Folgen der allgemeinen Notzeit erst in letzter Zeit, und zwar durch ein Anwachsen der Zahl der Nervenkranken bemerkbar mache.

Wasserstände		11. 9. 31	12. 9. 31
Moldau:	Kamaik	+ 43	+ 39
	Modran	— 12	— 19
Eger:	Laun	+ 6	+ 2
Elbe:	Nimburg	+ 28	+ 20
	Brandeis	+ 24	+ 15
	Meinik	+ 62	+ 64
	Leitmeritz	+ 80	+ 69
	Aussig	+ 59	+ 36
	Dresden	— 88	—104
	Riesa	— 10	— 32

Aus den Nachbarstaaten.

Halle. **Geschädigte Gläubiger.** Nach der vorläufigen Vermögensübersicht betragen die Verbindlichkeiten des in Konkurs gegangenen Bankhauses L. **Schönlicht** etwa 500 000 RM, denen buchmäßig Aktiven in Höhe von 400 000 RM gegenüberstehen. Dieses nicht ungünstige Bild verschiebt sich aber sehr zuungunsten der Gläubiger, wenn man die tatsächlich einbringlichen Werte einsetzt. Unter den 400 000 RM Aktiven stehen beträchtliche Außenstände, die von vornherein als verloren angesehen werden müssen. Es ist anzunehmen, daß an verwertbaren Aktiven noch nicht 200 000 RM herauskommen.

Bodenbach. **Verunglückte Schwarzfahrer.** Zwei junge Burschen fuhren mit einer Kellnerin im Auto und übergaben ihr die Führung. Das des Fahrens unkundige Mädchen sauste mit dem Auto in einen Sandhaufen. Die Burschen liefen davon und ließen das Mädchen mit dem Auto in Stich. Der Wagen war vor einigen Tagen in Reichenberg gestohlen worden. Die Diebe entkamen unerkannt.

Sprachgrenzbetreuung in Böhmen

Aussig. Für eine bessere Durchführung einer planmäßigen Betreuung der deutschen Sprachgrenze wurde nach dem Muster anderer Gaue die Gründung eines Elbegaues des Bundes der Deutschen in Böhmen beschlossen. Ihm gehören die Bezirksverbände Aussig, Tetschen, Auscha, Leitmeritz und Lobositz an.

Bilder-Rätsel.

Auflösung folgt

Vexierbild.

Geh', such' Fritzchen! Ja, wo ist er denn? —

Aerztl. Sonntagsdienst am 13. Septbr. 1931

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83 (vormittags 8—11 Uhr).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 46, die auch vom 12. September 1931, 19 Uhr, bis zum 19. September 1931, 8 Uhr, nachts, Dienstbereitschaft haben.

Lücken und Brücken von Volk zu Volk.

R. Behrendt.

Mutterſprache, Mutterlaut!
Wie ſo wonnejam, ſo traut!
Erſtes Wort, was mir erſchallet,
Süßes, erſtes Liebeswort,
Erſter Ton, den ich gelallet,
Klingeſt ewig in mir fort.

Ueberall weht Gottes Hauch,
Heilig iſt wohl mancher Brauch
Aber ſoll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine ſeligſten Gedanken
Sprech ich, wie der Mutter Mund.

Es iſt wohl niemand unter uns, der ſolchen Worten nicht freudig zuſtimmen möchte, Worten, die durchglüht ſind von heißeſter Liebe des Dichters zu ſeiner Mutterſprache, die auch die unſrige iſt. Ein ſolcher Sang zu Ruhm und Preis der Mutterſprache darf wohl als anwendbar für jede Sprache gelten. Ueberall ſpricht man ja eine Mutterſprache, freilich — nicht überall dieſelbe.

Die freie Mitteilungsfähigkeit in der Mutterſprache hört auf an den Grenzen des Vaterlandes. Unfrei fühlt ſich jeder, der ſich unter Fremdſprachigen frei bewegen, ſeligſte Gedanken ausdrücken möchte, aber die fremde Sprache nicht oder nicht ausreichend beherrſcht. Und auch dieſe fremde Sprache iſt Mutterſprache für jene, die in ihr die erſten Koſeworte hörten und ſprachen. Zwiſchen ſprachlich voneinander Getrennten klafft in der geſuchten Beziehung von Menſch zu Menſch die Lücke, die geiſtig und ſeeliſch voneinander trennt, was körperlich einander nahe iſt.

Indeſſen — es gibt viele, denen Zeit und Geld geſtatten, ſolche Lücke zu überbrücken: ſie lernen die fremde Mutterſprache. Freilich aber — es gibt mehr, denen weder Zeit noch Geld zu ſolchem Tun zur Verfügung ſteht; und dieſe Mehrzahl muß es ertragen, daß die Lücke von Volk zu Volk ſich auftut, eine Lücke, deren Auswirkung verhängnisvoller iſt, als es auf den erſten Blick erſcheinen mag. Aus ſolcher Lücke wächſt Feindſchaft, weil den Völkern die Möglichkeit fehlt, ſich miteinander auszuſprechen; das „Sichausſprechen" hat ſchon manche Feindſchaft von Menſch zu Menſch beſeitigt; ſollte es von Volk zu Volk nicht auch ſo geſchehen können?

Es iſt recht naheliegend, hier die Forderung zu erheben — und ſie iſt erhoben worden: Man einige ſich auf eine Sprache, und die Lücke iſt überbrückt. Natürlich iſt eine der zahlreichen Mutterſprachen gemeint. Die Geſchichte lehrt, daß ſolche Einigung ſchon wiederholt vor ſich gegangen iſt, allerdings war es — Zwangseinigung, die das eine Mal der überlegenen Kultur einer Mutterſprache und ihrer Träger, das andere Mal ſiegreichen Heeren folgte.

Man ſollte meinen, daß in unſerem Zeitalter an die Stelle einer mehr oder weniger erzwungenen Einigung die freiwillige Vereinbarung treten könnte.

Gewiß — eine Kulturſprache muß es ſein, eine Sprache, die allen Anforderungen der Neuzeit genügt.

Wenn ich Deutſch, Engliſch, Franzöſiſch nenne, tue ich dem Italieniſchen ebenſo unrecht wie dem Spaniſchen und Ruſſiſchen. Nenne ich auch dieſe, — wo bleiben das Griechiſche, Ungariſche, Schwediſche und viele andere? Kultur haben ſie alle!

Die Mehrheit entſcheidet! In dieſem Zuſammenhange kann Mehrheit doch wohl nur heißen: größte Zahl der Träger einer zu wählenden Sprache. Ja — dann müſſen wir wohl das Chineſiſche wählen. Oder mindeſtens das Engliſche. Man iſt ſich aber ſchon klar darüber geworden, daß als internationale Sprache, die im Verkehr von Volk zu Volk Brücke des Verſtehens ſein ſoll, weder Engliſch noch eine andere Volks- d. h. Mutterſprache gewählt werden könnte. Jeder Sprache folgt die den Trägern dieſer Sprache eigene Kultur, ihre Denk- und Sinnesart. So würden denn etwa wir Deutſche engliſch empfinden lernen, ſehr zum Schaden unſeres deutſchen Volkstums. Und was vom Engliſchen dem Deutſchtum gegenüber zu ſagen iſt, gilt von jeder anderen Sprache jedem anderen Volkstum gegenüber.

Was aber würde aus unſerem Deutſch als Weltſprache werden, einfach werden müſſen? Ein . . . . Pidgin-Deutſch, wie aus dem Engliſchen ein Pidgin-Engliſch geworden iſt!

Du Volk deutſcher Zunge, ſchütze dein heiligſtes nationales Gut, deine Sprache, vor internationaler Sprachverzerrung!

Klar ſehende Engländer wünſchen ebenfalls nicht, ihre eigene Mutterſprache zur Weltſprache gemacht zu ſehen.

Es kann im übrigen keinem Zweifel unterliegen, daß die notwendig eintretende Vormachtsſtellung des Volkes, deſſen Sprache zur Weltſprache gewählt würde, Eiferſucht, Neid und Haß aller anderen Völker erzeugen müßte! Und wir haben doch wahrlich Haß genug in der Welt!

So bleibt denn nur das Suchen nach einem möglichſt vollkommenen ſprachlichen Hilfsmittel, das den Forderungen der Neuzeit zu genügen vermag, das eben wirklich Sprache iſt, und doch nicht an ein Volk gebunden! Eine Sprache muß es ſein, die alle Vorzüge der Volksſprachen in ſich vereinigt, ohne mit dem Nachteil des grotesken Formenwirrwarrs jener belaſtet zu ſein, — eine Sprache, die als zweite neben der Mutterſprache all denen dient, die im zwiſchenvölkiſchen Verkehr ihrer bedürfen. Eine ſolche Sprache muß die freie Entwicklung aller Volksſprachen unangetaſtet laſſen, den Wettbewerb um Weltgeltung der einen oder anderen Volksſprache aber in Bahnen halten, die niemand zu Liebe, niemand zu leide dem allgemeinen Kulturfortſchritt dienen.

Es gibt jene neue Sprache, deren Geſetze das Notwendige enthalten, das Wertvolle nicht verkümmern, das Gelungene zu weiterer Entfaltung kommen laſſen; dieſe Sprache iſt Eſperanto!

Man ſpricht von lebenden und toten Sprachen, von natürlichen und künſtlichen, — und iſt ſchnell fertig mit dem Urteil: Eſperanto iſt eine künſtliche Sprache, wie ſollte ſie die Aufgaben einer natürlichen Sprache erfüllen können? Eſperanto iſt nicht einmal eine tote Sprache, denn es hat nie gelebt!

Der Ausdruck „Sprache" iſt abgeleitet von „ſprechen"; unter „ſprechen" verſtehen wir die Mitteilung eines Gedankens vermittels aneinander gefügter Laute in Wörtern und Sätzen. In dieſem Sinne „ſprechen" kann nur der lebendige Menſch.

Jede Sprache hat das Leben, das ſeine Benutzer ihr geben! Und dem Eſperanto geben ſchon heute viele Tauſende in aller Welt ein ebenſo vieltauſendfaches Leben; die lebenden Träger des Eſperanto machen dieſe Sprache ſelbſt zu einer lebenden Sprache, weil ſie ſie benutzen, nicht anders als jede Volksſprache auch benutzt wird. Die heutige Verbreitung des Eſperanto iſt derart, daß ſein Erlernen in keinem Falle nutzlos iſt.

Dresdner Brief.

Ueberfülle, Unkerei und Wucher.

Der Herbst naht, die Natur schüttet ihr Füllhorn über die Erde, über das schöne Sachsenland, über unser, in Gärten und Wälder gebettetes Dresden aus. Wahrlich, reich und voll ist der Segen! Und wirkt sich für uns aus in Schrebergärten, Läden und auf herumziehenden Wagen. Ueberfülle auch in den Markthallen und auf der berühmten und berüchtigten „Insel" neben der Friedrichstädter großen Markthalle, wo die Landleute der nahen und weiteren Umgebung aus Tragkörben und von Stapeln so rasch und gründlich wie möglich verkaufen wollen und mit recht bescheidenen Preisen zufrieden sind.

Segen, — Segen überall! Da türmen sich die goldigen Birnen in Haufen, da schimmern Pflaumen im bläulichen Flaum jungfräulicher Unberührtheit, dazwischen das Gelb der Reineclauden und der Duft früher Aepfel, endlich die lieblichen Pfirsiche in seltener Schönheit, und schon beginnend die Trauben des Weins.

Und durch all diese Ueberfülle eines besonders reichen Jahres so billige Preise, daß selbst der Aermste, — und leider gibt es deren mehr als genug in Dresden — nicht mit scheelen Augen und ungestülltem Verlangen daran vorübergehen braucht.

Zwei Pfund Birnen fünfzehn Pfennig, Tomaten fast ebenso billig, und der Wein schon im Anfang so, wie er seit Jahren nicht gewesen, alle anderen Früchte bis zum auserlesenen Edelobst dementsprechend im Preis. Soll man sich da nicht freuen? Im Gedenken an die armen Kinder Arbeitsloser, deren Jugend so viel versagt bleiben muß — an die Frauen, die, um der Not nur ein wenig zu steuern, von Haus zu Haus laufen in harter Arbeit — an die vielen, die im Gehalt herabgesetzt, mit Geringem auskommen müssen.

Freuen? — Hört man ein freudiges Wort? Sieht man aufmunternde Gesichter? Es hat ein rechtes pessimistisches Wesen in Dresden Platz gegriffen, trotz billiger Preise und mancher angekündigter Hilfe von Seiten der Stadt. Denen, die schon seit Jahr und Tag arbeitslos herumlaufen, kann man das nicht übel nehmen. Im Gegenteil! Jeder vernünftig Urteilende muß sie verstehen und ihre Herabstimmung achten. Aber solche sind meist still und bedrückt, sagen nicht viel, denn sie wissen, daß man ihnen nicht helfen kann. Die am schlimmsten unken, sind meistens diejenigen, denen der Brotkorb durchaus noch nicht höher gehängt wurde, gewiß damit man sie nicht beneiden soll, nicht merken soll, wie gut es ihnen geht, während andere darben. Reden jetzt schon von kommender Not und prophezeien schlimme Dinge, während sie sich in wunderschöner Sicherheit wissen.

Was erreichen sie damit? Wäre es nicht viel besser, aufzumuntern und zu trösten? Aber leider herrscht unter den Dresdnern nur wenig Gemeinschaftssinn, eine häßliche Erscheinung der Großstadt.

Und sofort nimmt wieder, wie in der schlimmen Zeit des Krieges und der noch schlimmeren der Inflation der Wucher überhand. Hört sie nur einmal, die Grünwarenhändler, die Obstleute! Wie sie schimpfen über billige Preise als Auswirkung des Segens eines überreichen Reifens! Es war schon so, als die Erdbeerernte ungeahnten Segen brachte und jetzt beginnt es wieder. „Wir verdienen gar nichts an dem Zeug, und die Hälfte muß man in die Aschegrube werfen." So sagen sie. Ich stellte meinen Grünwarenhändler darum zur Rede, er solle die Waren doch lieber verschenken, als sie dem Verderben preiszugeben, die Zeit sei doch nicht danach, etwas umkommen zu lassen. Da lachte er höhnisch und sagte: „Was habe ich davon? Ein Korb Birnen bringt mir kaum ein Viertel des Gewinns, den ich in weniger guten Jahren hatte. Am besten wäre es, das Obst gar nicht abzunehmen, es verfaulen zu lassen!"

Ist das nicht auch Wucher und bittres Unrecht? Schon derartige Reden in jetziger Zeit sind ein Verbrechen an den Mitmenschen, geschweige denn, danach zu handeln. Es gibt auch wirklich Gartenbesitzer, die sich um den reichen Segen nicht kümmern, weil er weniger Geld einbringt. Warum lassen sie den Ueberfluß nicht den Armen zukommen?

Wann endlich werden sich die Menschen vom harten, grausamen Egoismus frei machen? Jeder einzelne baut mit an guter oder schlechter Zeit. Ihr Dresdner, denkt daran!

Regina Berthold.

Ein Buch

in dem auf jeder Seite der Schalk sitzt:

Wenn Du eine Schwiegermutter.

Humoristischer Zeitroman von Theophil

Solche Lebensfreude spendende Romane haben Dauerwert, man soll sie daher seiner Bibliothek einverleiben.

Die broschierte Ausgabe kostet ..... RM 3.—
der fein gebundene Ganzleinenband .... RM 4.50

Bestellungen hierauf erbittet die
Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa, Goethestr. 59.
Fernsprecher 20.

Die Sorge um die arbeitslose Jugend.

Die Maßnahmen der Reichsanstalt.

WK. Die besonderen Gefahren, denen die arbeitslosen Jugendlichen in der Zeit der erzwungenen Untätigkeit ausgesetzt sind, bilden seit langem die ernste Sorge aller zuständigen Stellen. In der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblatts berichtet Dr. Rudolf Wiedwald über den Anteil, den die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung seit dem Herbst 1930 an der Betreuung der erwerbslosen Jugend genommen hat. Die Beratungen über die Wirksamkeit, die den Arbeitsämtern im kommenden Winter dafür zufallen wird, sind im Gange.

Nach dem Bericht sind in der Zeit der höchsten Arbeitslosigkeit vom 1. Januar bis etwa Anfang April 1931 durch die Maßnahmen der Arbeitsämter etwa 120 000 jugendliche Arbeitslose zwischen 14 und 21 Jahren erfaßt worden. In diesem Ausmaß wurde jugendlichen Arbeitslosen die Teilnahme an beruflichen Bildungsveranstaltungen, Lehrgängen usw. mit Hilfe von Mitteln der Reichsanstalt oder des Reichsarbeitsministeriums ermöglicht. Im Durchschnitt waren 25 v. H. der Gesamtzahl weibliche Arbeitslose. Die Lehrgänge für gelernte gewerbliche männliche Jugendliche erstreckten sich auf fast alle Berufe. Neben fachlich festbegrenzten Spezialkursen wurden in zahlreichen Arbeitsamtsbezirken auch gemischte, auf dem Gedanken des Werksunterrichts aufgebaute Lehrgänge für Jugendliche verschiedener Berufe durchgeführt. Jugendliche Kaufleute sind in großer Zahl in Lehrgänge eingereiht worden, die schon für Angestellte im Alter von über 21 Jahren bestanden. Die berufliche Fortbildung der jugendlichen weiblichen Arbeitslosen konzentrierte sich stark auf die Uebermittlung oder Erweiterung hauswirtschaftlicher Kenntnisse.

Die Dauer der Lehrgänge betrug im Durchschnitt etwa 8 Wochen. Eigene Einrichtungen der Arbeitsämter sind zur Vermeidung von Doppelarbeit nur in wenigen Fällen geschaffen worden. Die große Mehrzahl der Lehrgänge wurde in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Berufs- und Fachschulen veranstaltet. Organisatorisch trat die Zusammenarbeit an vielen Orten in besonders gebildeten Arbeitsgemeinschaften zur Betreuung jugendlicher Arbeitsloser in Erscheinung. Nach übereinstimmenden Mitteilungen wurden die günstigsten pädagogischen Erfahrungen dort gemacht, wo die praktische Werkstattunterweisung in den Mittelpunkt der Betreuung gestellt werden konnte. Was die Teilnahmewilligkeit anbetrifft, so neigen nach dem Bericht am leichtesten die ungelernten Jugendlichen zum Widerstand, und zwar in nicht geringem Grade auf Grund politischer Einflüsse.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes verspricht nicht, die Betreuung der arbeitslosen Jugend für den Winter 1931/32 gegenstandslos zu machen. Aus den im letzten Jahr geschöpften Erfahrungen werden dann bestimmte Folgerungen für den Inhalt und die Methode der Betreuungsmaßnahmen sowie für die Erfassung der Jugendlichen gezogen werden müssen.

Nach Finnlands Hauptstadt.

Von Alfred Pröhl, Dresden.

Nachdruck verboten.

Vor einem kleinen Bootshäuschen an der Mole von Swinemünde harren zwei Ehepaare aus Sachsen des Dampfers „Rügen". Er ist Eigentum der Stettiner Reederei von Rudolf Christ. Gribel, der etwa 45 Personen- und Frachtdampfer gehören, die im ständigen Verkehr mit den nordischen und östlichen Staaten stehen. An jedem Sonnabend im Sommerhalbjahr nachmittags 4 Uhr sticht die „Rügen" nach Osten in See. Seit einer Viertelstunde haben uns die Swinemünder Quartiergeber ununterbrochen gute Reise gewünscht, und das Abschiednehmen wird intensiver, als von der freundlichen Fischer- und Schifferstadt her die beiden riesigen Schornsteine des Schiffes sichtbar werden und dieses sich rasch nähert. Jetzt ist das schwimmende Hotel in seiner ganzen Breitseite sichtbar, noch ein Händedruck, und auf einer Motorpinasse streben wir rasch dem Ungetüm zu, das mitten auf der Swine stoppt. Das Fallreep ist schon heruntergelassen, kräftige Hände erfassen das Gepäck und wir selbst gelangen schnell und sicher an Bord. Der Obersteward empfängt die zugestiegenen Gäste an der Treppe, händigt ihnen mit freundlichem Gruß die Teilnehmerkarten an einer Gesellschaftsfahrt aus und ein anderer dienstbarer Geist weist die Kabinen an, in die bereits die Koffer verstaut sind. In solch kleinem Zimmer, das aber alle Annehmlichkeiten enthält (es ist eine Außenbordkabine, also mit Aussicht auf See) werden wir sechsmal nächtigen. Ganz schön! Aber die Ostsee ist ja so ruhig! Hat sich was, wie man noch lesen wird. Vorerst bietet ein Rundgang durch unseren „Kasten" viel Interessantes und Erquickliches. Da ist's der geräumige und behaglich ausgestattete Speisesaal, dann der vornehme Salon mit Tanzfläche, das Schreibzimmer, weiter oben der Wintergarten mit Korbmöbeln, und auf der rückwärtigen Oberbordseite das Rauchzimmer mit besonderem Schankbüfett. Auf dem Mittelpromenadendeck läßt sich das ganze Schiff umgehen, und am schönsten ist es auf den beiden Oberdecks. Auf dem vorderen befindet sich das Kartenhaus und die „Residenz" des Kapitäns, eines prachtvollen alten Seebären. Inzwischen sind wir auch ein gutes Stück in See hinausgekommen, und zuletzt ist der Landstreifen von Swinemünde und der von Misdroy nur noch schwach zu erkennen. Als der Sonnenball abschiednehmend die blaue Flut berührt, ist von Land längst keine Spur mehr zu sehen, auf weitem Meer gleiten wir rasch und sicher dahin, von Möwenschwärmen verfolgt. Ein Steward eilt gongschlagend durch die Decks und Innenräume. Abendessen! Na, ich will meiner werten Leserschaft den Mund nicht wässrig machen, aber es war sehr reichlich und sehr gut. Nach dem Mahle weilte man noch ein wenig an Deck, betrachtete den gestirnten Himmel oder das Meer und schließlich entwickelte sich noch im Salon ein kleiner Tanzabend oder die älteren Semester brachten im Rauchzimmer Bachus und Gambrinus ein Opfer. Sonntagmorgen auf hoher See! Hell strahlte die Sonne auf die unendlich blaue Fläche hernieder. In weiter Ferne zog ein Viermaster mit geblähten Segeln dahin. In zeitiger Nachmittagsstunde wurde ein langer Landstreifen sichtbar: die schwedische Insel Gotland. Näher kommend gewahrte man endlose Wälder und in weiten Abständen kleine Ortschaften. Dann ein köstlicher Anblick. In tiefer Einsamkeit auf grünem Wiesenplan ein kleines weißes einstöckiges Haus mit rotem Dach. Die Sonne schien darauf. Vielleicht wohnte dort das Glück. Und wieder wurde es Abend. Am Montag früh Land in Sicht! Weit drüben eine burggekrönte Stadt mit rauchenden Schloten (für uns Deutsche fast ein wehmütiger Anblick) — Reval, die Hauptstadt Estlands. Vor dem Hafen stieg der Lotse an Bord und geleitete das Schiff dem Lande zu. Der Aufenthalt währte nur eine halbe Stunde zum Passagierwechsel und mit Vollkraft ging es wieder in See. Noch einmal nur Himmel und Wasser, aber gleich nach dem Mittagessen eilte alles an Deck, denn es erfolgte nun die Einfahrt durch die Schären, vorüber an der gewaltigen Festung Sveaborg in den belebten Hafen der finnischen Hauptstadt Helsingfors. Es war ein Erlebnis.

Fremdländisches Treiben umgibt den Ankommenden, hier herrschte ein babylonisches Sprachengewirr, und das Finnländisch ist weder zu verstehen noch nachzusprechen. Die Gesellschaftsreisenden wurden nun für mehrere Tage einem deutschsprechenden Finnen überantwortet, der wohl ein ganz netter Herr war, aber seiner Aufgabe als Fremdenführer nur in bescheidenem Maße gerecht wurde. Gewiß kam den Gästen seine Ortskunde zustatten, mit deren Hilfe man schnell vieles sah, aber seine Erläuterungen von Land Stadt und Leuten beschränkten sich nur auf wenige Sätze. Nun, man war ja durch die einschlägige Literatur auf manches vorbereitet, und so bot schon ein Stadtrundgang vieles Genußreiche. Der erste Eindruck war der, daß man einem kulturell hochstehenden Gemeinwesen gegenüberstand, ein Städtebild sah von durchaus modernem Gepräge, zeugend von einem gewaltigen Aufschwung innerhalb weniger Dezennien. Prachtvolle breite Straßen mit imposanten öffentlichen und privaten Gebäuden ziehen sich durch das Stadtgebiet, golden leuchten die Kuppeln der russischen Kirche, und die mächtige evangelische Nicolaikirche, Tausende von Andächtigen fassend, beherrscht das ganze Stadtbild. Der Straßenverkehr bot insofern Ungewohntes, als die kreuz und quer durcheinanderflitzenden Automobile nicht hupen. Da gibt's zwar keinen Lärm, aber man muß höllisch aufpassen. Noch am selben Abend wurde eine zweistündige Fahrt in die Schären unternommen, die einen Naturgenuß von ungeahntem Reiz bot. Lautlos glitt der Dampfer durch das stille Wasser, an vielen grünen Inseln vorüber, an deren Ufer sich die Sommer- und Wochenendhäuser der Bürger Helsingfors befinden. Man glaubt durch größere und kleinere Seen zu fahren, und doch ist es das Meer, das hier und noch auf unendlicher Fläche die Schären aufweist. Bei Sonnenuntergang erstrahlte die Wasserfläche in einer Farbenpracht ohnegleichen und die Nacht war hereingebrochen, als das Schiff in der Stadt wieder festlegte.

Der nächste Morgen brachte zunächst einen Spaziergang zur hochgelegenen Seewarte und über den buntbelebten Gemüse- und Fischmarkt. Von den Hochhäusern ist das Restaurant Torni das größte. Von zwei Terrassen in 60 Meter Höhe genießt man einen umfassenden Blick auf die ganze Stadt und ihre Umgebung. Ueberflüssig, zu sagen, daß in den vielen Stockwerken die Gasträume und Säle auf das vornehmste ausgestattet sind. Wieder unten angelangt, etwas Neues. Schmetternde Marschmusik und endlose Soldatenreihen mit Gepäck. Helsingfors beherbergt 20 000 Mann Militär. Unsern heimischen Reichswehrkapellen darf nachgesagt werden, daß sie besser spielen. Unser schweigsamer Führer brachte nun sein Gefolge nach dem Athenäum, einer herrlichen Gemäldesammlung, in der auch viele ältere schwedische Meister vertreten waren, aber auch an neuzeitlichem Schaffen ließ sich vieles bewundern. Der Weg zum finnischen Nationalmuseum führte am neuen Parlamentsgebäude vorüber, einer imposanten, in klassischer Form ausgeführten Schöpfung. Das eben genannte Museum enthält in ca. 80 Sälen und Räumen wohl alles, was mit der Geschichte und Kultur des Landes in Zusammenhang steht. Die Anordnung der Schauobjekte kann vorbildlich genannt werden. Unser wackerer Cicerone hätte es nun als seine Aufgabe bezeichnen müssen, den Fremden in beiden Sammlungen das wichtigste zu zeigen, aber er wartete am Eingang getreulich wie ein Pudel auf seinen Herrn. Der Nachmittag brachte eine Dampferfahrt nach einem in den Schären gelegenen entzückenden Seebad und schließlich zur Insel Föllsön mit ihrem eigenartigen Freiluftmuseum, als dessen Vorbild offenbar der berühmte „Skansen" in Stockholm gedient hat. Weit draußen im Lande hat man charakteristische Bauernhäuser abgebrochen, hier im Original wieder aufgestellt und zu einer typischen finnischen Ortschaft vereinigt. Mehr noch als im Nationalmuseum erschließt sich hier die Eigenart finnischen Volkslebens.

Der nächste Vormittag stand zur freien Verfügung. Was lag nun näher, als auf eigene Faust die schöne Stadt zu durchstreifen? Da war es die Pracht der Läden, die immer wieder in Staunen setzte und die Eleganz der Hotels, Cafés und sonstiger Gaststätten. Allerdings war's mit den Getränken schlimm bestellt. Finnland ist offiziell trockengelegt, d. h. es gibt keinen Alkohol. Nur 2¼prozentiges Bier wird verschänkt, aber von ihm würde sich ein Bayer mit Grauen abwenden. Dieses helle dünne Bier führt sogar den Namen „Pilsner". Aber es gibt verbotenerweise mit wenig Ausnahmen fast überall Schnaps in beliebigen Mengen. Der Alkoholschmuggel steht in hoher Blüte. Und was für ein Gesöff wird einem da gegen schweres Geld vorgesetzt! Wie man hörte, soll das widersinnige Alkoholverbot, das der Gesetzesübertretung Tür und Tor öffnet, wieder aufgehoben werden. Nun, an Bord winkte wieder ein rechtschaffener Trunk, jetzt aber wurden die wenigen, noch bis zur Abfahrt währenden Stunden ausgenutzt. In ein paar Tagen hatte man Einblick in ein fremdes Land erhalten, dessen Bewohnerschaft uns freundschaftlich gesinnt ist, in ein Land, das ob seiner Eigenart und wegen seiner Naturschönheiten besucht zu werden verdient.

Mittags Punkt 12 Uhr setzte sich unsere „Rügen" wieder in Fahrt, nachdem in ihren Bauch eine mächtige Fracht Butterfässer verstaut worden war. Vier Stunden später legte sie abermals in Reval an und hier war Gelegenheit zu einem mehrstündigen Besuche der etwa 130 000 Einwohner zählenden Hauptstadt Estlands. Sie ist also nur halb so groß wie Helsingfors und ganz anderen Charakters. Eine längere Rundfahrt ließ eine alte, stark befestigte Stadt erkennen. In vielen Straßen herrschte das Holzhaus vor, aber auch manch prächtiger historischer Bau im Stadtinnern fesselte das Auge, so das Rathaus, die Börsenhalle, die Häuser der Kanuti- und Olai-Gilde und des Schwarzhäupter-Klubs. Reich ist die Stadt an alten Kirchen, und der Domberg, ein hochgelegener Stadtteil für sich, gibt mit seinen Türmen und Zinnen dem Stadtbild das Gepräge. Von den neueren Bauten verdienen die beiden Theater Hervorhebung. Die Rundfahrt bringt uns auch nach dem Schmuck Talinns (Revals), nach Katharinental, einem an der See gelegenen Park, den einst Peter der Große anlegen und sich darin ein Schloß erbauen ließ. Es dient heute dem estländischen Präsidenten als Wohnung. Abseits vom Schloß aber liegt an einem stillen Platz das „Peter-Häuschen" des großen Zaren, dessen Ausstattung von geradezu spartanischer Einfachheit ist. Von der Patkul-Treppe aus hatte man nochmals das Bild der gewerbfleißigen Stadt, im Vordergrund die vielumstrittene evangelische Domkirche, aufgenommen, dann mahnte die Dampfsirene zum Besteigen des Schiffes.

Erfüllt von großartigen Eindrücken, geboten von den Hauptstädten zweier Ostländer, ging es wieder hinaus auf hohe See. Hell strahlte die Sonne hernieder, und es schien, als ob die Fahrt auch so schön enden sollte, wie sie begann. Doch mit des Geschickes Mächten — am Vormittag türmten sich Wolken auf, das Schiff begann ganz sonderbar zu stoßen und zu schwanken und die Stimmung an Bord nahm raschen Abstieg, soweit dafür die Fahrgäste in Frage kamen. Auch des Schiffskochs gastronomische Künste imponierten nicht mehr, ganz, 120 Passagieren erschienen nur 14 zur Mittagstafel und begnügten sich mit einem Süpplein und einer Scheibe Brot mit Hering. Nur ein ganz Seefester tat es der Besatzung gleich; er vertilgte mit Behagen eine ungeheure Ration. Die weiblichen Fahrgäste weilten indessen in ihren Kabinen und weinten — bitterlich. Man maß immerhin Windstärke 5; gegen Abend hatte sich das Wetter einigermaßen beruhigt und bei Tagesanbruch grüßte in der Ferne die deutsche Küste. Nur ungern nahm man vom Schiff Abschied, das innerhalb einer Woche so Schönes vermittelt hatte. Schon nahte in Swinemünde das Boot, um einige Passagiere abzuholen, bei Sonnenschein glitt die „Rügen" durch die Kaiserfahrt ins Haff, und pünktlich früh 9 Uhr machte das Schiff am Dunzigkai in Stettin fest. Die Ankommenden umgab wieder das Leben und Treiben einer großen deutschen Hafenstadt, die sich von den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht unterkriegen lassen will. Wie eine Fata morgana verschwand, was wir gesehen: freie fremde Länder, auf denen nicht die Sorge und Not unseres deutschen Vaterlandes lastet.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Die Mode vom Tage"

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.

Wir stehen im Zeichen der Modenschau!

2010 2011

2012 2013

2014 2015

Was die Modechronisten schon vorausschauend berichtet haben, bestätigen die ersten öffentlichen Modenvorführungen großer Häuser. Die Linie ist sowohl bei den für den Tag bestimmten Kleidern, als auch bei den Abendkleidern anders geworden. Die Herausmodellierung des Körpers scheint die Hauptaufgabe der Mode gewesen zu sein, und es ist interessant, festzustellen, wie glücklich diese Aufgabe gelöst ist. Stark die Taille betonend und hüfteeng zeigen sich uns die neuen Modelle, erst unterhalb der Knie beginnt die spielende Weite. Der glatte Aermel der meist einfarbigen Tageskleider hat reicheren Garnituren, besonders am Unterarm, weichen müssen. Alles Strenglinige scheint abgelehnt zu sein. Man sieht an vielen Modellen die Freude des Modeschöpfers, wieder echt Weibliches schaffen zu können. An den Abendkleidern bemerken wir reichlich Verwendung von Tüll im gleichen Ton des Kleidstoffes. Also eine gute Modernisierungsmöglichkeit für Abendkleider älteren Datums. Der weichfallende „klassische" Ausschnitt ist den Abendkleidern aus schwarzem oder hellfarbigem Krepp-Satin, der wieder sehr viel herangezogen ist, eigen. Bei den neuen Mänteln spüren wir die Anlehnung an die Direktoirezeit sehr. Die riesengroßen Klappen, teils mit Pelz belegt, teils ohne, beweisen es uns. Auch die Mäntel sind stärker tailliert als bisher, manchmal mit Gürtel, manchmal ohne diesen. Dagegen weisen die Kragen gemäßigtere Formen auf, weichfallender und nicht ganz mehr so den Kopf der Trägerin einrahmend.

Nun lüftet Frau Mode auch ihren Schleier vor der breiten Oeffentlichkeit, und was bisher nur einem kleinen Teil Bevorzugter zugänglich war, wird jetzt zum Allgemeingut derer, die da kommen und schauen. Wie die Schwalben die sicheren Anzeichen des beginnenden Frühjahrs sind, so sind die von uns abschiednehmenden Zugvögel sichere Kennzeichen des kommenden Herbstes und des Teiles im Jahr, in dem uns auch Winterahnungen überkommen. Diese Zeit nutzt nun die Modenindustrie aus, allen eindringlich vor Augen zu führen, was sie inzwischen an praktischen tragbaren Dingen neu geschaffen hat und ihrem Publikum in nie gesehener Preiswertigkeit, wie es so hübsch heißt, anbieten kann. Man hat längst erkannt, daß nicht nur gut ausgestattete Schaufenster und ins Auge fallende Inserate wirksame Reklamemittel sind, sondern daß eine Modenschau das sicherste und einprägsamste Mittel ist, Kunden zu werben. Wohl sind die Spesen hoch dafür, aber Werbearbeit ist immer kostspielig; bedient man sich aber dabei richtiger Methoden, so werden sich die Ausgaben auch lohnen. Und so entstanden in den Großstädten die zahlreichen Modenvorführungen, zunächst in den großen Moden- und Warenhäusern, dann aber auch unter Zusammenschluß einzelner Spezialfirmen die Modentees mit Tanz und kleinen Aufführungen, die ebenso hübsch anzuschauen, wie auch in jeder Beziehung unterhaltsam sind. Auch in das Programm der Kinowochenschau haben sie sich hineingestohlen, die reizenden Gruppen modevorführender Mannequins, so in weitestem Maße werbend für die neuen Wege der Mode und ihre neuen Ideen. Wenn man in früheren Jahren einer Modenschau beiwohnte, so sah man wohl häufig prächtige, das Auge oft blendende Gewänder und Prunkstücke, nur von Wenigen tragbar und bezahlbar, und man fragte sich unwillkürlich, wer von uns soll das eigentlich spazieren führen? Es wurden uns da meist Modenauswüchse gezeigt, die zwar die neue Modelinie sichtbar werden ließen, aber doch in der Hauptsache mehr für Bühnen- und Filmgrößen bestimmt waren. Das ist heute anders geworden. Man zeigt uns fast überall so gute und tragbare Modelle, die bereits umkomponiert sind für ein Publikum von gutem Geschmack, daß jede modeschauende Dame auch am liebsten gleich Käuferin sein möchte.

Nun weiß zwar jedes Kaufhaus, daß unter der großen Schar der Schauenden nur eine kleine Zahl ins Gewicht fallender Käufer sein kann, aber diese Käufer sind dann auch gleich wieder neue Werbekräfte und Zubringer neuer Kundschaft. So schließt sich Glied an Glied der nutzbringenden Kette. Und noch eins hat die Modenindustrie richtig erkannt und ausgeführt: es genügt nicht, ein zbeliebiges Kleid, Kostüm oder einen Mantel einem hübschen, schlanken Mannequin überzuhängen und es damit einherstolzieren zu lassen. Jedes Garderobenstück muß durch das modische Beiwerk in Gestalt von Strümpfen, Schuhen, Hüten, Taschen, Handschuhen, ja auch Ketten und modischem Schmuck vervollständigt und herausgestrichen werden. Das ist der richtigste und wichtigste Anschauungsunterricht der Mode, belehrend für die, die unwissend sind in modischen Dingen. Außerdem die Kauflust immer neu anregend und fördernd, also gleichzeitig Helfer vieler Industriezweige, die alle im Dienste Einer stehen, der launischsten und doch mit ihrem Ideenreichtum für so viele arbeitende Hände reichen Segen spendenden Frau Mode. Es hat sich auch sehr bewährt, daß man heutzutage zu den Modevorführungen nicht nur gertenschlanke, hüftlose Mannequins heranzieht, sondern auch Kleider auf vollschlanken und sogar mit ein bißchen Embonpoint versehenen Gestalten aufmarschieren läßt, damit der Einwand vieler Frauen, „ach, das kann ich ja bei meiner Figur doch nicht tragen", gleich beseitigt wird. Zwar sind auch diese Vertreter des „stärkeren weiblichen Geschlechts" ausgesucht gute Erscheinungen von durchaus richtigen Proportionen, aber welche Frau ließe sich nicht nur allzu gern suggerieren, daß sie genau so in dem betreffenden Garderobenstück aussehen würde, wenn nur ihre Körpermaße ungefähr denen der Trägerin entsprechen. Es ist immer amüsant für den Unparteiischen, der ja der Modenberichterstatter ist und sein muß, zu sehen und zu hören, wie beim Auftauchen eines Mannequins von etwas fraulicher Fülle ein Raunen und Wispern durch die Menge der beleibteren Damenwelt geht und das Interesse für das eben vorbeispazierende Kleidungsstück dadurch wesentlich belebter wird. Diese Diplomatie der Modehäuser hat schon manchem Kleid und manchem Mantel zu einer Käuferin verholfen, die sonst den Mut zu der Anschaffung wohl nicht so leicht aufgebracht hätte. Was macht es, wenn der Spiegel daheim das Bild nicht ganz so günstig zurückgibt, wie man es eigentlich erwartet hatte. „Das muß an der ungünstigen Plazierung des Spiegels liegen", tröstet sich die Davorstehende und trägt ihr Kleid mit demselben Stolz und dem gleichen Anstand, den sie der auf der Modenschau damit Bekleideten abgesehen hat. — Aber nicht nur den Zweck hat ja eine Modenschau bei neuem Saisonbeginn, unmittelbar auf die Käufer zu wirken und ihnen das Geld sofort aus der — ach leider heute so knappen Kasse zu locken; auch vielen öffnet sie die Augen dafür, daß der eigene Garderobenbestand, den man bei letzter Betrachtung eigentlich noch ganz tragbar fand, doch nicht mehr dem Fortschritt der Mode gegenüber standhält, und daß man zum mindesten hier und da nachhelfen muß, um einigermaßen gerüstet zu sein für die neue Kampagne. Sehr vielen Frauen, nicht zuletzt den rührigen Hausschneiderinnen, wird eine solche Modenschau die Anregung sein, wie man Vorhandenes modischer gestalten und Vorjährigem die diesjährige Note aufdrücken kann. Das ist die zweite Auswirkung dieser eigentlich doch sehr sozialen Einrichtung der öffentlichen Modevorführungen. Darum sollte kein Ehemann seiner Gattin die Freude an den immer wiederkehrenden Modenschauen trüben, indem er ihr die Fruchtlosigkeit eines solchen Besuches durch Geldknappheit und Wirtschaftsmisere vor Augen hält. Wo es die Mittel nicht gestatten, wird man von sofortigem Kauf ja sowieso Abstand nehmen müssen. Aber daß der Sinn geweckt wird für das, was neu und modern ist, sollte niemand verhindern. Es gibt so viele Behelfsmittel der Mode, deren sich kluge Evastöchter bedienen und damit immer wieder den Beweis erbringen, daß nicht nur der Geldbeutel das Ausschlaggebende ist. Nicht der Mode entsprechend Angezogene und modisch Abwegige fallen ja schließlich genau so aus dem Rahmen des Alltäglichen wie die Hypermodernen und lenken die Aufmerksamkeit der Menge auf sich. Darum auf zur Modenschau, lehrreich ist sie auf alle Fälle. Wer Augen und Sinn für die Mode hat, wird bei einer solchen Veranstaltung wie in einem unterhaltsamen Theaterstück auf die Kosten kommen.

Unsere Modelle: **2010** (Gr. 44). Kleid aus schwarzem Seidensamt mit hellem Georgettebesatz. Einer Hüftenpasse, die in der vorderen und hinteren Mitte, ziemlich lang und abgerundet ist, werden die glockigen verkürzten Rockbahnen aufgearbeitet; zwar wird zuerst die vordere und hintere Bahn untergesteppt, dann die Seitenbahnen, die höher hinaufreichen, der Passe aufgesteppt. Eine gleiche Teilung zeigt auch das Blusenvorder- und -rückenteil. Aus hellem Georgette ist der zwischen gearbeitete Westenteil mit nach unten gezogenen Reverskragen.

2011 (Gr. 42). Aus leichtem Wollstoff ist dieses Kleid gedacht, das sich besonders für schlanke Figuren eignet. Den Seitenbahnen des vierteiligen glockigen Rockes werden glockige Schoßteile aufgearbeitet. Die Bluse mit Schulterpasse schließt vorn seitlich. Der obere Blusenrand ist mit Bogen und Knopflöchern ausgestattet. Auch der Aermel zeigt die Bogengarnitur.

2012 (Gr. 44). Abendkleid aus braunem Crêpe Georgette oder Crêpe Satin mit glockigem Rock und Biesengarnitur. Die Bluse zeigt den modernen Tütenkragen, der vorne bis zum Gürtel reicht.

2013 (Gr. 42). Kleid aus hellem Crêpe de Chine, mit angesetzten Tüllvolants. Eine rundgeschnittene Tüllblende umzieht den Halsausschnitt sowie die epaulettenartigen Teile, die über die Armkugel greifen.

2014 (Gr. 42). Flotter Mantel aus dem jetzt so modernen Lockenstoff. Der Kragen mit heruntergezogenem Revers wird mit flachem Pelz besetzt. Hohe Aermelstulpen gleichfalls aus Pelz.

2015 (Gr. 44). Eleganter Mantel aus Wollstoff. Der hochstehende Kragen ist mit Pelz eingerollt. Pelzrollen garnieren auch die Aermel.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

bergischen Pflege. Er findet Erwähnung in Briefen der Bischöfe Dietrich zu Merseburg und des Markgrafen Dietrich zu Meißen vom Jahre 1214 wie auch des Landgrafen Ludwig zu Thüringen v. J. 1220.

Zwischen Pleiße und Elster finden wir den Burgward Groisca, das heutige Groitzsch; Albinus meldet hierzu noch: „So ist ein ort dabey auch alt Groisch genennet gewesen / so zuuor Rible geheißen".

Unterhalb Riesa ist weiter auf unserer Karte der Burgward Trescowo aufgezeichnet; er lag im Gau (Pagus) Belgor (Belgern).

Gegenüber von Boryz an der Elbe ist auf unserm Bild weiter der Burgward Zadiki in „provincia Thalomenche in comitatu Marchionis Ekiberti", ebenfalls zu Heinrichs IV. Zeiten (1074); von ihm sagt Albinus: „ist ein Schloß an der Elbe vnter der Stadt gelegen".

Und schließlich noch der Burgward Zurbizi an der Saale; von ihm sagt Albinus zu unserm Bild: „Verstehe ich von Zörwigk".

Sonstige Angaben.

Wir finden auf unserem Bilde weiter von Süd nach Nord an der Elbe: Belegora (Belgern), ein civitas, ein Ländlein, wie Albinus sagt, das in Markgraf Conrad Diplomate v. J. 1120 erwähnt wird. In diesem Brief ist auch urbs Belegori erwähnt: die Stadt Belgern „vber Torgaw". Und in genanntem Brief findet ebenso der Burgward Trescowo, oberhalb Belgerns Erwähnung, von dem Albinus sagt: „darinnen das gut Sremsenitz, so itzo Schirmenitz das Dorff ist / gelegen gewesen".

Hier etwas südlich ist auf unserm Bild auch das Flüßchen Gana, den Riesaern wohlbekannt.

Unterhalb Riesas begegnet uns weiter Torgau (Torgau), das aber Albinus, ebenso wie Wittenberg etwas nördlich davon am andern Elbufer, in seinem „Tefelein" nicht erwähnt. Ganz im Norden finden wir Magadaburch verzeichnet.

Am Einfluß der Schwarzen Elster in die Elbe begegnet uns noch Pretin, ein Pagus des Erzbischofs zu Magdeburg. Zum gleichen Sprengel gehört noch Lybenitz, westlich vom Einfluß der Mulde in die Elbe. Es war ein Pagus um Wurzen, der 1163 in einem Brief des Erzbischofs zu Magdeburg erwähnt wird. Der frühere Name war nach Albinus Lindanici — zu finden in einem Schriftstück Ottos III vom Jahr 995.

An der Zwickauer Mulde finden wir einen Ort auf unserm Bild nur mit einem Z. bezeichnet — unzweifelhaft Zwickau. Ebenso sind Leipzig (Lipiz) und Merseburg (Me) nur angedeutet. Auch der Stadt Salza gedenkt Albinus (zwischen Zurbizi und Magdeburg); zwischen Elster und Saale finden wir noch verzeichnet den Pagus Milica (Milsca), dessen in einem Brief Heinrichs IV. vom Jahre 1071 gedacht wird.

Wäre als letzter Burgward noch zu erwähnen Julburg etwas südlich vom Einfluß der Mulde in die Elbe, von dem Albinus uns berichtet: „Darunter ein Newfeldt oder Dorff Bucowitz gelegen / vber welches Bischoff Gerung zu Meyßen / ein Diploma gegeben / im Jar 1160". Bei Ditmar lesen wir Hilburg. Und Albinus meint: Ist ohn zweiffel das Schloß Ileuburgk oder Eilenburgk".

Fehlt nur noch eine kurze Erklärung der auf unserm Bild angebrachten Wappen, von denen ich das unterste, Böhmens Wappen, oben schon erwähnte. Dicht daneben finden wir das Wappen „deß Burggrafftthumbs Domin", der Burggrafen zu Dohna, deren Gebiet bekanntlich, wie ich in früheren Ausführungen über dieses Schloß und Geschlecht erwähnte, an Böhmen grenzte. Wir wissen: es war ein mächtiges Geschlecht, das eine schicksalvolle Vergangenheit hinter sich hat. Ich erinnere an meinen Artikel in Nr. 17 v. J. 1928 in dieser Heimatbeilage: „Der verhängnisvolle Fuß des Markgrafen von Meißen".

Ganz links unten auf unserm Bilde im Ursprungsgebiet der Pleiße finden wir angegeben das Wappen der Herrschaft Schwansfelde, oben in der linken Ecke das Wappen des Großherzogtums Sachsen, darunter dasjenige des Königreiches Thüringen, während ganz rechts oben das Wappen des Markgraftums Meißen wiedergegeben ist.

Mit diesen Ausführungen unter Anlehnung an den Plan Albinz glaube ich wesentlich zum Verständnis der Topographie des Meißner Landes vor fast 1000 Jahren beigetragen zu haben. Der Plan wird unzweifelhaft so manchen in diesen Heimatblättern erschienenen Beitrag verständlicher machen und dem Interesse weiter Kreise Rechnung tragen.

•

Der letzte Satz zwingt mich, auf eine begrüßenswerte Einrichtung des Verlags des „Riesaer Tageblattes" aufmerksam zu machen: die gedruckten und gebundenen Jahrgänge der Heimatbeilage. In vorstehenden Ausführungen und auch sonst in meinen Artikeln über sächsische Geschichte — und anderen an dieser Heimatbeilage arbeitenden Autoren geht es nicht anders — mußte ich bisweilen auf bereits Erschienenes zurückverweisen, und es wird dies mit den Jahren noch um vieles öfter vorkommen. Da sind die gebundenen bereits erschienenen Jahrgänge der Heimatbeilage ein treuer Pfadfinder bei der Lektüre dieser Beilage. Und wer einmal sich vertieft hat in die Heimatgeschichte Riesas und des Meißnischen Landes, der wird im Laufe der Jahre viele Zusammenhänge finden, die ihm ein erhöhtes Interesse für die Geschichte seiner Heimat geradezu aufzwingen, dem er sich schließlich gar nicht mehr entziehen kann. Wer nur irgendein Quentchen Interesse an seiner Heimatgeschichte hat, kann an den gebundenen Jahrgängen der Heimatbeilage des „Riesaer Tageblattes" nicht mehr vorübergehen — sie sind ihm ein treuer Begleiter auf seinem Marsch durch die Geschichte der Heimat. Auch demjenigen, dem dies Gebiet bisher vielleicht ein ungelöstes Rätsel und ein Buch mit sieben Siegeln war, wird Gefallen finden, wenn er einmal sich Mühe und Zeit nimmt, in die Geheimnisse und Wirrnisse der Heimatgeschichte einzudringen. Der Verlag des Riesaer Tageblattes gibt allen mit seiner gebundenen Heimatbeilage ein Instrument an die Hand, für das jedermann herzlich dankbar zu sein alle Ursache hat. Es gibt wenige Zeitungen in Sachsen, die so beharrlich und uneigennützig sich in den Dienst der Heimatforschung stellen als wie gerade das „Riesaer Tageblatt". Ich, der ich doch mit sehr vielen sächsischen Provinzzeitungen in engem Konnex stehe, kann in erster Reihe mich zu jenem Urteil entschließen. Der Leser des „Riesaer Tageblattes" hat aber, wenn ihm in seiner Zeitung solche Möglichkeiten geboten werden, auch die Pflicht, die Bestrebungen des Verlags nach jeder Richtung zu unterstützen — und das kann er in erster Reihe, wenn er Interesse nimmt an den Veröffentlichungen der Heimatbeilage und wenn er sich vertieft in die Zusammenhänge seiner Heimatgeschichte. Ich hielt es gerade an dieser Stelle für meine Pflicht, dies einmal unumwunden zu sagen. Möge mein Appell an die Heimatliebe und Heimatpflege in allen Schichten der Leserschaft recht verstanden werden!

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 39 | Riesa, 12. September 1931 | 4. Jahrgang

Die Schlacht von Breitenfeld.

17. September 1631.

Zum 300jährigen Gedenken von Hans Strebelow, Nürnberg.

Wer ist der dort vor dem Lager?
Jenes steinerne Gesicht,
Jener Reiter, hoch und hager?
Was? Du kennst den Tilly nicht?

Auf dem Hut die rote Feder
Gibt ihm rechten Teufelsschein,
Durch sein Wams von Elenleder
Drang noch keine Kugel ein!

So lernten wir Alten in unserer Jugendzeit. Heute hat der große Krieg die Gestalten eines Tilly, eines Pappenheim, eines Gustav Adolf verwischt. Aber dennoch, da in diesen Jahren die reiche Zahl der Schlachten des Dreißigjährigen Krieges zum 300. Mal am geistigen Auge des deutschen Volkes vorüberzieht, sind diese Heimatblätter wohl auch dazu berufen, das Gedenken an eine schicksalswendende Schlacht jenes dreißigjährigen Ringens, an die Schlacht von Breitenfeld am 17. September 1631, festzuhalten.

Breitenfeld? Wer kennt es? Und es liegt doch so nahe bei Riesa, zumal in einer Zeit, die keine Entfernungen kennt. Unmittelbar vor den Toren Leipzigs, nur 7,5 Kilometer nördlich von diesem gelegen, wurde jene denkwürdige Schlacht geschlagen. Sie spielte sich ab auf einem flachen Gelände zwischen den fünf Dörfern Breitenfeld im SW., Seehausen im SO., Göbschelwitz im O., Zschölkau im NO. und Podelwitz im NW., südlich des Lober und südöstlich des Dorfes Rackwitz an der heutigen Bahnlinie Leipzig-Bitterfeld. (Die beigefügte Skizze geht dem Leser zur Hand und in ihr ist alles Wissenswerte verzeichnet. D. Verf.) Das Schlachtfeld liegt somit direkt auf der heutigen Grenze zwischen Sachsen und Preußen nördlich von Leipzig. Denn die nördlich des Baches Lober liegenden Dörfer Rackwitz und Zschölkau gehören heute zum Amtsbezirk Delitzsch, die südlich des genannten Baches liegenden Dörfer zu Leipzig-Eutritzsch. Auf diesem engbegrenzten Raum spielte sich jene Schlacht ab, die für Tilly sein Kriegsglück begraben sollte.

Betrachten wir uns zunächst einmal kurz

die Absichten Tillys bei seinem Einfall in Sachsen.

Das Kriegsglück Tillys — Tilly, 1559 in Brabant geboren, stand und focht in spanischen, österreichischen und bayerischen Diensten und war 1610 Generalfeldmarschall geworden, als welcher er im Dreißigjährigen Krieg die Kaiserl. Truppen von Sieg zu Sieg führte — war sprichwörtlich. Er selbst glaubte an dieses trotz aller seiner Bescheidenheit! Auch vor der Schlacht bei Breitenfeld, in der er zum ersten Mal dem Schwedenkönig Gustav Adolf, der in Sorge war wegen des Vordringens der kaiserl. Macht an die Ostküste, gegenübertrat. Wohl wies Tilly seine Stabsoffiziere darauf hin, daß er noch nie ein Treffen verloren habe, aber in den Reihen jener machte sich doch eine gewisse Sorge und Unruhe bemerkbar, denn man trat einem gefürchteten, noch unbekannten Gegner gegenüber. Tilly sowohl wie auch dem Schwedenkönig kam wohl zum Bewußtsein, daß es sich bei der bevorstehenden Entscheidung um einen Markstein in der Weltgeschichte handle.

Der sächsische Kurfürst Johann Georg hatte sich auf die Seite der Protestanten geschlagen. Er war es gewesen, der sich im Verein mit Brandenburg seit mehreren Jahren den Plänen der Katholischen entgegengestellt hatte und es war im Frühjahr 1631 auf dem Leipziger Konvent zu einem Bund der beiden gekommen. Wie Ranke in seiner Geschichte Wallensteins mitteilt, war Johann Georg einer Verbindung mit Schweden und einem Krieg mit dem Kaiser in Wien abgeneigt. Daher suchte auch der letztere den sächs. Kurfürsten möglichst hinzuhalten, um vorher mit den Schweden abzurechnen. Denn wenn die Schweden einmal besiegt waren, war Sachsen ohne

Schutz und es konnte somit dem alten Glauben leicht wieder zurückgewonnen werden.

Zur Beschwichtigung der Protestanten war seitens der katholischen Kurfürsten nach Frankfurt a. M. ein Kompositionstag einberufen worden. (Dr. Walter Opitz: „Die Schlacht bei Breitenfeld") Johann Georg hatte wohl auch ein Einladungsschreiben hierzu erhalten, in dem die katholischen Kurfürsten aus ihren Absichten kein Hehl machten. Johann Georg nahm aber in seiner Antwort auf diese Einladung in streng protestantischem Sinn Stellung und schrieb u. a.: „Und da Euer Liebden und dero katholische Mitständ bei dieser Meinung also festiglich beharren sollten, können wir gar nicht befinden, was dann bei solcher Tagfahrt vor guter Succeß zu hoffen sein würde." Damit hat also Johann Georg das katholische Programm glatt abgelehnt, wenn er auch die Beschikkung des Tages zusagte. Es war also auf dieser Julitagung die Scheidung der Parteien im Prinzip perfekt und hierdurch schon der Anlaß zum Krieg gegeben. Tilly erhielt die Vollmacht zum Angriff, Fürstenberg, der auf dem Marsch gegen Hessen war, erhielt Befehl, sich Tilly unverzüglich zur Verfügung zu stellen. Und schon am 10. August konnte der Herzog von Weimar dem Kurfürsten Johann Georg mitteilen, daß Fürstenberg Marschrichtung auf Thüringen genommen habe. Das war Anlaß genug für Johann Georg, unverzüglich eine Verbindung mit dem anrückenden Schwedenkönig anzubahnen.

Kurzum, Tilly rückte nun langsam von Thüringen aus gegen Sachsen vor. Er nahm am 5. September Merseburg ein, blieb einige Tage in Halle, während seine Soldaten schon weit nach Sachsen hineinstreiften. Endlich am 11. September brach Tilly gegen Leipzig auf, begann es am 13. zu belagern und am 16. die Stadt, am 17. die Pleißenburg einzunehmen. Während dieser Zeit waren am 11. September die Anschlußverhandlungen der Sachsen mit den Schweden zum Abschluß gekommen. Dies war

die Veranlassung zur Schlacht.

Denn Tilly hatte durch seine Reiter von dieser Vereinigung Kunde erhalten, ebenso auch von dem Anmarsch der Schweden-Sachsen auf Leipzig. Tilly marschierte ihnen entgegen.

Der König von Schweden hatte schon Anfang September sein Heer an der damaligen sächsischen Grenze, bei Coswig an der Elbe (Anhalt), zusammengezogen, um Sachsen gegen Tillys Angriffe zu schützen. Nach dem Zeugnis seiner Heerführer, General Baner und Reichsräte Horn und Sparre, hatte Gustav Adolf die Absicht, dem Feinde sich zu stellen. Schrieb er doch schon am 31. August von Görtzke aus an Feldmarschall Tott, daß er stark mit der Möglichkeit einer Feldschlacht rechne. Nach Abschluß des Bündnisses mit Johann Georg aber überschritt Gustav Adolf am 13. September die Elbe bei Wittenberg und kam am 14. abends an der Mulde bei Düben an. Hier vereinigte er sich am 15. mit dem sächs. Kurfürsten. Nach Musterung der beiderseitigen Heere hielt man im Lager des schwedischen Königs einen Kriegsrat ab, an dem außer den beiden Georg Wilhelm von Brandenburg, auf schwedischer Seite Horn, Baner, Teuffel, auf sächsischer Arnim, der Herzog Johann Wilhelm von Altenburg, der brandenburgische Obrist Burckersdorff und andere teilnahmen.

Bei diesem Kriegsrat machte Gustav Adolf aus seinen Befürchtungen wegen Annahme einer Schlacht mit Tilly kein Hehl; er wünschte vielmehr den Feind allmählich aus dem Kurfürstentum Sachsen hinauszudrängen! Denn er verhehlte sich durchaus nicht, daß mit dem Abenteuer einer Schlacht ein großes Risiko für den Protestantismus eingegangen wurde. Und wenn man weiter bedenkt, daß Tilly, wie wir später sehen werden, dem Gegner an Zahl vollauf gewachsen war, zudem die sächsische Armee, weil neu geworben, noch nicht kriegserprobt war, so hatte Gustav Adolfs Vorsicht ihre Berechtigung.

Im Gegensatz zu Gustav Adolf hatte Johann Georg nur den einen Wunsch, Tilly so bald als möglich aus seinem Land zu haben. Daher drängte er auf Annahme einer Schlacht. Noch am 15. September schrieb Johann Georg an seine Räte, daß beschlossen worden sei, nicht auf Tilly loszugehen, sondern sich gegen Eilenburg zu wenden, während von anderer Seite behauptet wurde, es sei der Vormarsch gegen Leipzig beschlossen worden. Es liegt also hier wahrscheinlich eine Aenderung des ersten Beschlusses vor. Kurzum, schließlich fügte sich Gustav Adolf dem Wunsch seines Verbündeten, gerade auf Leipzig loszumarschieren.

Und so wurde am 16. September die Mulde überschritten, die Heere marschierten, die Sachsen voran, bis in die Gegend von Wölkau, etwa 20 Kilometer von Leipzig, 12,5 Kilometer von Düben entfernt. Hier übernachteten die Schweden, die Sachsen aber kamen etwa 5 Kilometer weiter nach Hohenleina (in der Nordostecke meiner Skizze), wo Vorhutgefechte stattfanden. Und aus Leipzig war mittlerweile Bericht gekommen, daß sich Leipzig an diesem Tage ergeben habe.

So zog denn der bedeutungsvolle

17. September 1631

herauf. Mittlerweile waren die schwedisch-sächsischen Truppen in das Feld zwischen den 5 Dörfern Breitenfeld, Seehausen, Göbschelwitz, Zschölkau und Podelwitz einmarschiert. Wie aus meiner Skizze ersichtlich, wird die nördliche Linie dieses Fünfecks, Zschölkau—Podelwitz, vom Loberbach gebildet, der 0,5 Kilometer südöstlich von Zschölkau seinen Anfang nimmt und dessen Bett eine Höhe von 117—120 Meter hat. Vom Lober aus erhebt sich das Feld nach Südosten auf Seehausen und Göbschelwitz zu. Die höchsten Erhebungen sind hier der Galgenberg mit 133,5 Meter und westlich von Göbschelwitz die Höhe 138,4 Meter, wo Tilly seine Artillerie postiert hatte. Von hier aus bis zum Lober sind 2,5 Kilometer; das Gelände steigt also von diesem aus etwa 17—20 Meter an. Auf diesem Gelände nun nahmen, wie meine Skizze zeigt, die Heere ihre Schlachtstellung ein, wobei folgende

Stärke der Truppen

festzustellen ist. Das schwedische Heer unter Baner und Horn, der letztere auf dem linken Flügel neben den Sachsen, verfügte im ganzen über eine aktenmäßig festgestellte Zahl von 8572 Musketieren, 3440 Pikenieren, 3280 Offizieren und 7700 Reitern, im ganzen 23 000 Mann.

Der rechte schwedische Flügel stand unter Baner: geb. 23. 6. 1596; er erhielt nach Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen den Oberbefehl über die schwedischen Truppen und schlug die Sachsen 1636 bei Wittstock am 4. Oktober und 1639 bei Chemnitz. Baner starb am 20. 6. 1641 in Halberstadt.

Der linke schwedische Flügel stand unter Gustaf Graf v. Horn: geb. 23. Oktober 1592 in Upland, er eroberte 1630 Kolberg, befehligte nach der Schlacht bei Breitenfeld am Lech und bei Lützen und wurde 1634 bei Nördlingen gefangen genommen, 1642 ausgewechselt und starb 1657 als Reichsmarschall und Statthalter von Livland.

Für die sächsische Armee ist als niedrigste Zahl 16 000 anzunehmen, so daß für die schwedisch-sächsische Armee eine Gesamtzahl von 39 000, davon 13 000 Reiter, zu berechnen ist, wozu noch 75 Geschütze kamen.

Die Tillysche Armee berechnet man am besten nach den Angaben des Reitergenerals v. Pappenheim: geb. am 29. Mai 1594 auf seinem noch heute als Sitz der Pappenheim dienenden Stammschloß Pappenheim an der Altmühl in Bayern; er wurde in der Schlacht bei Lützen am 17. November 1632 tödlich verwundet und starb anderntags in Leipzig. Pappenheim machte bei Zusammenziehung der Truppen den Vorschlag, bei Halle ein Korps von 16 000 bis 17 000 Mann zu Fuß und 7000 Reiter, bei Aschersleben 4000 Reiter und 8000 Fußtruppen aufzustellen, einschl. der Fürstenbergschen! Danach ergibt sich für Tilly eine Kampftruppe von 25 000 Mann zu Fuß und 11 000 Reitern mit 26 Geschützen.

Es standen also 36 000 gegen 39 000. Die Schweden besaßen die Erfahrungen aus 8 Feldzügen gegen Dänen, Russen und Polen. Auch Tillys Heer war kampf- und sturmerprobt. Anders bei den Sachsen. Das machte sich auch bei der Schlacht sofort bemerkbar.

Um nun auf

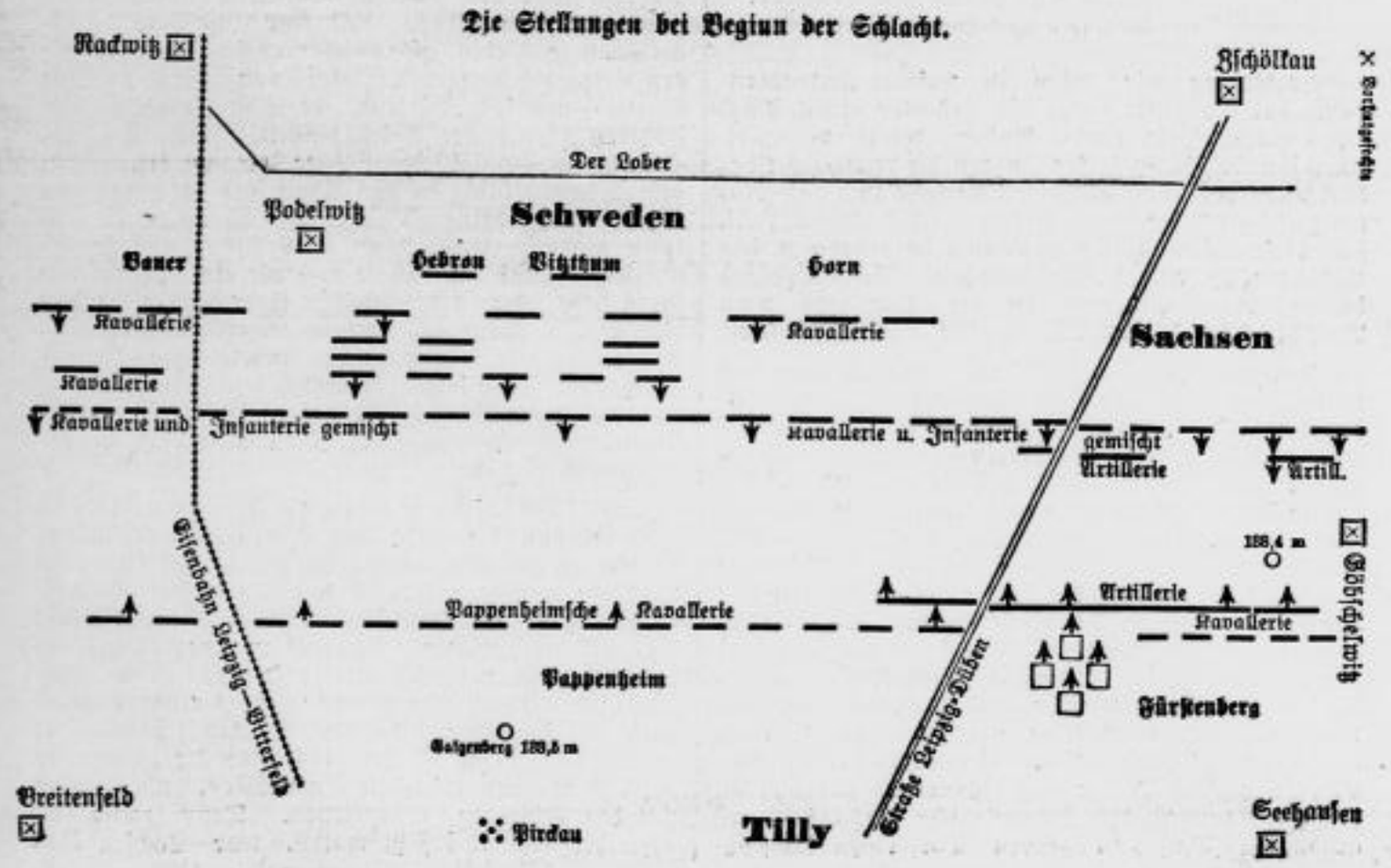
die Schlacht

selbst des näheren einzugehen, sei bemerkt, daß sich hier die napoleonische Kampftaktik der einst gefeierten friderizianischen bei weitem überlegen zeigte. Hier hatte der Schwedenkönig sein Heer in einer Taktik ausgebildet, vor der die starre spanische Kampfart verblassen sollte; das war, im voraus bemerkt, das Ergebnis und die Lehre dieses 17. September 1631, der mit stechender Sonne und scharfem Wind über das Blachfeld von Leipzig heraufzog.

Tilly hatte die Masse seiner Infanterie auf den rechten Flügel geschoben. Hier stand sie hinter der Artillerie in vier quadratischen spanischen Tertios in einem Treffen aufmarschiert und rückte, von dem Kavalleriekorps Fürstenberg begleitet und 20 schweren Geschützen unterstützt, gegen die ihnen gegenüber stehenden Sachsen vor. Tillys linker Flügel, das Kavalleriekorps Pappenheim und ein Viereck Infanterie, wandte sich gegen die Schweden. Wie auf meiner Skizze angegeben, standen sich die Heere gegenüber, als gegen 2 Uhr nachmittags die Tillyschen Truppen zum Angriff vorgingen.

(Schluß folgt.)

Die Stellungen bei Beginn der Schlacht.



Die Sorben im Meißner Land.

Nach einer Zeichnung des Petrus Albinus in seiner „Meißnischen Land-Chronica".

Mitgeteilt von Hans Strebelow, Nürnberg.

(Schluß.)

Wir finden aber auf unserem Bilde noch eine ganze Anzahl solcher Burgwarde, die jedoch in anderen Gauen lagen, aber nichtsdestoweniger zum Meißner Lande gehörten. Ich erwähne kurz Bresnize (Briesnitz) unterhalb Dresdens (Nisen), wie aus einem Schriftstück des Bischofs Benno aus dem Jahre 1071 hervorgeht, der zur Zeit Kaiser Heinrichs IV. (1056—1106) lebte. Ferner finden wir oberhalb Dresdens an der Elbe Godiwo, „eines Burgwards Namen", wie Albinus berichtet, „darein das Dorff Drogobudowize gehörig gewesen / welches Bischoff Benne zu Meyßen im Jahr 1071 einem Wendischen Herrn Bor genant / auff gewisse condition, so daselbst zu finden / neben andern 4 Dörffern eingerewmet. Ist ohn zweiffel der ort, so itzo Gedavy heißt / zwischen Dreßden vnd Bautzen gelegen / Da Bischoff Benno gern gewesen ist."

„Gozne" oder „Goze" ist ein Burgward gewesen (er lag an der Zschopau, wir finden ihn auch bei Thomas unter Howzne erwähnt vor) in der Franken-

Rundfunk-Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 13. September

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik; 7,00 Hamburger Hafenkonzert; 8,00 Die betriebs- und marktwirtschaftlichen Grundlagen der Schweinemast; 8,30 Orgelkonzert aus der Propsteikirche in Leipzig; 9,00 Morgenfeier, die Kapellknaben der Hofkirche in Dresden; 11,00 Im Auto von Leipzig nach dem Eismeer; 11,30 Kantate zum 15. Sonntag nach Trinitatis: „Was Gott tut, das ist wohlgetan", von Johann Sebastian Bach; 12,30 Mittagskonzert, Uebertragung aus Königsberg; 14,30 Esperanto; 15,00 Duos für Violine und Violoncello; 15,30 Der heitere Zetterström; 16,00 Leipziger und Dresdener Künstler; 16,50 Zweite Halbzeit des Länderfußballspiels Deutschland—Oesterreich im Wiener Stadion; dazwischen zweite Halbzeit des Schlußspieles um die Fußballmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund in Chemnitz; 18,30 Lieder von Gustav Mahler; 19,00 „Die Historie vom Zaren Iwan Wassiljewitsch"; 20,20 Unterhaltungsmusik; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge

10,00 Wirtschaftsnachrichten, 10,05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10,10 Was die Zeitung bringt: 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G.; 12,00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 15,40 und 17,30 Wirtschaftsnachrichten und Wettervoraussage.

Rundfunkprogramm für Montag, den 14. September

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 10,15 Schulfunk; 11,45 Hygienefunk: Verkrampfungen; 12,05 Aus slavischen Volksopern; 14,00 Die Rentenansprüche des Erwerbslosen; 14,30 Der Mörder; 15,00 Frau und Tier; 16,00 Das Ballett; 18,00 Stunde der Neuerscheinungen; 18,30 Weltliteratur in Lebensläufen; 18,50 Die Sendeleitung spricht; 19,00 Gespräch über den freiwilligen Arbeitsdienst; 19,30 Musik aus Oesterreich; 21,00 Dichter deutschen Volkstums; 21,45 Violoncello-Konzert: 22,15 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 15. September

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 12,05 Hauptformen der Instrumentalmusik; 14,00 Der erwerbslose Kaufmann; 14,30 Bücherstunde für die Jugend; 15,00 Frauenfunk; 16,00 Berufswünsche junger Menschen; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,05 Aus der Geschichte der Arbeiterinnenbewegung; 18,30 Französisch; 19,00 „Pol", ein Spiel; 20,00 Reichssendung: „Wir wollen helfen"; 21,15 Heiterer Abend; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend: Aus Berliner Operetten;

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 16. September

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 10,30 Schulfunk: „In der Mäusewelt"; 11,15 Uebertragung vom deutschen Physiker- und Mathematikertag in Bad Elster; 12,05 Volks- und Heimatmusik; 14,00 Der Weg zum Bilanzbuchhalter; 14,30 Zwei Kasperlespiele vom Peter Peppermint; 15,00 Kinder spielen und singen für Kinder; 16,00 Konzert, das Voß-Orchester, Dresden; 18,10 Vom Sinn der Schulwanderung; 18,35 Italienisch; 19,00 Bevölkerungsbewegung und Wirtschaftsgestaltung; 19,30 Unterhaltungskonzert; 20,30 Georg Rendl liest ein Kapitel aus seinem Bienenroman; 21,10 Gedenkfeier für Waldemar von Baußner; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik. —

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 17. September

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 9,00 Hörberichte aus dem Leben von Staat, Gemeinde und Wirtschaft; 12,05 Schlager grotesken; 13,15 Mittagskonzert, die Kapelle des Musikvereins I. Markneukirchen; 16,00 Unterhaltungskonzert; 17,00 Mandolinenkonzert, Mandolinenklub „Harmonie", Markneukirchen; 18,00 Seelische Hygiene im Kindesalter; 18,15 Steuerrundfunk; 18,30 Spanisch; 19,00 Die Bedeutung der Reserven der Angestelltenversicherung für Angestellte und Wirtschaft; 19,30 Tanzrythmen, 20,30 Chorkonzert; 21,00 „Zingel gibt ein Zeichen"; ein Hörspiel. 22,00 Nachrichtendienst; Funkstille.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 18. September

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 8,15 Elektrische Unfälle im Haushalt; 12,05 Operettenmusik; 14,00 Die Post vor hundert Jahren; 14,30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks; 15,15 Entwicklung der Landfrauenarbeit zur Berufsarbeit; 16,00 Wie der Bienenvater für den Winter rüstet; 16,30 Konzert; 17,30 Wissenschaftliche Umschau; 18,10 Sozialversicherungsrundfunk; 18,25 Englisch; 19,00 Wohnidee und Wirklichkeit; 19,30 Richard-Wagner-Konzert; 21,10 Lieder der Eskimos; 21,55 Collegium musicum; 22,30 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 19. September

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 12,05 Orchesterkonzert; 12,25 Schulfunk: Erlebnisstunde am Wochenende; Wunschprogramm; 14,30 Bastelstunde für die Kinder; 15,15 Blick in Zeitschriften; 16,00 Jugendfahrt nach Karpothorußland; 16,30 Funkberatung; 17,00 „Waldfräulein", ein Märchen; 18,00 Konzert, des Mandolinenvereins Oelsnitz, Erzgebirge; 18,20 Sprechen ist nicht telegrafieren; 19,00 Klavierkonzert; 19,30 Laboratorium des Lebens, Mikroskope erzählen; 20,00 Lustiger Abend, Uebertragung aus Köln; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Sonntag, 13. September.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. — 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8.25: Das Milchgesetz und seine Durchführung. — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Vom Hohenzollern-Rundstrecken-Rennen des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs. — 10.30: Wettervorhersage. — 11.00: Elternstunde. „Gesunde Zähne — gesunde Kinder." — 11.30: Aus Leipzig: Kantate zum 15. Sonntag nach Trinitatis „Was Gott tut, das ist wohlgetan" von Joh. Seb. Bach. — 12.15: Fred von Jollikofer liest eigene Gedichte. — 12.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. — 14.00: Jugendstunde (Märchen). — 14.30: Aus dem Gesangsaal der Otto-Schule, Stettin: Stimmen der Völker (Volkslieder). Konzertverein Volkschor Stettin E. V. — 15.10: Theodor Däubler liest eigene Dichtungen. — 15.40: Aus dem Kroll-Etablissement: Nachmittagskonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin. Tanzkapelle Willy Groh. — Als Einlage: Von dem neuen SCC.-Platz: Vom Internationalen SCC.-Fest. — 16.50: Programm der Aktuellen Abteilung. — Anschließend: Aus dem Kroll-Etablissement: Nachmittagskonzert. — 18.20: Aus der Arbeit des märkischen Wanderbeaters. — 18.50: Indische Gesänge. Am Flügel: Ernst Welsch. — 19.20: Tagesglossen (Alfred Kerr). — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: London—Berlin (Funk-Potpourri). — Während einer Pause um 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 22.10: Zeitansage usw. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Fred Bird-Tanz-Orchester).

Königswusterhausen.

6.30: Funk-Gymnastik. — 7.00: Hafenkonzert im Bremer Freihafen. — 8.00—11.30: Berliner Programm. — 12.15: Chr. M. Wielands Gespräch über die öffentliche Meinung. — 12.30—16.50: Berliner Programm. — 17.50: Auf dem Ledenhof in Osnabrück: Oeffentlicher Bekenntnisakt der 76. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. — 18.20: Berliner Programm. — 18.50: Was ist Programm-Musik? — 19.10: Im Sattel durch Mexiko. — 19.35: Jagdmusik. — 20.00: Aus München: Abendkonzert. Solistin: Erna Elfenbein, Klavier. Rundfunkorchester. — Anschließend: Berliner Programm.

Montag, 14. September.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. — 14.00: Opernmärsche — Militärmärsche (Schallplatten-Konzert). — 15.20: „Unfallverhütung im Haushalt." Das Gas und seine Verwendung. — 15.40: „Deutsche Dichtung im Egerland." — 16.05: „Die zukünftigen Aufgaben der Säuglingsfürsorge." — 16.30: Konzert. 1. Sonate für Violine und Klavier, A-dur, op. 162: Allegro moderato — Scherzo (Presto) — Andantino — Allegro vivace. Ruth Meister, Violine, und Julius Bürger, Klavier. Franz Osborn, Klavier. — 17.30: Jugendstunde. „Sport und Jugendbücherei." — 17.50: „Von der bildenden Kunst." — 18.05: „Sollen die Lohn- und Gehaltszahlungstermine aufgelockert werden?" — 18.30: „Wie ich Berlin sehe." — 19.00: „Anekdoten und Späße." — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: „Oedipus auf Kolonos" nach Sophokles. Uebersetzt und bearbeitet von Heinz Lipmann. — 22.20: Zeitansage usw. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Herbert F. Henyos und sein Orchester).

Königswusterhausen.

5.45: Zeitansage und Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. — Während einer Pause, 6.45: Wetterbericht. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.15: Aus Leipzig: Schulfunk. Spiel von „Bauer und Bergmann" von Ilmenauer Bergleuten dem Staatsminister Goethe vorgespielt (zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr von Goethes letztem Besuch in Ilmenau. — 12.00: Wetterbericht. — 12.05: Schulfunk. Englisch für Schüler. — 12.30: Schallplatten-Konzert. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 14.45: Kinderstunde. Wir machen eine Kinderzeitung. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.40: Stunde für die reifere Jugend. Wir und die Zeitung. — 16.00: Pädagogischer Funk. Zur Gestaltung des Sachbuches. — 16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17.30: Modernes Liedschaffen. — 18.00: Wie ein Film entsteht. Der Finanz- und Vertriebsmann. — 18.30: Die Kriegsführung der Zukunft. — 19.00: Englisch für Anfänger. — 19.25: Stunde des Landwirts. Richtige Lagerung der Heu- und Getreidevorräte. — 19.45: Wiederholung des Wetterberichtes. — Anschließend: Viertelstunde Funktechnik. — 20.00: Aus Köln: Heitere Stunde mit Josef Plaut. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. — 21.00 bis 21.10: Berliner Programm. — 22.00: Politische Zeitungsschau. — Anschließend: Berliner Programm.

Radiotie, Radioten und sonstige Mitmenschen.

Was?! Du weißt noch nichts von der Radiotie?!! Und willst ein zeitgemäßer Zeitgenosse sein?!! Na, hör mal! Und das noch dazu in diesem Jahresabschnitt, in der die Radiotie wieder einmal in ihr akutes Stadium tritt! Also paß mal auf. Das mußt du unbedingt wissen: Die Radiotie ist eine ganz furchtbare Krankheit, eine Seuche geradezu. Vor wenig mehr als einem Jahrzehnt war sie noch fast unbekannt und recht harmlos. Aber dann! Und erst noch in den letzten Jahren!! Im Sommer ist es mit der Radiotie nicht so schlimm. Da werden nur die „Fünfröhrigen" und so ab und an von ihr befallen, und es geht alles noch relativ harmlos ab. Sport und Wanderung im Freien, Ausflüge mit Mondschein und ohne und ähnliche gesundheitsfördernde Tätigkeiten schränken die verheerenden Auswirkungen der Radiotie einigermaßen ein und sorgen, daß die Seuche keinen zu bösartigen Charakter annimmt. Außerdem ist im Sommer meistens ein wirksamer Gegenbazillus vorhanden, der der Radiotie in geheimnisvoller Weise und meist ganz unerwartet den Nährboden entzieht. Die Wissenschaft hat ihn „Fading" getauft, was aber nicht von dem Eigenschaftswort „fade" herkommen soll. Wenn jedoch die Tage immer kürzer und dunkler zu werden beginnen, dazu feucht und neblig, dann breitet sich die Radiotie in nie geahntem Umfange aus.

Die von dieser Seuche befallenen Kranken nennt man gemeinhin „Radioten". Im Anfangsstadium macht sich ihre Erkrankung durch eine gesteigerte Unruhe, immer häufigeres und dauerhafteres Sichniedersetzen vor dem Radioempfänger und krampfhaftes Blättern in einem Fernstationen-Programm bemerkbar. Wird das Wetter wieder wärmer und heller, so bessert sich das vorübergehend, jedoch verläßt die Unruhe den Erkrankten nicht mehr. Im vorgeschrittenen Stadium greift diese Unruhe besonders auf die Finger des Patienten über, der dann dauernd an Einstellknöpfen und Rückkopplern dreht. Begleitet ist diese Tätigkeit von allerhand geheimnisvollen und nicht ganz feststehenden Geräuschen, die wie Pfeifen, Winseln, Knarren, Poltern klingen können und in sehr schweren Fällen bis zu einem donnerähnlichen Getöse anwachsen, in das alle umliegenden Empfänger dann aus Solidarität mit einstimmen, was die Nervosität aller in der Nähe befindlichen Radioten bis zu Wutausbrüchen und Tobsuchtsanfällen steigern kann.

Ein typischer Fall der Radiotie verläuft etwa so: Drehen an den Einstellknöpfen und Rückkopplern. Fuiiiiütfüütfuiüüüt — — — Krrrr — — schrumm schrummmum — — uiiii . . . Aha! das ist sicher Mailand! Heute Opernübertragung aus der „Scala". Noch ein wenig den Rückkoppler nach links — — jetzt! — —: „Achtung! Ostmarkenrundfunk und Danzig: wir geben Ihnen die Tagesnachrichten . . ." Verdammter Quatsch!! Fernstationen will ich! Uiii — — Uuuuiiii — Krrr — — uiii. Jetzt kommt's! Das ist unzweifelhaft Italienisch . . . „Hier Sender Königsberg. Wir übermitteln Ihnen . . ." Zum Donnerwetter, da muß doch irgendwo herum Mailand liegen! Krrr . . . uiiiiuiiut — — Na, endlich haben wir's wohl! . . . „Männe! Mäännne! hörst du nicht, Männe?!" Ne, ich höre nichts. Weiß der Kuckuck, was heute in den verdammten Kasten gefahren ist! Komm doch mal her! Hier muß ich doch Mailand bekommen können. So war doch die Einstellung. „Männe, komm, Abendbrot ist fertig!" Ach was, Abendbrot!! Fernstationen muß ich kriegen! Heute ist ganz besonders gutes Wetter für Fernempfang. Uiiii — Uuuuiiiii — — Die Stunden rinnen . . . ab und zu ein paar verlorene Takte Musik — — — irgendeine Stimme in irgendeiner fremden Sprache — — verklingt wieder, wird zu heiserem Flüstern . . . Uuuiiii — ui-ui-uiii . . . Das Abendbrot ist kalt geworden, die Uhr unterdessen aber elf . . . Uuuuii — uu-uu-uuuu-iiii . . . Plötzlich — von irgendwo her aus dem Aether — mit gewaltiger Tonstärke, Pauken und Trompeten und Tschinellen ein schmetternder Marsch . . . Der Radiot strahlt, die Umwohner weniger. Von unten, von oben, von rechts, von links, von überallher klopft's an Wände, Fußböden, Decken. Der Radiot kriegt einen Tobsuchtsanfall. Uebrigens ein nicht seltener Vorgang bei hochgradigen Radioten.

Und damit sind die sonstigen Mitmenschen auf der Bildfläche erschienen. Sie halten sich für bedauernswerte Leidtragende, der Radiot sie für Idioten, Dummköpfe, Querulanten u. dergl. Wer von den beiden Parteien recht hat, magst du selbst entscheiden.

Neubestellungen

für das Riesaer Tageblatt

auf halben September

nehmen jederzeit entgegen **die Zeitungsboten** und **die Tageblatt-Geschäftsstelle**
Preis für halben September 1,30 Reichsmark frei Haus.

Dresdner Allerlei.

Dunkelheiten — Einschränkungen — Autohupen — Ratenzahlungen . . .

Es gibt zwar Menschen, die alles, was der Tag so bringt, im rosigen Licht freundlicher Beschaulichkeit betrachten, aber wie selten sind doch diese in unserer auf Streit und Haß eingestellten Zeit geworden! Und lebte der gute, alte Sokrates jetzt und zwar in oder um Dresden, er würde mit der Laterne nicht nach Menschen überhaupt, sondern nur nach friedlichen Menschen suchen. Aber trotzdem ich mich selbst zu diesen rechne und mich möglichst bemühe, allem Unangenehmen eine gute Seite abzugewinnen, — ganz und gar kann auch ich mich nicht verschließen, denen, die schimpfen, recht zu geben.

Uns Dresdnern ist es nicht zu verargen, wenn wir je nach Temperament schimpfen oder zum wenigsten die Köpfe schütteln. Ja ganz aus der Ordnung sind wir gekommen! Eines Abends, da wir gewohnt waren, bis zur Geisterstunde auf heller Straße zu wandeln, sahen wir uns schon um zehn Uhr in Dunkelheit gehüllt. Ob es noch so weit kommen wird, daß wir mit einem Laternchen in der Hand heimgehen, wenn wir uns bei einem Abendbesuch verplaudert oder im Theater gesessen haben? Nun ja, es muß gespart werden. In Straßen, wo viele Läden in Nachtbeleuchtung prangen, ist gewiß nichts dagegen einzuwenden. Wie aber dort unten am Terrassenufer, wo sowieso allerlei dunkle Gestalten zwischen Möbelwagen und Steinhaufen ihr Wesen treiben? Sollte nicht auf solchen Straßen die Beleuchtung eher gehoben als eingeschränkt werden? Die Sicherheit der Anwohner und Heimkehrenden ist doch wohl auch etwas wert.

Unbegreiflich scheint es auch, daß unsere Straßenbahn so bedeutende Einschränkungen verfügt hat. Je weiter ins Land hinaus die Stadt ihre Arme reckt, desto nötiger ist dieses Verkehrsmittel, und von der Zeit, da jeder Einwohner sein eigenes Auto besitzt, sind wir weiter denn je entfernt. Es gab schon ärgerliche Kritik genug, als während des Sommers in den Vororten nur aller 36 Minuten die Straßenbahn verkehrte, nun soll auch der Nachtverkehr eingeschränkt werden.

Ruhe, — ein schönes Wort! Ueber letztere Verordnung dürften die Anwohner stark belebter Straßen wohl weniger klagen. Das Bimmeln der Straßenbahn in den schönsten Schlaf hinein hat manchem Dresdner schon bittren Aerger bereitet. Desto freier haben nun die Autos ihre Fahrt, kreischen, heulen, brummen in allen Tonarten. Es gibt so viele Menschen, die ihre Nachtruhe brauchen für neue, aufregende Tagesarbeit, dazu die Kranken und Ueberanstrengten. Bis zwölf Uhr können sie nicht schlafen wegen der Straßenbahnen, und früh bei grauendem Morgen beginnen die Lastautos ihre Pflaster und Ruh zerstörende Arbeit. Also doch einige Feierstunden? — Ja, wenn die heimjagenden Autos nicht wären! Und ist es denn überhaupt nötig, dieses dauernde Hupen? Da doch die Straßen sonst leer und übersichtlich sind.

Um einen Grund zum Aergernis sind die Aergerlichen nicht verlegen. Neben all den Klagen der erfreuliche Gedanke, daß jetzt in Dresden auf manchem Gebiet ein erheblicher Preisrückgang zu verzeichnen ist, bietet auf anderer Seite wieder einen Schaden der Zeit. „Was nutzen billige Preise, wenn wir kein Geld zum Kaufen haben?" So hört man sagen. Nun, dann heißt es sich eben wappnen gegen verlockende Angebote und seinen Willen befestigen. Freilich ist das nicht immer leicht. Da kommen die Reisenden und redegewandten Verkäufer, die irgendetwas Gegenstand als unumgänglich nötig und fabelhaft billig zum Kauf anpreisen. Sie bieten Teilzahlung an, sind mit einem Minimum zufrieden und wissen alles so bequem wie möglich darzustellen, so daß es fast ein Verbrechen wäre, abzulehnen. Die paar Mark, ach, werden schon im Laufe des Monats abfallen! Wie aber, wenn Krankheit oder Arbeitslosigkeit eintritt? Dann kann der Käufer nicht weiter zahlen, die Ware wird wieder abgeholt und das bereits gezahlte Geld geht verloren.

Verluste auf allen Linien, — wir haben uns schon daran gewöhnt. Denn wir sind in eine Zeit hineingestellt, in der Gewinne zur Utopie werden, in der wir uns wieder an das Sparen von Pfennigen gewöhnen müssen. Fassen wir also von diesem Standpunkt auch alle Sparmaßnahmen im öffentlichen Leben auf, und — lassen wir das Schimpfen sein!

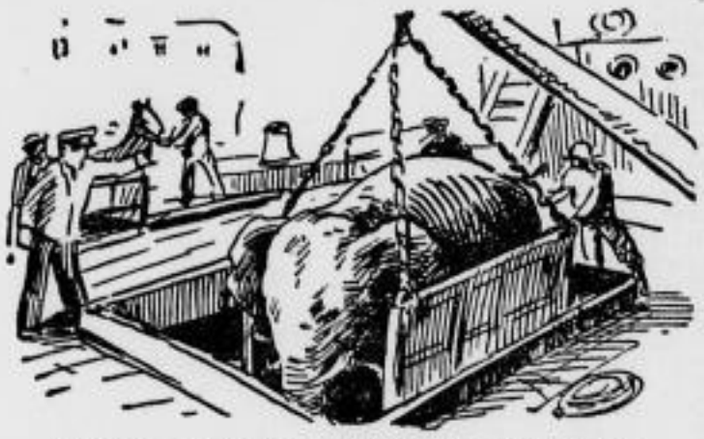
Regina Berthold.

WIE TIERE REISEN .....

So reisen sie nicht!

Heute gehören Tiertransporte zu den Selbstverständlichkeiten, aber es gab einmal eine Zeit, in der das anders war. Damals hatten Leute, die aus Asien oder Afrika wilde Tiere nach Europa bringen wollten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, weigerten sich doch sogar die Reedereien, diese „Fracht" an Bord zu nehmen. Das wurde freilich mit der Zeit anders. Ueberall ging man daran, zoologische Gärten anzulegen, die Tierhandlung Hagenbecks nahm immer größere Formen an und die Zirkusdirektoren verlangten immer dringender nach den vierbeinigen Bewohnern der Dschungeln und Urwälder. Aber der Transport selbst blieb trotz des Entgegenkommens der Schiffahrtslinien nicht ohne Mühseligkeiten. Man verstand es nicht, Tiere so zu befördern, wie es zur Erhaltung ihres Lebens notwendig war. Als man einmal dreihundert Zebras nach England transportierte, kamen sieben Tiere gesund am Ziele an. Ueber 240 waren unterwegs gestorben, der Rest war krank.

Das ist jetzt freilich anders geworden. Große Frachtdampfer, die zu Tiertransporten ausersehen werden, weisen in ihren Luken regelrechte Ställe auf, so daß man sich auf dem Lande wähnen könnte, würde einen nicht das



Elefanten werden in Schiffsluke hinabgelassen.

Schwanken des Schiffes anzeigen, wo man sich in Wirklichkeit befindet. In diesen Stallungen finden beispielsweise Elefanten, Giraffen, Lamas, Gnus und Antilopen Aufnahme. Raubtiere muß man freilich etwas anders befördern. Es genügt nicht, sie wie einen Hund an die Kette zu legen, würden sie doch zerreißen, was in ihre Nähe gelangte. Deshalb transportiert man Löwen und Tiger, Panter und große Affen in geräumigen, mit festen Gitterstäben versehenen Käfigen, die allen unliebsamen Ueberraschungen vorbeugen.

Wer je Gelegenheit fand, eine Reise auf einem Dampfer mitzumachen, der wilde Tiere an Bord hatte, wird die Fahrt ganz gewiß nicht vergessen. Keinen Augenblick herrscht Ruhe. Das trompetet, brüllt, kreischt und bellt ohne Pause von Bombay bis Hamburg — — Wochen — —! Erprobte Tierpfleger wachen über die künftigen Bewohner der zoologischen Gärten und sind unermüdlich um ihr Wohl besorgt. Neben der besseren Unterbringung der vierbeinigen Reisenden ist es besonders das Walten dieser Männer, die ein Massensterben, wie es früher so oft vorkam, unmöglich machen. Die Verluste, die heute unterwegs eintreten, sind gering. Ganz vermeiden kann man sie natürlich nicht.

Oft werden aber auch Passagiere befördert, die „ganz aus dem Rahmen" des Ueblichen fallen. Da sind beispielsweise die Krokodile! Nun, wir alle kennen das mörderische Gebiß dieser lieblichen Echsen, die das Bein eines Menschen mit Leichtigkeit zu zermalmen vermögen. Der Transport ausgewachsener Krokodile ist sehr gefährlich und umständlich, weshalb man neuerdings immer mehr dazu übergeht, nur jüngere Tiere zu befördern. Diese jüngeren Tiere können aber auch sehr nett zubeißen. Eine Hand, ihnen leichtsinnig hingestreckt, wird futsch, wenn sie in das gefähr-

So reisen Krokodile!

liche Gebißbereich gelangt. Aber der Mensch weiß sich zu helfen: stabile Kisten, die oben mit kräftigen Latten verschlagen sind, dienen den zischenden Herrschaften als Kabinen. Die gewaltigen Rachen werden beim Ein- und Ausladen in diese Kisten fürsorglich zugebunden — — besser ist eben besser! Träge liegen sie im Stroh, regungslos, wie schlafend. Aber sie schlafen nicht. Sie fühlen instinktiv, daß irgend etwas mit ihnen geschieht — — etwas, mit dem sie keineswegs einverstanden sind. Aber sie fügen sich in der klugen Erkenntnis, daß man gegen den Menschen, wenn er so hinterhältig auftritt, eben nichts unternehmen kann. Erst am Ziel erwachsen sie aus der Trägheit. Meistens sind sie aber hier infolge der überstandenen Strapazen so matt, daß sie keine Lust zum Beißen verspüren. Sie lassen es sich gefallen, daß der Wärter ihnen den Rachen öffnet und ihren Schuppenpanzer von allerlei Schmutz befreit. Erst wenn sie das ihnen zur Verfügung gestellte Wasserbecken erreicht haben, werden sie wieder lebendiger.

Große Tiere wie Giraffen und Elefanten werden, wie wir schon anfangs erwähnten, lediglich auf dem Schiff angekettet. Aber auf welche Weise bekommt man sie an Bord und dann wieder herunter? Hier treten gewaltige Kisten in Tätigkeit, die schwereiserne Bänder aufweisen, damit sie nicht infolge des riesigen Gewichts, das sie halten müssen, bersten können. In diese Kiste lockt man das große Tier und überläßt das Ein- und Ausladen nun dem mächtigen Kran, der die „Fracht" im Fluge durch die Luft befördert. Wer Gelegenheit hat, große Hafenstädte wie Hamburg oder Bremen zu besuchen, lasse sich die Gelegenheit, der Ankunft eines Tiertransportdampfers beizuwohnen, nicht entgehen. Erst dann wird man einen richtigen Begriff davon bekommen, wie unendlich mühsam und schwierig doch die Beförderung von Tieren ist.

Erfreulich ist es, zu erfahren, daß die Tiere sich in der Mehrzahl sehr rasch in ihrer neuen Heimat an die Umgebung und an das Klima gewöhnen. Nur Affen sind sehr anfällig. Bei ihnen währt es lange Zeit, bis sie sich akklimatisiert haben. Sehr oft erkälten sie sich und erliegen dann meist einer Lungenkrankheit. Raubtiere sind dagegen mehr gegen unser nördliches Klima gefeit, wie sich auch fast alle anderen exotischen Tierarten sehr rasch unserer Witterung anpassen. Freilich müssen zu starke Temperaturunterschiede durch geheizte Stallungen ausgeglichen werden. Die modernen zoologischen Gärten und Zirkusunternehmen sind aber heute so eingerichtet, daß eine solche Heizung nicht sehr umständlich ist.

Korkernte in Algier

Es gibt eine Anzahl von Dingen, über deren Herkunft man nicht viel weiß. Ganz gewiß gehört hierzu der Kork, denn sonst hätte mir einer meiner kleinen Freunde, den ich kürzlich darüber befragte, nicht geantwortet: „Der Kork kommt aus dem Meere und wird von Tauchern gepflückt!"

Das ist natürlich Unsinn. Kork ist das Erzeugnis eines Baumes, der Korkeiche, die besonders in Marokko in riesigen Waldungen anzutreffen ist, aber auch in Portugal und Spanien sowie in Dalmatien und Istrien vorkommt. Die Ernte vollzieht sich eigentlich recht einfach. Kork ist nämlich nichts anderes als die Rinde jenes Baumes, die äußere und die innere. Die äußere ist nicht besonders wertvoll und findet darum für technische Zwecke Verwendung. Auch die bekannten Schwimmkorke und -Westen werden aus ihr verfertigt. Entschieden kostbarer ist die innere Rinde, deren Ablösung aber schon schwieriger ist, weil hier Einschnitte nötig sind, die geschickt ausgeführt werden müssen, soll der Baum nicht darüber eingehen. Denn das ist das eigenartige: die Rinde der Korkeiche wächst, wird der Baum nicht verletzt, immer wieder nach.

Nun darf man freilich nicht denken, es sei alljährlich möglich, die Eiche abzuschälen. So rasch geht das nun doch nicht. Der Baum benötigt einige Jahre, um eine neue Rinde zu bilden. Zwischen den einzelnen Ernten müssen wenigstens drei Jahre liegen.

Trotzdem die Korkeiche also dauernd von den Menschen belästigt wird, erreicht sie ein Alter von 150 Jahren und darüber und kann auch so lange immer wieder abgeerntet werden. Ja, der Kork wird sogar mit dem Alter des Baumes immer besser! Ein 150jähriger Baum hat also rund 50 Ernten hinter sich, wenn er das Zeitliche segnet.

Hauptsitz des Korkhandels ist die algerische Stadt Bougie (Atlas herbei!) in der Provinz Constantine. Alljährlich werden gewaltige Mengen der nach Güte und Farbe getrennten Korksorten in alle Welt versandt. Wer einmal nach Bougie kommen sollte, versäume nicht, in den herrlichen Korkeichenwäldern spazieren zu gehen!

ERDÖL - und wie es erbohrt wird

Wie reich ist doch der Schatz, der im Innern unserer Erde verborgen ruht. Gold und Kohle, Edelstein und Oel — — alles hat der Mensch zu finden gewußt, und alles weiß er zu verwerten. O, er läßt nichts umkommen, er scheut keine Arbeit, der Tiefe die verborgenen Schätze zu entreißen, er errichtet Bergwerke und Bohrtürme — und wirklich winkt ihm eines Tages der Erfolg: bereitwillig liefert ihm die Erde ihren Schatz aus, besiegt von der Tatkraft ihres Eroberers.

Dieser oder jener von euch hat gewiß in letzter Zeit von den Oelfeldern in Deutschland gehört. Sie liegen in der Lüneburger Heide und sollen sehr ergiebig sein. So hofft man jedenfalls. Einstweilen ist man freilich noch mit dem Bohren beschäftigt. Wie schwierig ein solches Forschen nach verborgenen Oelquellen ist, kann man an der Tiefe erkennen, die oft erbohrt werden muß. So gibt es in der Lüneburger Heide ein Erdölbohrloch, das siebenhundert Meter tief ist. In Schlesien existiert sogar ein Bohrloch, das eine Tiefe von 2200 Meter erreicht hat. Es dient allerdings nicht Erdöl, sondern anderen Zwecken.

Wozu braucht man eigentlich Erdöl? Die Petroleumlampe wird doch immer mehr vom elektrischen Licht verdrängt!

Nun, die meisten Menschen haben eine Weile angenommen, es sei mit der Erdölindustrie vorbei, weil es den Kampf mit dem elektrischen Licht nicht aufnehmen könne. Das Letztere stimmt allerdings. Als Leuchtmittel hat das Erdöl seine Bedeutung fast völlig eingebüßt, aber der Mensch hat inzwischen erkannt, daß man Erdöl auch zu anderen Dingen verarbeiten kann — zu Benzin zum Beispiel. Dann gibt es aber auch Motore, die nur mittels Schweröls, das zum Teil auch aus Erdöl gewonnen wird, in Betrieb gehalten werden können. Jedenfalls ist die Jagd nach Erdöl in den letzten Jahren nur größer statt kleiner geworden, und ganz besonders sind es die Amerikaner, die viele Millionen Dollar für die Erdölsuche ausgeben.

Diese Suche nach dem kostbaren Naß ist nämlich eine kostspielige Angelegenheit, muß man doch, um nur 800 Meter tief zu bohren, etwa eine halbe Million Mark auspacken. So viel Geld hat nicht jeder, und deshalb schließen sich neuerdings immer mehr Firmen zu großen Blocks zusammen, um die Unkosten (und dann später den Gewinn) untereinander zu teilen.

Es gibt wohl kaum ein Land, in dem man nicht nach Oel gebohrt hätte. Am erfolgreichsten sind jedoch die Quellen, die man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika entdeckt hat. Es gibt dort nicht weniger als rund 790 000 Erdölbohrlöcher, in Deutschland zählt man dagegen nur 770.

Je nach der Tiefe, in die man vorstoßen will, richtet sich die Art der jeweiligen Bohrung. Auch die Gesteinsart spricht natürlich ein gewichtiges Wort mit. Ueber dem Punkt, an dem gebohrt werden soll, wird ein Gerüst errichtet. Hier wird dann eine Maschine einmontiert, die einen mächtigen Meißel, der sich fortwährend um sich selbst dreht, ununterbrochen auf das Gestein niedersausen läßt. Wasser spült fort, was der Meißel loslöst.

Aber man kann auch auf andere Weise versuchen, die unterirdische Oelquelle zu erreichen, in dem dann das Gestein nicht ringsum zertrümmert, sondern so läßt wie es ist.

Man beschränkt sich nur darauf, ein Loch, das kreisrund in die Tiefe führt, in die Erde hineinzutreiben — — tiefer immer tiefer, bis das Oel gleich einer machtvollen Fontäne turmhoch aus dem Boden schießt. Kluge Ingenieure haben indessen erkannt, daß hierdurch sehr viel kostbares Material nutzlos verloren geht. Man vermeidet es in modernen Be-

Oelbehälter in Mexiko. Von hier aus wird das Oel mit Hilfe von Unterwasserrohren direkt auf die weit draußen auf der Reede vor Anker liegenden Tankdampfer gepumpt.

trieben also, das Oel emporschießen zu lassen. Das geschieht, indem eine geheimnisvolle Maschinerie den Gasdruck, der das Oel hochtreibt, mittels Ventilen abschwächt. Auf diese Weise strömt das Oel langsam hinauf, ohne daß auch nur ein Tropfen vergeudet wird.

Wurde an einer Stelle Oel entdeckt, so ist damit keineswegs gesagt, daß man eine große Quelle fand, deren Erschließung sich lohnt. O, nein — man muß wenigstens an zehn verschiedenen Stellen die Bohrungen wiederholen. Erweist es sich dann, daß tatsächlich ringsum überall Oel verborgen ist, kann man mit der im großen angelegten Erdölgewinnung beginnen.

So sehen wir wieder einmal, mit welchen Hindernissen der Mensch mutig kämpft, um ans Ziel seiner Wünsche zu gelangen. Ausdauer und harte Arbeit führen allein zum Erfolg. Wir aber, die wir dann und wann an einer Tankstelle vorbeikommen, werden angesichts des dort verzapften Benzins unwillkürlich an die Männer erinnert, die in zäher Willenskraft der Erde kostbare Werte mit Erfolg entreißen.

Eine Bohranlage in Nordamerika.

Erzähler an der Elbe.

Er ouarte dem Wagen mit gequälter Stirn nach.
Und in Erinnerung an das Erlebnis im Ballsaal stieß er
hervor: „Gemeines Pack!"
Daheim begab Fräulein Tettenborn sich in ihr Zimmer.
Sie nahm den Wagen mit gequälter Stirn nach.
Daß es ihr an Beständigkeit fehle, und sie zu sprunghaft
sei!
Ach — ja, das hatten in freundlich warnender Art auch

er wartete dem Wagen nur gespannter Stirn nach.

Und in Erinnerung an das Erlebnis im Ballsaal stieß er hervor: „Gemeines Pack!"

Daheim begab Fräulein Tettenborn sich in ihr Zimmer, zog sich ein bequemes Abendkleid an und legte sich auf den Diwan.

Der Vater war noch im Dienst, die Mutter in der Stadt.

Eile fort zu Besorgungen.

Nur die Köchin hörte man leise hantieren.

Draußen plätscherte der Regen nieder.

Durch das halboffene Fenster drang ein starker Duft von feuchter Erde, vermischt mit Blumengeruch, herein.

Die Stille um sie herum legte sich wohltuend um ihre Stirn.

Nun war sie heute um vieles klüger geworden, und das war gut. Sie brauchte sich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, was an Geheimnisvollem hinter Reginald steckte. Die Lösung war recht banal!

Und — warum schwieg er?

Es war eigentlich ganz erklärlich.

Was — aber sollte nun weiter geschehen!

War jetzt der Augenblick gekommen, um mit Lindenberg Schluß zu machen?

Eigentlich ja!

Aber dann stellte sie fest, daß sie ihn doch lieb habe!

Wie — wenn er nun von einer Frau loskam, die ihm das Leben zur Hölle machte?

Das geschah doch so oft!

Und sie beschloß, selbst Erkundigungen einzuziehen, was für eine Bewandtnis es mit dieser Scheidung habe.

Dann fiel ihr Boris Barlanassow ein. Er hatte ihr einen glühenden Brief geschrieben und um baldige Entscheidung gefleht!

Wie mußte doch dieser Mann an ihr hängen, daß er so unseitlich um sie warb.

Immerhin konnte noch einige Zeit vergehen, bis Antwort aus Sofia eintraf. Vorher mußte sie Gewißheit haben, wie es um Reginald stand.

Den Gedanken, die Mutter in ihr Erlebnis einzuweihen, verwarf sie wieder.

Dann hätte sie schon früher sprechen müssen.

Jetzt, wo alles so kritisch stand, kämpfte sie den Streit am besten allein bis zur Entscheidung durch.

Susi wußte, daß Lindenberg in der O.-Straße wohnte.

Er hatte schon häufiger davon gesprochen, daß es vielleicht doch besser wäre, durch Tausch in eine Gegend zu ziehen, die von Zehlendorf aus leichter zu erreichen war.

Sie hatte diesen Vorschlag als besonders zarte Rücksichtnahme empfunden.

Ach — es spielten da gewiß andere Motive mit.

Er wollte wohl fort von der Stätte, wo die erste Ehe zusammenbrach.

Nun — sie würde schon hinter die Geheimnisse kommen.

Am folgenden Mittag war sie zu einem Agenten bestellt. Ein Direktor aus der Provinz war da. Gutes, mittleres Theater!

Er hörte Susi singen und war begeistert. Sofortiger Abschluß für den Herbst möglich — aber — nun hörte die Begeisterung auf, als von der Gage die Rede war.

„Für zweites Fach, mein liebes Fräulein, kann ich nicht mehr zahlen! Bedenken Sie die Notlage der Theater. Und dann — Sie sind zwar stark talentiert, aber doch noch blutjunge Anfängerin! Welche Mühe werden wir mit dem Studium jeder Rolle haben!"

Susi sah das ein, aber es dünkte ihr fast unwürdig, für ein solches „Nadelgeld" denn mehr war es nicht, fast jeden Abend auf der Bühne zu stehen. Der Kontrakt sah auch Aushilfe in allen möglichen Lagen vor.

Sie erbat sich denn Bedenkzeit.

Einen Tag sagte der Direktor zu, länger könne er nicht warten!

Als Sulanne Tettenborn die Dorotheenstraße hinabging, war ihre Zuversicht wieder einmal stark gesunken.

Wie merkwürdig spielte doch mit ihr das Leben.

Die Natur überschüttete sie mit reichen Gaben. Sie hatte ein Heim, das alle Sorgen von ihr fern zu halten sich bemühte.

Und trotzdem hatte sie sichtlich Pech!

Manche Freundin war schon verlobt oder verheiratet.

Die „schöne Susi", wie man sie nannte, wurde dagegen von einer Enttäuschung in die andere geworfen.

Alle Sterne nach denen sie haschte, lösten sich im Nebel auf!

Wie kam das nur?

Hatte nicht doch vielleicht ihre treue Lehrerin recht, daß sie sich zu sehr verzettele?

Daß es ihr an Beständigkeit fehle, und sie zu sprunghaft sei!

Ach — ja, das hatten in freundlich warnender Art auch schon die Eltern betont, und einmal sagte sogar der Vater: „Mein Kind, du hast zu wenig Sorgen, darum machst du dir welche! Wenn das Leben dich erst einmal in seine Schule genommen hat, wirst du ernster denken lernen!"

Am Reichstag blieb sie stehen und blickte nach der Uhr.

Man aß heute erst um vier Uhr zu Mittag, weil der Vater eine Abhaltung hatte. So verfügte sie noch über mehrere Stunden, und sie faßte den Entschluß, zur O-Straße zu fahren.

Dieses Versteckspielen vor sich selbst war zwecklos!

Sie stieg in die Straßenbahn und war nach einer Viertelstunde am Ziel.

Zaghaft ging sie die Häuserzeile entlang und suchte nach der Nummer.

Es war eine jener Straßen, denen jede Charakteristik fehlt. Nicht hübsch, nicht häßlich.

Nun hatte sie das Haus gefunden.

Mit klopfendem Herzen blieb sie stehen.

Sollte sie es wagen?

Und — wen wollte sie aufsuchen?

Die Sache war doch nicht so einfach, wie sie sich das vorgestellt hatte.

Schüchtern trat sie in den [illegible]

Da sah sie eine ältere, weißhaarige Frau, die an der halboffenen Tür einer Parterrewohnung stand und die Messingklinke blitzblank putzte. Sie wendete sich um, als sie die Schritte auf den Fliesen vernahm.

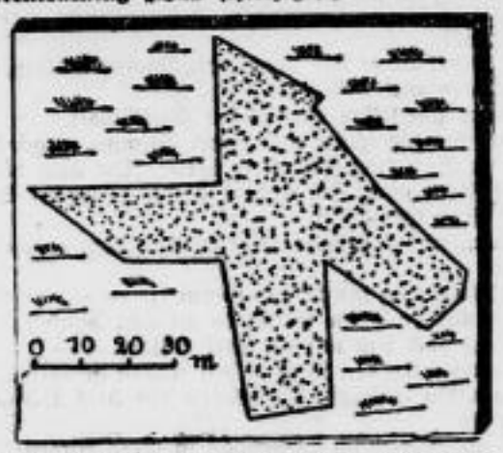
„Was wünschen Sie — —"

Nun gab es kein Zurückweichen mehr.

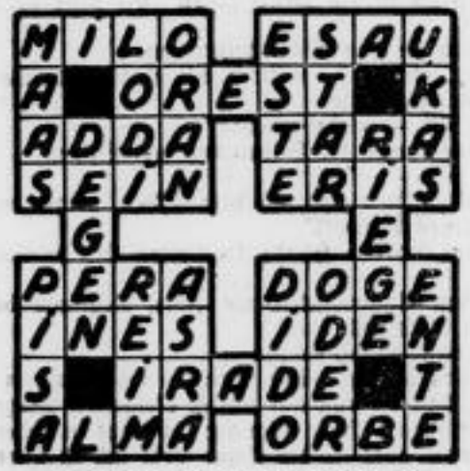
Zögernd und unsicher sprach Fräulein Tettenborn: „Ach — entschuldigen Sie — wohnt hier — wohnt hier — —"

(Fortsetzung folgt.)

Gedankentraining „Das schlechtgeschnittene Grundstück".



Ein Grundbesitzer wünscht seinem vieleckigen, ebenen Grundstück eine quadratische Form zu geben. Ein Landmesser nimmt die gewünschte Umwandlung mit vier Strichen vor. Wie hat er es gemacht?



Auflösung des Kreuzworträtsels.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 36. Riesa, 12. September 1931. 54. Jahrg.

2. Timotheus 1/10.

Christus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht.

Der Tod ist eine Trennung des Leibes und der Seele; der Leib wird aufgelöst, die Seele wird erlöst. (Ambrosius.)

Sobald die Seele von Christus ergriffen ist, gewinnt sie zum Tod eine andere Stellung. Der Tod hat keine Gewalt mehr über sie, er hat nur noch Gewalt über den Leib. — Der Leib ist dem Tod verfallen. Er ist wie die Blume, die aufblüht, eine Zeitlang der Sonne zulächelt und dann — verwelkt. — So blüht auch der Leib auf, er entwickelt sich in der Zeit der Kindheit und der Jugend, dann kommen die Jahre der aufreibenden Arbeit, es kommen Krankheiten, die Gefährten und Helfershelfer des Todes und verrichten hier still und langsam, dort schnell und plötzlich ihr Zerstörungswerk, bis der Tod dieses Werk vollendet, oft unter großen Schmerzen des armen, gequälten Leibes. Aber über die Seele, wenn wir sie ganz dem Erlöser zu eigen gegeben haben, hat der Tod keine Gewalt. Sie lebt im Frieden der Erlösung und wird in diesem Frieden weiterleben, auch wenn der Leib nach seinen letzten Zuckungen dem Tode erlegen ist. Dann wird sie völlig frei sein und jenem Lichte entgegenschweben, an das sie in ihrer Erdenhülle geglaubt hatte. Ist dieser Glaube nicht etwas Sonntges und die Welt Ueberwindendes? Sind sie nicht selig zu preisen, die solchen Glauben in sich tragen? — Man sagt, es sei ein Glaube für Kinder und Alte, aber nicht für kraftvolle, durch scharfes Denken geübte Menschen. — Das ist ein Irrtum! Nicht das scharfe Denken zerbricht diesen Glauben, sondern nur das Nichtwollen, das eine Mutter aller Sünden ist. Es gibt auch scharfe Denker und große Geister, die in der selig machenden Kraft dieses Glaubens gelebt haben und gestorben sind. Von vielen sei nur einer erwähnt. Einer der größten Aerzte, Dr. v. Bergmann ist sein Leben lang tief religiös gewesen. „Lobe den Herrn, meine Seele", war sein Lieblingslied. Tief erregte ihn die Forderung, die Religion aus der Schule zu entfernen. „Die Religion ist das Beste, was wir aus der Jugend hinüberretten", sagte er. Trotz aller Fülle der Naturwissenschaften, die er beherrschte, hat er nie das Beten verlernt. Als ihm das letzte Stündlein schlug, betete er noch einmal: „So nimm denn meine Hände und führe mich . . . ." Nach diesen Worten ist er sanft verschieden. Das ist ein wunderbarer Glaube, und es ist der Glaube, der dem Erlöser traut und so der Schlüssel wird, der uns Leben und unvergängliches Wesen aufschließt.

Beck.

Susi Tettenborns Freier

Roman von Felix Neumann

Copyright by Drückenberg-Verlag, Zwickau i. Sa.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch Fräulein Else, das Kind der nordischen Tiefebene, fühlte sich bald in die fröhliche Ausgelassenheit hinein.

Nachdem man an kleinen Tischen gespeist hatte, ging es zum Tanz.

Mit Ausnahme der kurzen Zeit, wo Boris als Geiger mitwirkte, wich er nicht von Susis Seite und umgab sie mit der an ihm gewohnten temperamentvollen Galanterie.

Auch von seiner Heimat erzählte er.

Von dem großen Gut unweit Sofias, wo ungezähltes Vieh auf den Weiden ging, und der Vater, der als Oberst den Weltkrieg mitmachte, nun der Bewirtschaftung seines schönen Besitzes lebte.

Er selbst studierte nun im vierten Semester und wollte sich später vielleicht in Berlin ansässig machen.

Man hatte die Absicht, mit den eigenen Mitteln und denen eines schwerreichen kinderlosen Onkels, ein großes Unternehmen in Deutschland zu erwerben.

Ein deutsch-bulgarischer Warenaustausch großen Stiles war gedacht!

Und immer wieder fügte Boris zwischen die Gläser Wein ein Kelchlein des köstlichen Slibowitz, der so feurig durch die Adern rann.

Fräulein Tettenborn gestand sich, daß sie noch nie einen so herrlichen Abend erlebte.

Diese südöstliche Ungezwungenheit tat es ihr an, und tanzen konnten diese jungen Leute, daß man aus dem Staunen gar nicht herauskam.

Vorübergehend im Trubel wurden Else und Susi getrennt, und in einer Pause wo Fräulein Tettenborn und Boris allein am Tisch in der Nische saßen, ließ sich der Bulgare zu einer regelrechten Liebeserklärung hinreißen.

Vor Susis Augen flimmerte es. Der Slibowitz tat seine Schuldigkeit. Sie hörte nur, daß der junge Mann an der stürmischsten Stelle seines Ergusses aus dem Deutschen in die Muttersprache verfiel und dabei fortgesetzt ihre Hände küßte.

Mit Mühe riß sie sich aus dieser Nebelweit, die sie umkreiste und rückte erschreckt zur Seite.

„Herr Barlanassow!"

Nun kam er zur Besinnung, richtete sich auf, denn er hatte bereits zum Kniefall angesetzt, und bat um Entschuldigung.

Dann aber wiederholte er das in deutscher Sprache, was er vorher in seiner Erregung bulgarisch gesagt hatte, nämlich den Abschluß seines Geständnisses, daß er sie zur Frau wünsche.

Susi war sprachlos, und nachdem sie hastig ein Glas Selterwasser getrunken hatte, konnte sie soweit klar denken, um die Lage zu übersehen.

Also ein regelrechter Heiratsantrag.

Sie fuhr sich mit der Hand über die heiße Stirn.

Was sollte sie bloß nun tun?

Man kannte sich doch erst seit einem Monat — —!

Boris jedoch deutete das verlegene Schweigen in seinem Sinne.

Von neuem bat und flehte er.

In vier Wochen könnte man heiraten, wenn das nicht geschähe, würde er ins Wasser gehen!

Und er rollte die hübschen schwarzen Augen so drohend, daß man fast geneigt war, an diese Prophezeiung zu glauben.

Nun fand sich Susi endlich in die Wirklichkeit zurück.

Ihre Gedanken flogen zu den Eltern. Sie wußte, was sie sich und ihnen schuldig war.

„Herr Barlanassow! Wir kennen uns doch erst so kurze Zeit! Wie kann ich Ihnen jetzt schon eine Antwort geben!"

Der Bulgare warf mit einem Schwunge die Locke aus der Stirn.

„Spräch ich morgen mit Ihre Elternn!"

„Um Gotteswillen — —!"

Fräulein Tettenborn hob abwehrend die Hände.

„So — schnell geht das doch nicht! Sie wissen ja auch noch gar nicht, ob ich — —"

Da trat glücklicherweise Fräulein Else mit ihrem Partner an den Tisch.

Es fiel ihr auf, wie verwirrt Susi und Boris waren.

Sie blickte auf ihre Uhr.

„In einer Viertelstunde ist es so weit! Wir müssen uns abkühlen, sonst schilt Herr Doktor — —"

Susi lächelte gezwungen.

„Ja — es wird Zeit, daß wir gehen! Höchste Zeit!"

Durch den Saal brausten die Klänge des Czardas!

Boris sagte leise:

„Morgen komme ich!"

„Bitte, tun Sie das nicht!

Da änderte sich das Bild.

Einer der Saaldiener, eine Besuchskarte in der Hand, näherte sich Boris, dem er sie mit einigen Worten übergab, die Fräulein Tettenborn nicht verstand.

Der Bulgare stürzte davon, um wenige Minuten später mit dem Rechtsanwalt wieder einzutreten.

Die Herren scherzten und plauderten lebhaft miteinander.

Der Doktor ließ sich noch für einen Augenblick nieder und erklärte lächelnd, daß er dies nur auf dringende Bitte Barlanassows hin getan habe, da er schon reichlich müde sei.

So trank man denn noch gemeinsam eine Flasche, bei der die Herren die Hauptunterhaltung bestritten, die Damen jedoch ziemlich stumm blieben.

Dann kam bald nach ein Uhr der Aufbruch.

Boris begleitete die Gäste bis an den Schlag des Autos, und Susi, die verwirrt und erschöpft in die Polster sank, hörte noch den Vater sagen: „Aber — natürlich, es wird mir ein Vergnügen sein!"

Fauchend setzte sich der Wagen in Bewegung.

Da richtete sich Susi ein wenig empor, hakte bei Doktor Tettenborn unter und fragte besorgt: „Was wird dir ein Vergnügen sein, Papi, was?"

Tettenborn hob die Handschuhe zum Munde und gähnte. „Der Bulgare will morgen bei uns Besuch machen! Er scheint ein netter unterhaltender Mann zu sein!"

Susi stöhnte: „Himmlischer Vater! Er — hat — heute — um— meine Hand angehalten!"

Der Anwalt fuhr in den Kissen so heftig empor, daß selbst die müde Else erschreckt munter wurde.

„Was? Einen Antrag hat er dir gemacht? Einen regelrechten Heiratsantrag — —"

„Ja — denke dir — es — ist — so — —!"

„Wie oft habt ihr euch denn schon gesehen — —?"

Stockend kam es aus dem Wagenfond: „So — drei — bis — viermal!"

Und dann merkte der Anwalt, wie sein Töchterchen in Schluchzen ausbrach.

Zärtlich wie er immer war, sprach er seinem Kinde gut zu: „Nun, nun, darum braucht man noch nicht so unglücklich zu sein! Ich werde den Mann morgen in aller Ruhe anhören, denn es liegt ja wohl kein Grund vor, ihn einfach nicht vorzulassen!"

Und nach einer Weile, während der Kraftwagen in kühnen Kurven um die Ecken schoß und dem Vorort zustrebte: „Hat er denn etwas hinter sich?"

„Ich glaube wohl, aber — es geht doch nicht, es geht doch nicht!"

Tettenborn schwieg eine Weile.

Schließlich sagte er: „Diese Männer von heute! Da soll so in den Tag hinein geheiratet werden, und ein Jahr darauf, wenn der Katzenjammer kommt, ist die Scheidung fällig! Meine Akten wissen davon zu erzählen!"

Der Wagen hielt man war daheim.

Oben in Susis Mädchenzimmer nahm der Anwalt sein Kind noch einmal in den Arm.

„Nun schlafe gut! Morgen besprechen wir alles. Dieser Herr muß erst auf Herz und Nieren geprüft werden. Und du selbst scheinst dir noch gar nicht schlüssig zu sein!"

„Nein — ich bin so verwirrt und — überrascht — —"

„Das ist begreiflich! Nun — letzten Endes geben wir dem stürmischen Freier einen schön garnierten Korb, und die Sache ist erledigt!"

Im Schlafgemach kramte Tettenborn seine Neuigkeit aus. Die Gattin wurde schnell munter.

„Nein — so was! Und — wir kennen ihn noch gar nicht!"

Tettenborn löste den Knoten der Krawatte.

„Ja — das ist die neue Zeit! Das soll alles mit hundert Kilometer Stundengeschwindigkeit gehen! Nun — ich werde mir diesen Knaben schon von allen Seiten beschauen!"

Susi fand lange keinen Schlaf.

Bunt wirbelten die Gedanken durch ihr müdes Köpfchen.

Er war gewiß nicht übel, dieser Boris!

Und — begütert war er auch! Das Besitztum bei Sofia mußte herrlich sein.

Und sie sah sich im Geiste über die Fluren reiten, wo die Herden weideten. Dann verwischte sich das Bild, und Reginald Lindenberg trat an ihr Lager. Sie war verlobt mit ihm!

Warum löste sie damals nicht diese unerfreuliche Sache?

Dann war sie jetzt frei und konnte in Ruhe das Weitere abwarten.

Welchem Manne sollte sie den Vorzug geben?

Plötzlich tauchte vor ihr ein ernstes Antlitz auf.

Es war Fritz van Höveln, der sprach: „Es — wäre mir — ein tiefer Schmerz, wenn ich einst hörte, daß — Sie — nicht glücklich geworden sind!"

Schließlich aber siegte doch die Natur über alle ihre Jungmädchennöte.

Sie stand ja nicht allein in der Welt, ein treuer Vater, eine liebevolle Mutter waren ihr zur Seite.

Und sie schlief ein, und im Traume zogen bunte Bilder an ihr vorüber, in denen alle die Männer mitwirkten, die ihr bis jetzt irgendwie näher traten.

Am nächsten Mittag kam er.

Als Susi mit klopfendem Herzen und sehr gemischten Gefühlen durch die Gardine spähte und Boris durch den Garten schreiten sah, fiel ihr ein Vers aus dem Gesangbuch ein: „Mit großer Macht und Herrlichkeit!"

Der Zylinder funkelte in der Sonne, ebenso glänzten die tadellosen Lackschuhe.

Ja — das war damals eine Zeit gewesen, wo die Inflation in Deutschland wütete und jeder Ausländer wie ein Fürst leben konnte für wenig Geld.

Da deckte sich auch Boris Barlanassow reichlich ein.

Nun trug er die Früchte dieser weisen Voraussicht heim.

Ueber eine Stunde weilte er beim Rechtsanwalt, der sich ausdrücklich frei gemacht hatte.

Und niemand wurde herbeigerufen.

Weder die Gattin, die wie auf Kohlen saß, noch gar die Tochter.

Als daher auf dem Flur die Tür klang, und der Bulgare abmarschierte, wußten die Damen, daß die Angelegenheit über eine kühl-sachliche Aussprache der Herren nicht hinaus gediehen war.

Und Boris' Gang war keineswegs mehr so zuversichtlich, als er wiederum den Garten passierte.

Im allgemeinen hatte ihm das Milieu des Hauses Tettenborn sehr gut gefallen. Das Ganze atmete behäbige Wohlhabenheit, und die beiden Brillantringe, die Susi stets trug — ein Erbteil der Großmutter — ließen ebenso wie die schöne Krawattennadel des Anwalts darauf schließen, daß die Herrschaften in besten Verhältnissen lebten.

Oh — Boris wollte sich nicht wegwerfen! So eine plötzige Partie lag ihm durchaus nicht.

Soweit also schien für den Freier die Sache in leidlicher Ordnung!

Wenn nur nicht die peinlichen Fragen des Herrn von Tettenborn gewesen wären, die er jedoch zur Zufriedenheit beantwortete.

In spätestens einem Jahre hoffte er Doktor zu sein, und das Weitere mußte sich dann finden.

Schließlich nahm die Besprechung ihren Abschluß, da der Rechtsanwalt um eine kurze Bedenkzeit bat.

Dagegen war nichts zu sagen.

Diese Deutschen hatten eine gewisse Schwerfälligkeit, die mit in Kauf genommen werden mußte.

Im übrigen zweifelte er nicht daran, daß er als „schöner Mann" Susi ganz für sich gefangen habe.

Am Nachmittag sah man Tettenborn bei der bulgarischen Gesandtschaft vorfahren, wo ihn der Gesandtschaftsrat sehr liebenswürdig empfing.

„Boris Barlanassow?"

Man blätterte die Akten durch, man telephonierte mit dem Generalkonsulat und stellte dann fest, daß dieser junge Mann ordnungsmäßig angemeldet war, auf der Universität studiere und Nachteiliges über ihn nicht bekannt sei.

Darüber hinaus aber wußte man nichts zu sagen.

Es lebten so viele Bulgaren in Berlin, daß man sich um den einzelnen nicht kümmern konnte.

Nur eine direkte Anfrage in Sofia könne Klarheit schaffen.

So entschloß sich denn der Anwalt, noch am gleichen Tage an einen Berufsgenossen in der bulgarischen Hauptstadt zu schreiben und um Ermittlungen nach der Familie Barlanassow zu bitten.

•

Susi machte indessen böse Tage durch.

Selbst ihre treue Lehrerin merkte diese Seelenzerrissenheit und forschte nach der Ursache.

„Kindchen! So geht das mit Ihnen nicht weiter! Entweder dienen Sie mit voller Kraft der Kunst, denn der Weg ist steil und erfordert alle Energie, oder — Sie wählen einen Mann, den Sie lieben und machen diesem zermürbenden Umstand ein Ende."

Nur ein wenziges lüftete Susi den Schleier von ihren Erlebnissen, aber das genügte schon der erfahrenen Dame, um ziemlich klar zu sehen.

„Schlagen Sie sich doch diese ganzen törichten Liebeslachen aus dem Kopf! Das hängt Ihnen wie eine Fessel an — —"

Hilflos stammelte das junge Mädchen: „Ich möchte ja — und — doch — ich weiß nicht, was ich tun soll!"

Da sprach ihr Frau Olden-Wittenau ernst ins Gewissen, und Susi versprach, energischer an die Ebnung ihres Zukunftsweges heranzugehen.

Am Spätnachmittag hatte sie sich mit Reginald verabredet, um mit ihm im Rheingold eine Tasse Kaffee zu trinken.

Er hatte durchgehende Arbeitszeit und war gegen fünf Uhr fertig. Sie trafen sich, und die Begrüßung von Susis Seite war hastig und verwirrt.

Sie wagte ihm gar nicht ins Auge zu blicken, denn eigentlich hinterging sie ihn doch! Oder — nicht?

Lange hatte sie in nächtlichen Stunden hierüber gegrübelt.

Aber schließlich war die Sache mit Boris doch noch so wenig geklärt, daß keine Veranlassung vorlag, Reginald schon jetzt endgültig abzusagen.

Im Rheingold herrschte munteres Treiben.

Man tanzte ein wenig, lauschte auf die Musik oder flirtete.

Nur die beiden Verlobten konnten sich heute nicht zurechtfinden.

Sie saßen an einem Tischchen, und die Unterhaltung stockte oft.

Er erzählte wieder von der Zukunft, von schönen Reisen, sie hörte nur mit halbem Ohr zu.

Wie wohl geregelt war alles, wenn er sich mit ihrem Vater aussprach, wenn er bei ihnen aus und ein ging, und sie diese Heimlichkeiten nicht fortzusetzen brauchte.

So ungestüm, ja fast frech dieser Bulgare auch vorging, es lag mehr Ehrlichkeit in diesem Draufgängertum!

Da neigte sich Lindenberg hinüber und griff nach Susis Hand.

„Komm, wir wollen einen Tanz zusammen machen! Das bringt dich vielleicht in bessere Stimmung."

Als sie Arm in Arm in den Nebensaal traten, wo sich die Paare drehten, verspürte sie plötzlich einen Ruck.

Es war, als ob Reginald sie zurückreißen wollte.

Erstaunt blickte sie zu ihm auf, dessen Gesicht merkwürdig geisterhaft war.

Dann verbeugte er sich, denn zwei Damen standen wie aus der Erde gewachsen vor ihnen.

Es waren zweifellos Damen der Gesellschaft.

Mit merkwürdig spitzer und lauter Stimme sprach die eine, nachdem sie Susi kurz gemustert hatte: „Sie auch hier, Herr Rat? Ich freue mich, Sie einmal wieder zu sehen! Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin — —?"

Susi war etwas beiseite getreten und lehnte sich nun an die Wand.

Vor ihren Augen tanzte und flimmerte es.

Und die andere Dame sprach im gleichen Tonfall: „Schöne Empfehlung auch von mir an Ihre Gattin — —"

Dann gingen sie, den Kopf in den Nacken geworfen, weiter.

Langsam hob Fräulein Tettenborn den Blick und sah ihren Begleiter an.

Etwas unbeschreiblich Wehes lag in ihren Augen.

Reginald war blaß wie ein Tuch.

Die Erregung arbeitete und zuckte in seinem Gesicht, aber er beherrschte sich.

„Diese Taktlosigkeit!" stieß er heraus.

„Komm, laß uns an unseren Tisch zurückgehen!"

Susi ließ sich in den Sessel fallen. Die Knie versagten ihr den Dienst.

Noch hatte sie kein Wort gesprochen.

Ihr war, als ob sie jemand mit einem Hammer vor die Stirn geschlagen hätte.

„Du — bist — verhei—ratet?"

Stoßweise kamen die Silben von den Lippen.

„Du — bist — —"

Reginald stöhnte vor sich hin: „Diese gemeinen Weiber, diese gemeinen Weiber!"

Und seine starken Hände krampften sich zu Fäusten zusammen.

In solchen Augenblicken, wo Zorn Reginald beherrschte, sah er fast abstoßend aus.

Endlich hatte er sich gefaßt.

„Das, was ich dir später mitteilen wollte, wenn alles geklärt war, hast du nun auf diesem ekelhaften Wege der Zuträgerei erfahren! Höre mich an: Ich liege in Scheidung mit meiner Frau, aber — die Sache zieht sich in unerfreulicher Weise hin! Jedesmal, wenn ich glaubte, nun bin ich frei, tauchten neue Hindernisse auf. Darum war ich auch manchmal so verzweifelt — —"

Regungslos saß Susi.

Sie vermochte das, was soeben über sie hereinbrach, noch gar nicht zu fassen.

Langsam ordneten sich ihre Gedanken, und nun fiel plötzlich Schleier um Schleier und sie verstand alle Unbegreiflichkeiten im Leben Reginalds. Seine Scheu, vor den Vater seiner Erwählten zu treten, ehe nicht die Trennung von der ersten Frau vollzogen war, und vieles andere!

Lindenberg fuhr fort: „Das, was diese Weiber da gemacht haben, war ein Racheakt! Die Worte waren gar nicht an mich gerichtet, sondern an dich! Du solltest „gewarnt" werden!"

Er lachte bitter vor sich hin.

Dann fuhr er empor: „Ist denn das etwas so Furchtbares, wenn man eine Ehe scheiden läßt, weil sie nur Unheil bringt? Sprich, Susi, verachtest du mich deswegen? Kann ich nicht trotzdem ein anständiger Kerl sein?"

Ihr fiel ein, daß jetzt in dieser modernen Zeit viele tausende von Eheschließungen vollzogen wurden.

Waren nicht oft die Verhältnisse schuld an dem Bruch?

Leise sprach sie: „Mich hat das, was ich eben hörte, so erschüttert, daß ich erst zur Ueberlegung kommen muß. Warum warst du nicht offen zu mir? Nun hat sich dieses Verheimlichen bitter gerächt — —"

„Ich — ich — fürchtete, du würdest dich sofort von mir wenden, wenn du alles wüßtest. Daher schwieg ich und wollte erst später das Geheimnis preisgeben — —"

„Und — wer — wird der Schuldige vor Gericht in diesem Scheidungsprozeß sein — —?"

In die Pause, die nun entstand, klang grell und albern die Tanzmusik.

Susi spürte, wie die schrillen Töne, das Quarren des Saxophons, an ihren Nerven riß.

Reginald stützte das Haupt auf und blickte vor sich nieder.

„Um — diese gräßliche Affäre zu beschleunigen, hat mir mein Anwalt geraten — ja — das hat er weiß Gott getan — die Schuld auf mich zu nehmen — —!"

Susi nagte an der Lippe. Ihr Atem ging schnell und beängstigt.

„Hast du Kinder —?"

„Ja — einen Jungen!"

„Wie alt ist er?"

„Zwei Jahre!"

„Und warum läßt du dich scheiden?"

Reginald murmelte: „Das kann — ich dir — nicht sagen! Sie ist mir nie die rechte Frau gewesen!"

Wie er so dasaß, der große, starke Mann, gebeugt und verwirrt, hatte sie Mitleid mit ihm.

Sie konnte den Trubel um sich herum nicht mehr ertragen.

Sie sehnte sich nach Einsamkeit und Ruhe, um mit sich ins Reine zu kommen.

„Wir — wollen gehen —!"

Kurz und herb sprach sie.

Er blickte angstvoll zu ihr hinüber.

„Kannst du mich denn gar nicht begreifen —?"

Sie warf den Kopf in den Nacken.

„Ich denke wahrlich nicht kleinlich! Aber nun dieses Gewebe von Unwahrheiten zerrissen wurde, fühle ich mich in meinen Empfindungen tief verletzt. Darüber hinweg zu kommen, gehört Zeit! Hier weiter zu bleiben ist eine Qual!"

Sie erhob sich.

Er winkte dem Kellner und bezahlte.

So sehr ihre Gedanken auch durcheinander kreisten, das bemerkte sie doch, daß Reginald eine hohe Note auf den Tisch warf und das Wechseln überhaupt nicht abwartete.

Er befand sich wieder in dem Zustand, wo ihm alles gleichgültig war.

Nun standen sie draußen in der Bellevuestraße. Es regnete.

Die Menschen hasteten vorüber.

Reginald schob seinen Arm unter den Susis.

„Wir können doch so nicht auseinandergehen!"

Aber sie schüttelte den Kopf.

„Besorge mir ein Auto! Ich will nach Hause!"

Er rief einen Wagen der heranknatterte und hielt.

Am Wagenschlag beugte er sich nieder: „Susi! Habe doch Vertrauen zu mir!"

Das waren die gleichen Worte, die er doch so oft gesprochen hatte, wenn Zweifel sich zwischen sie drängten.

Für einen Augenblick sahen sie sich an.

Dann reichte sie ihm die Hand.

„Ich — will — es — versuchen! Du hörst noch von mir!"

Dann fuhr sie davon.

SLUB
Wir führen Wissen.